



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Farbwahrnehmungswurzeln idg. **ker* / **ker*
im Baltischen und Slavischen:

Eine Studie zu Gestalt und Semantik dieser sowie einiger formal und
bedeutungsmäßig nahestehender Wurzeln und ihrer Kontinuanten“

verfasst von / submitted by

Mag. Dr. Elisabeth Skach

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, im Februar 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 599

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Indogermanistik und historische
Sprachwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Melanie Malzahn, Privatdoz.

**Die Farbwahrnehmungswurzeln idg. **k̑er* / **ker*
im Baltischen und Slavischen:**

**Eine Studie zu Gestalt und Semantik dieser sowie einiger formal und
bedeutungsmäßig nahestehender Wurzeln und ihrer Kontinuanten**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Danksagung	7
1 Einleitung	8
1.1 Aufgaben.....	9
1.2 Quellen, Methode, Abkürzungen.....	11
2 Vom visuellen Eindruck zum linguistischen Ausdruck — ein kurzer historischer Überblick.....	19
3 Weiß / Grau / Schwarz — Wahrnehmbarkeit	26
4 Idg. * <i>ker(H)</i> -, * <i>ker(s)</i> - und idg. * <i>ker(s)</i> -, * <i>ker</i> -.....	28
5 Idg. * <i>ker(H)</i> -, * <i>ker(s)</i> -	38
5.1 Idg. * <i>ker(H)</i> - / * <i>k_r(H)</i> -	39
5.2 Wurzelerweiterung idg. * <i>kers</i> -	52
5.3 Kognaten der Kontinuanten von idg. * <i>ker(H)</i> -, * <i>ker(s)</i> - in anderen indogermanischen Sprachen	54
5.4 Überlegungen zum Wurzelansatz und zur Semantik von idg. * <i>ker</i> -, * <i>ker-s</i> -.....	56
5.4.1 Wurzelansatz.....	56
5.4.2 Semantik.....	65
6 Idg. * <i>ker(s)</i> - / * <i>k_r(s)</i> -	66
6.1 Idg. * <i>kers</i> - / * <i>k_rs</i> -	66
6.2 Idg. * <i>ker</i> - / * <i>k_r</i> -	70
6.3 Kognaten der Kontinuanten von idg. * <i>ker(s)</i> / * <i>k_r(s)</i> in anderen indogermanischen Sprachen	86
6.4 Überlegungen zum Wurzelansatz und zur Semantik von idg. * <i>ker(s)</i> - / * <i>k_r(s)</i> -	87
6.4.1 Wurzelansatz.....	87
6.4.2 Semantik.....	89
7 Exkurs: Idg. * <i>k_ieh₁</i> - / * <i>k_eih₁</i> - und idg. * <i>kHe/o_i</i> -.....	91
7.1 Idg. * <i>k_ieh₁</i> - / * <i>k_eih₁</i> -	91
7.2 Idg. * <i>kHe/o_i</i> -, * <i>k_eHe/o_i</i> -	100
7.3 Überlegungen zu idg. * <i>k_ieh₁</i> -, * <i>k_eih₁</i> - und idg. * <i>kHe/o_i</i> -	105
8 Ergebnisse und Schlussfolgerungen.....	106
8.1 Semantische Vielfalt des Wurzelpaares * <i>ker</i> / * <i>ker</i>	106
8.2 Wurzelstruktur und Stammbildung	107
8.3 Derivationsmodelle	113
8.4 Caland-System-Adjektive	115
8.5 Semantische Entwicklung der Farbwurzeln idg. * <i>ker</i> / <i>ker</i>	116
8.6 Chronologische und arealinguistische Dynamik.....	122
8.7 Spontaner Tektalwandel * <i>k</i> > * <i>k</i> vor <i>r</i> ?	122
8.8 Verwandte Farbwurzeln	125

8.9	Idg. <i>ker</i> / <i>*ker</i> im System der linguistischen Farbforschung	125
8.10	Semantik und Struktur der Kontinuanten von idg. <i>*ker</i> / <i>*ker</i> im Vergleich der baltisch-slavischen und germanischen Sprachen — eine Perspektive?.....	126
9	Literatur	129
	Zusammenfassung	151
	English abstract	153

Vorwort und Danksagung

Während meiner Studien zum mittelalterlichen Slavischen in Griechenland fühlte ich mich immer wieder in die Tiefe der Sprachgeschichte gelockt. Daher habe ich Studien der Indogermanistik aufgenommen und beschäftige mich nun mit Fragen, die in die Zeit reichen, in der nur mit Rekonstruktionen gearbeitet werden kann.

Ich danke Frau Professor Melanie Malzahn, die meine Arbeit wohlwollend und geduldig betreut hat und viele Male auf meine Fragen und zahlreichen Ideen beratend und ermutigend eingegangen ist. Frau Professor Malzahn, Herrn Professor Martin Peters und allen Lehrbeauftragten der Indogermanistik danke ich für die Vermittlung der Kenntnisse und Einsichten in das Fachgebiet. Den Betreuern meiner früheren Arbeit, Herrn Professor Georg Holzer und dem schon verschiedenen Professor Radoslav Katičić fühle ich mich in Dankbarkeit verbunden. Frau Mag. Lina Pestal danke ich für die Vermittlung von Grundkenntnissen der litauischen Sprache und manche Übersetzungshilfe.

Vor allem bin ich meinem Mann Kuno zu Dank verpflichtet. Er hat mich in der Zeit meiner Beschäftigung mit der vorliegenden Arbeit stets interessiert, freudig und aufmunternd begleitet. Ihm widme ich diese Arbeit.

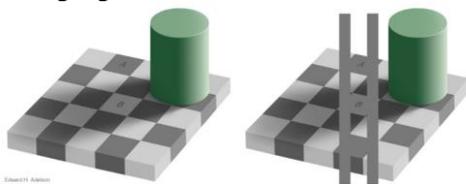
1 Einleitung

Zu idg. **ker*, **ker* findet sich in Pokornys *Indogermanischem etymologischem Wörterbuch* (1994³ I:573f., 578, 583) folgende Eintragung: „*ker-* und *ker-*, Farbwurzel für dunkle, schmutzige und graue Farbtöne; ...“ Es werden unter diesem Lemma die unterschiedlichsten Bedeutungen ihrer Kontinuanten, wie z. B. ‘bunt’, ‘weiß’, ‘Schmutz’, ‘Ruß’ und „mit Palatal im Anlaut“ ‘weiß’, ‘schimmelig’, ‘grau’, ‘blassblau’, ‘aschfarben’, ‘Reif’, ‘Eis’, ‘Hermelin’ und ihrer Erweiterungen wie ‘bunt, scheckig’, ‘schwarz’, ‘schwarz und weiß gefleckt’ angeführt. Dieses reiche Bedeutungsspektrum weckt Interesse: Wie ist das Zusammenspiel von optischer Wahrnehmung, anthropologischen Gegebenheiten und linguistischem Ausdruck vorzustellen? Sind aus dem Wortmaterial diachron semantische Veränderungen zu erkennen? Wie ist die Janusköpfigkeit der Wurzel(n) idg. **ker*, **ker* zu verstehen?

Was kann man aus der Ambivalenz der Bedeutungen schließen? Was ist zurecht als *weiß*, *schwarz*, *grau*, *weißgrau*, *weißlich*, *gräulich* zu bezeichnen? Ob etwas hell oder dunkel wahrgenommen wird, hängt vom jeweiligen Hintergrund, von der Helligkeit der Umgebung ab. Daraus erklären sich die bekannten Beispiele von optischen Sinnestäuschungen.¹ Dieses Phänomen, der Simultankontrast, wurde bereits von Johann Wolfgang Goethe in seiner Farbenlehre, von Hermann Helmholtz im Rahmen seiner Berechnungen über die Irradiation² und von Ewald Hering (Hering-Kontrast) beschrieben und ergibt sich physiologisch aus einem Korrekturvorgang des Sehorgans.

Könnte sich aus der beschriebenen Eigenart des menschlichen Sehens die Ambivalenz der durch die Farbwurzeln idg. **ker-*, **ker-* erschlossenen Bedeutungen ergeben?

¹ Hier das berühmte Checkersshadow von Edward H. Adelson, heruntergeladen am 23.04.2021 von der frei zugänglichen und verwendbaren Seite [checkersshadow_proof4med.jpg](#) (540×420) (mit.edu).



(These checkersshadow images may be reproduced and distributed freely.)

² Hermann Helmholtz. 1896. *Handbuch der physiologischen Optik*. Hamburg: Voss.

1.1 Aufgaben

- Erste Aufgabe ist es, alles relevante lexikalische Material an Kontinuanten der Wurzeln idg. **ker*, **ker* aus den baltischen und slavischen Sprachen zu sammeln, dazu möglichst viele Phrasen und Redewendungen, die Aufschluss über die Bedeutung und Verwendung dieser Wörter geben können.
- Etwaige Auffälligkeiten der aus dem Wortmaterial gewonnenen Rekonstrukte sind Thema philologischer Überlegungen.
- Zu prüfen ist auch das entsprechende Lehnwortgut aus dem Baltischen und Slavischen in den angrenzenden Gebieten. Dieses Material kann wertvolle Hinweise auf die Etymologie, das Alter und die Semantik der Farbbezeichnungen liefern.

Die Urheimat der Balten befand sich laut Marija Gimbutas (Gimbutas 1983) im oberen Dneprgebiet, wie aus den dort gefundenen ältesten baltischen Gewässernamen erschlossen wird. Vom Oberlauf des Dnepr breiteten sich die Balten aus und bis zum Beginn der Völkerwanderung erstreckte sich deren Siedlungsgebiet über ein riesiges Areal von der unteren Weichsel im Westen bis zum Fluss Oka bei Moskau im Osten und den Flüssen Pripet und Sejm im Süden. Die ursprünglichen Siedlungsgebiete der Slaven werden meist nordöstlich des Karpatenbogens lokalisiert, von wo aus sie sich in alle Himmelsrichtungen ausbreiteten, nach Süden auf die Balkanhalbinsel bis auf die Peloponnes, nach Westen bis in das Becken der Elbe und Saale, nach Osttirol und Friaul, und in den Osten, in das Gebiet der Balten und Finnen.³ Bei ihrer Wanderung aus den ursprünglichen Siedlungsgebieten nach Norden stießen die Balten während des letzten vorchristlichen Jahrtausends (500 v. Chr. – 200 n. Chr. bzw. bis um die Zeitenwende)⁴ und die Slaven im 5. - 6. Jh. n. Chr. auf ostseefinnische Bewohner.⁵ Das baltische Lehnwortgut im Ostseefinnischen lässt auf enge Kontakte baltischer Stämme mit Ostseefinnen schließen, sodass Stang (1966:2) sogar von einem weit verbreiteten Bilinguismus im Siedlungsbereich der Ostseefinnen ausgeht. Die Balten hinterließen im ostseefinnischen Raum

³ Vgl. Holzer (1995, 2007, 2014); Pohl (1988).

⁴ Dies ist die Datierung nach Junttila 2016, der sich auf Kallio 2015 bezieht. Nach Junttila hat das Frühfinnische das Gebiet des heutigen Estlands und Nordlettlands mit der letzten großen bronzezeitlichen Einflusswelle von Osten im 9. Jh. v. Chr. erreicht.

⁵ Nach Junttila 2016 war die Sprache dieser Balten ein gemeinsames Urbaltoslavisch: „Die verschwundene Mundart, aus der das Mittelurfinnische dieses Lehnwortgut erhielt, lag lautlich dem rekonstruierbaren Urbaltoslavischen nahe.“ Dass es ein gemeinsames Urbaltoslavisch gab, das Altpreußisch, West- und Ostbaltisch umfasst, ist allerdings weitgehend umstritten.

Zeugnisse ihrer Anwesenheit in Form von Appellativen sowie Topo-, Hydro- und Oronymen. Die in die Sprachen bzw. Benennungen der entsprechenden Gebiete gelangten Etyma sind wegen ihres hohen Alters für diese Arbeit interessant.

- Können die baltischen und slavischen Kontinuanten von idg. **ker / *ker* diachron oder situationsbedingt die Funktion erster Benennungen visueller Wahrnehmungen sein?
- Der zu erbringende Vergleich der baltischen und slavischen Kontinuanten der Wurzeln idg. **ker / *ker* mit Kontinuanten derselben Wurzeln in anderen indogermanischen Sprachen kann bei den Überlegungen zu den erwähnten Aufgaben hilfreich sein und darf nicht außer Acht gelassen werden.
- Anhand des gesammelten Materials soll untersucht werden, ob aus den Belegen feststellbar ist, was die ursprüngliche Bedeutung des jeweiligen Farbausdrucks war: Bezeichnete er eine klar definierte Farbe oder nur einen unklaren hellen oder dunklen Farbeindruck, der je nach Kontext einer Farbe – Weiß, Schwarz, Grau – zuzuordnen ist?
- Eine weitere Aufgabe ist die Klärung der Frage, ob das untersuchte Farblexem einen objektiven allgemein gültigen Farbbegriff bezeichnet, der dieselbe Farbeigenschaft unterschiedlicher Objekte zusammenfasst und daher beliebige Objekte farblich charakterisieren kann, oder ob es etymologisch in engem Zusammenhang mit der Benennung von Geschehnissen, Tätigkeiten und Naturerscheinungen steht und nur für diese Bereiche verwendet wird.
- Aus den vorhandenen Beispielen soll versucht werden festzustellen, von welcher Art Wurzel die jeweilige Farbbezeichnung stammt: Liegt der Farbbezeichnung eine Property-Concept-Wurzel zugrunde, die in direkten Ableitungen primäre Caland-Formen erzeugt und mit diesen eine Farbe bezeichnet? Oder leitet sich der Farbname von einer indogermanischen Verbwurzel her?
- Ist es möglich, aus den teils konträren Bedeutungen der baltischen und slavischen Kontinuanten dieser Wurzeln auf eine kontrastive Entwicklung zu *Hell / Weiß* und *Dunkel / Schwarz* zu schließen?
- Ist der unterschiedliche Anlaut, gepaart mit differierender Semantik der jeweiligen Kontinuanten, ein Hinweis auf einen ursprünglichen Zustand oder eine Entwicklung der indogermanischen Tektalreihe? Ob und wann Palatal und Velar, differenziert durch ihre besonderen Eigenschaften der Palatalität und

Velarität, eigenständig vorhanden waren, ob und in welche Richtung es eine Entwicklung des einen Tektals in den anderen gegeben hat oder ob vielleicht ein artikulatorisch undifferenzierter Tektal als Ursprung dieser Laute anzusehen ist, kann vielleicht durch die Betrachtung der Semantik des Zwillingspaars idg. **ker* / **ker* und der Semantik ihrer Konotinuanten in den baltischen und slavischen Sprachen einen kleinen, erhellenden Lichtschein finden.

1.2 Quellen, Methode, Abkürzungen

In dieser Arbeit, die sich der Erforschung der Semantik bestimmter Wortgruppen, der Bedeutungsentwicklung und der arealen Verbreitung dieser Wörter widmet, sind in erster Linie Wörterbücher die wichtigste Quelle: Dal' 1989-1991; Derksen 2008; 2015; Fraenkel 1962-1965; Gebauer 1902, 1903; Hock 2015; Kurschat 1968-1973; Mühlenbach 1923-1932; Pokorny 1994³; *Lexicon Linguae Palaeoslovenicae* (Red. Kurz) 1958, 1964, 1973; Trubačëv 1974-2018; Vasmer 1941. Alle verwendeten historischen und zeitgenössischen, etymologischen, vergleichenden und auch handgeschriebenen Lexika der baltischen und slavischen Sprachen sind im Inhaltsverzeichnis angeführt.

Für die indogermanistischen Grundlagen der Arbeit waren vor allem die einschlägigen Werke *Lexikon der indogermanischen Verben* (Rix et al. 2001²), *Nomina im Indogermanischen Lexikon* (Wodtko et al. 2008), *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen* (Mayrhofer 1992, 1996, 2001), die Schriften Nussbaums (1976, 1986, 1997, 1999, 2014, 2016, 2017, 2021), *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch* (Pokorny 1994³) wesentlich.

Eine weitere Quelle ist die in den Lemmata angeführte Literatur und die in den Wörterbüchern zitierten historischen Dokumente mit etwa notwendigen zusätzlichen Angaben über Ort und Zeit der Verwendung des Wortes sowie mit Textzitat und Angabe des Zusammenhangs.

Eine Besonderheit ist bei manchen altpreußischen Lemmata zu beachten. Da das Altpreußische ausgestorben ist und die Sprache hauptsächlich aus Übersetzungen religiöser Literatur und wenigen Aufzeichnungen engagierter Sprachforscher aus der Zeit der letzten Sprecher erschlossen werden konnte, sind in Toporovs Wörterbuch *Prusskij âzyk* (1975) nicht nur alle in Texten und Wörterbüchern vorkommenden Wörter angeführt, sondern auch rekonstruierte Etyma aus Toponymen, Hydronymen und anderem Namensmaterial. Außerdem wurden Entlehnungen des Altpreußischen in deutsche ostpreußische Mundarten

(Varianten), in Dialekte des Polnischen und Kaschubischen, in altlitauischen Texten und Dokumenten des Deutschen Ordens aufgenommen.

Einige slavische Wortbedeutungen mit Zitierungen aus diversen Belegen wurden der Arbeit Gunnar Hernes (1954) entnommen und dies mit Fußnote und Seitenangabe kenntlich gemacht.

Wichtige Quellen waren Verzeichnisse über Personen- und Ortsnamen wie Meyer 1894, Przybytek 1992, Trautmann 1925, 1949, Vasmer 1941 sowie historische, vergleichende und allgemeine Grammatiken der baltischen und slavischen Sprachen.

Grundlage für die Darstellung der Lautwandel vom Urindogermanischen bis zu den Einzelsprachen sind Jānis Endzelīn[s]' *Comparative Phonology and Morphology of the Baltic Languages* (1971); Christian Schw. Stangs *Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen* (1966); Georg Holzers *Urslavisch und Baltisch* (1998), *Zur Lautgeschichte des baltisch-slavischen Areals* (2001), *Historische Grammatik des Kroatischen* (2007); Thomas Olanders *Balto-Slavic Accentual Mobility* (2009) und Florian Wandls *Vom Urindogermanischen zum Russischen: Eine Studie zum Lautwandel und seiner relativen Chronologie* (2020).

Zur Lösung der genannten Aufgaben wurde ein pragmatischer Zugang gewählt. Ob die Sprachen Baltisch und Slavisch auf Urindogermanisch oder Innerindogermanisch (Cor-Indogermanisch) zurückgehen, ist hier nicht relevant. Ebenso wenig wird auf die viel diskutierte Frage eingegangen, ob Baltisch und Slavisch auf eine gemeinsame indogermanische Tochtersprache zurückgehen und sich erst im Laufe ihrer Entwicklung trennten oder ob sie Teil eines allgemeinen Dialektkontinuums waren (Stang 1966:13f.). Denn es hängt von der relativen Chronologie der die relevanten Isoglossen bildenden Lautwandel ab, ob es eine gemeinsame Zwischenursprache gegeben hat. Holzer (1996:21f., 36f.): „Um diese Frage zu beantworten, müßten wir wissen, ob der unbekannte erste Sprachwandel I, der Urslavisch und Urbaltisch zusammen vom übrigen Indogermanischen (...) getrennt hat (...), vor oder nach dem unbekanntem ersten Sprachwandel II stattgefunden hat, der das Urslavische und das Urbaltische voneinander getrennt hat (...): ...“. Es ist daher – abgesehen von Zitaten – hier immer neutral von „baltisch und slavisch“ oder „baltisch-slavisch“ die Rede.

Auch besteht keine einheitliche Meinung darüber, ob für die baltischen Sprachen ein Urbaltisch anzunehmen ist, ob zwischen der Trennung des Baltischen vom Slavischen – wenn es denn ein Urbaltoslavisch gegeben hat – eine westbaltische Zwischenstufe anzunehmen ist oder ob man nach Stang von einem gemeinbaltischen Dialektgebiet ausgehen soll (Stang 1966:12f.; Olander 2009:101; Derksen 2015:2f.; Hill 2017:205-227).

Für die Untersuchungen der akzentuellen Seite der baltischen Etyma werden litauische Kontinuanten herangezogen.

Für die Slavinen kann man davon ausgehen, dass Urslavisch die Sprache ist, die laut Holzer (2020:21ff.) „unmittelbar nach der Großen Expansion des Slaventums erwachsen war“, also „das im Jahr 600 n. Chr. und freilich auch einige Jahre davor und einige Jahre danach gesprochene Slavisch“. Dieses Urslavisch wurde nicht in der (angenommenen) Urheimat gesprochen, sondern überall dort, wo die Slaven nach ihrer Expansion lebten. Aus der vielleicht schon davor bestandenen dialektalen Vielfalt „wurde im Rahmen der Avarenherrschaft und im Zuge der Großen Expansion *tabula rasa* gemacht“ (Holzer 2020:21ff.). Danach entwickelte sich ein slavisches Dialektkontinuum, das im 8. Jahrhundert durch die Ausbreitung des bairischen Hoheitsbereichs nach Osten und ab 900 durch das Vordringen und spätere Sesshaftwerden der Ungarn unterbrochen wurde (Holzer 2002a:53-55, 2002b:980).

Grundlegende Methode für diese Arbeit war es, die allgemeinen, historischen, vergleichenden und etymologischen Lexika nach Einträgen von Kontinuanten der Wurzeln **ker*, **ker* zu durchsuchen. Die in den baltischen und slavischen Sprachen recherchierten Beispiele derselben Etyma werden jeweils zusammengeführt. Zur genauen Bestimmung der Semantik und deren Entwicklung werden nach Möglichkeit datierte, zu den einzelnen Lemmata angegebene Phrasen- oder Satzbelege herangezogen und auch areallinguistische Überlegungen angestellt.

Aus der Fülle des Lexikons der baltischen und slavischen Sprachen sowie der Topo- und Hydronyme innerhalb und außerhalb des baltisch-slavischen Raums wurden die relevanten Etyma gesucht. Auf Vollständigkeit der Aufzählung der Wörter und Beispiele wird jedoch kein Anspruch erhoben und von den Ableitungen und Weiterbildungen sind nur das Thema illustrierende ausgewählt. Die Reihenfolge der Notierung ist: (rekonstruierte) Wurzel / (transponierter) Stamm – Altlitauisch – Lettisch – Altpreußisch – Urslavisch – Altkirchenslavisch – ostslavische Sprachen – westslavische Sprachen – südslavische Sprachen. Etwaige Entlehnungen aus dem Baltischen und Slavischen sind unmittelbar nach den Wortformen der Gebersprache, aus denen sie vermutlich stammen, visuell erkennbar angeführt. Nach den Kontinuanten jeder Wurzelgruppe folgen Beispiele aus anderen indogermanischen Sprachen, in denen sich Reflexe des jeweiligen Etymons finden.

Mit Asterix versehene Rekonstrukte werden nur dann als indogermanisch bezeichnet, wenn allgemein bzw. von einzelnen Wissenschaftlern definitiv davon ausgegangen wird, dass die angegebene Form tatsächlich in der Grundsprache so bestanden hat. Bildungen,

deren phonologische Form präsumtiv ist und die nur ein Transponat einzelsprachlicher Wörter auf eine indogermanische Gestalt sind⁶ oder die potentielle Vorformen darstellen und ein mögliches Stadium in nicht genau bestimmbarem chronologischem Abstand zur Grundsprache darstellen, werden ohne den Zusatz „idg.“ bloß mit Asterix bezeichnet.

Die Wörter werden so geschrieben, wie sie in den entsprechenden Lexika angeführt sind, das führt in vielen Fällen, besonders für das Lettische, zu unterschiedlichen Notierungen. Denn das Wörterbuch von Mühlenbach und Endzelīns verwendet z. B. regelmäßig die Schreibung <uo> für den Diphthong /uo/, während dieser Diphthong in der modernen lettischen Schriftsprache nicht mehr geschrieben wird.⁷ Ebenso werden Akzent, Intonation und Vokallänge in den einzelnen Lexika unterschiedlich oder auch gar nicht bezeichnet. Ähnliches gilt für das Litauische und die slavischen Sprachen, da sich die Regeln zur Wiedergabe langer Silben und des Akzents und der Intonation änderten.

Das urslavische Rekonstrukt der Etyma erfolgt in der von Holzer (2007:16f.) vorgeschlagenen Weise, wie es sich aufgrund der Auswertung ältester nach-expansionszeitlicher slavischer Lehnwörter und Namen in nichtslavischen Sprachen erschließen lässt. Wörter slavischer Sprachen, welche die Kyrilliza verwenden, werden nach ISO 9 in der aktuellen Version 1995 transliteriert. Für Altkirchenslavisch und Altrussisch erfolgt die Notation der Jer-Laute mit ѣ und ѓ, erst für spätere Sprachstadien kommen dafür die Zeichen ” bzw. ’ zum Einsatz. Das Zeichen ꙗ findet sich nicht in der ISO 9-Version 1995, deshalb wurde dafür die Transliteration *j + ā* verwendet. Der einen Vokal bezeichnende bulgarische Buchstabe ѣ wird entsprechend ISO 9 (1995) mit ” notiert. Die Notation der Eigennamen und Buchtitel in der Literaturliste und den Fußnoten geschieht entsprechend den Bibliotheksangaben, der beispielhaft erwähnten Topo-, Hydro- oder Oronyme entsprechend der Schreibung in den Lexika, Karten etc.

Als Versal für *β* wurde die Schreibung *Β* verwendet, die nach der Rechtschreibung 2017 (§ 25, Ergänzung 3) neben *SS* erlaubt ist.

⁶ Vgl. zu dieser Formulierung Wodtko et al. (2008:XIII, XVIf.).

⁷ Vgl. Petit (2010:58).

Abkürzungen

a-	alt-	bot.	botanisch
m-	mittel-	bret.	bretonisch
n-	nord-	bsl.	baltoslawisch
o-	ost-	b.-sl.	baltisch-slavisch
s-	süd-	buchspr.	buchsprachlich
sp-	spät-	bulg.	bulgarisch
w-	west-	c.	commune
		cf.	confer
A.	Akkusativ	čak.	čakavisch
Adj.	Adjektiv	dakorum.	dakorumänisch
ags.	angelsächsisch	dalm.	dalmatisch
ahd.	althochdeutsch	dimin.	diminutiv
ai.	altindisch	Diss.	Dissertation
aksl.	altkirchenslawisch	d.h.	das heißt
Akz.	Akzent	DN	Dorfname
alb.	albanisch	dt.	deutsch
alemann.	alemannisch	e.	englisch
AP	Akzentparadigma	ed.	edition, editor, edited
apr.	altpreußisch	ehem.	ehemals
arab.	arabisch	Erg.	Ergänzung
archang.	im Geb. v. Archangelsk, Russl.	estn.	estnisch
arkad.	arkadisch	Euch. Sin.	Euchologium Sinaiticum
arm.	armenisch	f.	feminin
as.	altsächsisch	finn.	finnisch
aukšt.	aukštisch	FIN	Flussname
AV	Atharvaveda	FN	Familienname
av.	avestisch	Fn.	Fußnote
balt.	baltisch	fr.	französisch
Bearb.	BearbeiterIn	fränk.	fränkisch
belar.	belarus(s)isch	fries.	friesisch
bes.	besonders	Fut.	Futurum
bkms.	bosnisch-kroatisch- montenegrinisch-serbisch	g., Germ.	germanisch
BN	Bachname	G.	Genitiv
		gall.	gallisch

Geb.	Gebiet	klass.	klassisch
gedr.	gedruckt	korn.	kornisch
Gem.	Gemeinde	Kr.	Kreis
glag.	glagolitisch	krim-tatar.	krim-tatarisch
got.	gotisch	kroat.	kroatisch
gr.	griechisch	ksl.	kirchenslavisch
grönl.	grönländisch	ksprl.	kirchensprachlich
Habil. Schr.	Habilitationsschrift	kymr.	kymrisch
hdt.	hochdeutsch	kyr.	kyrillisch
heth.	hethitisch	labr.	Sprache der Inuit auf Labrador
HN	Hydronym	langob.	langobardisch
holl.	holländisch	lapp.	lappisch
hom.	homerisch	lett.	lettisch
Hg. hg.	HerausgeberIn, herausgegeben	lit.	litauisch
hs.	handschriftlich	Lith.	Lithuanian
I.	Instrumental	liv.	livisch
id.	idem	Ltg.	Leitung
IE	Indo-European	lyk.	lykisch
ie, i.e.	id est	m.	maskulin
iir.	indoiranisch	mak.	makedonisch
illyr.	illyrisch	Mar.	Codex Marianus
indekl.	indeklinabel	mhd.	mittelhochdeutsch
ir.	irisch	min.	mineralogisch
isl.	isländisch	mnd.	mittelniederdeutsch
ital.	italienisch	mndl.	mittelniederländisch
jatw.	jatwingisch	n.	neutral
jav.	jungavestisch	N.	Nominativ
Jer	Buch Jeremia (Altes Testament)	ndd.	niederdeutsch
jm.	jemand	ndl.	niederländisch
Joh.	Evangelium nach Johannes	ndn.	neudänisch
kar.	karelisch	nehrk.	nehrungskurisch
kas.	kasachisch	nhd.	neuhochdeutsch
kasch.	kaschubisch	nord.	nordisch
khotan.	khotanisch	norw.	norwegisch
kipč.	kiptschakisch	npers.	neupersisch

nsorb.	niedersorbisch	sib.	sibirisch
NSg.	Nominativ Singular	Sg.	Singular
ON	Ortsname	skt.	Sanskrit
osl.	ostslavisch	slav.	slavisch
osorb.	obersorbisch	slnz.	slovinzisch
osset.	ossetisch	slvk.	slovakisch
pal.	palaisch	slvn.	slovenisch
pehl.	pehlevi	SN	Seename
perm.	im Permskij-Gebiet, Russl.	snt.	Substantiv neutrum (Hock)
Pl.	Plural	s. o.	siehe oben
plb.	polabisch	sorb.	sorbisch
PN	Personenname	ssl.	südslavisch
poln.	polnisch	St.	Stamm
PPP	Partizip Perfekt Passiv	Svât. Sborn.	Sbornik Svâtoslava
prakt.	prakritdialektal	sw.	südwestlich
preuß.	preußisch	Sx.	Suffix
Ps	Buch der Psalmen	tad.	tadschikisch
psk.	im Geb. v. Pskov, Russl.	tatar.	tatarisch
rätor.	rätoromanisch	thrak.	thrakisch
Red.	Redakteur	TN	Toponym
rksl.	russisch-kirchenslavisch	toch.	tocharisch
rum.	rumänisch	transp.	transponiert
rus.	rusinisch	tsch.	tschechisch
russ. lapp.	russisch-lappisch	türk.	türkisch
russ.	russisch	tvr.	im Geb. v. Tver', Russl.
Russl.	Russland	u. a.	unter anderem
ruth.	ruthenisch	ukr.	ukrainisch
RV	Rigveda	umbr.	umbrisch
s.	südlich, siehe	ung.	ungarisch
sabin.	sabinisch	urgerm.	urgermanisch
sak.	sakisch	ursl.	urslavisch
saml.	samländisch	urbalt.	urbaltisch
schwed.	schwedisch	urspr.	ursprachlich
schweiz.	schweizerisch	vât.	im Vâtskij-Gebiet, Russl.
serb.	serbisch	ved.	vedisch

ven.	venetisch
Verf.	Verfasser
vgl.	vergleiche
vlad.	im Gebiet von Vladimir, Russl.
vlat.	vulgärlateinisch
vlt.	vielleicht
vlgr.	im Geb. v. Volgograd, Russl.
vsprl.	volkssprachlich
vt.	volkstümlich
wal.	walisisch
weps.	wepsisch
Woj.	Wojwodschaft
wsl.	westslavisch
Wz.	Wurzel
žem.	žemaitisch
Zogr.	Codex Zographensis

2 Vom visuellen Eindruck zum linguistischen Ausdruck — ein kurzer historischer Überblick

Physikalisch-physiologisch betrachtet, trifft Licht auf die Photorezeptoren des Auges und generiert dort Nervenimpulse, die in den Neuronen des Gehirns verarbeitet und als Empfindung wahrgenommen werden. Je nach Wellenlänge ergeben sich Hell-dunkel- oder Farbempfindungen. Diese visuellen Empfindungen unterliegen physiologischen, kognitiven und psychologischen Prozessen und werden im Zusammenspiel der linguistischen Möglichkeiten sowie der soziologischen und kulturellen Gegebenheiten kategorisiert und in durch Farbwörter ausgedrückte Begriffe gefasst. Die Eigenschaften der Farbwahrnehmung werden hinsichtlich des Farbtons / Hue, der Helligkeit / Luminosität und der Sättigung charakterisiert. In den Sprachen der Welt unterscheiden sich die Farbbegriffe in Bezug auf die Anzahl der benannten Farben, die Inhalte der einzelnen Farbbegriffe und die Grenzen zwischen den einzelnen Farben.

Der Erforschung der Aspekte der Farbwahrnehmung und des linguistischen Ausdrucks haben sich Physiker, Physiologen, Kognitionswissenschaftler, Psychologen, Soziologen, Kulturwissenschaftler, Anthropologen und Linguisten gewidmet.

Isaac Newton hat im letzten Drittel des 17. Jh. entdeckt, dass Licht durch ein Prisma gebrochen wird und dadurch ein Farbspektrum entsteht, das durch eine entsprechend angeordnete Linse und ein zweites Prisma wieder zu weißem Licht wird. Er schloss daraus, dass Farbe eine dem Licht innewohnende Eigenschaft ist. Der Physiker Thomas Young postulierte 1801/02 die Existenz von drei Arten von Photorezeptoren im Auge, die Zapfen, Hermann von Helmholtz klassifizierte diese je nach spektraler Empfindlichkeit (Rot / Grün, Blau / Violett) und entwickelte im Jahr 1850 die Young-Helmholtz-Theorie. Auf der Dreifarbentheorie aufbauend formulierte Hermann Günther Graßmann 1853 in vier Gesetzen seine Beobachtungen über die Farbmischung.

Der Physiologe, Hirn- und Wahrnehmungsforscher Ewald Hering betrachtete die Vorgänge der menschlichen Farbwahrnehmung physiologisch und begründete 1874 bzw. 1878 mit seiner Gegenfarbtheorie eine Vierfarbenlehre. Dieser Theorie zufolge gibt es zwei unbunte Farben, Weiß und Schwarz, sowie zwei Farbpaare, Rot / Grün und Gelb / Blau, deren Vertreter sich nicht aus anderen Farben mischen lassen, deren Mischung zur Auslöschung des Farbtons führt und deren Farben nach längerer Betrachtung ein umgekehrtes Nachbild erzeugen. Die spätere Entdeckung der Verschaltung der

Zapfensignale in den farboponenten Ganglienzellen der Netzhaut betätigte Herings Theorie.⁸

In den Jahren 1898 bis 1905 erarbeitete der Maler Albert Henry Munsell ein die menschliche Wahrnehmung des auf die Photorezeptoren treffenden Lichts messendes Farbsystem, das auf einem dreidimensionalen Farbraum aufbaut und die drei Ordnungsprinzipien Farbton (Hue), Sättigung (Chroma) und Helligkeit (Value) unterscheidet. Auf den horizontalen Kreisen des Raummodells sind die Farben angeordnet, die Sättigung bemisst sich vom Zentrum jeder Schichte nach außen hin zunehmend und die Werte der Helligkeit erstrecken sich in dem dreidimensionalen Modell vertikal von unten (schwarz) nach oben (weiß).⁹

Der Chemiker, Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald, Begründer der physikalischen Chemie, betrieb ab 1914 farbtheoretische Studien und erstellte ein Farbmodell, den Ostwaldschen Doppelkegel mit der oberen weißen und der unteren schwarzen Spitze.

Ausgehend von Ewald Herings Gegenfarbtheorie und der physiologischen Ansicht, dass Farben das sind, was während der Wahrnehmung als Farben gesehen wird, entwickelten der Physiker Johansson Tryggve und der Techniker Sven Hesselgren ab der Mitte des 20. Jh. ein perzeptuelles Farbmodell mit Farbatlas,¹⁰ das bis 1997 von Anders Hård, Lars Sivik und Gunnar Tonnquist zum *Natural Color System (NCS)*¹¹ ausgebaut wurde. Im Vergleich stellt Lars Sivik fest, dass das Munsell-System auf den Werten der Lichtstimuli beruht, während NCS ein kognitives System zur Einschätzung und Identifikation von Farben in der jeweiligen Situation ist.¹² Die Farben sind in einem Doppelkegel angeordnet, dessen Grundfläche die gesättigten Farben enthält. In Richtung der oberen Spitze (Weiß) sind die Farben mit zunehmenden Helligkeitskomponenten angeordnet, in Richtung der unteren Spitze (Schwarz) mit abnehmenden Helligkeitskomponenten.¹³ Das Munsell-System basiert auf gerade noch bemerkbaren Unterschieden zwischen benachbarten Farben, NCS auf dem Grad der Ähnlichkeit zu den Elementarfarben.¹⁴

⁸ Vgl. Bill Wooten, David L. Miller und Israel Abramov in Hardin, Maffi (2009:70ff., 90ff.).

⁹ Vgl. Lars Sivik in Hardin, Maffi (2009:167ff.).

¹⁰ Vgl. Lars Sivik in Hardin, Maffi (2009:164): "It is important to distinguish between systems for the arrangement of colors that are based on the physical attributes of stimuli and those systems we can call *phenomenological* or purely psychometric, i. e., systems which are based solely on color sensations and their interrelations".

¹¹ Der Name geht direkt auf Herings Bezeichnung „das natürliche Farbsystem“ zurück (vgl. Lars Sivik in Hardin, Maffi [2009:166]).

¹² Vgl. Lars Sivik in Hardin, Maffi (2009:174).

¹³ Vgl. Hardin, Maffi (2009:164ff.).

¹⁴ Vgl. Hardin, Maffi (2009:12).

Auch die *Optical Society of America* adaptierte ab 1947 das Munsell-Farbsystem und entwickelte mithilfe verfeinerter Messmethoden das *Uniform Color Space System*, das eine einheitliche Wahrnehmung der Farben in alle Richtungen gewährleistete.¹⁵

Neben den physikalischen Gegebenheiten, den physisch-physiologischen und psychologischen Aspekten der Farbwahrnehmung sind die anthropologisch-linguistische Sichtweise der Farbwahrnehmung und deren Benennung wichtig.

In der Forschungsgeschichte der Farbnamen hat sich nach Meinung des Linguisten und Sprachhistorikers William Jervis Jones, der sich in der Kategorisierung der Fragestellung auf die Sprach- und Literaturwissenschaftlerin Yanqian Fan¹⁶ bezieht, die im Folgenden kurz umrissene, von unterschiedlichen Zugangsweisen und gegensätzlichen Ansichten gekennzeichnete Entwicklung gezeigt:¹⁷

Das 19. Jh. war im Denken der Menschen von den Ideen der Evolution geprägt und man versuchte daher, alle Vorgänge der Welt diachron zu ergründen und zu erklären. Dieses Streben erfasste nicht nur die Entwicklungsgeschichte der Lebewesen und des Menschen, sondern auch die des Denkens und der Sprachwissenschaft. Ausgehend von der bisher nicht vollständig geklärten semantischen Eigenart mancher griechischer Farbwörter und bedingt durch das Fehlen von einzelnen Farbnamen bei manchen Naturvölkern, wurde anfangs überlegt, dass der menschliche Farbsinn sich im Laufe der – gemeint ist wohl späteren, menscheitsgeschichtlichen – Evolution entsprechend den Wellenlängen stufenweise entwickelt habe und sich vielleicht in Zukunft noch entwickeln könne. Später, jedenfalls zu Beginn des 20. Jh., war klar, dass zwischen der Farbwahrnehmung, zu der alle Menschen grundsätzlich fähig sind, und der Farbnomenklatur zu unterscheiden ist. Die sprachlichen Mittel entsprechen in Qualität und Quantität jeweils der Lebenssituation des Volkes, das diese Sprache entwickelt hat und / oder benützt.¹⁸

Der linguistische Relativismus ging ab dem ersten Drittel des 20. Jh. von der Sapir-Whorf-Hypothese aus,¹⁹ der zufolge die semantische Struktur und der Wortschatz einer

¹⁵ Vgl. Robert M. Boynton in Hardin, Maffi (2009:138ff.).

¹⁶ Vgl. Fan, Yanqian. 1996. *Farbnomenklatur im Deutschen und im Chinesischen. Eine kontrastive Analyse unter psycholinguistischen, semantischen und kulturellen Aspekten*. Frankfurt am Main: Peter Lang. Apud Jones (2013:2).

¹⁷ Vgl. Jones (2013:2-26).

¹⁸ Jones (2013:2-4) verweist auf William Ewart Gladstone, viermaliger britischer Premierminister, der sich zeitweilig mit Theologie und Homerforschung beschäftigte (1809-1898); Lazarus Geiger, Sprachforscher und Philosoph (1829-1870); Hugo Magnus, klassischer Philologe (1851-1924); Grant Allen, Schriftsteller (1848-1899); Wolfgang Schultz, Philosoph (1881-19369); Anton Marty, Philosoph (1847-1914); Rudolf Hochegger, Philosoph (1862-1895); Wilhelm Waetzoldt, Kunsthistoriker (1880-1945).

¹⁹ Jones (2013:4) verweist auf Edward Sapir (1921. *Language. An Introduction to the Study of Speech*. New York: Harcourt, Brace and Co.) und die Veröffentlichungen Benjamin Whorfs ab 1929.

natürlichen Sprache das Denken und die Wahrnehmung idiosynkratisch beeinflusst und determiniert. Diese Vorstellung wurde auch auf die Besonderheiten der Lexikalisierung des Farbspektrums in Abhängigkeit von der spezifischen Begriffsbildung der einzelnen Sprachen übertragen. Der Strukturalist Louis Hjelmslev unterscheidet zwischen Form (Ausdruck) und Substanz (Inhalt) sprachlicher Zeichen und geht davon aus, dass jede Sprache die Substanz in eine für sie spezifische Form bringt.²⁰

In den 1930er Jahren wurde vom Jost Trier das Konzept des Wortfeldes entworfen, das häufig als Wegbereiter des linguistischen Relativismus angesehen wird. Leo Weisgerber baute die Wortfeldtheorie aus und systematisierte sie. Nach dessen Ansicht kann das Wortfeld für Farben am besten durch den Ostwaldschen Doppelkegel visualisiert werden, da dieser sowohl Weiß / Schwarz als auch die Farben einbezieht. Wenn man gegenstandsgebundene (Blond, Falb) und gegenstandsbezogene (Kornblumenblau) Farbnamen weglässt und sich auf die abstrakten Bezeichnungen (Rot, Gelb usw.) beschränkt, erhält man ein strukturiertes Wortfeld als „summierende Zusammenfassung von unten gegenüber gliedernder Ordnung von oben“.²¹ In den 50er und 60er Jahren des 20. Jh. wurden die Wortfeldtheorie und der Relativismus fortgesetzt erforscht und kritisch diskutiert. Der Anthropologe Verne F. Ray vertrat einen kulturellen Relativismus, der Neurologe und Linguist Eric H. Lenneberg relativierte die Sapir-Whorf-Hypothese, Ludwig Wittgenstein vertrat eine relativistische Ansicht mit der Begründung, dass man Farbnamen nur durch Hinweis auf Objekte bestimmen und erklären kann, und der Mensch diese Bezeichnungen in der Gemeinschaft in einem für die Sprache dieser Gemeinschaft typischen Prozess lernt.²² Auch Helmut Gipper nahm für jede Sprache Wortfelder, im Speziellen Farbfelder, an, betonte jedoch, dass Relativität nicht Determinismus bedeute. Es bestehe immer noch die Möglichkeit, die in einer Sprache vorhandenen Ausdrucksmittel nicht vollkommen, jedoch relativ frei zu gebrauchen. Farbnamen würden allgemein aus Objektbezeichnungen entstanden sein.²³ Derselben Ansicht war der Begründer der Warenlehre, Artur Kutzelnigg, in Bezug auf Tiernamen. Jones weist aber darauf hin, dass

²⁰ Jones (2013:5) bezieht sich auf Louis Hjelmslev (1963. [transl. by Francis J. Whitfield] *Prolegomena to a Theory of Language*. Madison: University of Wisconsin. [Danish ed. 1943]).

²¹ Jones (2013:7) zitiert Leo Weisgerber (1954:41. Die Sprachfelder in der geistigen Erschließung der Welt. In: Benno von Wiese & Karl Heinz Borck (eds.) *Festschrift für Jost Trier zu seinem 60. Geburtstag am 15. Dezember 1954*, 34-49. Meisenheim/Glan: Westkulturverlag Anton Hain; (1962 II:293. *Von den Kräften der deutschen Sprache*. I-IV. Düsseldorf: Schwann).

²² Vgl. Jones (2013:8ff.) unter Bezug auf Ludwig Wittgenstein (1977. *Bemerkungen über die Farben*. *Remarks on Colour* [ca. 1950-1], ed. by G. E. M. Anscombe, transl. by Linda L. McAlister & Margarete Schättle. Oxford: Blackwell).

²³ Jones (2013:11) zitiert Helmut Gipper (1972. *Gibt es ein sprachliches Relativitätsprinzip? Untersuchungen zur Sapir-Whorf-Hypothese*. Frankfurt am Main: S. Fischer, 248.), (1957. Über Aufgabe und Leistung der Sprache beim Umgang mit Farben. In: *Die Farbe* 6, 36.).

bei Tiernamen auch der umgekehrte Weg beschritten wurde, da diese häufig aus Farbnamen gebildete Tabubezeichnungen sein können.²⁴

Ende der 60er Jahre des 20. Jh. verlagerte sich der thematische Schwerpunkt der Erforschung der Farbnomenklatur. Mit der Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse des Anthropologen Brent Berlin und des Linguisten Paul Kay in *Basic Color Terms*²⁵ rückte die relativistische Theorie zugunsten der Vorstellung, dass die Sprache nicht das Denken determiniert, sondern das Mittel zur Kodierung des Denkens ist, etwas in den Hintergrund. Für Berlin und Kay bestimmten Informanten, die 20 Sprachen vertraten, aus Farbmustern des Munsell-Systems die ihrem Empfinden nach besten Vertreter für jede Grundfarbe (*focus* jeder Farbe) und die Grenzen jeder Farbkategorie. Aufgrund dieser Untersuchungen entwickelten Berlin und Kay die Hypothese, dass es einen universellen Farbnamenbestand von elf Grundfarben gibt. Die elf Farbwörter – in manchen Sprachen etwas weniger – würden allgemein und sprachübergreifend in übereinstimmender Weise wiedergegeben; für diese elf Grundfarben wurde eine siebenstufige Skala erstellt:

Stufe I	II	III	IV	V	VI	VII
<i>weiß/hell/</i>						<i>purpur/blau-rot</i>
<i>warm</i>		↗ <i>grün</i>	→ <i>gelb</i>	↘		<i>rosa</i> ²⁶
	<i>rot</i>			<i>blau</i>	<i>braun</i>	<i>orange</i>
<i>schwarz/dunkel/</i>		↘ <i>gelb</i>	→ <i>grün</i>	↗		<i>grau</i>
<i>kühl</i>						

Als Ausnahmefälle werteten Berlin und Kay zwei Sprachen mit jeweils zwei Termini für eine Grundfarbe, Ungarisch für Rot und Russisch für Blau; in vielen Sprachen fehle Braun. In Bezug auf die Komplexität wurde ein Zusammenhang zwischen der Differenzierung der Farbbezeichnungen und dem kulturellen Status bzw. der technologischen Entwicklung der die jeweilige Sprache verwendenden Ethnie gesehen. Denn in ihren ersten Arbeiten gingen Berlin und Kay davon aus, dass es diachron eine Entwicklung von den Stufen I bis VII gegeben habe, modifizierten diese Sicht jedoch später.

²⁴ Vgl. Jones (2013:12) mit Bezug auf Artur Kutzelnigg (1965. Die Herkunft des Wortes Farbe und einiger deutscher und fremdsprachiger Farbwörter. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 32:221-250), (1983. Tiere nach Farben oder Farben nach Tieren benannt? In: *Muttersprache* 93:210-216.)

²⁵ Berlin, Kay (1969).

²⁶ Gemeint ist die Bedeutung des englischen Wortes *pink*, also *rosa* in allen Nuancen, nicht die Bedeutung des ca. seit 1980 im Deutschen verwendete *pink* für *grell-rosa*.

Die Hypothesen Berlins und Kays übten großen Einfluss aus und gaben Anstöße zu weiteren Forschungen zum Thema Farbnomenklatur, blieben jedoch nicht unwidersprochen und wurden in weiterer Folge auch von den Autoren selbst Revisionen unterzogen. Die Anthropologin und Linguistin Nancy P. Hickerson hielt die Auswahl der für die einzelnen Sprachen Befragten für nicht repräsentativ und die Methode für inkonsistent, vage und zirkulär; der Anthropologe, Ethnoökologe und Linguist Harold C. Conklin fand die Arbeit gut, regte aber wegen der Komplexität des Themas eine differenziertere Überarbeitung an.²⁷ Nach Einschätzung des Linguisten und Psychologen John A. Lucy führte Berlins und Kays interpretative Methodik und der Einsatz von Munsells Farbmustern zu deren universalistischen Untersuchungsergebnissen. Man könne die Bedeutung eines Terminus nicht vom Kontext lösen, da diese zusätzlich zum Farbton und der Helligkeit auch für das bezeichnete Objekt typische Eigenschaften, wie z. B. Glanz, Leuchtkraft oder Reife einer Frucht, bezeichne.²⁸ Es sei nicht sinnvoll, Farbtermini zu wählen, um die Semantik einer natürlichen Sprache zu verstehen.²⁹ Der Kunsthistoriker John Gage kritisierte, dass die Art der Versuchsanordnung natürliche Reaktionen der getesteten Personen unmöglich gemacht habe.³⁰

Von neuen Voraussetzungen für die Bestimmung der semantischen Universalien für die Grundfarben waren Paul Kay und Chad K. McDaniel 1978 ausgegangen. Die biologische menschliche Farbwahrnehmung erkläre, warum die Sprecher der einzelnen Sprachen das Farbspektrum jeweils in ihrer Weise segmentieren. Die lexikalische Kategorisierung der Farben sei nicht von den semantischen Sprachstrukturen abhängig, sondern von den biologisch basierten semantischen Universalien. Kay und der Anthropologe McDaniel gehen bei der Zuordnung zu bestimmten Farbkategorien statt von

²⁷ Jones (2013:14) bezieht sich auf Nancy P. Hickerson (1971. Review of Berlin & Kay 1969. In: *International Journal of American Linguistics* 37, 257-270.), (1975. Two studies of color: implications for cross-cultural comparability of semantic categories. In: M. D. Kinkade et al. *Linguistics and Anthropology: in Honor of C. F. Voegelin* (edd.), 317-330. Lisse: Peter de Ridder) und Harold C. Conklin (1973. Color categorization. In: *American Anthropologist* 75, 931-942.).

²⁸ Vgl. Wittgenstein (1979:21) „Der Eimer, der hier vor mir steht, ist glänzend weiß lackiert, es wäre absurd, ihn „grau“ zu nennen oder zu sagen „Ich sehe eigentlich ein helles Grau.“ Aber er hat ein weißes Glanzlicht, das weit heller ist als seine übrige Fläche, und diese ist teils dem Licht zu-, teils abgeneigt, ohne doch anders gefärbt zu erscheinen. (Zu erscheinen, nicht nur zu sein.)“

²⁹ Vgl. John A. Lucy (1997. *The linguistics of 'color'*. Eds. Hardin & Maffi, 320-246.). In diesem Beitrag berichtet Lucy von einem Vorfall, als er verlorengegangene Gepäcksstücke anhand von Beispiellisten beschreiben sollte, und äußert die Vermutung, dass diese Listen notwendig seien, da nicht alle Sprecher die notwendigen Termini zur Gepäcksbeschreibung zur Verfügung hätten, und meint dann (wohl mit Lächeln): „... some poor folks have clearly been struggling along for millennia with ‚flawed‘ or ‚defective‘ luggage nomenclature because they have not yet undergone sufficient technological and cultural advancement.“

³⁰ Vgl. John Gage (1999. *Colour and Meaning. Arts, Science and Symbolism* [...]. London: Thames and Hudson.), zitiert von Jones (2013:15 und 16).

diskret kontrastierenden (Ja-nein-Unterschiede) von kontinuierlich ineinander übergehenden Merkmalen (ein Set mit jeweils einem charakteristischen Merkmal in graduell unterschiedlicher Ausprägung, einem Wert zwischen Null und eins) aus. Die von Berlin und Kay ursprünglich angenommenen Entwicklungsstufen wurden neu interpretiert, nicht als sukzessive Kodierung von Brennpunkten, sondern als sukzessive Differenzierung zuvor existierender Grundfarbkategorien.³¹ In Stadium I habe es die komplexen Kategorien *Hell / Warm*, die *Weiß*, *Rot* oder *Gelb* meinen konnten, und *Dunkel / Kühl* gegeben, die *Schwarz*, *Grün* oder *Blau* bezeichnen konnten. In den folgenden Stadien vollzieht sich die Zerlegung der komplexen Kategorien in deren ursprüngliche Konstituenten. In Stufe II werde *Weiß-Rot-Gelb* in *Rot* und *Rot* oder *Gelb* differenziert usw.³²

1976 wurde die Forschungsinstitution *The World Color Survey* zum Studium der Berlin-Kay-Hypothesen gegründet, die seither Forschungsarbeit leistet und Datenmaterial sammelt.

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jh. gab es in der linguistischen Farbforschung zwar weiterhin Universalisten und Relativisten, wie z. B. der Sprach- und Kulturwissenschaftler Harald Haarmann (2005),³³ doch zunehmend ging man von unterschiedlichen Denkansätzen aus. Der Linguist John R. Taylor stellte fest, dass Farbkategorien kein System im Sinne Saussures bilden, also kein beliebiges konventionelles Zeichen sind.³⁴ Vom Standpunkt des Blickwinkels des Betrachters geht der Anthropologe Robert E. MacLaury aus. Er entwickelte die Vantage-Theorie, ein kognitionsbasiertes Modell der Farbkategorisierung, die einerseits auf neurologisch begründeter Wahrnehmung und andererseits auf einer Erkenntnisart basiert, die als selektive Betonung bezeichnet wird, also vom Blickwinkel in Raum und Zeit bestimmt wird. Manche Wahrnehmungen werden betont, andere ignoriert. Die spezifischen Auswahlmöglichkeiten können von Sprache zu Sprache unterschiedlich sein.³⁵ Die Linguistin Anna Wierzbicka (1972-1996) sieht die Kommunikation der Farbempfindungen nur mithilfe objektbezogener Modelle möglich und verknüpft universalistische mit kulturellen und umweltbedingten Gesichtspunkten.³⁶ Ausgehend von

³¹ Kay; McDaniel (1978:640): Fig. 13 embodies a re-interpretation of the evolutionary sequence that views the development of basic color-term lexicon not as the successive encoding of foci, but as the successive differentiation of previously existing basic color categories (...).

³² Vgl. Kay; McDaniel (1978:611-640).

³³ Vgl. Hardin, Maffi (2009:23) mit Bezug auf Harald Haarmann (2005. *Schwarz. Eine kleine Kulturgeschichte*. Frankfurt am Main: Peter Lang.).

³⁴ Hardin, Maffi (2009:21) bezieht sich auf John R. Taylor (1989. *Linguistic Categorization. Prototypes*. In: *Linguistic Theory*. Oxford: Clarendon.).

³⁵ Vgl. Robert E. MacLaury in: Hardin, Maffi (2009:265).

³⁶ Vgl. Hardin, Maffi (2009:23) mit Bezug auf Anna Wierzbicka (1972. *Semantic Primitives*. In: *Linguistische Forschungen* 22. Frankfurt am Main: Athenäum), (1990. *The meaning of color terms: semantics, culture, and cognition*. In: *Cognitive Linguistics* 1. 99-150), (1992. *Semantics, Culture and*

der Frage, ob in der Farblinguistik von universellen oder kultur- und sprachspezifischen Grundsätzen auszugehen sei, erarbeitet der Sozialanthropologe und Linguist Beat Lehmann ein Modell, in dem sich mehrere Bedeutungskomponenten (z. B. intuitive, emotionale, symbolische) mit unterschiedlichen Arten der Funktion (z. B. individuelle, sprachspezifische, universelle) und Sprachsubsystemen (Soziolekte, Dialekte) vereinen.³⁷

Für die Betrachtung der Farbwahrnehmungswurzeln idg. **ker / *ker* im Baltischen und Slavischen und die Studie zu ihrer Gestalt und Semantik ist es wichtig, die im oben vorgestellten wissenschaftsgeschichtlichen Überblick gezeigten physikalischen, physiologischen, psychologischen und kognitiven Grundlagen zu berücksichtigen, die im Zusammenwirken mit den Bedingungen der Natur und den soziologischen und kulturellen Gegebenheiten die linguistische Form und die speziellen semantischen Eigenheiten der Kontinuanten dieser Wurzeln bilden. Zum Verständnis des auf diese Weise gestalteten synchronen Zustands gelangt man durch Betrachtung der diachronen Entwicklung. Im Folgenden wird versucht, das gesammelte Material der Kontinuanten von idg. **ker / *ker* in diesem Sinne zu analysieren.

3 Weiß / Grau / Schwarz — Wahrnehmbarkeit

In dieser Arbeit geht es in erster Linie um Weiß – Grau – Schwarz, also um visuelle Wahrnehmungen, die im physikalischen Sinn keine Farbwahrnehmungen sind. Im Verständnis von Kay / McDaniel (1978) können sich auch die oben erwähnten komplexeren Kategorien ergeben, in denen *Hell* auch *Weiß*, *Rot*, *Gelb* und *Dunkel* auch *Schwarz*, *Grün*, *Blau* bezeichnen.³⁸

Hell und *Dunkel*, *Weiß* und *Schwarz*, *Wahrnehmbar* und *Absolute Finsternis* sowie *Grau* in unterschiedlichen Abstufungen sind herausragende visuelle Empfindungen bzw. das Fehlen jeglicher visueller Empfindung, die jenseits jeder Farbwahrnehmung für die Menschen von entscheidender Bedeutung sind. Unabhängig davon, dass die physiologische

Cognition. Universal Human Concepts in Culture-Specific Configurations. Oxford & New York: Oxford University), (1996. *Semantics. Primes and Universals.* Oxford et al.: Oxford University Press), (2006. The semantics of colour: a new paradigm. *Progress in Colour Studies* I, 1-24).

³⁷ Hardin, Maffi (2009:23) zu Beat Lehmann (1998. *ROT ist nicht »rot« ist nicht [rot]. Eine Bilanz und Neuinterpretation der linguistischen Relativitätstheorie.* Tübingen: Narr.)

³⁸ Vgl. Kay; McDaniel (1978:611-640). Wittgenstein (1979:61) schreibt: „Grau ist zwischen zwei Extremen (Schwarz und Weiß) und kann die Tönung von jeder andern Farbe annehmen.“

Verfasstheit des Homo sapiens sapiens Farbempfindungen ermöglichte, konnte (und kann) es wohl vorkommen, dass es auch bei Tageslicht, wenn Farben wahrgenommen wurden, nicht wichtig war, in einer Mitteilung über ein Objekt dessen Farbe zu benennen. Wissenschaftshistorisch gibt es ja auch die Meinung, dass *Hell / Dunkel / Warm*, das auch *Weiß, Rot* oder *Gelb* meinen konnte, und *Dunkel / Kühl*, das auch *Schwarz, Grün* oder *Blau* bezeichnete, den Anfang in der Entwicklung der Farbnomenklatur darstellte. Auf die Problematik der stufenweisen Entstehung der Farbbezeichnungen bzw. sukzessive Differenzierung zuvor existierender Grundfarbkategorien wird in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen. Vielmehr soll untersucht werden, ob sich im baltischen und slavischen Wortmaterial Hinweise finden, dass das Wurzelpaar idg. **ker / *ker* erste, unmittelbare Benennungen visueller Eindrücke generieren konnte und ob man aus den teils konträren Bedeutungen der baltischen und slavischen Kontinuanten auf eine kontrastive semantische Entwicklung zu *Hell / Weiß* und *Dunkel / Schwarz* schließen darf.

Es war für die Menschen in der Entstehungszeit des hier zu untersuchenden Etymons wohl wichtig auszudrücken, ob etwas in ihrer Umgebung überhaupt *sichtbar* oder *nicht sichtbar* war bzw. *in welcher Qualität und Intensität* der gezeigte Sachverhalt oder das entsprechende Objekt zu charakterisieren waren. Das konnte etwas Helles in der Dunkelheit³⁹ oder etwas Dunkles im gleißenden Licht oder in der Schneelandschaft sein. Erst wenn die Situation klar erkennbar bzw. das Objekt deutlich sichtbar war, konnten die Menschen agieren. Ob etwas zu sehen ist, draußen, außerhalb eines sicheren Unterschlupfs, einer geschützten Behausung, war wichtig. Das Fehlen eines visuellen Reizes, also die Feststellung „Es ist (*stock*)*dunkel*“ erzeugt Unsicherheit, weil eine mögliche Gefahr nicht gesehen werden kann, löst Angst aus und behindert beim Agieren. Wenn es hell wird, kann man mögliche Bedrohungen erkennen und sich schützen bzw. sich ergebende Möglichkeiten der Nahrungsbeschaffung feststellen und nützen.

Die ersten Bezeichnungen für *Hell* und *Dunkel* in allen Abstufungen und vielleicht auch Nuancen, Schattierungen und Flecken betrafen wohl nur das jeweils Gesehene, als optischen Eindruck eines einzelnen Objekts, des Himmels, der Umgebung, und waren weit davon entfernt, *Weiß* oder *Schwarz* als abstrakte Farbe zu meinen. Man wollte damit etwas Bestimmtes in Bezug auf seine Sichtbarkeit oder die Intensität der Sichtbarkeit charakterisieren, etwa die Situation in der Umgebung, das Aussehen einer Pflanze oder eines Tieres, den Widerschein der aufgehenden Sonne, die glänzenden essbaren Beeren auf einem Strauch oder die das Licht reflektierenden Augen einer Raubkatze. Die Dinge sind, wie sie sind, ihr So-Sein wird als solches wahrgenommen. Die abstrakte

³⁹ Wittgenstein (1979:36): „Ist nicht weiß das, was die Dunkelheit aufhebt?“

Begriffsbezeichnung als Farbe *Weiß*, Farbe *Schwarz* oder *jede andere Farbe* war und ist für den Menschen erst dann möglich bzw. notwendig, wenn er nicht nur z. B. *Eishell*, *Stockdunkel*, *wie Blut Aussehend*, *wie etwas Wachsendes Aussehend*, ausdrücken kann und will. Dies geschah und geschieht, sobald es nicht mehr vordringlich oder ausreichend ist, nur die schnelle Information über die Sichtbarkeit wiederzugeben, oder wenn die Unterscheidung der zu bezeichnenden Objekte allein durch Angabe ihrer Helligkeit nicht erreichbar ist. Von Farbnomenklatur im eigentlichen Sinn ist die Rede, wenn Farbe losgelöst von bestimmten Objekten neben anderen Eigenschaften wie Ausdehnung im Raum, Struktur, Mobilität usw. als Kategorie zur Beschreibung eines beliebigen Objekts, zur Kommunikation und in schöpferischen Ausdrucksformen angewendet wird. Trotzdem erscheint es berechtigt, Etyma als Farben benennende Nominalwurzeln zu bezeichnen, wenn sie unzweifelhaft visuelle Empfindungen ausdrücken, die das gesamte Spektrum zwischen *Hell* und *Dunkel* umfassen.

4 Idg. *ker(H)-, *ker(s)- und idg. *ker(s)-, *ker-

Vor dem Hintergrund der Notwendigkeit, schnell etwas für den Menschen der frühen Zeit, in der die Entstehung der interessierenden Farbnamen angenommen wird, unmittelbar Lebenswichtiges zu bezeichnen – sei es ein geflecktes Beutetier oder der helle Schein, der das Ende der Nacht verkündet, der dunkle Himmel vor dem Unwetter oder die hell aufleuchtenden Augen eines Raubtiers – zeigt sich die von Taylor (2003:16) gedachte „intimate, dialectic relationship between language on the one hand and more general cognitive faculties on the other, and which places language in the context of our interaction with our environment and with others of our species“. Denn wie im Folgenden dargestellt, gibt es im Baltischen und Slavischen, den hier zu behandelnden Sprachfamilien, Wortgruppen zur Bezeichnung von visuellen Sinneseindrücken unterschiedlicher, abgestufter, zum Teil auch gegensätzlicher Natur – hell, dunkel, gefleckt –, die auf zwar unterschiedliche, aber ebenso auch ähnliche, teilweise einander sehr ähnliche Wurzeln zurückgehen.

Es sind dies folgende Wurzeln bzw. Stammallomorphe, die in dieser Arbeit in der Weise notiert werden, wie es der Rekonstruktion der jeweils zitierten Autoren und deren Werken entspricht:

idg. **ker(H)*-, **ker(s)*-

idg. **ker(s)*-, **ker*-

Ähnlich in Struktur und Semantik verhalten sich idg. **kejh₁*- und **kHej-*, von denen in Kapitel 7 (Exkurs) die Rede sein wird.

Die Wurzeln bzw. Stammallomorphe idg. **ker(H)*-, **ker(s)*- und idg. **ker(s)*-, **ker*- unterscheiden sich – wenn man von den möglichen Wurzel-Erweiterungen oder Suffixen absieht – nur durch den anlautenden Tektal.

Wie die angeführten Beispiele zeigen, ist die Semantik der Kontinuanten dieser sehr ähnlichen Wurzeln in den baltischen und slavischen Sprachen sowie in zum Vergleich herangezogenen anderen indogermanischen Sprachen durch starke Unbestimmtheit und Unschärfe charakterisiert. Sie umfasst ein breites Spektrum für Benennungen von Lichtempfindungen, die zum Teil sogar in einem einzigen Wort Unterschiedliches und sogar Gegensätzliches bezeichnen.

Die Eigenart der fließenden Übergänge in der Semantik und die große Ähnlichkeit der auf Tektal anlautenden Wurzeln idg. **ker(H)* / **ker(s)*, das zum Minimalpaar idg. **ker* / **ker* wird, wenn man die Erweiterungen oder Suffixe weglässt, rückt die Besonderheit und Problematik der Tektalreihe **k^h*, **k*, **k̥* ins Auge des Betrachters. Hier stehen Formen mit den Kontinuanten von Palatalen und Velaren einerseits in einem semantischen Zusammenhang, andererseits zueinander in Opposition.

Dass es im Indogermanischen drei Reihen von Tektalen gab, gilt heute als *communis opinio*, denn (in Kümmels 2007:312 Formulierung) es „lässt sich kaum bestreiten, dass bei den drei indogermanischen „Gutturalreihen“ drei verschiedene phonetische Entsprechungstypen vorliegen, die in den unmittelbar vergleichend rekonstruierten Formen nicht mehr allophonisch motivierbar sind und also auch nicht auf nur zwei phonologische Reihen reduziert werden können ...“.⁴⁰

Brugmann (1897:542ff., 569f., 586) unterscheidet drei Reihen: palatale Verschlusslaute, von denen er annimmt, „dass schon in uridg. Zeit zwei Aussprachweisen der *k̥*-Laute nebeneinander standen, dass diese in einem Teile des uridg. Sprachgebiets als reine Verschlusslaute, in einem anderen als Spiranten oder als Affricatae gesprochen wurden“; „reinelare“ Verschlusslaute (*q*-Laute) und labiovelare Verschlusslaute (*q^h*-Laute). „Ohne Vorbehalt“ steht Pedersen (1900:277-340) „auf dem standpunkt der Bezenberger’schen dreireihentheorie“, ebenso geht Krahe (1966:28ff., 76ff.) von „drei

⁴⁰ Vgl. Meier-Brügger (2002⁸:128ff.).

für die Grundsprache anzunehmenden Reihen von *k*-Lauten“ aus. Im Weiteren plädiert Mayrhofer (1986:102ff.) für die Existenz dreier Tektal-Reihen und erhärtet diese Theorie durch ein von W. D. Allen gefundenes Beispiel für Entsprechungen der *k*-Laute „zwischen den europäischen und syrischen Zigeunersprachen“. ⁴¹ Beekes (1995:109-113) schildert die Diskussion über die grundsprachliche Existenz von drei Velarserien oder zwei in Allophonen erscheinenden Reihen und zieht den Schluss, dass es möglich oder vielleicht sogar wahrscheinlich sei, dass die Velare („normal velars“) durch verschiedene Kontextbedingungen entstanden seien und die dritte Serie schon in der Ursprache phonologisiert war.

Die Frage, ob es im Indogermanischen drei Reihen von Tektalen gab oder nur zwei, aus denen sich eine dritte Reihe entwickelte, ist zutiefst und wesentlich verbunden mit der Frage nach der Natur der einzelnen ursprünglichen (?) Tektale und möglichen Vorstufen, wie Vorder- oder Hintervelaren oder Uvularen. Normier (1977:172, 174f.) geht von einem dreireihigen System aus, das aus Velaren, Uvularen und Labiovelaren besteht. „Die idg. Uvulare sind sowohl in den Kentumsprachen als auch in den Satemsprachen zu Velaren geworden“. In den „Kentumsprachen“ fielen die indogermanischen Uvulare und Velare zu Velaren zusammen, in den „Satemsprachen“ wurden die indogermanischen Uvulare zu Velaren und die indogermanischen Velare zu Palatalen. Normier verbindet diese Überlegungen mit den Vorstellungen der Glottaltheorie.

Ähnlich, jedoch ohne Rückführung der indogermanischen stimmhaften Plosive auf Ejektive, argumentiert Huld (1997:135f.): „..., the PIE ‘palatals’ were merely garden-variety velars, ie [+ high, + back, - low, - ant, - cor, - round], prone to fronting, that is loss of the feature [+ back] and in some cases the acquisition of the feature [+ cor] when the “pure” velars of neogrammarian theory of PIE uvulars (ie [- high, + back, - low, - ant, - cor, - round]) advanced. In Indo-Iranian, Baltic and Slavic, these sounds merged with the labiovelars, ie [+ high, + back, - low, - ant, - cor, + round], whose rounded component, perhaps linked with the feature [+ grave], had prevented the acquisition (sic) of the features [+ cor] and [+ ant]. Thus, when the feature [+ round] was lost, these sounds merged with the uvulars when the feature [+ back] was taken to imply the feature [+ high].”

Im Fall der Annahme von zwei Reihen – in vorurindogermanischer Zeit – gibt es unterschiedliche Ansätze hinsichtlich der Charakteristik dieser beiden Tektale und bezüglich der Frage, welcher jeweils in den Kontinuanten zutage tretende dritte Tektal sich

⁴¹ Mayrhofer (1986:102) zitiert William Sidney Allen (1978:93) in *Transactions of the Philological Society*. Oxford.

aus den ursprünglichen zwei Tektalen – bzw. aus welchem von diesen beiden – entwickelt hat.

De Lamberterie (2005:37-40)⁴² stellt Überlegungen zu Meillet (1893:277-304) an, der zwei Tektalreihen annimmt (Meillet „gutturales k_1 et k_2 “), und bringt Meillets Argumentation, (es folgt de Lamberteries Text in meiner Übersetzung:) „dass, wenn es tatsächlich drei Reihen von Entsprechungen gibt, es grob vereinfachend („simpliste“) sei, daraus zu schließen, dass es im Indogermanischen (de Lamberterie „indo-européen“) drei Reihen von Gutturalen gegeben hätte. Denn die dritte Reihe befindet sich in der Nachbarschaft bestimmter Phoneme: Im Gemein-Indogermanischen muss man zwei Reihen annehmen, jeweils einen Labiovelar *kw und einen Velar *k, und davon ausgehen, dass letzterer normalerweise in den Satem-Sprachen palatalisiert ist, aber dass bestimmte Kontexte – und zwar die Nachbarschaft von *r*, *u*, *a*, *s* – die Palatalisation verhinderten.“⁴³ De Lamberterie sieht es seit der Entdeckung der anatolischen Sprachen als erwiesen an, dass die Reihe „*ku, *k, *k“ im Indogermanischen bestand, denn das Luvische reflektiere die drei Tektale in unterschiedlicher Weise; damit sei die Ansicht Meillets jedoch nicht ungültig, denn ursprünglich seien *k* und *k* keine andersgearteten Phoneme, sondern nur Varianten gewesen, die später phonologisiert wurden. De Lamberterie wählt zur Darstellung des Phonologisierungsvorgangs gerade die in dieser Arbeit interessierende Wurzel, die er als *ker- für eine ältere Phase des Indogermanischen voraussetzt. Im späteren Gemein-Indogermanischen habe sich in der *e*-Stufe *ker- entwickelt; in der Schwundstufe hemmte das *r* die Palatalisation, und es gab eine Alternanz *ker- / *kr- (*r* sic bei de Lamberterie). Zur palatalen Vollstufe bildete sich im weiteren Verlauf eine neue palatale Schwundstufe und zur velaren Schwundstufe eine neue velare Vollstufe. So habe es sich in den Satemsprachen ergeben, dass innerhalb einer Wortgruppe eine palatale Wurzel neben einer velaren fortgesetzt wurde.

Von den Untersuchungen, die vor und nach Meillet das Problem der indogermanischen Tektalreihen zu lösen trachteten, sei die Arbeit Steenslands (1973) genannt, der zu dem Schluss kommt (1973:96, 108, 125), dass „das uridg. ursprünglich zwei guttural-phonemreihen besessen habe, eine velare und eine labiovelare, und dass deshalb die centumsprachlichen gutturalphonemsysteme mehr oder weniger unmittelbare fortsetzungen

⁴² Ich danke Frau Prof. Dr. Melanie Malzahn für den Hinweis auf de Lamberteries Arbeit.

⁴³ De Lamberterie (2005:39): “Meillet fait valoir que s’il y a bien, de fait, trois séries de correspondances, il est “simpliste” d’en conclure qu’il aurait existé en indo-européen trois séries de gutturales, car la troisième série de correspondances se rencontre “dans le voisinage de certains phonèmes” (p. 278) : il faut poser en indo-européen commun deux séries, respectivement une labiovélaire *kw et une vélaire *k, et considérer que cette dernière est normalement palatalisée dans les langues *satəm*, mais que certains contextes – à savoir le voisinage de *r*, *u*, *a*, *s* – entravent la palatalization”.

des uridg. systems darstellen.“ In den Satemsprachen sei durch die Position der Velare (*k*⁺ [Steensland versteht darunter „eine mehr oder weniger ausgeprägte vordere artikulation“] und *k'* [„palatalisierung“]) vor *e, i, ĭ* eine später analogisch verbreitete „palatalisierte Reihe“ entstanden. Begonnen habe diese Entwicklung nicht durch Palatalisierung, sondern durch Entlabialisierung vor hinteren Vokalen und Konsonanten. Dadurch habe sich eine Neutralisierung der Opposition ergeben, was zum Ende des alten Systems führte. Kümmel (2007:315) widerspricht Steenslands Theorie mit dem Argument, dass die aus der Neutralisierung der Differenz der beiden anderen Reihen entstandenen „Velare“ nach Übersetzung „in einen konkreten Rekonstruktionsansatz“ und gemäß den Hypothesen über historische Lautwandel „doch wenigstens phonetisch einer der beiden Reihen angehören“.

Kortlandt (2003:13ff.) vertritt die Ansicht, dass man in der Grundsprache von zwei Tektalen, nämlich Palatovelar und Labiovelar, ausgehen müsse und die scheinbar nicht palatalisierten Tektale kontextbedingt in den palatalisierten Zustand rückgeführt wurden. Im Baltoslavischen hätten die Palatovelare ihren palatalen Charakter vor Sonoranten verloren.

Die vorherrschende Meinung geht jedoch seit Brugmann von drei Tektalen **k^h*, **k*, **k̑* aus. In den sogenannten Kentumsprachen wurden **k^h* und **k* fortgesetzt, in den sogenannten Satemsprachen **k* und **k̑*. Es gibt auch einzelne Fälle von Abweichungen.

Das Baltische und Slavische spielt bei der Frage von drei oder zwei Tektalen eine prominente Rolle, da es eine Reihe von Fällen gibt, die Kontinuanten sowohl von **k̑* als auch von **k̑* enthalten, z. B.:⁴⁴

⁴⁴ Nicht angesprochen werden soll hier die Frage, worum es sich bei den Doppelvertretungen handelt:

- um Entlehnungen (Brugmann 1997²) oder
- um Relikte alter Dialekte (Matasović [2005:363] mit Bezug auf G. K. Čekman [O refleksah indoeuropejskih **k*, *ǵ* v balto-slavânskom âzykovom areale. In: *Balto-slavjanske isledovanija*. Nauka, Moskva 1974]),
- um erhaltene, im Zuge einer balto-slavischen Satemisierung „unsatemisierte“ Velare (Matasović [2005:363] mit Bezug auf H. Schelesniker [Die Schichten des urslavischen Wortschatzes. In: W. Meid (Hg.) 1987. *Studien zum indogermanischen Wortschatz*, 236. IBS, Innsbruck]),
- um expressive Palatalisation (Matasović [2005:364] mit Bezug auf Shevelov [1964:145]),
- um Resultate anderer Lautregeln oder
- um direkte Kontinuanten der indogermanischen Palatale und Velare.

alit. <i>ašmuō</i> m. ‘Schärfe, Schneide’, lit. <i>āšmenys</i> m. Pl. ‘Klinge’	< idg. * <i>h₂ek-mōn</i>
:	
alit. lit. <i>akmuō</i> m. ‘Stein, Felsen’	< idg. <i>h₂ek-</i> ‘scharf, spitz (sein / werden / machen) ⁴⁵
alit. <i>šlītē</i> f. ‘Leiter’	< idg. * <i>kloi-ti</i> ⁴⁶
:	
lett. <i>slite, slita</i> ‘Zaun aus liegenden Hölzern’	< idg. * <i>klej-</i> ‘sich anlehnen’ ⁴⁷
aksl. <i>klěť</i> ‘Vorratskammer’	idg. * <i>klo(i)-</i> ‘lehnen’ ⁴⁸
kroat. <i>pri-sloniti</i> ‘anlehnen’	

Unterschiedliche Kontinuanten der Tektale **K^h* und **K* finden sich auch im Indischen, Albanischen und Armenischen.

Im Indischen wird in der Konstellation *-r_h(V)-* das *-r-* meist zu *-ir-*, wofür u.a. das Beispiel

ai. *-tirāti* ‘bringt durch’ zu idg. **terh₂* ‘durchkommen, durchqueren’⁴⁹ angeführt wird. In

ai. *gur-ú-* ‘schwer, der Gewichtige, der Lehrer’ < idg. **g^hr_h2-ú-*

wird das *-r-* nach *g^h* zu *-ur-*, was als Folge der Position nach dem Labiovelar angesehen wird.

Es gibt jedoch Gegenbeispiele, die Zweifel aufkommen lassen, z. B.

ai. *gir-* f. ‘Preislied’ < idg. **g^hr_hH-* zu idg. **g^herH* ‘willkommen heißen, Zustimmung bekunden’⁵⁰

Im Armenischen werden in einigen Fällen Labiovelare vor vorderen Vokalen palatalisiert, Velare bleiben jedoch erhalten:

⁴⁵ S. Wodtko et al. (2008:287). Nach Kortlandt (2003:15) haben die „Palatovelare“ im Baltoslavischen ihren palatalen Charakter vor Sonanten verloren. Deshalb sei lit. *akmuō* ‘Stein’, lett. *akmens* die reguläre Entwicklung, während die Palatalität in lit. *ašmuō* ‘Schneide’, lett. *asmens* auf der Basis von *aštrūs* ‘scharf’ – also durch *t*-Epenthese – wiederhergestellt worden sei.

⁴⁶ Im Litauischen und Lettischen wurde der alte *i*-Stamm hier zu einem *ē-* und *ā-*Stamm umgebildet. Vgl. Hock (2015:II,1045); Endzelin[s] (1922:312f.).

⁴⁷ S. Rix et al. (2001²:332).

⁴⁸ Vgl. Skok (1971-1974 III:287).

⁴⁹ Nach Rix et al. (2001²:633f.) ist die vedische Präsensform eine Neubildung aus R(z)-*e-*.

⁵⁰ Mayrhofer (1986:104) etymologisierte ai. *gir-áh* ‘des Preisliedes’ mit **g_rH-ós* und setzte es in Gegensatz zu ved. *gurú* < **g^hr_hH-ú-*. Später, in Mayrhofer (1992, 1996, 2001:496), führte er das Verb idg. *gar* ‘rühmen, ehren, ehrend aufnehmen, willkommen heißen, preisen’ ebenfalls auf idg. **g^herH-* zurück.

arm. *č'ork* 'vier' < idg. **k^hetuores*

:

arm. *k'erem* 'kratzen' < idg. **(s)ker*- 'scheren, kratzen, abschneiden'⁵¹

Auch in einigen Beispielen des Albanischen zeigt sich, dass in einer bestimmten Periode oder einem bestimmten Dialekt des Albanischen der Labiovelar vor hellem Vokal palatalisiert wurde, während der Velar erhalten blieb:

alb. *si* 'wie' < uralb. **tšei* < idg. **k^hej*- Fragepronomen,⁵²

alb. *sjell* 'bringe, trage; drehe um, wende' < idg. **k^helh₁*- 'sich umdrehen, sich wenden'⁵³

:

alb. *korr* 'ernten', *korrje* 'Ernte'⁵⁴ zu idg. **(s)ker*- 'scheren, kratzen, abschneiden'⁵⁵

Für das Luvische gibt es keine Beispiele für die Entwicklung idg. **k* > *k*; vor vorderen Vokalen wurde idg. **k* > luv. *z*,⁵⁶ idg. **k* > luv. *k*, idg. **k^h* > luv. *ku*. Wenn der Wandel idg. **k* > luv. *z* nicht durch eine spätere, sekundäre Palatalisierung entstand, kann davon ausgegangen werden, dass das Luvische die drei stimmlosen⁵⁷ Tektalreihen weitergeführt hat.⁵⁸ Z. B.:

luv. *ziyar(i)* 'liegt' < idg. **kej-o*,⁵⁹

luv. *kīša(i)*- 'Kamm' < idg. **kes*,⁶⁰

luv. *kui*- 'wer' < idg. **k^hi*.⁶¹

⁵¹ Kortlandt (2003:11f.) plädiert dafür, dass der Velar in einigen Fällen wiederhergestellt wurde. Dies sei leicht möglich gewesen, da neue Velare aus **k^h* und **d^h* entstanden. Aber ist es nicht aus phonologischen Gründen wahrscheinlicher, dass die vollzogenen Palatalisationen beibehalten wurden, als dass man zu den neuen Velaren noch alte wiederhergestellt hätte?

⁵² S. Orel (1998:395); Kortlandt (2003:15).

⁵³ S. Orel (1998:397); Rix et al. (2001²:386).

⁵⁴ S. Orel (1998:192); Ymeri (2005:967).

⁵⁵ S. Rix et al. (2001²:556). Auch hier hält Kortlandt (2003:15f.) eine Rückbildung des palatalisierten Tektals zum ursprünglichen Velar für wahrscheinlich.

⁵⁶ Vielleicht auch lyk. *s*, vgl. dazu Melchert (1987:202f.).

⁵⁷ Die Entwicklung bzw. der Verlust der stimmhaften Velare lässt den Erhalt der drei Tektalreihen nicht nachverfolgen. Vgl. Melchert (1987:184ff., 1994:252ff.).

⁵⁸ Vgl. Melchert (1987:203); Szemerényi (1991:128ff.); Meier-Brügger (2008:129ff.); Lipp (2009:5ff.); Byrd (2017:2061).

⁵⁹ S. Melchert (1987:195;1994:252).

⁶⁰ S. Melchert (1987:188;1994:251).

⁶¹ S. Melchert (1987:199;1994:251).

In der Phase des Indogermanischen, auf welche die Rekonstruktionen der hier zu untersuchenden Wurzeln bzw. Stammallomorphe **ker(H)* / **ker(s)* zurückgehen, ist von drei Tektalreihen **k*, **k*, **k* auszugehen. Wie alle Sprachzustände muss auch dieser Zustand Resultat vorausgehender Veränderungen gewesen sein, die zu erforschen ein wichtiges und berechtigtes Unterfangen ist. In einem umfassenden chronologischen Zusammenhang haben wohl auch Theorien, die von einer kontextfreien oder kontextbedingten Entwicklung der Tektale ausgehen, ihre Berechtigung.

Grundsätzlich ist zu betonen, dass diese Arbeit nicht das Ziel hat, das Problem der Tektalreihen zu diskutieren oder gar zu lösen. Wohl aber ist das angesprochene Problem ein zentrales Element der Fragestellung dieser Arbeit. Denn die Analyse der baltischen und slavischen Kontinuanten von idg. **ker(H)*-, **ker(s)*-, **ker(s)*-, **ker*- sowie idg. **keih*₁- und **Hei*- und ihrer Semantik kann gegebenenfalls ein objektives Bild zeichnen, von dem ausgehend man Schlüsse auf den Charakter dieser indogermanischen Wurzeln ziehen und eine mögliche Entwicklung postulieren kann.

Nun zu den einzelnen Wurzeln und ihren baltischen und slavischen Kontinuanten:

Zahlreiche Lautwandel vom Urindogermanischen bis zu den Einzelsprachen haben das Aussehen der untersuchten Wörter, welche die hier zu betrachtenden Wurzeln fortsetzen, bestimmt. Im Folgenden werden (nur) einige dieser Lautwandel kurz sowie ohne chronologische Darstellung und ohne Zwischenstadien angegeben.

idg. <i>k</i> > b.-sl. * <i>š</i> >	lit. <i>š</i> lett. <i>š</i> > <i>s</i> ⁶² apr. <i>s</i> slav. <i>s</i>	idg. <i>e</i> >	balt. <i>e</i> balt. dial. <i>a</i> slav. <i>e</i>
idg. * <i>k</i> vor <i>e, i</i>	balt. <i>k</i> (keine Erste Palatalisation) slav. <i>č</i> ([vorur]slav. Erste Palatalisation)	idg. * <i>o</i> >	balt. <i>a</i> slav. im Inlaut <i>o</i> im Auslaut vor <i>s</i> > <i>a</i> > <i>u</i> > <i>ɤ</i> > \emptyset
idg. * <i>r</i>	balt. urslav. <i>ir</i> slav. einzelsprachlich: <i>er, ierz, 'er, ar,</i> <i>ř, or, 'r</i>	idg. <i>rs</i> >	lit. <i>rš</i> (<i>ruki</i> -Regel) lett. apr. <i>rs</i>
idg. <i>ei</i> >	obalt. <i>ē</i> > <i>ie</i> ⁶³ slav. <i>ī</i>	idg. <i>rsn</i> >	lit. <i>ršn</i> (<i>ruki</i> -Regel) lett. apr. <i>rsn</i> slav. <i>rhn</i> (<i>ruki</i> -Regel) > <i>rn</i>
		ursl. <i>qi</i> >	slav. <i>ě</i>

Für die Kotinuanten der Wurzeln idg. **ker(H)*-, **ker(s)*-, **ker(s)*-, **ker*- sowie idg. **keih₁*- und **Hej*- ist auch die suprasegmentale Phonologie der einzelnen Wortformen zu beachten. Für die baltischen Sprachen wird dazu das Litauische herangezogen, weil nur dieses die Evidenz der Akzenteigenschaften bewahrt hat.

Die suprasegmentale Phonologie der in dieser Arbeit untersuchten Wortformen ist durch das Vorhandensein oder Fehlen eines Laryngals gekennzeichnet. Im Baltischen und Slavischen rief ein Laryngal im Silbenauslaut Akutierung des (zweimorigen) gelängten Silbenkerns hervor. Der Charakter der Akutierung, insbesondere die Hypothese, dass es sich um eine Form von Glottalisierung handelt, ist nicht Thema der vorliegenden Untersuchung.

In einer Vorstufe des Baltischen und Slavischen spielten bei der Herausbildung der unterschiedlichen Intonationen drei Eigenschaften eine wichtige Rolle: der lexikalische Akzent, die Akutierung und die Vokallänge. Aus dem Phonationstyp „Akutierung“ entstand der Betonungstyp „Akut“, der im Kontrast zum Nicht-Akut (Zirkumflex) steht.⁶⁴

⁶² Buga (1924:32) führt aus, „... daß die Litauer ihren Fuß auf letgalenschen Boden zu einer Zeit setzten, als Letten und Selen statt *c, dz, s* und *z* noch wie die Litauer *k, ġ, š* und *ž* sprachen, was nicht später als im VII. – VIII. Jahrhundert sein konnte.“ Daraus schließt Holzer (1998:44f.; 2001:37, 43), dass aufgrund „der Chronologie des litauisch-lettischen Sprachkontakts ... lettische Lautungen aus der Zeit des Urslavischen mit *š, ž* als Reflexe von uridg. **k, ġ(h)* zu notieren“ sind.

⁶³ Vgl. Holzer (2001:41).

⁶⁴ Vgl. Wandl (2020:67).

Aus dem Zusammenspiel von lexikalischem Akzent, Akutierung und Vokallänge⁶⁵ entwickelten sich im Baltischen vier Akzent-Ton-Klassen:⁶⁶

	N.Sg.	G.Sg.	I.Sg.
AP 1: St. hat Akz., ist akutiert	<i>várn-a</i>	<i>várn-os</i>	<i>várn-a</i>
AP 2: St. hat Akz., ist nicht akutiert	<i>rank-à</i>	<i>rañk-os</i>	<i>rank-à</i>
AP 3: St. hat keinen Akz., ist akutiert, End-Akz.	<i>galv-à</i>	<i>galv-õs</i>	<i>gálv-a</i>
AP 4: St. hat keinen Akz., ist nicht akutiert, End-Akz.	<i>žiem-à</i>	<i>žiem-õs</i>	<i>žiem-à</i>

Im Slavischen führten die vier ursprünglichen, aus lexikalischem Akzent, Akutierung und Vokallänge kombinierten Typen zu drei Akzent-Klassen. Slavisch AP a entspricht litauisch AP 1, slavisch AP b litauisch AP 2 und slavisch AP c litauisch AP 3 und 4.

AP a: St. mit durchgehendem initialen Akut-Akz. (lang-steigend) (Lit. AP 1)	<i>*vórn-a</i>
AP b: fixer Akzent auf der letzten Silbe (Litauisch AP 2)	<i>*žén-á</i>
AP c Stämme mit mobilem Akzent (lit. AP 3 und 4)	<i>*golv-á, *žim-á</i>

Weitere für diese Arbeit wichtige Lautentwicklungen sind folgende:

Im Litauischen wird in finalen offenen Silben ein Akut durch Kürzung des Vokals eliminiert (Leskiensches Gesetz): N.Sg. f. *gerà* ‘gut’ statt *^xgeró* (*-ó < *-eh₂), in geschlossenen zu einem Zirkumflex konvertiert: 1. Sg. Futurum *galésiu* ‘ich werde können’, 2. Sg. Fut. *galési*, 3. Sg. Fut. *galès* für zu erwartendes *galés*.

Entsprechend dem Saussureschen Gesetz zog eine akutierte Silbe im Litauischen den Akzent von einer vorhergehenden nicht-akutierten Silbe an:

N.Sg. *ranká* ‘Hand’ (nach Wirkung des LeskienschenGesetzes) statt *^xrankó*

G.Sg *rañkos*

aber:

N.Sg. *várna* ‘Krähe’

G.Sg. *várnos*

⁶⁵ Vgl. Fellner 2019.

⁶⁶ Lit. Akz. Zeichen: ´ Akut, lang fallend, erste More prominent; ` kurz steigend, bei Diphthongen auf *i/uR* im Falle einer ersten prominenten More lang fallend; ~ Zirkumflex, lang steigend, zweite More prominent.

Im Slavischen sprang die Betonung von einer nicht-akutierten Silbe eines Wortes auf die nachfolgende Silbe über (Illitsch-Switytsch-Dybos-Gesetz). Durch spätere Wandel wurde die Betonungverschiebung teilweise wieder rückgängig gemacht.

Bei der Entwicklung der suprasegmentalen Phonologie der in dieser Arbeit untersuchten Wortformen ist auch das Mobilitätsgesetz (Olander 2015:155f., Wandl 2020:116f.) von Interesse: Innerhalb einer Akzenteinheit, d. h. einer orthotonen Wortform plus eventuell vorhandener Klitika, wurde der Iktus von einer Endsilbe mit hohem oder steigenden Ton auf die erste Silbe verlegt.

Im Baltischen blieb der Unterschied zwischen akutierten und nicht-akutierte Silben auch in durch das Mobilitätsgesetz neu betonten Silben erhalten. Nach Olander 2009:155ff. erhielten kurze betonte Vokale Akut (*V*), reine lange Vokale und lange Vokale durch am Silbenende vorhandenen Laryngal wurden akutiert (*Vh*) (erste More prominent), lange, aus *V(h)V(h)* (3-morig auf Grund von Kuipers Gesetz) entstandene Vokale wurden nicht akutiert. In einer Vorstufe des Baltischen und Slavischen war eine aus kurzem Vokal und Resonant bestehende Silbe kurz (Olander 2015:13, 155 Fn. 2).

Im Slavischen erhielten neu betonte Anfangsilben einen von den beiden bereits existierenden Tönen unterschiedlichen Ton, wobei eine Akutierung getilgt wurde. Als Resultat des Mobilitätsgesetzes entstanden aus ursprünglich endbetonten Formen sogenannte Enklinomena, d. h. phonologische unbetonte Wortformen.

Für die nun folgenden Überlegungen sind die Rekonstrukte bzw. Transponate, wie sie aus den Kontinuanten des Wurzelpaares **ker* / **ker* ermittelt werden, Ausgangspunkt und Ordnungsgrundlage. Die Autoren der Rekonstrukte werden jeweils bei den einzelnen Beispielen angegeben.

5 Idg. **ker*(H)-, **ker*(s)-

Die folgenden Beispiele, die in der Literatur als auf mit Palatal anlautende Wurzel oder Stammvariationen einer indogermanischen Wurzel **ker* definiert werden, benennen helle, weiße, weißgraue, weiß und grau gefleckte Färbungen bzw. in diesen Farben erscheinende Objekte und Lebewesen.

5.1 Idg. **ker(H)*- / **k_r(H)*-

- **Ableitungen von **ker(H)*- / **k_r(H)*- mit Stammsuffix idg. *-*m-o*- und sekundäre Weiterbildungen**

In den baltischen und slavischen Sprachen gibt es zahlreiche Ableitungen eines adjektivischen *mo*-Stammes, dessen ursprüngliche Bedeutung ‘hell, weiß’ gewesen sein muss. Die unten angeführten Beispiele zeigen, dass der *mo*-Stamm dieser Wurzel in drei Ablautstufen auftrat. Zwar bestätigt sich im Allgemeinen meist die Regel, dass *mo*-Adjektive von der *o*- und der Schwundstufe der Wurzel gebildet wurden. Vgl. Brugmann (1889:160): „Die Wurzelsilbe der primären Bildungen zeigt von idg. Urzeit her theils Tiefstufenform, theils Hochstufenform; im letzteren Fall scheint bei Wurzeln der *e*-Reihe die *o*-Stufe seit idg. Urzeit Regel gewesen zu sein. Da Tief- und Hochstufe häufig bei demselben Wort auftreten, z. B. gr. λῆ-μός : λου-μός, ..., so ist auf ursprüngliche Wurzelabstufung innerhalb desselben Paradigma’s zu schließen (vgl. Osthoff Morph. Unt. IV 127 f.).“ Doch es gibt auch Fälle von *mo*-Ableitungen der – zwar seltenen – *e*-Stufe, wie Beekes (1972:118f.) an Beispielen wie gr. θερμός ‘warm’, arm. *ǰerm* neben av. *garəma-*, lat. *formus* ‘warm, heiß’ zeigt.

Eine weitere Frage ist, ob die baltischen Beispiele wie verschiedentlich vorgeschlagen, den Ansatz eines indogermanischen wurzel- oder stammschließenden Laryngals erforderlich machen oder nicht.

Es folgen zunächst die Beispiele für die *o*-Stufe von idg. **ker(H)*-:

- lit. südaukšt. westaukšt. *šāřmas*, *šāřmas* (4/3) m. ‘Reif, gefrorener Tau’ < **kor-mó-* oder **korH-mó-*

Die Form kann ohne Schwierigkeiten auf ein Adjektiv **kor-mo-* ‘weiß, hell’, ‘das Weiße, Helle’ zurückgeführt werden. So Hock (2015 II:1010f.), der neben *šāřmas* von diesem ursprünglich *o*-stufigen Adjektiv auch ein urbalt. *-*mā*-Abstraktum (< idg. *-*mo-/meh₂-*) in alit. lit. *šarmà* f. ‘Reif, Raureif’, ‘Frost’ und eine *n*-Stamm-Erweiterung in lit. *šarmuõ* ‘Hermelin’ herleitet, das weiterhin auch mit der *e*-Stufe *šėřkšnas* ‘blaugrau’ zugrunde liege. Was die unklaren Akzentverhältnisse von *šāřmas*, *šāřmas* (4/3) angeht, hält Hock (2015 II:1010f.) *šāřmas* für primär und bei lit. *šāřmas* m. eine sekundäre Einkreuzung mit dem gleichlautenden alit. *šāřmas* (3) m. ‘Lauge’ für möglich.

Falls *šāřmas* mit AP 4 die ursprüngliche Form ist, geht das Wort auf **kor-mó-* und eine nicht-akutierte Stammsilbe zurück. Nach Wirken des Mobilitätsgesetzes erhielt die Stammsilbe Zirkumflex. Ist jedoch von *šāřmas* < **korH-mo-* mit AP 3 als Urform

auszugehen, war die Stammsilbe ursprünglich akutiert und erhielt nach Wirken des Mobilitätsgesetzes den Akut.

- nehrk. *sārms* m. ‘Reif’⁶⁷
Das Wort aus dem nehrungskurischen Dialekt des Lettischen zeigt Schwund des urlett. *a* (des *o*-Stammes) und Längung des urlett. *a* vor *r* + C.⁶⁸ Hinsichtlich des Tonverlaufs gibt es keine Angabe, sodass eine Zuordnung zu einer *aniṭ*- oder *seṭ*-Form nicht möglich ist.
- alit. *šármas* (3) m. ‘Lauge’ wird in der Literatur hinsichtlich seiner Etymologie nicht einheitlich beurteilt, d.h. Zugehörigkeit zur untersuchten Farbwurzel oder zu einer anderen Wurzeln ist möglich, was die Beurteilung der Laryngalproblematik verkompliziert; neben alit. *šármas* (3) m. ‘Lauge’ gehören hierher auch
- lett. *sārms* m. ‘Lauge (aus Birkenasche)’; *sārmîgs* Adj. ‘mit Lauge’; *sārmêt*, *sārmuôt* ‘Wäsche in Lauge waschen’
- nehrk. *sarm*, *sarme* f. ‘Lauge’
- apr. *sirmes* ‘Lauge, Badewasser’⁶⁹ hingegen ist von der Schwundstufe abgeleitet, ist jedoch wegen seiner Semantik hier zu nennen.

Nach Fraenkel (1962-1965:965) gehört alit. *šármas* (3) m. ‘Lauge’ „zu mhd. *harn*, *harm* ‘Harn’ (...), mhd. *hurmen* ‘düngen’, *hurve* ‘Kot’ ...“. Smoczyński (2016:1674) leitet das Etymon von idg. **kor-mo*- ‘zrący płyn, ‘ätzende Flüssigkeit’ her und verbindet es mit ahd. *harm*, mhd. *harn* m. ‘Harn, Urin’. Auch Hock (2015 II:1011) stellt lit. *šármas* ‘Lauge’ zu ahd. *harm* sowie zu mhd. *hurmen* ‘düngen’ und verweist darauf, dass die Iraner zur Avestazeit nachweislich (Rinder-)Urin zur Herstellung von Waschmittel verwendeten. Bei Kluge (1999:357) wird die Wortsippe zur idg. Wurzel *(*s*)*ker*- ‘schneiden’ gestellt. Nach Derksen (2015:440f.) wiederum ist das Wort wie alit. *šarmà* ‘hoarfrost, (dial.) frost’ von idg. **korH*- herzuleiten, wäre also eine laryngalhaltige Form der hier erforschten Wurzel.⁷⁰ Grundsätzlich ist eine Zurechnung dieser ‘Lauge/urin’-Wörter zum Farbwort ‘weißlich,

⁶⁷ S. Hock (2015:1010).

⁶⁸ Vgl. Endzelin(s) (1922:292).

⁶⁹ S. Nesselmann (1868:41); Berneker (1896:320).

⁷⁰ Derksen (2015:441f.) weist auch auf Būga (1958-1962 III:712) hin.

gräulich' etymologisch plausibel, wenn man das Aussehen der Lauge berücksichtigt, die man aufgrund einer seit ältesten Zeiten bekannten Kulturtechnik aus (Holz-)Asche (die grau ist) und Wasser gewann und zum Reinigen verwendete. Wenn man Derksens Etymologie folgt und davon ausgeht, dass alit. *šármas* m. 'Lauge' wie die litauischen Wörter *šermuõ*, *šarmà*, *šîrmas*, *šeřkšnas* auf eine untergegangene Farbwurzel zurückgeht, ist von einem Transponat **korH-mo*- mit AP 3 auszugehen, dessen Stammsilbe ursprünglich akutiert war und nach Wirken des Mobilitätsgesetzes den Akut erhielt.

- alit. lit. *šarmà* (4[3/4]) f. 'Reif, Raureif', 'Frost'⁷¹ nach Derksen (2015:440) zu idg. **korH*-

Wie oben erwähnt leitet Hock (2015 II:1010f.) das *a*-Abstaktum alit. lit. *šarmà* von einem *o*-stufigen Adjektiv transp. **kor-mo*- ab, eine Ableitung wie idg.-*mo*- / -*meh*₂-, urbalt. **-ma*- / *mā*-, ist unproblematisch.

Derksen (2015:440f.) jedoch sieht einen Zusammenhang von alit. lit. *šarmà* f. 'Reif, Raureif', 'Frost' mit den litauischen Farbadjektiven *šîrmas* (sic!, gemeint ist wohl *šîrmas*) und *šîrvas* 'grau, apfelgrau (Pferdefarbe)' und vergleicht mit e. *hoar* 'grau, gräulich-weiß' aus urgerm. **heira*- in *hoarfrost*. In *šarmà* sei das Suffix vor Wirkung des Leskienschen Gesetzes akutiert, ob die Wurzelsilbe akutiert war, lässt sich aber offenbar aufgrund des nicht eindeutigen Akzentparadigmas 4 oder 3 nicht sicher rekonstruieren.

Es gibt dialektale (unten genannte Varianten) wie süd- und westaukšt. *šaĩrmas* (4), *šármas* (1/3) m. 'Reif'. Wegen der unklaren Akzentverhältnisse und der Genusvariationen hält Hock *šarmà* für eine relativ späte Substantivierung eines für das Urbaltische vorausgesetzten und im Ostbaltische nicht direkt fortgesetzten Adjektivs.

Es folgen weitere Ableitungen:

- lit. *šarmúotas* 'mit Reif bedeckt'; *šarmóti* 'reifen, sich mit Reif bedecken'
- lett. *saĩrma* f. 'Reif, Rauchfrost'; *sarmuõts* 'mit Reif belegt'; *sarmt* 'sich bereifen' (gemeint ist das Ergrauen der Haare)
 - finn. *harmaa* 'grau'; *härmä* 'Reif, dünne Schneeschicht; Bierschaum'
 Das Wort ist laut Stang (1966:31) aus dem Lettischen, laut Liukkonen (1999:39) aus dem Baltischen entlehnt.

⁷¹ Vgl. LKZe.

- lapp. russ. *siermag*, *šerma* (*sjermä*) ‘grau’
Liukkonen (1999:39) erwähnt diese Entsprechung. Die Ausgangsform sei *šerma-*, das auf die vordervokalische Variante von frühfinn. **šarma* / **šärmä* zurückgeht, aus der im Finnischen *härmä* hervorging. Die „frühfinnische Rekonstruktion des lappischen Wortes lautet somit wahrscheinlich **šärmä-kä*.“⁷²
- grönl. (Kalaallisut) *sermeq* ‘Gletscher’,⁷³ ‘Eis an festen Gegenständen’⁷⁴
Grönländisch, Kalaallisut, ist seit 2009 Landessprache Grönlands. Die Insel Grönland, autonomer Bestandteil des Königreichs Dänemark, heißt grönl. Kalaallit Nunaat, deutsch ‘Land der Kalaallit’. Laut Rasmussen (1999:665) ist Kalaallisut eine osteskimoische Sprache, deren Varianten in Grönland, Nordkanada und Nordalaska gesprochen werden. Oqaasileriffik, The Language Sekretariat of Greenland, führt ein Onlinewörterbuch, in dem die hier besprochenen Termini erwähnt werden.

Das Wort grönl. *sermeq* erwähnt Jensen (1936:155) als ein alit. *šermuō* ähnlich klingendes Wort mit ähnlicher Bedeutung, das aus *sermi-* und dem grönländischen Nominalsuffix *-q* gebildet worden sei.⁷⁵

Zu vergleichen ist *sermeq* mit dem grönländischen Wort *qernertoq* ‘schwarz’,⁷⁶ das unter Kapitel 6.2 (Idg. **ker-* / **k_r-*) bei den Kontinuanten (bzw. deren Entlehnung) der idg. Wurzel **ker-* erwähnt wird. Die beiden grönländischen Wörter erwecken den Eindruck, dass sie aus dem Baltischen entlehnt wurden. Dazu müssten die Entlehnungen einen zwar weiten, jedoch möglichen Weg über das Urfinnische, das Samische und / oder die finno-ugrische Sprache der Kvenen, über Kontakte der Samen und / oder Kvenen mit nach Grönland gezogenen und mit den dort lebenden Inuit im Kontakt gewesenen Wikingern zurückgelegt haben. Die Samen (Lappen) und Kvenen sprechen verschiedene Dialekte des Finnosamischen. Wie aus Belegen,

⁷² Liukkonen (1999:39) bezieht sich auf *Suomen sanojen alkuperä. Etymologinen sanakirja I*. Helsinki 1992:143, und *Suomen kielen etymologinen sanakirja I. Lexica Societatis Fenno-Ugricae 12*. Helsinki 1955:59.

⁷³ S. Jensen (1936:155).

⁷⁴ S. Onlinewörterbuch (grönländisch-dänisch) des Oqaasileriffik bei ilinniusiorfik.gl, abgelesen am 7.1.21 unter www.ilinniusiorfik.gl/oqaatsit/daka.

⁷⁵ Vgl. Jensen (1936:155); Kleinschmidt (1851).

⁷⁶ S. Onlinewörterbuch (grönländisch-dänisch) des Oqaasileriffik bei ilinniusiorfik.gl, abgelesen am 7.1.21 unter www.ilinniusiorfik.gl/oqaatsit/daka.

z. B. aus Öhtheres Reisebeschreibung⁷⁷ hervorgeht, bestanden seit dem 9. Jahrhundert Kontakte der Samen mit den Wikingern, sodass es möglich ist, dass auch Menschen dieser Finnougrisch sprechenden Ethnien mit den Wikingern nach Grönland reisten und Wörter ihrer Sprache hinterließen.⁷⁸ In der Bronzezeit bewohnten baltische Stämme ein großes Gebiet von der Westgrenze des heutigen Polen im Süden bis zum Gebiet Kiems und im Osten bis zum Ural. Im Norden waren die Balten mit finnischen Stämmen in Kontakt, die hunderte baltischer Termini entlehnten.⁷⁹

Wenn es sich bei diesen Termini tatsächlich um Entlehnungen aus einer Zeit handelt, als die Ostseefinnen und Balten im Ostseegebiet zusammentrafen, liefern sie einen weiteren Hinweis dafür, dass es ein baltisches Adjektiv mit der Bedeutung ‘weißlich, gräulichhell’ gegeben hat.

Folgende Adjektive und Substantive haben *mo*-Stämme der Wurzel idg. **ker* oder **kerH*- / in der Schwundstufe **k̑(H)*- fortgesetzt:

- alit. lit. *širmas* (3), *šīrmas* (4) ‘apfelgrau (Pferdefarbe), eisgrau’ < **k̑(H)*-*mó*-

Entsprechend dem Mobilitätsgesetz verliert die kurzvokalische Suffixsilbe den Akzent, die Wurzelsilbe erhält – wenn sie akutiert ist – im Litauischen fallenden Akzent, wenn sie nicht akutiert ist, Zirkumflex. Derksen (2015:449) gibt beide Akzenttypen gleichwertig an und

⁷⁷ B. Thorpe. 1893. *THE LIFE OF ALFRED THE GREAT*. London: George Bell & Sons. Abgelesen am 21.02.2021 unter Thorpe The life of King Alfred the great: free download. Ebooks library. On-line books store on Z-Library (1lib.at). Das Werk ist Teil der Übersetzung der *Historiae adversum Paganos* des Orosius, die König Alfred der Große von Wessex anfertigen ließ. Darin findet sich eine Beschreibung der Reisen Öhtheres, eines nach eigenen Aussagen reichen Mannes aus Hålogaland (im Nordwesten Norwegens). Darin heißt es auf den Seiten 249, 251: „Ohthere told his lord King Ælfred, that he dwelt northmost of all the Northmen. He said that he dwelt in the land to the northward, along the West-Sea; he said, however, that that land is very long north from thence, but it is all waste, except in a few places, where the Fins here and there dwell, for hunting in the winter, and in the summer for fishing in that sea. ... He was one of the first men in that country, yet he had not more than twenty horned cattle, and twenty sheep, ... But their wealth consists for the most part in the rent paid them by the Fins. That rent is in skins of animals, and birds’ feathers, and whalebone, ... Every one pays according to his birth: ... He said that the Northmen’s land was very long and very narrow; all that his man could either pasture or plough lies by the sea, though that is in some parts very rocky; and to the east are wild mountains, parallel to the cultivated land. The Fins inhabit these mountains ... Then along this land southwards, on the other side of the mountains is Sweden, to that land northwards: and along that land northwardd, Cwenland. The Cwenas sometimes make depredations on the Northmen over the montain, and sometimes the Northmen on them; ...”

⁷⁸ Vgl. Trends in Linguistics, Studies and Monographs 60, Language Contact, Theoretical and Empirical Studies, Ernst Håkon Jahr, Berlin – New York, 1992 Werner Winter (Hg.).

⁷⁹ Vgl. Fortson (2004:378).

verweist bezüglich der Etymologie auf *šarmà*, d.h. den entsprechenden *a*-Stamm, den er von **korH*- herleitet. Hock (2015 II:1035) hingegen hält die zirkumflektierte Variante *šīrmas* wegen lett. *sīrms* für sekundär, denn der Übertritt in das Akzentparadigma (4) könnte auch dadurch entstanden sein, dass die femininen Formen *širmà* für beide Paradigmata gleich sind.

Weitere hierhergehörige Formen sind:

- lit. *šīrmas arklỹs* m. ‘Schimmel (Pferd)’; *šīrmis* ‘Grauschimmel, blaugrauer Bulle, Ochse’; *rūdšīrmis* ‘Rotschimmel (Pferd)’ (Sekundärbildung eines Kompositums auf *-is*); *šīrmė* ‘blaugraue Kuh’; *širmìnis*, ‘grau, grauhaarig (Tiere)’; *Szirmėtninkas* m. ‘Weißgerber’⁸⁰ (beim Weißgerben [Mineralgerben] wird Alaun und Kochsalz verwendet, wobei besonders helles, fast weißes Leder entsteht);⁸¹ lit. *širmaĩ* ‘Reif’; *širmōkas* ‘bläulichgrau, grauhaarig (Tiere)’
- lett. *sīrms* ‘grau, silbergrau’; *sīrmis* ‘Grauschimmel’ (Sekundärbildung); *nūsīrmuôt* ‘grau werden’; *iēsīrms* ‘gräulich, ins Graue spielend’; *pasīrms* ‘etwas grau’

Zu apr. *sirmes* ‘Lauge, Badewasser’ siehe oben.

Schließlich ist auch die *e*-Stufe des *mo*-Stammes **ker-mo*- zu erschließen. Die Form ist zwar in den baltische Sprachen als belegtes Adjektiv nicht mehr erhalten, doch war es wohl Ausgangspunkt für die folgenden Entlehnungen:

- finn. *hermo* ‘Nerv’

Die ursprüngliche Bedeutung war nach Liukkonen (1999:44) ‘Muskelfaser, Sehne’. Liukkonen rekonstruiert ‘graue Faser (im Fleisch)’ → ‘Nervenfaser: Sehne’. Mit der Hauptbedeutung ‘Nerv’ ist das Wort seit 1837 belegt.⁸²

- finn. dial. *hervo* ‘Nerv’

⁸⁰ S. Nesselmann (1851:520).

⁸¹ Vgl. den entsprechenden Artikel in Wikipedia, abgelesen am 23.10.21 unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Weißgerber>.

⁸² Vgl. Liukkonen (1999:44) mit Hinweis auf Lauri Hakulinen. 1943. *Agricolan kieli ja viro*. – Suomi-kirjan eripainoksia 6. Uusi sarja. Helsinki.

Das *v* erklärt sich durch den häufigen Wechsel *m* → *v* im Ostseefinnischen.⁸³

● Stammsuffix idg. **-mō(n)*- und Weiterbildungen

Das Baltische und Germanische belegten ferner einen **mon*-Stamm, der entweder ererbt oder eine *n*-Erweiterung des *mo*-Stammes oder eine unabhängige Variante eines ererbten Adjektivs ist:

Zu *n*-Erweiterungen bemerkt schon Brugmann (1889:320): Die *n*-Suffixe der idg. Ursprache „zeigen vielfache Berührung mit *-o-*, *-io-*, *-i-*, *-ī-*, *-uo-*, *-u-*, *-mo-*, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Formen *-ien-*, *-uen-* und *-men-* im Uridg. erst durch Weiterbildung mittelst *-(e)n-* ins Leben traten.“ Bereits Wackernagel 1954:766 f. zeigt, dass ved. *-man-* mehrfach mit formverwandten Suffixen im Austausch steht, es gebe auch Fälle des Nebeneinanderstehens von ved. *-man-* und *-ma-*. Es existiere älteres *-man-* neben jüngerem *-ma-* wie in AV *dhármaṅ-* ‘Stütze, fester Halt; Gesetz, feste Ordnung’ : ved (RV) *dhárma*, aber ebenso jüngerer *-man-* neben älterem *-ma-* wie klass. *yakṣmaṅ-* ‘von einem Körperteil zum anderen dringende Krankheit’ : ved. (RV) *yákṣma-*, aksl. *rameč* ‘Achsel’ : AV *īrmá-*. Ausgehend von griechischen Untersuchungen schreibt Risch 1975:48ff.: „Eng verwandt mit dem deverbativen Suffix *-uo-* ist die Suffixgruppe, die im Idg. in der Form **-mēn-/mōn-/mn-* erscheint. Die alten Ablautverhältnisse sind stark vereinfacht worden, wobei sich die Neutra weitgehend von den Maskulina, und diese z. T. unter sich selbst differenziert haben, so daß wir folgende Gruppen unterscheiden können: ... Die Suffixe wechseln vielfach untereinander und mit dem Suffix *-uo-*, z. B. *χεῖμα* (*-μα* < **-mṛ*) und *χειμῶν* ‘Winter’.“ Wenn wir von einem durch die obigen Beispiele etablierten *mo*-Stamm-Adjektiv ausgehen, wären *mon*-Stämme im Baltischen daher als individualisierende bzw. substantivierende und personifizierende *n*-Stämme erklärbar.

Ableitungen in der *e*-Stufe:

- alit. *šermuõ*, *šarmuõ* (3^a/3^b) m. ‘Hermelin, Wildkatze’

Zu diskutieren sind der Akzent und die Variation im Ablaut. Der Akzent des NSg. *šermuõ* könnte analog zu lit. *akmuõ* m. ‘Stein’ erklärt werden (vgl. Schaffner⁸⁴: *šermuõ* ginge dann

⁸³ Vgl. Liukkonen (1999:44).

⁸⁴ Vgl. Schaffner (2010/11:7, Fn. 7): „Der Akzent des Nom. Sg. lit. *akmuõ* < **h₂akmō* könnte von ursprünglich paradigmatisch zugeordneten dreisilbigen Formen wie dem Akk. Sg. **h₂akmón-ṃ* < (mit Akzentverschiebung nach der „*k*“*etjóres*-Regel“) < *h₂ákmon-ṃ* (: Nom. **h₂ákmo(n)* > ai. *ásmā*, gr.

auf einen maskulinen (!) amphikinetischen Stamm idg. **kérH-mō(n)* zurück, dessen dreisilbiger ursprünglich baritoner Akk. Sg. **kérH-mon-ŋ* den Akzent aufgrund der *k^hetuóres*-Regel (/ *éC₀o/* → *eC₀ó / #C₀ _ C₀V(C₀)#*)⁸⁵ auf das Suffix verschoben hat. Diese Akzentverschiebung wurde dann auf den zweisilbigen Nominativ übertragen.

Derksen (2015:6) setzt für das Wort *šermuō* mit der Bedeutung ‘Hermelin, Wildkatze’ das Akzentparadigma 3^a/3^b an und nimmt demnach an, dass die Wurzelsilbe „acute“ oder „non-acute“ ist. Das bedeutet, dass der grundsprachliche Ansatz dieses Wortes mit Laryngal nach der Liquida in Frage gestellt wird. LKŽe gibt für die Bedeutungen ‘Hermelin’ und ‘Wildkatze (felis silvestris)’ ebenfalls beide Akzentparadigmata an, für *šermuō* m. in der Bedeutung *šeřmenys* f. Pl. ‘Totenfeier’, ‘Mahlzeit nach der Beerdigung’ jedoch nur 3^b, ebenso Derksen (2015:445f.), der für diese Bedeutung *šeřmuo* f. 3^b schreibt. Ein drittes *šermuō* m. 3^a als Variante von *šelmuō* ‘Dachfirst’ nennt LKŽ, dieses dritte *šermuō* kommt wegen der unterschiedlichen Wurzel zum Vergleich nicht in Frage. Lit. *šermuō* m. / *šeřmuo* f. als Nebenform für *šeřmenys* f. Pl. mit dem Akzentparadigma 3^b könnte das gleichlautende Wort mit der Bedeutung ‘Hermelin’ prosodisch beeinflusst haben. Allerdings führen sowohl Fraenkel (1962-1965:975) als auch Derksen (2015:445) es auf *šerti* ‘füttern’ zurück, laut Derksen idg. **kerh₃*-. Hier hätten wir es mit einer sicheren Wurzel auf **H* zu tun.

Hock (2015 II:1020) wiederum nimmt an, dass *šermuō*, *šarmuō* ein „deadjektivischer *n*-St. zum nicht direkt fortgesetzten urbalt. Adj.“ ist, also eine ähnliche Entwicklung genommen hat wie das Substantiv lit. *ruduō* m. ‘Herbst’ zu lit. *rūdas* ‘rotbraun, rötlich’. Das Hermelin wäre also eine *n*-Stammabildung von ‘weiß’ mit individualisierender und substantivierender Funktion. Die sekundäre *n*-Stammabildung aus einem adjektivischen *mo*-Stamm könnte auch die auf eine *o*-stufige Wurzel zurückgehende Form *šarmuō* erklären.

Alternativ könnte der *mon*-Stamm auch ererbt sein. Dann würde im Sinne des „Erlanger Modells“ ein proterokinetisches Adjektivabstraktum idg. **kér(H)-mŋ-* ‘das Weiße, Weißlichhelle, Graue, sich vom Hintergrund Abhebende’ zugrunde liegen, das schließlich zum amphikinetischen Nomen idg. **kér(H)-mō(n)* > *šarmuō* mit der Bedeutung ‘Hermelin, Wildkatze’ konkretisiert und individualisiert wurde.⁸⁶ Lit. *šermuō* geht offenbar auf eine *set*-Wurzel mit Akzent-tragendem Suffix zurück, dessen Akzent ursprünglich durch das Mobilitätsgesetz auf die Wurzel verschoben wurde.

ἄκμων) bezogen sein (...), bevor in einer Vorstufe des Baltischen die *e*-Stufe des Suffixes auch im Akkusativ Singular eingeführt wurde.“

⁸⁵ Vgl. Byrds (2017:2069f.) Notierung.

⁸⁶ Vgl. Fortson (2004:110).

- oaukšt. *šermuonėlis* m. ‘Hermelin’; *šarmuonys* m. ‘Wiesel’

Ableitungen in der Schwundstufe:

- alit. *širmonas* m. ‘Hermelin’ aus **k̑r(H)*-

Dieses Wort ist nach Hock (2015 II:1035) vermutlich eine Rückbildung zum nur lexikographisch bezeugten Diminutiv *širmonėlis* und oaukšt. *širmuonėlis* m. ‘Hermelin’, das zu *šermuõ*, *šarmuõ* gehört und „in Anlehnung an die Lautung des wz.-verwandten Adj. *širmas* ‘blaugrau’ gebildet wurde“. Ebenso zu erklären sind wohl die folgenden Wörter:

- lit. *širmunėlis* ‘das weiße Wiesel, Hermelin’; *širmūnė* ‘graues Steinbrechmoos, Rhacomitrium’;⁸⁷ *Žirmūnai* Stadtteil von Vilnius
 - belar. *Žyrmúny*
 - poln. *Żyrmuny* ON < **Širmūna* oder **Širmūnė* FIN⁸⁸
- olit. *širmuonėlis*, *širmìnis* ‘grau, grauhaarig’
- lett. *sęŗmulis* m. ‘Hermelin’; *sęŗmuls*, *sęŗmulītis*; *sęŗmuliņš*, *sęŗmuolītis saŗmulis* ‘Hermelin, Wiesel, Kaninchen’

● **Stammsuffix idg. *-*n-(j)*o-**

Für die slavischen Entsprechungen setzt Derksen (2008:445) idg. **ker(H)-n-(j)*o- > bsl.⁸⁹ **ser(s)-n(j)*o- an.

Einige slavische Wortformen gehen auf das

● **Stammsuffix *-*gjo-***

zurück.

Wie unten unter Kapitel 5.2 (Wurzelerweiterung idg. **kers-*) ausgeführt, werden die im hier Folgenden aufgezählten slavischen Kontinuanten der Farbwurzel **ker-* meist in einen Zusammenhang mit den baltischen Vertretern wie alit. lit. *šeŗkšnas* gestellt, die eine Wurzelerweiterung **kers-* fortsetzen. Wenn man von einem eingeschobenen *s* im Slavischen ausgeht, muss man weiters annehmen, dass dieses den *ruki*-Wandel zu *h* mit nachfolgendem Schwund vor *n* durchlaufen hat. In dieser Arbeit wird auf diesen „Umweg“

⁸⁷ S. Smoczyński (2016:1710).

⁸⁸ Beide s. Smoczyński (2016:1710).

⁸⁹ Derksen nennt hier eine gemeinsame Ursprache des Ost- und Westbaltischen sowie des Altpreußischen.

verzichtet und davon ausgegangen, dass die Suffixe **-n-(i)o-* und **-gio-* an die Wurzel **ker-* angefügt wurden.

Die Sequenzen slav. *ser-n-* / *sar-n-* wurden im Ostslavischen durch Pleophonie zu *sere-n-* / *soro-n-*, im Westslavischen und Südslavischen durch Liquidametathese zu wslav. *srē-* / *srō-* bzw. sslav. *srē-* / *srā-*. Einzelsprachlich kam es zu weiteren Lautwandel und Weiterbildungen. Im Süd- und Ostslavischen wurde in die durch die Liquidametathese entstandene anlautende Sequenz *sr* in manchen Fällen ein *t* eingefügt.

- ursl. **sér-n-a-s* > nach Abfall des *s* im Auslaut slav. *sér-n-u-* (AP b)
- aksl. *srěňъ* ‘weiß, grauweiß (Pferde)’ < **ker-n-o-*; *srěžъ* ‘faex, Bodensatz, Hefe, Weinschimmel’⁹⁰ < **ker(H)-gio-*
- rksl. *srěňъ* ‘weiß’; *serěn* m. ‘gefrorener Schnee, Eiskruste’
- aruss. *serenyj* ‘weiß (Pferde)’; *srenyi* ‘weiß, weiß-grau (Pferde)’;⁹¹ *serenъ* ‘Harsch, Eisregen, Raureif’; ‘von weißer Farbe (Pferde)’
- russ. dial. *séren* ‘gefrorener Schnee’; *serěn*, *séren* m. ‘starke Eisrinde, Reif’
- belar. *séren* ‘gefrorener Schnee’
- ukr. *serén* m. ‘gefrorener, harter Schnee’; *šéreh*, *šéresen* id.⁹²
- ruth. *seren*, *séren* ‘Reif; Glatteis; Treibeis’
- apoln. *szron* < idg. **kor-no-*; *szreń* ‘Reif, Raureif’
- poln. alt *śrež* < **ker-gio*; *śrežoga* ‘Erfrieren der Pflanzenblätter; Höhenrauch, Dunst; erste dünne Eisschicht’; *strysz*, *stryż* ‘Treibeis’
- poln. *szron* ‘Reif’; *oszroniony* ‘mit (Rau-)Reif bedeckt’
- kasch. *šrón* ‘Reif’
- osorb. *srěž* < **ker-gio* ‘(dünnes) Eis, Grundeis; Raureif’;⁹³ *srěž(k)owac* ‘Eis ansetzen, Raureif bilden’;⁹⁴ *srěžić so* ‘zu Reif werden, vor Frost platzen’; *zasrěžena rola* ‘zugefrorener Acker’; *pčoly su so zasrěžite* ‘die Bienen sind durch Zufrieren des Zugloches erstickt’⁹⁵
- nsorb. alt *strjaž* ‘Grundeis’; *striasch* ‘Eisschollen’; *βresch*, *schresch* (*šrjež*) ‘Eisschollen, Grundeis’
- kasch. *šron* ‘Rost; rostiger Gegenstand’

⁹⁰ S. Miklosich (1886).

⁹¹ Vgl. Avanesov (2006:145): Bibliâ Gem. IV (1499).

⁹² S. Kiričenko (1953-1963 IV:486).

⁹³ Die Bedeutung *Grundeis*, *Treibeis* steht nach Pfuhl (1968) unter nsorb. Einfluss.

⁹⁴ Vgl. Jakubaš (1954).

⁹⁵ Vgl. Pfuhl (1968).

Bei diesem Wort kann wohl einerseits die Pflanzenkrankheit „Weißer Rost“, die verschiedene Gemüse- und Kräuterarten befällt, gemeint sein, andererseits die Korrosion auf Metallgegenständen. In einem derartigen Fall kommt die erweiterte Bedeutung von Hell in Frage, die Weiß, Rot und Gelb umfasst.

- tsch. alt *strnauti* ‘emporstarren, starr dastehen’; *sřjn* m. ‘gefrorener Reif’⁹⁶
- tsch. *střín* m., *stříní* ‘Eis auf den Ästen der Bäume, Reif, Raureif’; *strnout* ‘erstarren, steif werden’ (Gegenteil ‘schmelzen, auftauen, sich beleben’)
- tsch. dial. (chodisch) *stříz* ‘dünnes Eis auf dem Wasser, Eisbehang’; *střižit se* ‘sich mit Eis bedecken’
- tsch. dial. (hanakisch) *střihnót* ‘frieren’
- slvk. *srieň*, *srien* m. ‘Reif’; *striež* ‘Reif’ < **ker-gio*; *striežava* ‘trockene Wolke (ohne Regen); Eiskruste, Raureif’; *stříž*, *střížava* ‘Raureif, trockener Frost’; *sriež* ‘Reif’⁹⁷
- bulg. *skrež* > idg. **ker-gio* ‘Reif’
- bkms. *sriješ*, *striheš* < **kersjo-* ‘jaki mraz zimi, na drveću, starker Frost im Winter an den Bäumen; Schimmelpilz; Weinstein’;⁹⁸ *sriž* ‘Weinschimmel’
- kroat. *srijêš* ‘Zahnstein’
- kroat. vsprl. *srijêž* ‘Reif’
- serb. vsprl. *srêž* ‘Reif’
- slvn. *srêñ* ‘Raureif, gefrorene Schneekruste, Schneeharsch’; *srêñj* m. id.;⁹⁹ *srêž* ‘Reif, Firnschnee, Firn’

● **Stammsuffixe idg. *-n-o-, *-n-eh₂-**

Schließlich gibt es eine Gruppe Tierbezeichnungen wie ‘Reh’, ‘Gämse’ oder ‘Eber’ mit dem Anlaut **k(e)r-*, denen etymologisch Bezeichnungen für *Weiß*, *Grau-Weiß*, *Eis*, *Reif* zugrundeliegen könnten, womit Zugehörigkeit zur Farbewurzel **ker* vorläge.

Es folgen die Beispiele:

- lit. *šernas* m. ‘wilder Eber, Wildschwein’; *stirma* f. ‘Reh, Hirschkuh’; *szernukas* m. ‘Frischling’¹⁰⁰

⁹⁶ S. Bohuslav Tablic (1769-1832), evangelischer Theologe und Dichter.

⁹⁷ S. Kálal (1924).

⁹⁸ S. Skok (1971-1974 III:320).

⁹⁹ S. Snoj (1997:602).

¹⁰⁰ S. Nesselmann (1851:516).

- lett. *stīrna* ‘Reh’; *sirna* id.;¹⁰¹ *sērns* ‘Hermelin’ ??¹⁰²
- nerhk. *stirne* f. ‘Reh’

- rksl. *sr̃na* (12. Jh.) ‘Tier mit hellen Augen, Gazelle, Reh’
- aruss. *sr̃na* id.
- russ. *sérna* ‘Gämse, Reh, Antilope, wilde Ziege’
- ukr. *sérna* ‘Gämse’
- belar. *sarna* id.
- poln. *sarna* ‘Reh’
- slovz. *sārnǎ* id.
- osorb. *sorna*, nsorb. *sarna* id.
- tsch. slvk. *srna* id.
- bulg. *sr̃nǎ* id.
- kroat. serb.
- slvn. *srna* id.

Einerseits haben diese Tiere, wie z. B. lit. *šėrnas* m. ‘wilder Eber, Wildschwein’, vielfach ein hell-dunkel-geflecktes oder gestreiftes Fell (Jungtiere), wie dies auch auf alit. lit. *širmas* ‘apfelgrau (Pferdefarbe)’, *širmis* ‘Grauschimmel, blaugrauer Bulle’, *širvis* ‘Hase’ zutrifft, die von der Farbwurzel abgeleitet wurden; so hält z. B. Fraenkel (1962-1965:989) eine Verbindung dieser Tiernamen bzw. tierbezogenen Adjektive mit *šeřkšnas* und *šārnas* für möglich. Andererseits haben die meisten männlichen Vertreter dieser Gruppe Hörner, sodass man diese Eigenschaft als vorrangig für ihre Bezeichnung betrachten und mithin etymologisch mit dem Wort für ‘Horn’ in Verbindung bringen kann. Trubačėv (1974-2018 XI:106f.) z. B. sieht in den unten angeführten Tiernamen Kontinuanten von **ker(ə)*- (Trubačėvs Notierung) mit der Bedeutung ‘gehörntes Tier’ und lehnt einen Zusammenhang mit der entsprechenden Farbwurzel ab. Eindeutig zu **k(e)r-n(o)*- mit der Bedeutung ‘Horn’ zählt Nussbaum (1986:7f.) die baltischen und slavischen Tierbezeichnungen wie lett. *sirna* ‘Reh’, apr. *sirwis* ‘Rehbock’ (das allerdings mit dem Stammsuffix *-*uo-* gebildet ist), aruss. *sr̃na* ‘Gazelle, Reh’ und hält die Namen dieser Sprachzweige für die Etymologisierung besonders wichtig, da das Wort für Horn in diesen Sprachen nicht durch **k(e)r-n(o)*-,

¹⁰¹ Diese lettische Variante hält Derksen für unsicher.

¹⁰² Mühlenbach (1923-1932 III:820) hatte *sērns* mit der Bedeutung ‘Hermelin’ ursprünglich in das *Lettisch-deutsche Wörterbuch* aufgenommen, später wurde es allerdings in J. Endzelin und E. Hausenberg. 1934-1946. *Ergänzungen und Berichtigungen zu K. Mühlenbachs Lettisch-deutschem Wörterbuch*. Riga: Kulturfonds. II:478 nicht mehr erwähnt.

sondern durch ein anderes Etymon ersetzt wurde, wie z. B. lit. *rāgas*, apr. *ragis*, aksl. *rogъ*. Auch Derksen (2008:485; 2015:429, 440, 445, 450) führt die im Folgenden angeführten Tiernamen auf idg. **kerh*₂- ‘Horn’ zurück, erwähnt aber auch die Möglichkeit einer Rekonstruktion aus der Farbwurzel **kerH*- (die er wie lit. *širvas*, *širmas* ‘grau’, *šarmà* ‘Raureif’, s. o. mit Laryngal ansetzt) oder aus der Wurzel **srH-neh*₂, von der lit. *sařtas* ‘fuchsrötlich’, lett. *sārts* ‘rötlich’ hergeleitet wird. Hock (2015 II:1020) sieht einen möglichen Zusammenhang des Wortes *šernas* mit der Wortfamilie lit. *šerỹs* m. ‘Borste, Tierhaar’.

● Stammsuffix idg. **-uo-* und sekundäre Weiterbildungen

Das Suffix **-uo-* wird laut Brugmann (1889:126) häufig zur Bildung von Farbadjektiven verwendet.

In der *o*-Stufe:

- lit. *šarvas* (ohne Akzent bei Kurschat) ‘Farbe eines Rappen mit blaugrauen Härchen’;¹⁰³ *šarvas* ‘grau’, *arklys plauko juodo ir širkšno širmo* ‘ein Pferd von schwarzer Hautfarbe und grauem Reif’¹⁰⁴

Nach Hock (2016:1036) gehört das Wort jedoch eher zu lat. *cervus* ‘Hirsch’.

In der Schwundstufe:

- alit. *širvas* (3), *širvas* (4) ‘(blau)grau, grauschimmeligfahl’

Hock (2015:1036) und Derksen (2015:450) nennen zwar die akutierte Form als erste, geben ihr aber nicht den Vorzug. Smoczyński (2016:1711) nennt das Wort ohne Akzent eine Variante.

- finn. *hiiva* ‘Hefe’; *hirvas* ‘Rentier-, Elchhirsch’; *hirvi* ‘Elch’

Laut Liukkonen (1999:39) sind diese Beispiele alle aus dem Altlitauischen entlehnt, ihre ursprüngliche Bedeutung war ‘graues Tier’.

- lit. *širvis*, *širvis*, *širvỹs* ‘graues Pferd, grauer Ochse’; *širvis* ‘Hase’; *paširvétì*, *paširvúoti* ‘etwas grauschimmelig (von Rindern, Pferden) werden’, *Širvas* Seename, heute *Širva*; *Širvintà* Name zweier Flüsse; *Širvintas* (Waldbezeichnung), Eichenhain in einem über 300 Jahre alten Park, mit einigen darin stehenden sagenumwobenen Bäumen; *Širvintos* Stadt am Fluss *Širvintà*¹⁰⁵

¹⁰³ Ohne Akzent bei Kurschat (1968-1973 IV:2389f.); vgl. Schmid (1994:157).

¹⁰⁴ Vgl. Fraenkel (1962-1965:966, 989).

¹⁰⁵ Alle s. Fraenkel (1962-1965:989).

- apr. *sirwis* ‘Reh’¹⁰⁶

Dieser Tiername passt stammbildungsmäßig zur Gruppe der litauischen Kontinuanten der Farbwurzel **ker*- wie z. B. *širvis*, *šir̃vis*, *širvỹs*, die grau(schimmelig)e Tiere bezeichnen, semantisch steht es jedoch auch in Verbindung mit den *no*-stämmigen Bezeichnungen für ‘Reh’, ‘Gämse’, ‘Eber, Wildschwein’, die von Nussbaum, Trubačëv und zum Teil Derksen zu den Kontinuanten der Wurzel für ‘Horn’ gerechnet werden. Vielleicht bietet diese Eigenheit des altpreußischen Wortes einen Hinweis darauf, dass auch die mit **k(e)r-no-* / **k(e)r-neh*₂ rekonstruierten Tierbezeichnungen wie lit. *šėrnas* ‘wilder Eber, Wildschwein’ oder kroat. serb. slvn. *sína* ‘Reh’ von der Farbwurzel herzuleiten sind.

- preuß. *Sirwis* FIN (1297); *Sirwe* (1330);¹⁰⁷ *Syrwentin* (1362) See, *Serwynte* (um 1420), *Syrwynthen* (1427), heute *Serwent* (Polen)¹⁰⁸

Es fällt auf, dass die litauischen und altpreußischen Kontinuanten der schwundstufigen Wurzel – ebenso wie die slavischen – kein *s* im Wurzelausgang haben.

5.2 Wurzelerweiterung idg. **kers*-

Ableitungen der Farbwurzel **ker* von einem Stammallomorph **kers* werden meist als baltisch-slavische Neuerung angesehen. Der *s*-Einschub tritt nur im Baltischen direkt zutage, im Slavischen gilt er nach dem Wandel *s* > *h* nach *r* (*ruki*-Wandel) und nachfolgendem Schwund des *h* vor *n* als verlorengegangen. Derksen (2015:444) hingegen setzt – zwar mit Fragezeichen – eine bereits im Urindogermanischen vorhandene um **-s*-erweiterte Wurzel in der Stammform **ker(s)-no-*? an. Die um *-s*-erweiterte Wurzel ist aber nur in der *no*-Stammerform bzw. wohl späteren *to*-Suffigierungen zu sehen. Hinsichtlich etwaiger slavischer Kontinuanten erscheint es einfacher, bei der Herleitung nicht zuerst von einem eingeschobenen *s* und dessen nachträglichem Wandel und Schwund auszugehen. Deshalb wurden die entsprechenden slavischen Beispiele unter Kapitel 5.1 (Idg. **ker(H)*- / **k_r(H)*-) Punkt Stammsuffix idg. **-n-(i)o-* und **-gio-* angeführt.

¹⁰⁶ Vgl. Nesselmann (1868:16); Bernecker (1896:320).

¹⁰⁷ S. Gerullis (1922:158).

¹⁰⁸ S. Fraenkel (1962-1965:989).

● **Stammallomorph idg. *-s-n-o-, *-n-eh₂-, *-s-to-, baltische Suffigierungen mit -is, sekundäre Weiterbildungen**

Ableitungen in der e-Stufe:

- alit. lit. *šeřkšnas* (4) m. ‘Reif’ < *šerš-no-* (-rš- [ruki-Regel] <-rs-) wird von Derksen (2015:444) auf idg. **kers-no-* zurückgeführt.

Der Velareinschub in diesen Formen hat Parallelen bis zu einer späten Periode der Sprachentwicklung, der lautliche Kontext ist Sibilant (s, š, z, ž) mit nachfolgendem Konsonanten.¹⁰⁹ Derksen (2015:444) schreibt: „Its [sic] seems obvious that *šeřkšnas* is cognate with → *šarmà*, but while the latter etymon clearly has an acute root, the root of the former seems to be circumflex (...). In Baltic, I find no trace of an acute. The Slavic evidence, too, seems to point to a non-acute root, but the situation is not entirely clear, as some forms are ambiguous. ... Nevertheless, it seems best to reconstruct **ker(s)-no-* alongside **kerH-* in → *šarmà*.”

- alit. lit. *šeřkšnas*, *šeřkštas* Adj. ‘meliert, ins Grau spielend, grau, hellgrau, schimmelig, weißlich, schimmelfarbig (Pferdefarbe)’; *šeřkšnas* ‘fahlgrau, gräulich, schimmelig,¹¹⁰ ‘gräulich, von der Farbe des Raureifs’;¹¹¹ *Šerkšnà*, *Šeřkšnè*, *Šerkšnỹs*, *Šerkšnià*, *Šerkšnupis* FIN in Litauen¹¹²
- lett. *sērsna* f., *sērsnis* m. ‘Reiffrost, Nachtfrost im Frühling, Harsch über dem Schnee, Glatteis’; *sērsns* id.; ‘hart (vom Schnee)’; *sērnis* ‘Raureif’, ‘Glatteis’

Die Lautfolge *-sna-* bleibt hier unverändert, da es im Lettischen meist keinen Wandel aufgrund der *ruki*-Regel gibt.

- lett. *sērsnaîns* Adj. ‘mit Harsch bedeckt’; *sērsnuôt* ‘sich mit Harsch bedecken’; *sērstu laiks* ‘die Zeit, da der Schnee trägt’¹¹³
- lett. *sērksnis* m. ‘Raureif’, ‘Glatteis’
- lit. dial. *šerkšnà* f. ‘Reif’

¹⁰⁹ S. Stang (1966:108ff.); Hock (2015 II:1019).

¹¹⁰ S. Skardžius (1943:219).

¹¹¹ S. Otrębski (1965:169).

¹¹² S. Smoczyński (2016:1689).

¹¹³ S. Ulmann (1872).

In der Schwundstufe:

- lit. dial. *širkšnas* m. ‘Reif, Raureif, gefrorener Tau; das reifartige Grau mancher Rappen’ < **krs-no-*; *širkšnis* id. (sekundäre Suffigierung); *širkšnas* ‘gräulich, weißlich’
- lit. *širkštas* ‘weißlich’
- lett. *siřks* ‘grauhaarig, gräulich’

5.3 Kognaten der Kontinuanten von idg. *ker(H)-, *ker(s)- in anderen indogermanischen Sprachen

Kontinuanten von idg. *ker(H)-, *ker(s)- mit den Bedeutungen ‘weiß’, ‘Eis, Schnee’, ‘Hermelin’ in anderen indogermanischen Sprachen sind sowohl im Hinblick auf ihre Wurzelerweiterungen und deren Ableitungen, als auch bezüglich ihres territorialen Vorkommens interessant.

Die altwestnordischen Sprachen Norwegens und Islands haben *ker-s-nó- kontiniert und nach den Wandeln

idg. *o > g. anord. a,¹¹⁴

Brechung des schwachtonigen *e mit *a in der Folgesilbe zu *ia (ja),¹¹⁵

transp. *-sn- > g. -zn- > -nn-,¹¹⁶

a → Ø / _Ca#,¹¹⁷

-nn- > -n-¹¹⁸

die folgenden Wortformen gebildet:

- aisl. isl. *hjarn* < urgerm. **herzna-* n. ‘hartgefrorene Schneemasse’
- an. *hjarn* n. < urgerm. **herzna-* ‘gefrorener Schnee; mit Eiskruste bedeckte, durchgefrorene Erde’
- norw. *hjørn* f. < urgerm. **herzna-* id.
- nnorw. dial. *hjaarn* < urgerm. **herzna-* id.

De Vries (1977:231) vergleicht die nordgermanischen Beispiele mit aslav. *srěnu* ‘weiß’, russ. *serěn* ‘gerfrorener Schnee’, lit. *šarmà* ‘Reif’ und arm. *sarn* ‘Eis’.

¹¹⁴ Vgl. Krahe (1942 I:42).

¹¹⁵ Vgl. Krahe (1942 I:53); Seip (1971:26).

¹¹⁶ Vgl. Krahe (1942 I:104).

¹¹⁷ Vgl. Krahe (1942 I:120).

¹¹⁸ Durch Assimilation entstandene Doppellaute wurden häufig vereinfacht (Seip 1971:190, 314ff.).

Die folgenden Beispiele aus dem Westgermanischen, dem Rätoromanischen und Armenischen gehen auf **kerH-mo-*, **kerH-mō(n)* zurück bzw. sind spätere Suffigierungen:

- ae. *hearma* m. < ‘Hermelin’
- ahd. *harm* m., *harmo* m., *hermilo* m., *hermilīn* n. ‘Wiesel, Hermelin’; *hornunc* ‘Februar’
- as. *harmo* m. ‘Wiesel, Hermelin’
- mnd. *hermelen* n. ‘Wiesel, Hermelin’
- rätor. (bündnerroman.) *carmùn*, *carmun* m. ‘Wiesel, Hermelin’¹¹⁹
- ven. illyr. (?) *Carmō* (Steiermark) PN (Pokorny 1994³ I:573)
- arm. *sarīn* ‘Eis’; *sarīnum* ‘gefriere’

Ausgangsformen für die albanischen Kontinuanten sind **ker-uo-* und **kr-mo-*:

- alb. *thjer-më* < idg. **ker-uo* (mit sekundären *-më*) ‘grau’;¹²⁰ *per-thjerm* ‘blassblau’; *i surmë* < idg. **kr-mo*¹²¹ ‘aschfarben’

Die oben angeführten Beispiele zeigen, dass **ker-* vor allem in den germanischen Sprachen, aber auch im Bündnerromanischen, Armenischen und Albanischen kontiniert wurde. Für die Wurzelerweiterung **ker-s-* ist eine nachgrundsprachliche nordwestgermanisch-baltische Isoglosse feststellbar, für die Suffigierung mit den Suffixen **-mo-*, **-mō(n)* eine westgermanisch-armenisch-baltische Isoglosse. Alle Kontinuanten haben die ursprüngliche Farbbedeutung ‘weiß’ wohl über die Abstraktion ‘das Weiße’ schließlich konkretisiert. Die *s*-erweiterten Wurzeln tragen die Bedeutungen ‘Schnee, Eis’ (z. B. aisl. isl. *hjarn*), die *mo*-Suffigierungen ‘Hermelin’ (aisl. isl. *hjarn*) bzw. den Namen des „eisigen“ Monats *hornunc*. Das Albanische steht mit *mo-* und *uo-*Suffigierungen hinsichtlich der Bedeutungsentwicklung von ‘weiß’ zu ‘grau’, ‘blassblau’, ‘aschfarben’ etwas am Rande.

Areallinguistisch ist es – besonders im Hinblick auf die Theamtik dieser Arbeit – interessant festzustellen, dass die Urformen der übrigen indogermanischen Sprachen **ker-*

¹¹⁹ Vgl. Matthias Conradi. 1823. *Taschenwörterbuch der Romanisch-Deutschen Sprache*. Zürich: Orell, Füßli und Comp. S. 25; Otto Carisch. 1848. *Taschen-Wörterbuch der Rhetoromanischen Sprache in Graubünden*. Chur: Wassali, 27.

¹²⁰ S. Pokorny (1994³ I:574).

¹²¹ Pokorny (1994³ I:574) setzt **kr-mo-* an.

entweder nicht in ihrem Bestand gehabt zu haben scheinen oder **ker*- nicht in deren Einzelsprachen kontiniert wurde.

5.4 Überlegungen zum Wurzelansatz und zur Semantik von idg. **ker*-, **ker-s*-

5.4.1 Wurzelansatz

Die Überlegungen zu den Kontinuanten von idg. **ker*- haben ergeben, dass von einem ererbten **mo*-Adjektiv in allen drei Ablautstufen mit der Bedeutung ‘weiß’ auszugehen ist: **kor-mó*-, **ker-mó*-, **kr-mó*-. Durch direkte Substantivierung mit dem Substantivierungsakzent entstand aus dem *o*-Stamm alit. *šármas* m., lett. *sārms* m. < **kor-mo*- ‘Lauge’, die entsprechende Substantivierung des *e*- Stammes ist aus den Entlehnungen finn. *hermo* und finn. dial. *hervo* ‘Nerv’ zu erschließen. Durch das individualisierende *n*-Stamm-Suffix wurden im Baltischen und Germanischen aus dem *o*-Stamm **kor-mó-n*, lit. *šarmuō* m., mit Diminutiv-Suffix lett. *sařmulis* m., ahd. as. *harmo* m. ‘Hermelin’ deriviert. Diese Kontinuanten stellen somit eine nachgrundsprachliche baltisch-germanische Isoglosse dar. Auch von der *e*-stufigen Form **ker-mó-n*- wie alit. *šermuo* m. gibt es Ableitungen derselben Bedeutung. Auf die schwundstufige Form weisen spätere Neubildungen wie oaukšt. *širmuonēlis* m. sowie die Ortsnamen belar. *Žyrmúny* und poln. *Żyrmuny* hin. Weitere Ableitungen vom *o*-Stamm-Adjektiv sind **kor-meh*₂- > **kor-mā*- in alit. lit. *šarmà* f. (Kürzung der akutierten finalen Silbe entsprechend dem Leskienschen Gesetz), lett. *sařma* f. ‘Reif, ‘Frost’. Daneben scheint es noch gleichberechtigte Suffixvarianten gegeben zu haben: *n(i)o*- und *gio*-Stämme mit Kontinuanten wie aksl. *srěnz* ‘weiß, grauweiß (Pferde)’, slvn. *srěnj* m. ‘Raureif’, poln. alt *śreż* ‘erste dünne Eisschicht’, einen *nó*-Stamm mit Kontinuanten wie z. B. lit. *šernas* m. ‘wilder Eber, Wildschwein’ < **ker-nó*-, lit. *stirna* f. ‘Reh, Hirschkuh und aruss. *srna* id. < **kr-neh*₂- , einen *uo*-Stamm, z. B. lit. *šarvas* < **kor-uo*- ‘grau’, alit. *širvas* < **kr-uo*- ‘blaugrau’ und eine *s*-Stammerweiterung wie z. B. alit. lit. *šeřkšnas* m. < **ker-s-no*- ‘Raureif, Reif’, *širkšnas* < **kr-s-no*- ‘gräulich, weiblich’; *Šerkšnà* FIN in Litauen < **ker-s-neh*₂, *šeřkštas* < **ker-s-to*- Adj. ‘meliert (Pferdefarbe)’, *širkštas* < **kr-s-to*- ‘weiblich’.

Es kann also mit folgenden ererbten Stammallomorphen gerechnet werden:

- *korH-mó-
- *kerH-mó-
- *krH-mó-
- *kérH-mō(n)
- *ker(H)-n-(i)o-
- *ker(H)-g-jo-
- *k(e)r(H)-n-o-

Die Suffixvarianten *-mo-, *-no- und *-uo- sind gängige Suffixe innerhalb des Caland-Systems und für eine Farbwurzel erwartbar. Das erste sichere Zwischenergebnis der obigen Diskussion ist also, dass das Baltische und Slavische und zum Teil das Germanische den Ansatz von drei Caland-Farbadjektiven *ker-mó-, *ker-nó- und *ker-uo- erlauben.

Sichere Evidenz für eine laryngalhaltige Wurzel gibt es nicht. Dass die Rekonstrukte mancher Kontinuanten der in Frage stehenden Farbwurzel auf Akutierung schließen lassen, andere jedoch nicht, führte vielfach zu Überlegungen, wie ein etwa ursprünglich vorhanden gewesener Laryngal geschwunden sein konnte:

In *o*-stufigen Formen einer Wurzel kann das Schwinden eines Laryngals durch den „Saussure-Effekt“ erklärt werden. Nussbaum (1997:182) prägte diesen Begriff vor allem für das Griechische und erwähnt Saussure, der in manchen Fällen das Fehlen eines Vokals am Wortanfang bzw. -ausgang wie z. B. gr. *τόρμος* ‘Zapfenloch, Radnabe, Zapfen’ von *tor(h₁)- : *τέρετρον* ‘Bohrer’ von *terh₁- und gr. *λοιγός* ‘Verderben, Unheil, Tod’ von *(h₃)loig- : *ὀλίγος* ‘klein, gering’ von *h₃lig- durch Vorhandensein oder Fehlen des Laryngals erklärt. Dies legt für Nussbaum (1997:182ff.) die Vermutung nahe, dass der „Saussure-Effekt“ bzw. das „Saussure-Phänomen“ im Griechischen in Wurzelformen des Typs *#_Ro und *oR_C feststellbar ist, weil in diesen Fällen keine Vokalisation des Laryngals beobachtbar ist, während in auf die *e*- oder Schwundstufe zurückgehenden Kontinuanten der Laryngal entsprechend vokalisiert wird. In den baltischen und slavischen Sprachen kann aber nach Pronk (2011), Yamazaki (2009:434ff., 437ff., 466ff.) ein etwa ursprünglich vorhandener Laryngal nicht sicher rekonstruiert werden, es gibt etymologische Probleme und die Metatonie verschleiert bei vielen Formen die Lautentwicklung und Prosodie.

Zu überlegen wäre noch, ob ein möglicher Laryngalschwund nach Hacksteins (2002) Regel *CH.CC > *C.CC anwendbar wäre. Anhand indoiranischer, griechischer und tocharischer *men*-Stämme von *CerH*-Wurzeln weist Hackstein bei dieser

Konsonatenanordnung Laryngaltilgung nach. Die Tatsache, dass das Phänomen in alten indogermanischen Sprachen zu beobachten ist, lässt vermuten, dass „die Regel **CerH-mn* > **Cer-mn*- bereits grundsprachlich ist“. Sie könnte daher auch im Baltischen und Slavischen zum Tragen kommen. Es gibt aber in diesen Sprachen nur wenige Kontinuanten der Wurzeln **ker*, die im Anlaut des Derivationsuffixes Doppelkonsonanz aufweisen, während die Anwesenheit des Laryngals unabhängig von der Beschaffenheit der auf die Wurzel folgenden Silbe in Frage steht.

In dieser Arbeit wird jedoch die Erwägung vorgeschlagen, dass der fragliche Laryngal das Derivationsuffix **-h₂*- ist, das in mehreren Kontinuanten der Farbwurzel **ker* aufscheint, in anderen nicht. In manchen Kontinuanten findet sich das Abstraktsuffix **-s-* oder andere Adjektivsuffixe. Es sei erlaubt, diese Annahme in Betracht zu ziehen und ein Modell der Stammbildung für die einzelnen Lemmata wie folgt zu skizzieren:

- Alit. lit. *šarmà* (4[3/4]) f. ‘Reif, Raureif’, ‘Frost’:

Da in den meisten Fällen das Akzentparadigma 4 gilt, erscheint es wahrscheinlich, dass die Wurzelsilbe nicht akutiert war. Eine mögliche Herleitung ist: **kor*- ‘eisfarben, weißlich’ → possessive *o*-Ableitung eines thematischen Adjektivs ‘Eisfarbigkeit / weißliche Farbe habend’ → Suffixtausch und Bildung eines thematischen Adjektivstamms **kor-m-o*- ‘eisfarben, weißlich’ → Sekundärableitung mit dem Ableitungssuffix *-(e)h₂*- zur Bildung von sekundären exozentrischen Konkreta und Abstrakta (nach Melchert 2014:258)¹²² für **kor-m-eh₂* ‘das, was Weiße, Eisfarbenheit hat’ → Konkretisierung zu ‘Reif’ und weiter zu ‘Frost’. Für den Fall, dass das Akzentparadigma 3 ursprünglich war, muss man zwischen der Wurzel und dem thematischen Suffix **-m-o-* ein thematisches Suffix **-o-* und danach das Suffix **-(e)h₂*- zur Bildung eines Adjektiv-Abstraktums einschieben. Im Sinne von Ockhams Prinzip der Parsimonie „*Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem*“ erscheint diese Ableitung kompliziert und kann ein Hinweis darauf sein, dass für lit. *šarmà* das Akzentparadigma 4 ursprünglich war.

Der Kontinuant alit. lit. *šarmà* gibt also keine sichere Evidenz für einen Laryngal in der Farbwurzel.

- Südauskšt. westauskšt. *šārmās, šārmās* (4/3) m. ‘Reif’ und

¹²² Melchert (2014:258) „Entities viewed as [+bounded, -internal structure] (i.e. non-mass but not divisible into matching parts).“ (Diese Nomina waren belebt [genus commune], der Akkusativ Singular lautete auf *m*.)

alit. lit. *širmas* (3), *šīrmas* (4) ‘apfelgrau (Pferdefarbe), eisgrau’:

Für diese Wörter in der *o*- bzw. Schwundstufe der Wurzel mit dem thematischen Suffix **-m-o-* gilt das zu alit. lit. *šarmà* ‘Gesagte’. Auch hier findet sich kein Hinweis auf das Vorhandensein eines Laryngals in der Koda.

- Alit. lit. *šermuō* (3^a/3^b) m. ‘Hermelin, Wildkatze’:

Folgende Ableitungskette ist denkbar: Ausgehend von der oben erwähnten Annahme Hocks (2015 II:1020), dass Ausgangspunkt für *šermuō* ein Farbadjektiv ist, vergleichbar mit lit. *ruduō* m. ‘Herbst’ zu lit. *rūdas* ‘rotbraun, rötlich’, kann **šer-a-s* mit der Bedeutung etwa ‘eisfarben, weißlich’ < **ker-o-* angesetzt werden. Diese possessive *o*-Ableitung der *e*-stufigen Wurzel ergab ein thematisches Adjektiv ‘Eisfarbigkeit / weißliche Farbe habend’. Das sekundär mit dem Suffix **-(e)h₂-* derivierte Adjektiv-Abstraktum ‘das Weißliche’ wurde sodann mit dem Suffix **-mō(n)-* individualisiert: **ker-h₂-mō(n)* = *šermuō* ‘Hermelin, Wildkatze’.¹²³ Die Verwendung des Wortes mit dem Akzentparadigma 3^b ist bei dieser Interpretation als spätere Variante zu qualifizieren.

Auch hier gibt es keine sichere Evidenz für einen Laryngal im Wurzelausgang, da es sich um ein Derivat mit dem Suffix **-(e)h₂-* handelt.

An dieser Stelle seien ähnliche Fälle genannt, bei denen es ebenfalls darum geht, dass Kontinuanten einer Wurzel scheinbar unklare unterschiedliche Reflexe zeigen, die durch die Annahme des Suffixes **-(e)h₂-* deriviert und verständlich bzw. erklärbar werden können:

Nussbaum (1986) vergleicht gr. *kerā* (**ker-eh₂*) ‘horn (material)’ mit heth. *k(a)rā-* (*kr-eh₂/k̄r-eh₂*), die mögliche Basis für *karā-uar* ‘horn(s)’ und nennt **-(e)h₂-* ein „well-established IE abstract-collective suffix“. Das Nebeneinander von *aniṭ-* und *seṭ-* Formen in der Wortgruppe „head/horn“ sei daher außer Frage.¹²⁴

Idg. **sek^u-* ‘folgen’, lat. *sequor*, gr. *ἔπομαι* ‘ich folge’ haben keinen *H*-Reflex, aber ved. *sákhi-*, av. *haxāii* ‘Gefolgsmann’ zeigen diesen Reflex.

¹²³ Vgl. Nussbaum (2014:303ff.; 2021:3); Melchert (2014:258f.). Melchert (2014:268) charakterisiert die ursprüngliche Semantik eines Abstraktums als „Zugehörigkeit“ am Beispiel lyk. *arawa-* ‘Freiheit’ als „*the quality shared by all instantiations of being free“.

¹²⁴ Vgl. Nussbaum (1986:46). Nussbaum (1986:115) bildet von dem in (1986:46) sogenannten Abstrakt-Kollektiv eine thematische Ableitung: „At any rate, a *kér-h₂* ‘head-bone (material)’ would allow for a thematic derivative with precisely the right meaning: *kér-h₂* ‘head-bone (material)’ → adj. *kēr-h₂-ó-* ‘made of this material’ > subst. *kēr-h₂-o-* ‘objekt made of head-bone (mat.), skull“.

Jochem Schindler (apud Mayrhofer 1974:290, Fn. 13 apud Malzahn 2001:14) deriviert: Kollektivableitung **sok^h-eh₂*- ‘Gefolgschaft’ → Possessivableitung **sok^h-h₂-ó*- Adjektiv ‘Gefolgschaft habend’ → Substantivierung **sok^h-h₂-i* → interne amphikinetische Ableitung zur Individualisierung **sok^h-h₂-ōi* ‘ein zur Gefolgschaft Gehörender’¹²⁵ und verweist auf eine ähnliche sekundäre Kollektivableitung und Possessivableitung von ai. *rátha*- < **rót-h₂-o* aus **rot-éh₂* ‘ein Räderset (zusammengehörnde, eine Einheit bildende Räder) habend’.¹²⁶

Einen von Schindler erwähnten ähnlichen Fall führt Malzahn (apud Mayrhofer 1974:290, Fn. 13; apud Malzahn 2001:14) mit iir. **mani*- ‘Halsschmuck’ aus **me/onh₂ōi* an.

Ein weiteres Beispiel zeigt Malzahn (2001:13) mit ved. *ásthi* ‘Gebeine’ an, bei dem durch Ansatz des Kollektiv-Suffixes **-h₂*- das Problem der Tenuis Aspirata und das Fehlen des *i* in den obliquen Kasus im Vedischen erklärt ist.

- Alit. *šármas* (3) m. ‘Lauge’:
Wenn das Wort die Farbwurzel **ker*- kontinuieriert, ist von den oben genannten Ableitungsschritten auszugehen. Der die Akutierung provozierende Laryngal erklärt sich als das ein Adjektiv-Abstraktum bildende Suffix **-(e)h₂*- und wurde erst in weiterer Folge als Wurzelerweiterung interpretiert.
- Alit. lit. *šėrkšnas* (4) Adj., *šėrkštas*¹²⁷ Adj. ‘meliert, ins Grau spielend, grau, hellgrau, schimmelig, weißlich, schimmelfarbig (Pferdefarbe)’,
alit. lit. *šėrkšnas* (4) m., lit. dial. *šīrkšnas* ‘Raureif, Reif, gefrorener Tau, Reiffrost’:
Ein möglicher Ausgangspunkt ist eine possessive *o*-Ableitung **ker-o*-, von dieser Ableitung mit der hochstufigen Wurzel¹²⁸ wurde mit dem Suffix **-(e)s*- ein Adjektivabstraktum **ker-(e)s*- ‘das Weißliche’ gebildet.¹²⁹ Mit **-n-o*-

¹²⁵ Durch den Vortrag von Dr. Laura Grestenberger in der Vorlesung „Indogermanische Morphologie – Nomen im SS2021“ (Universität Wien, Institut für Indogermanistik) bin ich darauf aufmerksam geworden, dass Schindler diese Derivationskette mit dem Suffix **-h₂*- in dessen Funktion als Kollektivsuffix annimmt, an das in weiterer Folge in dem speziellen Fall zur Substantivierung und Individualisierung *-i*- bzw. *-oi*- angefügt wurde.

¹²⁶ Vgl. auch Schindler (1976:352).

¹²⁷ Laut Kurschat (1968-1973:2397) gleichbedeutend mit *šėrkšnas*.

¹²⁸ Vgl. Schindler (1975:264).

¹²⁹ Vgl. Rau (2009:72f., 132): jav. *drājah* ‘Länge’ < **dléh₁gho/es*- zu ajav. *darəga/darəya*- ‘lang’ < **dlh₁g^hó*-, gr. *ἔρευθος* ‘Röte’ < **h₁réud^ho/es*- zu **h₁re/ou^hó*- ‘rot’ > got. *raups*.

entstand ein sekundäres Adjektiv **ker-s-no*- ‘weißlich, eisgrau’, nach dem litauischen Wandel **k* > *š* vollzog sich der *ruki*-Wandel mit späterem *k*-Einschub und es entstand lit. *šėrkšnas*, das zusätzlich mit der Bedeutung ‘Reif’ substantiviert wurde. Im Falle von *šėrkštas* ist in der letzten Phase das Suffix **-t-o-* angefügt worden.

Die nicht gegebene Akutierung in *šėrkšnas* und *šėrkštas* zeigt, dass die Farbwurzel nicht auf Laryngal ausging.

- Urs. **sér-n-a-(s)* → nach Hebung des auslautenden *a* und Abfall des Nominativ-Singular-*s* (m.) slav. *sér-n-u* (AP b):

Wenn – wie bei Annahme einer urbaltoslavischen Sprache rekonstruiert¹³⁰ – die zugrunde liegende Wurzel von **sér-n-a-(s)* wie im Baltischen idg. **kers* ist, unterlag das wurzelauslautende *s* dem *ruki*-Wandel, indem es zuerst zu *š*, dann zu *h* wurde und schließlich vor *n* schwand. Die Herleitung ist dann folgende: **ker* Farbwurzel ‘WEIß(LICH), HELL, EISWEIß’ → thematisches Adjektiv ‘Eisfarbigkeit / weißliche Farbe habend’ durch possessive *o*-Ableitung der *e*-stufigen Wurzel **ker-o* → Bildung eines Abstraktums **ker-(e)s* ‘das Weiße’ durch das Abstraktsuffix **-o/es-* → Entstehung eines sekundären Adjektivs **ker-s-n-o* durch das Suffix **-n-o-* → *ruki*-Wandel des **s* zu **š* und später zu *h* mit nachfolgendem Schwund in vorurslavischer Zeit. Die Annahme des *ruki*-Wandel kann man vermeiden, wenn man eine Isoglosse zwischen Ostbaltisch und Slavisch akzeptiert und von idg. **ker-* mit der folgenden Herleitung ausgeht: **ker* Farbwurzel WEIß(LICH), HELL, EISWEIß → Entstehung eines Adjektivs **ker-no-* durch das Anfügen des Suffixes **-n-o-*.

In beiden Fällen erhielt die nicht akutierte Wurzel den Akzent durch das Mobilitätsgesetz.

- lit. *šárvas* (wenn das Wort nicht zu lat. *cervus* gehört), alit. *šírvas* (3): possessive *o*-Ableitung eines thematischen Adjektivs ‘Eisfarbigkeit / weißliche Farbe habend’ → Suffigierung mit **-(e)h₂-* zur Bildung eines Adjektiv-Abstraktums (Akut erzeugend) → Anfügen des Farb-Adjektivsuffixes **-uo-*. Wenn die zirkumflektierte Form *šĩrvas* (4) ursprünglich ist, wäre das Adjektivsuffix **-uo-* direkt an die Wurzel getreten.

¹³⁰ Vgl. Pokorny (1994³ I:573, 583); Derksen (2008:92; 2015:247); Hock (2015 II:1019).

Das Material führt auf eine indogermanische Caland-Wurzel **ker*- ohne Laryngal, aber vielleicht mit bereits grundsprachlichen (*e*)*h*₂- bzw. *s*-Stambildungen zurück, die im Laufe weiterer Ableitungsprozesse als Wurzelerweiterungen verstanden wurden.

Die oben geführte Diskussion zur Farbwurzel **ker* ähnelt der Problematik, die Nussbaum (1986) für die *aniṭ*- oder *seṭ*-Formen **k(e)r*- / **k(e)r*-(*e*)*h*₂- der Wortgruppe 'head/horn' beschreibt. Die *aniṭ*-Formen mit den Suffixen *-(*e*)*n*- oder *-(*e*)*u*- und sekundären Suffixen bedeuten immer 'Horn' und niemals 'Kopf'. Die *seṭ*-Formen **k(e)r*-(*e*)*h*₂- haben nie *n(o)*- und *u*-Formantien, sondern sind von *-(*e*)*s*-, **s-r(o)*-, **s-n*- gefolgt und ihre Kontinuanten können 'Kopf' und 'Horn' meinen. Nussbaum spricht von „more or less random vacillation in the root shape between *ker*- and *kerh*₂“, von einer „bi-form root“, nennt die beiden Formen oft „root *ker*-“ und „*seṭ* root *kerh*₂-“ oder die Form mit Laryngal einen *h*₂-Stamm.

Die semantische Nähe der beiden Wortsippen führt zu der Überlegung, dass es sich dabei nicht nur um semantische Nähe zweier auch lautlich überlappender Wurzeln, sondern um dieselbe Wurzel handeln könnte.¹³¹ Dafür dass die Farbnamen und die Bezeichnungen für Schädel(kein) und Horn ihren Ursprung in derselben Wurzel haben, kann in folgender Weise argumentiert werden:

Ohne auf die einzelnen Ableitungsweisen der Wurzel idg. **ker* in Nussbaums „Head and Horn“ im Detail einzugehen, ist festzustellen, dass darin die mit dem Suffix **h*₂ erweiterte Wurzel **kér-h*₂- 'head-bone, Schädelknochen als Substanz' bezeichnet wird. Dieser Begriff hat sich laut Nussbaum zu 'skull, Schädel' und weiter zu 'Kopf' entwickelt. Weitere Suffigierung mit *-s*- wie **kér-h*₂-*s*- sowie Ableitungen der Wurzel idg. **ker*- mit den Suffixen **-n(o)*- und *-(*e*)*u*- wie **k(e)r-n(o)*- und **k(e)r*-(*e*)*u*- haben die Bedeutung 'Horn'. Die Bezeichnung eines hell an der Fundstelle schimmernden dekarnierten Tierschädels, ursprünglich einfach eine helle Substanz (**kér-h*₂-), kann wohl auf eine Farbwurzel zurückgehen. Eine weitere Entwicklung von 'helles Knochenmaterial' zu 'Schädel' und 'Kopf' (**kṛh*₂-*es*-) ist naheliegend. Ebenso vorstellbar ist der Assoziationverlauf von 'helle Schädelknochensubstanz' zu 'das zum Schädel oder Kopf Gehörende', zu lokativischen Ableitungen wie 'das auf dem Kopf Befindliche', 'headgear', 'Horn' (**kér-h*₂-*s*-, **k(e)rh*₂*s(e)r(o)*-).

Die Berechtigung einer gemeinsamen Herleitung der Farbnamen und der Wortsippe 'Schädelbein', 'Schädel', 'Kopf', 'Horn', 'Gehörn' erscheint nicht nur dadurch gegeben,

¹³¹ Frau Prof. Malzahn hat mich im Zuge der Erörterung meiner Arbeit dazu ermuntert, diesem Gedanken nachzugehen und Überlegungen dazu anzustellen.

dass Hörner bzw. das Gehörn zum (Tier)Schädel und somit dem hellen Schädelknochen und zum Kopf gehören oder sich darauf befinden. Die Hörner verschiedener Tiere scheinen in den Schattierungen weißlich, grau und graubraun-gelblich in der Landschaft auf. Die Farbe der Hörner stimmt somit auch mit dem Spektrum der Farbwurzel idg. *ker ‘hell, weiß, hellfleckig’ überein und charakterisiert sich durch ihre farbliche Ambivalenz und inhaltliche Nähe zur dunkle Töne bezeichnenden Farbwurzel idg. *ker, die im Weiteren untersucht wird.



Außer den bereits oben angeführten Tierbezeichnungen passen zur Sippe ‘Horn’ bzw. ‘Etwas-auf-dem-Kopf-habende-Lebewesen’ auch die baltischen und slavischen Namen für ‘Hornisse’. Nussbaum (1986:248ff., 259ff.) leitet die Kontinuanten wie folgt her:
idg. *k₁rh₂-s- ‘Kopf’ → + lokativisches -r- + -o- : *k₁rh₂-s-ro- ‘Auf-dem-Kopf-Befindliches’ = ‘Fühler’ → + possessives Hoffman-Suffix *Hon-: *k₁rh₂sro-Hon- ‘(große) Fühler habend’ = ‘Hornisse’ oder als n-Stamm *k₁rh₂sro-on, bei dem entweder Dissimilation von r – r zu r – l erfolgte oder das r schwand. Dazu kommen spätere Weiterbildungen.¹³⁵

¹³² Von Klaus Rassinger und Gerhard Cammerer, Museum Wiesbaden - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=35138458>, heruntergeladen am 23.4.2022.

¹³³ Von [User:Frank Behnsen](https://commons.wikimedia.org/wiki/User:Frank_Behnsen), [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/) CC BY-SA 3.0, [Link](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74926451), heruntergeladen am 22.4.2022.

¹³⁴ Von User:Hajor - Eigenes Werk, CC BY-SA 1.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=186810>, abgelesen am 22.4.2022.

¹³⁵ Vgl. auch Hock (2015:1034f.).

Hier die Beispiele:

- alit. *širšuõ* (laut Nussbaum die älteste Form) m. ‘Hornisse, Wespe’; *širšuonis* m. ‘Hornisse’; *širšuonė* f. id.; *širšė* f.; *širšė* id.; *širšas* m. ‘Wespe’
- lit. *šīšlo* (vgl. z. B. dän. *horzel* < **krh₂slo*- < **krh₂sro*- [Dissimilation])¹³⁶
- lit. *širšinas* m. ‘Wespe, Hornisse’; *širšilas*, *širšilas* m. ‘Hornisse’
 - lett. *širšūns* m. ‘Hornisse’; *širšuõns* m. ‘eine Art Bremse’
 Diese beiden Namen sind laut Hock (2015:1035) wegen ihres Vorkommens in Nīgrande und Rucava an der Grenze zu Litauen wegen ihres š litauische Lehnwörter.
- westaukšt. *širšis* f.
- mlett. *sirsenis*, *sirsnis* m. ‘Hornisse’
- lett. *sirsenis* m.; *sirsis* id.
- apr. *sirsilis* id.¹³⁷
- ursl. *sr̥šēnʲ* ‘Hornisse’
- russ. ksl. *sr̥šēnʲ*
- aruss. *sr̥šēnʲ*, *š̆r̆šēnʲ*
- russ. *šeršenʹ*
- ukr. *šéršenʹ*
- belar. *šěršanʹ*
- apoln. *sierszeń*
- poln. *szerszeń*
- slovz. *sè`ršeń*
- kasch. *šeršėń* alle id.
- plb. **siršeń* id., *Circinowe* (1234) Wüstung im Kr. Greifenhagen und Cyrcinogh (1248)¹³⁸, Wüstung, heute Deutschland¹³⁹
- osorb. nsorb. *šeršėń*
- tsch. slvk. *sršeň*
- bulg. *str̆šel*

¹³⁶ Nach Nussbaum (1986:250, 258).

¹³⁷ S. Nesselmann (1868:18).

¹³⁸ S. Fabricius, Carl Gustav. 1853. *Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen unter den eingebornen Fürsten*, Bd. 2, S. 96. Aus <https://books.google.at/books?id=kT1GPRZmWGEC&pg=RA2-PA96&lpg=RA2-PA96&dq=Cyrcinogh&source=bl&ots=WF7lgjLwbg&sig=ACfU3U3GIMOcRXBBTCEvxrr1x-gRQA5Sng&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjfQOiF6IDmAhWFIYsKHY3uDmsQ6AEwDXoECAQQAQ#v=onepage&q=Cyrcinogh&f=false>, abgelesen am 23.11.2019.

¹³⁹ Vgl. Trautmann (1949:59).

- mak. *stršen*
- BKS *sřšlj'en, stršlj'en*
- slvn. *sřšen* alle id.

5.4.2 Semantik

Ausgangspunkt für die Kontinuanten der baltischen und slavischen Derivate der Farbwurzel 'WEIß(LICH), HELL, EISWEIß' ist ein aus dieser Wurzel abgeleitetes Farbadjektiv mit der Bedeutung *Hell, vor dunklem Hintergrund Sichtbar, Weiß(lich), Eisfarben*. Hier ist wohl eine – banale – areallinguistische Betrachtung angezeigt. In den geographischen Breiten, in denen die behandelten Wörter gebraucht werden, sind die Spätherbsttage düster, farblos, dunkel. Wenn plötzlich die Welt hell erstrahlt, weil Reif, Eis und Schnee die Natur bedecken, dann benennt ein Adjektiv mit der Bedeutung *Hell, Weißlich, Eisfarben* diesen Eindruck. Dieses vermutete ursprüngliche, erste Farbadjektiv ist untergegangen (Hock 2015:1011, 1020, 1035). Die belegten und in Gebrauch stehenden Adjektive sind sekundäre Ableitungen. Diese bezeichnen wie das vermutete untergegangene Adjektiv das helle Farbspektrum, jedoch meist gegenstandbezogen, im Zusammenhang mit dem Farbeindruck von Objekten und Lebewesen oder sogar einem Zeitabschnitt, in denen die Helligkeit, das Helle dominieren: lit. *širmas* 'apfelgrau (Pferdefarbe)', 'eisgrau', lit. *šeirkšnas* 'meliert, schimmelfarbig (Pferdefarbe)', lett. *siřks* 'grauhaarig, gräulich', lit. *šarvas* 'grau, arklys plauko juodo ir širkšno širmo, ein Pferd von schwarzer Hautfarbe und grauem Reif', lett. *sērstu laiks* 'die Zeit, da der Schnee trägt'. Die sekundär abgeleiteten Substantive bezeichnen Objekte wie alit. *šermuō* 'Hermelin', lit. *širmis* 'Grauschimmel, blaugrauer Bulle, Ochse', aruss. *serenъ* 'Harsch, Eisregen, Raureif', nsorb. alt *strjaž* 'Grundeis'. Einen „eishellen“ Monat bezeichnet der Kognat ahd. *hornunc* 'Februar'. Auch die alten Entlehnungen ins Finnische wie *hiiva* 'Hefe', *härmä* 'Bierschaum' passen hierher. Der visuelle Eindruck kann nicht nur als *Weiß, Hell*, sondern auch als *Grau, Blau* oder *mit hellen Elementen vor dunklem Hintergrund* benannt werden: olit. *širmuonēlis, širminis* 'grau, grauhaarig', finn. (aus dem Baltischen entlehnt) *harmaa* 'grau', lit. *širmōkas* 'bläulichgrau (Tiere)', *šarvas* 'grau, arklys plauko juodo ir širkšno širmo, ein Pferd von schwarzer Hautfarbe und grauem Reif'. Vereinzelt ist eine semantische Entwicklung *weiß* → *das Weiße* → *Eis* → *starr* = *Zustand nach Frosteinwirkung* bzw. *Zustand wie nach Frosteinwirkung* zu beobachten: poln. alt *šrež šrežoga* 'Erfrieren der Pflanzenblätter; osorb. *pčoły su so zasnřžile* 'die Bienen sind durch Zufrieren des Zugloches erstickt', tsch. alt *strnauti* 'emporstarren, starr dastehen'.

Unter den Kognaten in indogermanischen Sprachen mit Satem-Reflexen finden sich nur im Armenischen, Albanischen und möglicherweise im Venetisch-Illyrischen Kontinuanten der Wurzel mit dem palatalen Anlaut *k̥*. In den Sprachen außerhalb Europas fehlen sie, was sich dadurch erklärt, dass es in deren Territorien aus klimatischen Gründen nicht vorkam, dass die umgebende Welt nach dunkler Zeit durch Eis, Reif und Schnee hell und weiß wurde.

In den germanischen Sprachen, in denen **k̥* und **k* gleichermaßen *h* ergeben, finden sich etliche Kontinuanten der aus idg. **ker* entstandenen Derivate, deren Semantik derjenigen der baltischen und slavischen Sprachen entspricht, denn es werden weißliche, weiß-graue oder helle Farbeindrücke und Naturerscheinungen bezeichnet, Lebewesen mit der entsprechenden Färbung und der kalte, eisige Monat Februar: aisl. *hjarn* ‘hartgefrorene Schneemasse’, ae. *hearma* m. ‘Hermelin’, ahd. *Hornung*. Ein Vergleich mit germanischen Kontinuanten der aus idg. **ker* entstandenen Derivate folgt.

6 Idg. *ker(s)- / *kr̥(s)-

Wie die folgenden Beispiele zeigen, werden mit Kontinuanten dieser indogermanischen Wurzel teils schwarz-weiß-gefleckte, gestreifte und vor allem dunkle und schwarze Töne bzw. in diesen Farben erscheinende Objekte und Lebewesen bezeichnet.

6.1 Idg. *kers- / *kr̥s-

- Stammsuffixe idg. *-o-, *-eh₂-, *-jo- und sekundäre Weiterbildungen

In der e-Stufe:

- alit. *kéršas* (3) [3/4] ‘scheckig, weiß und schwarz gefleckt, gestreift, mit schwarzen, weißen, grauen oder braunen Flecken; schwarz, mit einem weißen Streifen auf dem Nacken oder Bauch’, ‘bunt, quergestreift (Pferde, Schweine)’¹⁴⁰

Die Rückführung von *kéršas* auf idg. **kers-* und Zusammenstellung mit apr. *kirsnan*, aksl. *чрънъ*, skt. *kr̥ṣṇá-* ‘schwarz’ ist laut Derksen (1996:220f.; 2015:240) problematisch. Denn

¹⁴⁰ S. Otrębski (1949:223).

einerseits sei das Wort nicht – wie aus idg. *kers- zu erwarten – zirkumflektiert, andererseits bedeute es nicht ‘schwarz’, sondern ‘schwarz-weiß gefleckt, gestreift’ oder ein derartig gefärbtes Lebewesen. Die mit *kéršas* zu verbindenden Fischnamen wie lit. *kiršlỹs* m. ‘Äsche’, *kařšis* ‘Brasse, Blei’ sind zirkumflektiert. Auch wenn sich dialektal Formen wie *keřšas* und *kařšis* finden, hält Derksen diese für jüngere Entwicklungen. Derksen meint, dass sich aus dem vorhandenen Material die ursprüngliche Intonation nicht eindeutig feststellen lässt, und hält eine Interferenz zwischen einer Wurzel *keřš- ‘schwarz’ und einer Wurzel *kérš- ‘gestreift, gefleckt’ für denkbar. Die zirkumflektierte Variante *keřšas* nennt Kurschat (1968-1973 II:1090) mit Hinweis auf den litauischen Linguisten Viktoras Kamatauskas.¹⁴¹ Nach Smoczyński (2007:666) ist der Akut sekundär und unerklärt. Hock (2015 I:455) erwähnt lit. *kéršas* unter dem Lemma *kařšis* ‘Brasse’, bezeichnet es als ein Farbadjektiv und fügt hinzu, dass einerseits eine Beziehung zwischen den beiden Wörtern und andererseits ein Zusammenhang zu den Fischnamen lit. *kiršlỹs* m. ‘Äsche’, schwed. *harr* ‘Äsche’ u. a. „erwogen wurde“.

Der von Derksen beobachtete prosodische und semantische Unterschied zwischen Kontinuanten von *kérš- und *keřš- ist für die Thematik dieser Arbeit relevant. In Kapitel 6.4 (Überlegungen zum Wurzelansatz und zur Semantik von idg. *ker(s)- / *kʀ(s)-) wird versucht, auf diesen Unterschied einzugehen.

Für *kéršas* erwähnt Kurschat (1968-1973 II:1090) Bedeutungen, die noch unterschiedlicher als ‘schwarz-weiß’ sind, wie z. B. ‘buntköpfig (Haustiere), bunt, scheckig = rot mit weißen Flecken’, aber auch mit übertragener Bedeutung im Sinne von ‘unsicher, zweifelhaft’, was zu ‘weiß und schwarz gefleckt’, also ‘weder einheitlich weiß oder schwarz’ passt: lit. *kiaũlė, arklỹs lōpais mār̃ga’s bus kėršas* etwa ‘ein Schwein, ein Pferd stellenweise gefleckt, wird wohl *kėršas* sein’, wobei mit *kėršas* wahrscheinlich die Bezeichnung für eine bestimmte gefleckte Schweine- oder Pferdeart gemeint ist; *tik ant kėršo žirgo be stovėti* wörtlich etwa ‘wie auf einem scheckigen Pferd, ohne zu ruhen = auf dem Sprunge sein’;¹⁴² *žadėjimą pabalnóti ant kėršo žirgo* wörtlich ‘ein Versprechen auf

¹⁴¹ Viktoras Kamatauskas (1899-1951) war Journalist, Linguist und Übersetzer.

¹⁴² Bis ins 17. Jh. waren Schecken in Europa sehr begehrte Pferde. Wichtig waren sie auch schon in früher historischer Zeit. Die Ergebnisse genetischer Untersuchungen der in den ältesten skythischen Königsgräbern (ca. 2.700 v. Chr.) gefundenen geopferten Pferde zeigen, dass neben falben, braunen und schwarzen auch scheckige Pferde besondere Bedeutung hatten und deshalb den verstorbenen Königen mit ins Grab gegeben wurden (*Ancient genomic changes associated with domestication of the horse* [Science Vol. 356, Issue 6336, pp. 442-445 vom 28.04.2017]). Ein weiterer Hinweis stammt von Lehrberg (1960:41f.), der von den „scheckigen“ Städten der Tataren südlich der sibirischen Stadt Tomsk berichtet: Die Tataren hätten nur scheckige Pferde gehabt, deren Füllen so groß wie ein dreijähriges Pferd seien. Auch in der Literatur hat das scheckige Pferd eine wichtige Stellung und herausragende Eigenschaften: Leo Tolstoi beschreibt in der Erzählung *Holstomer (Der Leinwandmesser)* einen scheckigen Wallach, der sich durch seinen raumgreifenden Gang und besondere Kraft auszeichnet. Vgl. auch August Heinrich

einem scheckigen Pferd satteln = ein ganz unsicheres, zweifelhaftes Versprechen geben'; *kéršai márgai* wörtlich 'scheckig-bunt' = 'irgendwie, unordentlich'. Die angeführten Bedeutungen der Wendungen gehen wohl darauf zurück, dass ein scheckiges Pferd als stark und temperamentvoll eingeschätzt wurde, und der Vergleich mit der Scheckzeichnung, dem nicht Einheitlichen der Körperbehaarung des Pferdes, dem Vexierbildhaften des Aussehens führte zu den Phrasen, die etwas Unsicheres, Zweifelhaftes und Ungeordnetes ausdrücken.¹⁴³ Hinsichtlich der Bedeutung des Wortes *kéršas* springt ins Auge, dass es sowohl in der direkten als auch in übertragener Bedeutung von Ambivalenz geprägt ist. Ein Lebewesen oder Objekt kann schwarz-weiß- oder auch bunt-gefleckt sein, und ebenso unbestimmt sind mit diesem Adjektiv *kéršas* ausgedrückte Sachverhalte.

- lit. *kéršė* 'bunte Kuh'; *kéršis* f. 'schwarzgeflecktes Haustier, schwarzbunter Ochse, Schecke (Rinder, Schweine, Pferde)'; *keršlaunė* 'eine Kuh mit scheckigen Schenkeln; die Buntscheckige'; *keršolys*, *keršpetis*, *keršiūlis*, *keršūlis* 'Ringeltaube, *columba palumbus*'; *keršulys* 'ein schwarzer Fleck (bei sonst weißem Fell eines Tieres)'; *keršinis* 'quer, quergestreift', *keršinis karvėlis* / *balañdis* 'Holz-, Ringeltaube'; *keršūika* Kosenname für eine schwarz und weiß gefleckte Kuh (in Ulbinaĩ, Kreis Lydà); *keršūtis* 'Ringeltaube; Würger, Neuntöter (Vogel)'

Hoffmann von Fallerslebens (1798-1874) *Soldatenlied*, das einen Knaben sprechen lässt: „Ein scheckiges Pferd, / Ein blankes Gewehr / Und ein hölzernes Schwert, / Was braucht man denn mehr? / Ich bin ein Soldat, / Man sieht's mir wohl an, / Ich marschiere schon grad', / Halt' Schritt wie ein Mann. ...“ Gerne wurden auch auf Gemälden berühmte Personen, vor allem Feldherren, auf mehr oder weniger scheckigen Pferden reitend dargestellt, z. B. *Napoleon Bonaparte am Großen Sankt Bernhard* (Jacques-Louis David, 1800):



Aus Wikipedia unter Stichwort *Napoleon at the Great St. Bernard - Jacques-Louis David* - Google Cultural Institute - Jacques-Louis David – Wikipedia, abgelesen am 07.02.2023.

¹⁴³ Zur Vielschichtigkeit des Wortes *kéršas* vgl. das deutsche Wort *bunt* < mhd. *bunt*; mnnd. *bunt*, mndl. *bont*. Laut Kluge (1999:145) war die ursprüngliche Bedeutung 'schwarz-weiß' (von Pelzwerk), ab dem 13. Jh. beginnt es die Bedeutung 'vielfarbig' anzunehmen. Ursprünglich war es „ein Klosterwort für schwarze Stickerei auf weißem Grund“. Das deutsche Wort *kunterbunt* ist nach Duden 1989:395 aus dem Adjektiv *contrabund* 'vieltimmig' < *Kontrapunkt* hervorgegangen, das „unter Anlehnung an 'bunt' die Bedeutung 'verworren, durcheinander, (bunt) gemischt'“ entwickelte.

In der o-Stufe:

- alit. lit. *kařšis*, *karšis*¹⁴⁴, *karšys*, *káršis*¹⁴⁵ m. ‘Brasse, Blei (Fisch), Halbfisch; Karpfen’
- olit. dial. *karšis*, *kařšé* f. id.¹⁴⁶
 - russ. *hárius* m. ‘(Europäische) Äsche’
Derksen (2015:228) verweist auf Vasmer (1986-1987 IV:224), wo erklärt wird, dass das russische Wort eine Entlehnung aus dem Finnischen ist, das seinerseits aus dem Germanischen entlehnt hat. Weps. *hard’uz*, *harjus*, kar. *harjuš*, finn. *harju(s)* sind laut Vasmer (1986-1987:224) aus g. **harzus* übernommen.

● **Stammsuffix idg. *-no-, *-l-ijo- und sekundäre Weiterbildungen**

Alle Kontinuanten mit den Suffixen *-no- und *-l-ijo- sind von der Schwundstufe abgeleitet.

- lit. *kiřšnas* (4) ‘dunkel-schwarz (Pferde)’ (in Marijampolė)
Das Wort ist laut Toporov (1975:27) durch jatwingischen Einfluss entstanden. Smoczyński (2007:667) rekonstruiert ein dem apr. *kirsnan* ‘schwarz’ und ursl. *čir(s)nu- id. entsprechendes alit. *kiřšna-*; Derksen (2008:92) führt lit. *kiřšnas* wie slav. *čьrnъ auf idg. *krs-no- zurück; bei Hock findet sich keine Eintragung.
- lit. *kiršlīs* m. ‘Äsche’¹⁴⁷ < idg. *krs-l-ijo-*
- apr. *kirsnan* ‘schwarz’ < idg. **krs-no-*
- apr. jatw. *kirsnas* ‘schwarz’

Wie in anderen Spracharealen ist diese Farbbezeichnung auch in vielen ehemals von Altpreußisch sprechender Bevölkerung bewohntem Gebiet zur Benennung von Gewässern und an diesen Gewässern entstandenen Orten verwendet¹⁴⁸ und später dem Laut- und Formbestand der überlagerten Sprache entsprechend verändert worden:

- dt. *Kirsnappe* FlN, *Kirsna* See, *Cęrsna* FlN, mit apr. *caymis* ‘Dorf’ zum ON *Kirschnakeim* (heute Fevralskoe) < *Kirsnekaymen* (1420 *an des dorffs grenzen zu Kirsnekaymen*), *Kirschelbeck* oder *Pakirsnen* zu

¹⁴⁴ Mit Zirkumflex bei Fraenkel (1962-1965:223), mit Akut bei Hock (2015 I:455); Kurschat (1968-1973 II:1049) führt beides an.

¹⁴⁵ Smoczyński (2007:623) nennt auch diese prosodischen Varianten.

¹⁴⁶ S. Derksen (2015:228).

¹⁴⁷ S. Kurschat (1968-1973 II:1126).

¹⁴⁸ Vgl. z. B. Fluss *Schwarza* und der Ort *Schwarzau* (ehemals *Suarz-aha*).

Laukischken (heute Saranskoe), alle in Ostpreußen, heute in der Oblast' Kaliningrad, Russische Föderation¹⁴⁹

- *Kierz* ON in der Woj. Olsztyn, Gem. Lidzbark Warmiński, dt. *Kerschen*
- *Kirsna* FIN; ON *Kierzliny* in der Woj. Olsztyn, Gem. Barzewo, dt. *Kirschlainen*¹⁵⁰
- *Kirsne* PN, ON¹⁵¹
- *Kirsna* FIN, *Kirsnākaimiai* 'Kirsnaheim'¹⁵²

6.2 Idg. *ker- / *kr-

In allen Slavinen, welche die Farbwurzel idg. *ker- fortsetzen, fehlt der in den baltischen Sprachen vorhandene wurzelerweiternde Sibilant. Allgemein wird bzw. wurde angenommen, dass ein ursprünglich vorhandenes *s* durch seine Position zwischen *r* und *n* (*ruki*-Wandel) zu *š*, später zu *h* wurde und schließlich schwand. Dass auch im Slavischen ein *s* dem Liquidadiphthong gefolgt sei, wird aus den baltischen Beispielen geschlossen. Es gibt allerdings auch andere Meinungen. Für die rekonstruierte urslavische Form *kirs-no- geht Trubačev (1974-2018 IV:156) von einer sekundären Wortbildung aus, sowohl in typologischer Hinsicht („offensichtliche Anfügung der Formanten -s-n“)¹⁵³, als auch im Vergleich mit einfacheren verwandten Formen wie z. B. lit. *kéršas* 'bunt' und auch thrak. ? [sic mit Fragezeichen bei Trubačev] *Κρίσος*, die Bezeichnung des heute *Körös* heißen Flusses in der Großen Ungarischen Tiefebene. Einer der Nebenflüsse heißt *Fekete-Körös* (dt. Schwarze Kreisch). Ung. *fekete* bedeutet 'schwarz'.

Zu den „einfacheren“ Formen erwähnt Trubačev (1974-2018 IV:156) auch das Wort

- bulg. *čer* 'schwarz'¹⁵⁴ mit Bezug auf Georgiev (1958: 31), der dafür ursl. *č̣rhr̥b rekonstruiert, das wie bulg. dial. *vet* < *veth* das *h* verloren habe. Das wäre ebenfalls die Form mit der Erweiterung durch -s- und nachfolgendem *ruki*-Wandel. Eine andere Möglichkeit der Herleitung ist allerdings *ker-as > *ker-u → Abfall des *u* > bulg. *čer*.

¹⁴⁹ S. Blažienė (2009:257).

¹⁵⁰ S. Przybytek (1993:110f.).

¹⁵¹ S. Fraenkel (1962; 1965:245).

¹⁵² S. Kurschat (1968-1973 II:1125).

¹⁵³ Zitat von mir aus dem Russischen übersetzt.

¹⁵⁴ S. Bernštejn (1953:820f.).

Ein weiteres Wort, das kein *s*-Fomans und kein *no*-Suffix aufweist, erwähnt Dal' (1989-1991 IV:593):

- russ. alt, selten *čerlohъ*, von Dal' gleichgesetzt mit 'sinûha'

Der Terminus 'sinûha' bedeutet 'bläulicher Lehm'; 'Centaurea cyanus, Kornblume', also eine blau blühende Pflanze. Eine kühne Herleitung könnte folgendermaßen lauten: Russ. *čerloh* kann auf *ker- mit dem laut Rau (2009:72) sehr seltenen und einzelsprachlichen Suffix *-l-o- zurückgehen, dessen -o- durch -usu- ersetzt wurde.¹⁵⁵ Dieses *s* aus -usu- unterlag dem *ruki*-Wandel, nach Wirken der Havlíkschen Regel ergab sich russ. *čerloh*. Das Wort kann auf einer ursprünglichen *lo*-Stamm *ker-lo- weisen, vor dessen *l* kein *s* gestanden wäre, denn ein *h* < *s* (*ruki*) wäre vor *l* nicht geschwunden. Die Bedeutung von russ. *čerloh* passt in das Farbspektrum der Sippe der Kontinuanten von idg. *ker, wie alit. *kéršas*, die dunkle, scheckige, schwarz-weiße Farbeindrücke bezeichnen.

Das im Folgenden genannte, vielleicht sehr früh aus dem Baltisch-Slavischen entlehnte Wort grönl. (labr.) *qerneq* 'das Schwarze' kann auch einen Hinweis auf eine Wurzelform ohne auslautendes *s* hinweisen.

● Stammsuffix idg. *-no- und sekundäre Weiterbildungen

- ursl. *čirnu (b) < *k_rs-nó- (Derksen 2008:92) 'dunkel, schwarz'
 - grönl. (labr.) *qerneq* 'das Schwarze'; *qernerpoq* 'schwarz sein'¹⁵⁶

Das Wort scheint eine Entlehnung aus dem Baltischen oder Slavischen zu sein, entlehnt in einer – wohl sehr frühen – Periode oder aus der Sprachvariante eines Gebietes, in dem das Adjektivsuffix *-no- an die Wurzel ohne *s* angefügt wurde. Zu vergleichen ist es mit dem oben unter idg. *ker- genannten grönl. *sermeq* 'Eis an festen Gegenständen'; 'Gletscher'. Die Bedeutung beider grönländischer Wörter entspricht der baltisch-slavischen Verwendung des Wurzelpaares idg. *ker / *ker mit der palatalen bzw. velaren Wurzel. Das eine – *sermeq* – bezeichnet ein helleres Objekt, das andere – *qerneq* – ein Abstraktum für ganz Dunkles, Schwarzes. Wenn – wie oben im Kapitel 5.1 (Idg. *ker(H)- / *k_r(H)-) zu zeigen versucht wurde – die Annahme einer Entlehnung korrekt ist, ähnelt der Weg der Entlehnung von grönl. (labr.) *qerneq* dem des grönl. (Kalaallisut) *sermeq*. Dieser Weg verlief vom Baltischen über das

¹⁵⁵ Vgl. die slavischen Suffixe bei Vaillant (1974:668ff.).

¹⁵⁶ Vgl. Jensen (1936:156); s. Onlinewörterbuch (grönländisch-dänisch) des Oqaasileriffik bei ilinnisiorfik.gl, abgelesen am 7.1.21 unter www.ilinnisiorfik.gl/oqaasit/daka.

Urfinnische, das Samische und / oder die finno-ugrische Sprache der Kvenen, über Kontakte der Samen und / oder Kvenen mit Wikingern, die nach Grönland gezogen und mit den dort lebenden Inuit im Kontakt gewesen waren.

Um 600 n. Chr. siedelten die Slaven, die sich unter dem Druck der Avaren an deren Feldzügen beteiligten, auf heute österreichischem Gebiet in allen in die Donau entwässernden Tälern von den Flüssen Krems und Rodl (Oberösterreich) donauabwärts. Zu dieser Zeit sprachen die Slaven eine einheitliche Sprache, das Urslavische.¹⁵⁷ Viele Hydro- und Toponyme im heutigen Österreich stammen aus dem in dieser Zeit gesprochenen Urslavisch, z. B.:¹⁵⁸

- dt. *Syhrnbach* Gewässername (*usque ad ripam, que fluens Syrna dicitur*, 1134/44)
- *Syrnacker* Flurname (*Syrn Aecker* < slav. *čirnića, 1787)
- *Syrnau* Flurname (*Siernawe*, ca. 1311/15)
- *Sierning* Gewässername (*ad rivum Huriwin et sic iuxa eius decursum usque ad Sirnicha*, 1072/91)
- *Sierning* mehrmals DN, Weiler, Rotte, Bach
- *Schirmannsdorf* Flurname
- *Schirmannsreith* DN
- *Schirnes* DN

Von slavischer Besiedlung auf heutigem oder ehemals deutschem Gebiet zeugen folgende eingedeutschte Toponyme:

- *Czarnen* (*Scharnen*) DN (1274 *Zarne*, 1345 *Schorne*, ehem. dt. (Ostprien), heute in Polen)
- *Zernitz*, heute ein Ortsteil der Stadt Zerbst/Anhalt in Sachsen/Anhalt (1178 *Cirnizce*)¹⁵⁹

¹⁵⁷ Vgl. Holzer (2001b:21f.; 1995; 2006).

¹⁵⁸ S. Bergermayer (2005:53ff.).

¹⁵⁹ S. Trautmann (1949:31f.).

Auf dem Balkan besiedelten die Slaven schon im 6. Jh. nicht nur die Nordprovinzen Griechenlands, sondern erreichten auch die peloponnesischen Länder. Deshalb findet man in Griechenland viele Toponyme und auch einige Appellative, die auf Entlehnungen aus dem frühen Slavischen zurückgehen:

- gr. *Τσερνίτσα* ON, Messenien¹⁶⁰
 - *Τσερνίλο*, heute *Αγιονέρι*, ON, Thessalien, Geb. Larissa < urslav. *čirnidla ‘schwärende Flüssigkeit’, der heutige Name bedeutet ‘heiliges Wasser’¹⁶¹
 - *Τσέρνοβες* ON in der Messenischen Mani¹⁶²
 - *Τσιρναόρα* ON in Messenien¹⁶³
- aksl. *čr̃nъ*¹⁶⁴ ‘schwarz’ (Codex Zographensis [glag.], Ende 10. / Anf. 11. Jh., Codex Marianus [glag.], 1. Hälfte des 11. Jh., Codex Suprasliensis [Märzmenäen, kyr.], 1. Hälfte des 10. Jh.); *čr̃nilo* ‘Schwärze, Ruß’; *čr̃nica* ‘Maulbeerbaum, Maulbeere’; ‘Klosterfrau, Ordensschwester, Nonne’
 - aruss. *čьrnyj* = *čr̃nyj* = *čьr̃nyj* = *černyj* = *čornyj* ‘schwarz’; ... *10 černyhъ kunъ* ... ‘10 schwarze Marder(felle) / Kuna’ (1150);¹⁶⁵ *čьrnyj* ‘dunkelhäutig; einfach, nicht vornehm’¹⁶⁶
 - russ. *černyj*, *čeren* ‘schwarz’; *Černečki* Dorf im Pskover Gebiet; viele Flussnamen, wie z. B. *Černička* FIN (Gebiet von Kaluga); auch zur Bezeichnung der nördlichen Himmelsrichtung (in Anlehnung an die türkische Bezeichnung) und eines Toponyms, das in dieser Richtung gelegen ist: russ. *Černoe more* ‘Schwarzes Meer’. Wie Gabriella Schubert (1995:191ff.) beschreibt, dienten bei den Slaven Farben nach östlichem Vorbild der Orientierung. Am besten belegt sei dies im alten China. Diesem Weltbild entsprechend „gliederte sich die Himmelwölbung in fünf Zonen um den Polarstern herum“: Das Zentrum galt als *gelb*, und um dieses Zentrum waren die vier Himmelsrichtungen angeordnet. Für den Osten stand *grün* (seltener

¹⁶⁰ S. Vasmer (1941:164); Malingoudis (1981:28).

¹⁶¹ S. Vasmer (1941:102); Skach (2015:72).

¹⁶² S. Malingoudis (1981:28).

¹⁶³ S. Vasmer (1941:164).

¹⁶⁴ Im Altkirchenslavischen und Altrussischen wurden die Jerlaute *ь* und *ъ* in den Dokumenten häufig vertauscht und auch statt vor nach einem Konsonanten notiert.

¹⁶⁵ S. *Ustavnaâ gramota stol.* (1150) ‘Grundbrief der Hauptstadt’.

¹⁶⁶ S. Trubačev (1974-2018 IV:156).

blau)¹⁶⁷, für den Süden *rot*,¹⁶⁸ für den Westen *weiß*¹⁶⁹ und für den Norden *schwarz*.¹⁷⁰ Eine Theorie besagt, dass das *Schwarze Meer* seine Benennung von einem südlich dieses Gewässers lebenden Volk, vielleicht den Persern, erhielt.¹⁷¹

- russ. *čérnoe slovo* ein Fluchwort
- aukr. ukr. *čórnyj* ‘schwarz’
- ukr. *čórnyj den* ‘Unglückstag’; *Černeča Sloboda* Dorf (Sumskáâ oblast)¹⁷²
- ruth. *čern* f. ‘Schwarzes, Schwärze, schwarze Farbe’; *černózem* m. ‘Schwarzerde’; *čornyj* ‘schwarz’, ‘*finster’; *čornī rizkī* ‘Mutterkorn, Hungerkorn, Sclerotium clavus’; *čórna* ‘Gefängnis’; *čornûha* f. ‘Brunette’¹⁷³
- belar. *čórny* ‘schwarz’; *Černâvka* FIN (Minsker Gebiet); *Černica* FIN (Smolensker Gebiet)¹⁷⁴
- apoln. *szarny, szyrny* ‘schwarz’
- poln. *czarny* id.; *czarny charakter* ‘Bösewicht’; *czarność* ‘Schwärze’; *czernica* ‘Blaubeere’; *czernić* ‘schwärzen; schwärzen, verleumden’; *czerní* ‘schwarze Farbe, schwarze Kleidung’; *szczerniały* ‘geschwärtzt, schwarz schimmernd’
 - lit. *černas, čiarnas* ‘schwarz’, aus dem Polnischen entlehnt; daraus entstanden *černà bóba* ‘altes Weib, Vettel’¹⁷⁵
- nsorb. *carny* ‘schwarz’; *cernice, carnice* ‘Blaubeeren, Heidelbeeren’; *cernica* ‘Roterde, Schwarzerde’¹⁷⁶
 - dt. *Zschorno*, bis 1937 *Tzschorne* / nsorb. *Carna* ON, heute Ortsteil von Jämlitz-Klein Düben, Deutschland, 1524 *Tzornau*¹⁷⁷
- osorb. *čorny* ‘schwarz’; m. ‘Teufel’

¹⁶⁷ Dass der Osten für die Farben *grün* oder (seltener) *blau* stand, ist wohl ein Beispiel für die Problematik der in Berlin, Kay (1969) aufgrund der ethnolinguistischen Studien beschriebenen und erstellten Farbkategorien: Wenn in Stage III zu *weiß (hell) / schwarz (dunkel)* und *rot* als erste zusätzliche Kategorie *grün* (Stage IIIa) hinzutritt, werden mit *grün* auch „blue-greens, blues“ und „blue-purple“ bezeichnet, wenn *grün* in Stage IV hinzutritt, inkludiert es „most blues“ (Berlin, Kay 1969:17f.).

¹⁶⁸ Vgl. das *Rote Meer*, lat. *Mare Rubrum*, gr. *Ερυθρὰ Θάλασσα*.

¹⁶⁹ Vgl. *Belarus, Weißrussland*.

¹⁷⁰ Vgl. Schubert (1995:191ff.), dort mit Bezug auf Marcel Granet. 1980. *Das chinesische Denken. Inhalt, Form, Charakter*. München: Suhrkamp, S. 66 ff.; *Constantini Porphyrogeniti de administrando imperio liber* (Patrologia ,Graeca, T. CXIII), Paris 1964.

¹⁷¹ Vgl. Schmitt (1996:219f.)

¹⁷² S. Trubačëv (1968:173).

¹⁷³ S. alle Želehovskij (1886:1076f.).

¹⁷⁴ S. beide letzteren Trubačëv (1968:21, 31).

¹⁷⁵ Vgl. Nesselmann (1851).

¹⁷⁶ S. Schuster-Šewc (1978, 1981-1984, 1985-1988:93).

¹⁷⁷ S. Eichler (1975:123) in Wikipedia unter Stichwort *Zschorno*, abgelesen am 01.04.2020 unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Zschorno>.

- slvnz. *čárni* ‘schwarz’
- plb. *zohrne, cárne* id.
 - dt. *Zahren* (*Zarne* 1274) im Kreis Waren
 - *fluvius Tzarne* (1342) im Bistum Kammin¹⁷⁸
- kasch. *čorny* ‘schwarz’; *Čeřníca* > dt. *Czernitza* auch *Schernitz* (14. Jh.)¹⁷⁹ im Kreis Konitz, Deutschland¹⁸⁰
- slvk. *čierny, čierny* ‘schwarz; dunkel’; *dívat’ sa na svet čiernmi okuliarmi* ‘alles durch eine schwarze Brille sehen’; *černozem* ‘Schwarzerde’; *černáček* ‘Schwarzkehlchen (Vogelart)’
- slvk. alt *č(i)erny, črny, čírny, čarny* ‘schwarz, dunkel’
- atsch. *črný, černý*.
- tsch. *černý* ‘schwarz’; *Czernin von und zu Chudenitz*, Name eines alten böhmischen und österreichischen Hochadelsgeschlechts

Laut dem 60-bändigen Werk *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich* „leitet das Geschlecht seine Abkunft von Heinrich Markgrafen von Znaim, ... ab, der mit Agnes, einer Enkelin des Kaisers Heinrich IV., vermählt [sic] gewesen. Aus dieser Ehe stammten Konrad, Markgraf von Znaim, und Heinrich der Schwarze, böhmisch: Czyrny, Czerno, Czyrnin, wegen seiner Hautfarbe so genannt, welchen Beinamen seine Nachfolger als Geschlechtsnamen beibehielten.“¹⁸¹

- osorb. *čorny* ‘schwarz’
 - dt. *Zschorna*, osorb. *Čornjow*, DN im Landkreis Bautzen, Deutschland¹⁸²
- nsorb. *carny* ‘schwarz’; *carna mrětwa* ‘Pest’
- bulg. *čéren* ‘schwarz’; *za čérni oči* ‘wegen der (schönen) schwarzen Augen’; *černílo* ‘Schwärze; schweres Leben, Unglück, Not’; *černorabótnik* ‘ungelernter Arbeiter’
- bulg. dial. *crʹn, crn* ‘schwarz’; *córan* id.¹⁸³

¹⁷⁸ Vgl. Trautmann (1949:31f.).

¹⁷⁹ Vgl. Schuster-Šewc (1978, 1981-1984, 1985-1988:124).

¹⁸⁰ Vgl. Trautmann (1949:32).

¹⁸¹ S. *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*. 3. Theil. 1858. Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt. Wien: L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp. (Digitalisat). S. 102. Abgelesen am 25.01.2021 unter BLKÖ: Czernin von Chudenitz, das Geschlecht, Genealogie – Wikisource.

¹⁸² S. Eichler (1949:123); Wikipedia unter Stichwort *Zschorna* (Hochkirch) abgelesen am 01.04.2020 unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Zschorna_\(Hochkirch\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Zschorna_(Hochkirch)).

¹⁸³ S. Trubačev (1974-2018 IV:155).

- mak. *crn* ‘schwarz, finster; grob, schwer’; *crnica* ‘Maubeere’; *čeren* ‘Ofenrohr über dem Herd’
- bkms. (ab dem 13. Jh. č, ab dem 14. Jh. c)¹⁸⁴ *cřn* ‘schwarz’; ‘ungücklich; abstoßend, widerlich, unanständig; gewissenlos’; *crno vino* ‘Rotwein’; *cřn* ‘Getreiderost’
- čak. *cřn* ‘schwarz’; *Crni Vrh* („schwarze Spitze“) mehrere Berg- und Ortsnamen in Serbien, Montenegro;¹⁸⁵ *cřna* ‘unglückliche Frau’¹⁸⁶
- bkms. dial. *čârn* ‘schwarz’
- serb. *Črnimir* PN, *Črnomuž* PN, FN in Serbien
- slvn. *črn* ‘schwarz’; *Črni Vrh* ‘astronomisches Observatorium’, BN in Slowenien;¹⁸⁷ *črna* ‘schwarze Kuh oder Ziege’; *Črnoša* FN

Im Altpreußischen und in allen slavischen Sprachen wird ‘schwarz’ mit Kontinuanten der Wurzel idg. *ker ausgedrückt, die ostbaltischen Sprachen haben diese Wurzel nicht fortgesetzt, sondern andere Etyma gewählt. Im Litauischen hat *júodas* die Bedeutung *schwarz*, das schon in alten Bibelübersetzungen bezeugt, jedoch etymologisch isoliert ist. Das Etymon findet sich auch in lit. *juodàsis* m. ‘Teufel’, das auch im Lettischen als *juõds* m. ‘Waldteufel, böser Geist, Teufel’ auftaucht.¹⁸⁸ Als Farbbezeichnung ‘schwarz’ hat Lettisch jedoch *mēl̃ns* < idg. *melh₂-n-, zu vergleichen mit apreuß. *melne* ‘blauer Fleck, Hämatom’ und ohne *n*-Suffix mit lit. *mélas*, *mélynas* ‘blau’ und lett. *mēlš* ‘dunkelblau, violett’.¹⁸⁹

● Stammsuffix idg. *-to-

Wenn man davon ausgeht, dass es die Farbwurzel idg. *ker ohne nachfolgendes *s* mit der Bedeutung ‘gefleckt, dunkel, schwarz’ gab, gleichsam das Ausgangsmaterial zur Bildung eines Property-Concept-Adjektivs des Subtyps *Farben*, dann passt die Ableitung der Schwundstufe *kr- mit dem Suffix *-to- zu idg. *kr-tó- hierher. Wackernagel (1954:590f.) erwähnt Adjektive mit dem Ausgang idg. *-to-, „für die weder eine verbale noch eine nominale Grundlage glaubhaft gemacht werden kann“, z. B. lat. *russus* ‘fleischrot’, lit. *rūstas* ‘lila, bräunlich’, ahd. *rost* ‘Rost’. Brugmann (1898:207) hatte darauf hingewiesen,

¹⁸⁴ S. Trubačëv (1974-2018 IV:155).

¹⁸⁵ S. Skok (1971-1974 I:277).

¹⁸⁶ S. Trubačëv (1974-2018 IV:155).

¹⁸⁷ S. Skok (1971-1974 I:277).

¹⁸⁸ Vgl. Fraenkel (1962-1965:197); Hock (2015 I:419f.): *ne gali ne wieną plauką baltą angu iūdaq dariti* ‘du vermagst nicht ein einigs Har weis vnd schwartz zu machen’.

¹⁸⁹ Vgl. Derksen (2015:544, 310).

dass in jeder Sprache eine Anzahl von Formen begegnet, „die nicht im lebendigen Zusammenhang mit einem Verbalsystem standen, also als Adj. fungierten, wie ai. *šī-tá-* ‘kalt’, lat. *al-tu-s* ‘hoch’, got. *raiht-s* ‘recht’. Zum Theil mögen diese noch aus einer Periode der idg. Ursprache stammen, in der die Angliederung der mit *-to-* gebildeten Adjectiva ans Verbum noch nicht stattgefunden hatte, so dass sie nie Participia gewesen wären.“¹⁹⁰ Drinka (2007:151) bezieht sich auf Brugmann und erwähnt die Verbindung der **-to-/no-* Konstruktion mit dem Nominalsystem und weist mit Hinweis auf Benveniste darauf hin, dass **-to-* Verbal-Adjektive denselben Mustern wie Nominalformen folgen.¹⁹¹ Nach Rau (2009:72) sind *to-* Stämme Caland-Suffigierungen, allerdings selten und auf wenige einzelsprachliche Fälle eingeschränkt, wie z. B. idg. **ǵ^hlh₃-tó-*, das substantiviert zu g. **gulpaⁿ* ‘Gold’ wird. Nussbaum (2021:4, Punkt 4) bestimmt *-to-* als marginales primäres und sekundäres Caland-Suffix. Primär sei das Suffix in der schwundstufigen Wurzel **ǵ^hlh₃-tó-* und ebenso in **ǵ^helh₃-tó-* > lett. *zēlts* ‘Gold’ sowie **ǵ^holh₃-tó-* > aksl. *zlato* id. Im Russischen unterliegt **ǵ^hlh₃-tó-* dem Farbadjektiv *žěltvj* ‘gelb’. Damit wäre der Weg frei, ursl. **čirtu*, slav. *čьrtь*, das Wort für ‘Unhold, böser Geist, Teufel’ als vergleichbares Derivat der schwundstufigen Farbwurzel **kr-* mit dem Adjektivsuffix **-to-* als **kr-to-* zu erklären. Die parallelen Entwicklungen wären also wie folgt:

Farbwurzel idg. **ǵ^hlh₃-* + an das Wurzelnomen angegliedertes Possessivsuffix **-to-*¹⁹² → Adjektiv **ǵ^hlh₃-tó-* ‘gelb’ → Substantivierung zu ‘das Gelbe’ → Individualisierung zu g. **gulpaⁿ* ‘Gold’

Farbwurzel idg. **kr-* + an das Wurzelnomen angegliedertes Possessivsuffix *-to-* → Adj. **kr-tó-* ‘dunkel, schwarz’ → Substantivierung ‘das Dunkle’ → Individualisierung zu slav. *čьrtь* ‘dunkles Wesen’ → ‘böser Geist’

Die Begriffe ‘der oder das Böse, böser Geist, Feind, (später) Teufel’ werden häufig durch ‘dunkel’, ‘schmutzig’, ‘schwarz’ ausgedrückt, wobei dabei keine Farbe gemeint ist, sondern ‘dunkel’ im Sinne von ‘düster’, ‘undurchschaubar’, ‘nicht einzuordnen’, ‘gefährlich’, ‘böse’. Das geschieht teils wohl tabuisierend, teils jedoch wohl auch, weil in der Vorstellungswelt der Menschen das, was man befürchtet, das Böse, heimtückisch im Dunklen, völlig Lichtlosen, Schwarzen droht. Wie ein gefährliches, im Dunkeln lauerndes Tier kann es einen überfallen, ohne dass man sich vor ihm rechtzeitig schützen kann. Zu

¹⁹⁰ Mayrhofer (1996:660f.) leitet ai. *šī-tá-* von einem durch außer-iir. Anschlüsse nicht gesichertem Verb *šyá* ‘gerinnen, gefrieren, erstarren’ ab.

¹⁹¹ Vgl. Drinka (2007:151) mit Hinweis auf Brugmann 1895. Die mit dem Suffix *-to-* gebildeten Partizipia im Verbalsystem des Lateinischen und des Umbrisch-Oskischen: Eine syntaktische Untersuchung. In: *Indogermanische Forschungen*, 89-152; Benveniste, Émile. 1948. *Noms d’agent et noms d’action en indo-européen*, 168. Paris: Adrien-Maisonneuve.

¹⁹² Vgl. Nussbaum (2014:289).

argumentieren, dass das Böse das Dunkle, Schwarze, Schmutzige sei, ist natürlich ein Gemeinplatz. Doch das muss kein Gegenbeweis dafür sein, dass das Wort ursl. *čьrtь* mit ‘schwarz’ verbunden ist. Gerade weil diese Assoziation so naheliegt, könnte es ja auch so gewesen sein.

Hier einige Beispiele für Wörter mit der Grundbedeutung ‘dunkel, schwarz’ und Ausdrücke mit diesen Wörtern, die ‘etwas Negatives, Böses’ oder ‘Teufel’ benennen:

- lit. *júodas* ‘schwarz’, *Juodàsis* ‘Teufel’
- lett. *juōds* ‘Waldteufel, böser Geist’
- lett. *mēļns* ‘schwarz; schmutzig; böse, schlimm’
- russ. *čěrnoe slovo* ein Fluchwort mit Erwähnung des Teufels¹⁹³
- poln. *czarny charakter* ‘Bösewicht’
- tsch. alt *dehna* ‘Teufel’, von idg. *d^heg^{uh} ‘mit Feuer behandeln, verbrennen’
- slvk. *čierny ako čert* ‘schwarz wie ein Teufel’¹⁹⁴
- nsorb. *carna mrětwa* ‘Pest’
- osorb. *čorny m.* ‘Teufel’
- bulg. *černílo* ‘Schwärze; schweres Leben, Unglück, Not’
- bulg. *vran* ‘schwarz (Pferde): Rabe, ‘Teufel (in [Zauber-]Sprüchen)’
- bkms. *mrk* ‘schwarz; böse, unangenehm, schrecklich; schändlich’ zu idg. *mer- ‘flimmern, dunkeln’,¹⁹⁵ ‘schwärzen, dunkle Farbe, Schmutzleck’¹⁹⁶
- schweiz. *Schmutzli*, Begleiter des Samichlaus (schweiz. *sami* ‘heilig’ aus lat. *sanctus* und *Chlaus* ‘Nikolaus’) am 6. Dezember, dem St. Nikolaus-Tag
- ndl. *Zwarte Piet*, in den Niederlanden und Flandern der Helfer des Sinterklaas (Heiliger Nikolaus)
- dt. *Schwarze Messe*, auch Teufelsmesse

In der Kunst vieler Kulturen wird ein unheimlicher Geist, ein böser Dämon, der Teufel, die Personifizierung des Bösen, häufig in dunklen, schwarzen Farben dargestellt.

Vertretungen der Wurzel idg. *kr-to- mit der Bedeutung slav. *čьrtь ‘Teufel’ finden sich in den ost- und westslavischen, jedoch – mit seltenen Ausnahmen – nicht in den südslavischen Sprachen.

¹⁹³ S. Vasmer (1986-1987 IV:347).

¹⁹⁴ S. Zátarecký (2019:87), aus Wikipedia abgelesen am 25.07.2020 unter <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/fabula-2019-0017>.

¹⁹⁵ S. Skok (1971-1974 II:468).

¹⁹⁶ S. Pokorny (1994³ I:734).

Es folgen Beispiele für Kontinuanten von ursl. *čirtu in den Slavinen:

- ursl. *čirtu ‘Unhold, Teufel’
 - dt. *Schortau* Ortsteil von Braunsbedra im Sachsen-Anhalt
 - *Schartau* ländlicher Ortsteil der Stadt-Burg bei Magdeburg (948 *civitas Ciertuui*, 965 *urbs Cirtowa*, 1161 *Schartouue Ried*, 1186 *Scartowe*)
 - *Schortewitz* Ortschaft in der Stadt Zöbing in Sachsen-Anhalt
 - *Zartwitz* Ortsteil der Gemeinde Rechlin in Mecklenburg-Vorpommern (1416 *Zartevitze*)
 - *Zehrten* Dorf und See, heute Szadsko in der Woiwodschaft Westpommern, Polen (1337 *Zertin*, 1354 *Czertyn*)
 - *Zarnegloue* Scherz- und Spottname (1242), Landkreis Grimmen, Vorpommern, Deutschland, heute *Zarnekla*; *Zarnglaff* PN, ehemals Kreis Cammin, heute Polen¹⁹⁷
- slav. *čьrtъ ‘Teufel’
- russ. *čërt* ‘Teufel’; *čertít* ‘sich unanständig benehmen, Streiche machen’; *čertorój* ‘Schlucht, vom Wasser ausgewaschene, ausgehöhlte Stelle’;¹⁹⁸ *Čertol’e*, *Čortorij*, *Čertoraj* Arm des Flusses Desna; viele Toponyme auf russ. und ukr. Gebiet¹⁹⁹

In dem russischen Sprichwort *V tihom omute čerti vodâtsâ* ‘Stille Wasser sind tief’, wörtlich ‘in der stillen Wassertiefe hausen Unholde’ zeigt sich das Dunkle, Unbestimmte, Unsichere, das in vielen Kontinuanten der Wurzel idg. *ker-zutage tritt.

- belar. alt *čortъ* ‘böser Geist, Teufel’²⁰⁰
- belar. *čort* ‘Teufel; verdammt’; *Čerten*’ DN, FIN (Gebiet Gomel’)²⁰¹
- ukr. *čort* ‘Teufel’; ukr. *Čortovec*’ ON, FIN (Gebiet Ivano-Frankovsk)²⁰²
- ruth. *čort* ‘Teufel’, ‘*Henker’; *čortorij* ‘Wirbel und Strudel im Wasser (vom Teufel aufgewirbelt)’²⁰³

¹⁹⁷ S. Trautmann (1949 II:106, 108).

¹⁹⁸ S. Dal’ (1989-1991 IV:119).

¹⁹⁹ S. Trubačëv (1974-2018 IV:163).

²⁰⁰ S. Nasovič (1870:700).

²⁰¹ S. Trubačëv (1968:231f.).

²⁰² S. Trubačëv (1968:40).

²⁰³ S. alle Želehovskij (1886:1077).

- poln. *czart* ‘Teufel, böser Geist’; *Czartoryja* See im Weichselbecken; *Czartoria* Teich im Weichselbecken²⁰⁴
- asorb. *Zirtouua in pago Hassago*, heute *Schartau*, ON, im Kr. Jerichow, Deutschland (*civitas Ciertuui* 948); *Zortwiz*, heute *Schortewitz*, ON, Kr. Dessau, Deutschland; *Zehrten* Dorf und See im Kr. Saatzig (*deserta Zertin* 1337)²⁰⁵
- nsorb. *cart* ‘Teufel’
- osorb. *čert* id.
- plb. *čart* id.
- kasch. *čort-čarta* id.
- slnz. *čãr̥* id.
- atsch. und tsch. dial. *čmert* id. (tabuisierend verändert)²⁰⁶
- tsch. slvk. *črt* id.; *Čertovka* FlN (Prag)
- tsch. *čert* ‘Teufel’
- bkms. *cr̥iti* ‘beschwören, verfluchen’
- slvn. *čr̥t* ‘Teufel, Hass, Anfeindung, Feindschaft’; ‘aufgegrabene Stelle, Rain zwischen zwei Feldern, Rodeland’

Das Wort *čbr̥t̥* gibt es nicht im Altkirchenslavischen, es findet sich kein Eintrag im *Lexicon linguae palaeoslovenicae*; in den Bibelübersetzungen wird es also nicht zur Bezeichnung des Teufels im christlichen Sinn verwendet. Der älteste Beleg für die Bedeutung ‘Teufel’ findet sich laut Černyh (1999 II:384) in einem in den Jahren 1618-1619 als Tagebuch geführten Wörterbuch von Richard James²⁰⁷, in dem neben *tchort* das Wort *diavolo* angeführt ist.

Als Beiname wird das Wort bei Černyh (1999 II:384) für das Jahr 1495 für eine Person *Vasko Čert* erwähnt. *Čert*, *Čort*, *Čortko* wurde in vorchristlicher Zeit als männlicher Vorname gebraucht. Um die Kinder in den ersten Lebensjahren, in denen sie schwach und hilflos sind, vor bösen Geistern, Dämonen und todbringenden Mächten zu schützen, gab man ihnen abschreckende Namen wie z. B. *Smert̥* ‘Tod’, *Mara*, Name eines weiblichen Geistes, welcher Tod, Seuche, Pest bringt und auch ‘Tod’ und ‘Traumgestalt’ bedeutet; *Volk* ‘Wolf’, *Medved̥* ‘Bär’. Später im Leben eines Menschen dieser Zeit wurden beim Vollzug lebenszyklischer Rituale die Namen geändert. Oft geschah dies jedoch auch nicht, sodass es

²⁰⁴ S. Trubačev (1974-2018 IV:163).

²⁰⁵ S. Trautmann (1949:106).

²⁰⁶ S. Trubačev (1974-2018 IV:164).

²⁰⁷ Richard James (1592-1638), englischer Gelehrter, Dichter und Bibliothekar, hielt sich als Kaplan des englischen Botschafters Dudley Digges von 1618-1619 in Russland auf.

frühe Belege für Menschen mit solchen apotropäischen Namen gibt. 1430 wird bei den Südslaven der Personennamenname *Čert* erwähnt, 1545 ein Bauer im Vitebsker Gebiet (heute Belarus), 1577 Fedor Mihajlov, Sohn *Čortov Novosil'cov*, der einen bestimmten Rang beim Herrscher einnahm, 1580 Griška Vasil'ev, Sohn des *Čortov*, ein Bauer aus dem russischen Dorf Sobolev, 1587 *Čortko*, ein russischer Bauer.²⁰⁸

Čert ist im Slavischen in der frühen Zeit wohl der oder das Dunkle, Böse, ein abschreckender Geist, eine dunkle Gestalt, eine unheimliche Person, ein Wesen der Finsternis. In diesem Sinne ist der Name von idg. *kr-to- 'dunkel, düster, finster, böse' herleitbar.

In den obigen Ausführungen wird ursl. *čirtu 'das Dunkle, Nicht-klar-Ausnehmbare', slav. *čьrtь 'Teufel', in einen etymologischen Zusammenhang mit der Wurzel idg. *ker- gestellt. Natürlich gibt es einige unterschiedliche, gut begründete Vorschläge für die Etymologie dieses Wortes:

Laut Vasmer (2008:32) wird das Wort als ein *to*-Partizip mit der Bedeutung 'der Verfluchte' angesehen, verwandt mit lit. *kyrėti* 'böse werden', *į-kirti* 'sich ekeln', *apkyrėti* 'überdrüssig werden', *įkyrūs* 'lästig, aufdringlich', *kerėti* 'mit bösem Blick bezaubern'. Russ. *čert* werde euphemistisch häufig durch *černyj*, eigentlich 'der Schwarze', ersetzt.

Eine Herleitung von Schuster-Šewc (1978, 1981-1984, 1985-1988:113) berücksichtigt die vorchristliche Bedeutung des Wortes und geht auf die indogermanische Wurzel *(s)k/ker- 'springen, sich schwingen' (Rix et al. 2001²:556) zurück, zu vergleichen mit gr. *σκαίρω* 'springe, hüpf, tanze', lit. *skėrys* 'Heuschrecke', mit *d*-Erweiterung mhd. *scherzen* 'fröhlich springen, sich vergnügen' und mit *s*-Erweiterung lat. *scurra* 'Spasmacher, Witzbold, Stutzer'. Entsprechend der slavischen und europäischen Mythologie sei im Slavischen einer der zentralen Dämonen der Windgeist; Wind und Teufel seien vielfach „als ein und dasselbe aufgefasst“ worden.²⁰⁹

Trubačev (1974-2018 IV:163f.) erwähnt eine mögliche Herleitung von slav. *čersti*, *čьrtā* 'Linien, Furchen ziehen, aufackern, pflügen', da das slovenische Wort *črt* sowohl 'Teufel, Hass, Anfeindung, Feindschaft' als auch 'aufgegrabene Stelle, Rain' bedeutet.

Für Jakobovič (2016) liegt ebenfalls *čersti*, *čьrtā* 'Linien, Furchen ziehen' zugrunde, woraus das Nomen 'Zeichner' abgeleitet sei. Typologische Parallelen aus dem Armenischen

²⁰⁸ S. Baženova (2006:11, 293, 496).

²⁰⁹ Schuster-Šewc (1978, 1981-1984, 1985-1988:113) bezieht sich auch auf K. Moszyński. 1967. *Kultura ludowa Słowiań*, 472. Warszawa: Wydanie drugie; A. Černý. *Mythické bytosće lužiskich Serbow*. In: *Zeitschrift der sorbischen (wendischen) wissenschaftlichen Gesellschaft von 1847 bis 1939* 45/2, 118.

und Anatolischen, wie heth. *Gulsēs* zu uranatol. *guls- ‘Linien ziehen, Piktogramme zeichnen’ und arm. *Grot*, ein Wesen, das die Züge des urartäischen Schicksalgottes trug und zu einer dämonischen Figur wurde, zu arm. *grel* ‘schreiben’, würden eine ähnliche semantische Entwicklung wie das Slavische zeigen, nämlich von der Bedeutung ‘nichtirdischer Zeichner’, der das Schicksal der Menschen bestimmt’, zu ‘Todesengel’, ‘böser Geist’ und schließlich ‘Teufel’.

Katičić (2003-2004:258-263) sieht in dem Wort *črtъ ebenfalls eine Ableitung von *čersti*, *črtā* ‘eine Furche ziehen, schneiden, zeichnen’ und weist darauf hin, dass das Wort im Slovenischen sowohl ‘Teufel, Hass, Anfeindung, Feindschaft’ als auch ‘Furche, Rodung (als Markierung einer Waldgrenze)’ bezeichnet. Die passivische Bedeutung des entsprechenden Nomens ist in diesem Sinne ‘Aufgegrabenes, Gezeichnetes, Eingekehtes’ und damit ‘Furche, Rodung’. Wenn slav. *čersti* intransitive Bedeutung ‘wühlen, graben’ annimmt, kann das *to*-Partizip aktivische Bedeutung haben, als „Vollzieher“ des Begriffs des Verbs,²¹⁰ also ‘derjenige, der die Furchen zieht, gräbt, schneidet’. Unter Bezug auf Trubačev²¹¹ führt Katičić diese aktivische Bedeutung weiter als ‘der chthonischen Dämon, ein übernatürliches Wesen, das an die Erde gebunden ist und auf und unter ihr wohnt und sich bewegt’. Katičić (2003-2004:259-263) schreibt: „In den Texten der belarussischen mündlichen Literatur [mündlich tradierte Erzählungen], die insbesondere das Altertum der slavischen Ritualtexte bewahren,²¹² erscheint die Phrase „Perun (der Donnergott) tötete den Drachen (*zmej*, der in einer Höhle wohnt)“ und ein anderes Mal „Perun tötete *čorta*“, also dieses in der Erde lebende und die Erde bewegende Wesen. Hier zeige sich im Slavischen der indogermanische Mythos vom Himmels-gott, der im wiederkehrenden Kampf die dämonische Macht der Erde besiegt. Diese ursprüngliche Bedeutung ‘dämonische Macht der Erde’ sei dann im Zuge der Christianisierung als ‘Teufel’ im christlichen Sinn interpretiert worden.

Die hier angeführten Etymologisierungsvarianten leiten *črtъ* vom Verb slav. *čersti*, *črtā* ‘Linien, Furchen ziehen, aufackern, pflügen’ her. Wie oben erwähnt, biete einen Hinweis dafür das slovenische Wort *črt*, das sowohl ‘Teufel, Hass, Anfeindung, Feindschaft’ als auch ‘aufgegrabene Stelle, Rain’ bedeutet. Daraus wird geschlossen, dass *črtъ* ein Wesen ist, das – wohl in böser Absicht – aufgräbt, aufreißt, ein Gott, der Schicksalslinien zieht, und ein an die Erde gebundener Dämon, der Widersacher des Donnergottes.

²¹⁰ Vgl. Brugmann (1889:206); Wackernagel (1954:576); Drinka (2007:145, 149, 150).

²¹¹ Vgl. Trubačev (1974-2018 IV:75-76, 161, 163-164, 164-165; XIII:57-59).

²¹² Katičić’ Original ist in kroatischer Sprache, das Zitat wurde von mir ins Deutsche übersetzt.

Diese Erklärungen scheinen jedoch nicht die einzig mögliche Etymologisierung zu sein. Dass die Rekonstruktion zweier Wörter eine gleichlautende Wurzel ergibt, ist kein notwendiger Grund dafür, dass diese Kontinuanten wirklich von derselben Wurzel stammen. Slvn. *čřt* ‘Teufel’ und *čřt* ‘Rain’ gehen vielleicht auf homonyme indogermanische Wurzeln zurück. Es ist denkbar, dass das Verb slav. *čersti*, *čřrtă* ‘Linien, Furchen ziehen, aufackern, pflügen’ und das daraus entstandene slvn. *čřt* ‘Rain’ von einer Wurzel, idg. *ker-/*kr- kommen und slav. *čert* von einer gleichlautenden anderen Wurzel.

Dass der slavische *Čřrtb* als Widersacher des Perun von dessen Blitz und Donner immer wieder geschlagen wird und sich in der Erde, in einem „Nest aus schwarzer Wolle auf weißem Stein“ vergräbt, dort in einer Höhle unter dem Baum lebt, ist zwar ein starkes Argument dafür, dass das Wort von ‘graben, wühlen’ stammt. Ebenso kann dafür sprechen, dass dieses chthonische Wesen *Zmej* ‘Drache’ oder *Zmeja* ‘Schlange’ genannt wird, also der oder die „Erdhafte“. *Čřtol’e*, *Čřtorij*, *Čřtoroj* als Bezeichnungen für Gewässer oder ausgewaschene Stellen in Flüssen sowie das russische Sprichwort *V tihom omute čřti vodătsă* ‘in der stillen Wassertiefe hausen Teufel’ könnten in dieselbe Richtung weisen. Bei diesen Bezeichnungen erscheint es jedoch auch naheliegend, dass nicht die Eigenschaft des ‘Grabenden, Wühlenden’ den Ausschlag gab, sondern noch die alten, vorchristlichen Vorstellungen vom dunklen, unberechenbaren Unhold, dem Feind des Donners (Perun), der sich in der Tiefe versteckt, gewirkt haben.

Bei Abwägung der Argumente zur Etymologisierung des Wortes slav. *čřrt* in Richtung der als Verkörperung des Dunklen, Schwarzen angenommenen Bedeutung sind auch alte slavische Lieder und rituelle Texte in Betracht zu ziehen. In seinem Buch *Božanski boj* (Götterkampf), *Tragovima svetih pjesama naše pretkrščanske starine*, verfolgt Katičić (2008) die Spuren der heiligen Lieder der slavischen vorchristlichen Antike. In diesen alten Texten ist, wie oben erwähnt, immer wieder vom Kampf Peruns mit dem Drachen die Rede. Später werden die mythischen Gestalten in die christliche Vorstellungswelt transponiert. So heißt es z. B.:

Belar. *Na mori na Kiăni, ... stoicъ lipovyj kust; pod tym kustom lâžicъ bel kamănъ, u belym kamni čorna runa, u čornoj runi zmeă-škurlepeă.*²¹³ ‘Auf dem Meer, auf dem Ozean, ... steht ein Lindenbusch; unter diesem Busch liegt ein weißer Stein, auf dem weißen Stein ein schwarzes Vlies, auf dem schwarzen Vlies eine Skorpionschlange.’ Auffällig ist in diesem und anderen Texten die Fixierung der Attribute für Stein, Vlies und Schlange auf *Weiß* und *Schwarz*.

²¹³ S. Belorusskij sbornik 5, 107, Nr. 276. Vitebsk. 1894, apud Katičić (2008:73).

Katičić untersuchte alte russische Zaubersprüche zur Beseitigung von Krankheiten. In diesen russischen Texten, welche die vorchristlichen mythischen Vorstellungen in „christliche“ Sprache „übersetzten“, erkennt Katičić den Kampf des Donnergottes mit dem Drachen, in denen statt Perun der heilige Georg (Egorij) das schwarze Tier, den Bären, schlägt und in die schwarzen Wälder und den Sumpf treibt.

Shodit Egorij s nebes, ... i otavaet černome zverjû medvedû na hrebet: ... ‘Es steigt Georg vom Himmel herab, ... und schlägt dem schwarzen Bärentier auf den Rücken: ...’²¹⁴

Weiter heißt es in einem alten Text aus Sibirien:

Medvedь, ali černyj zverь, ali muravejnyj zverь v černyh lesah. ‘Der Bär oder das schwarze Tier, oder das Ameisentier in schwarzen Wäldern.’²¹⁵

Kroatisch *mrâv* m. bezeichnet nicht nur ‘Ameise’, sondern auch euphemistisch ‘Schlange’, nämlich die – schwarz-weiß-gefleckte – Schlangenart ‘Zamenis gemonensis’, und russ. *muravejnik* ‘Art kleiner Bären’, ‘kleiner schwarzer Bär, der sich von Beeren und Ameisen ernährt’.²¹⁶ Der Zusammenhang mit ‘Drache’, ‘Schlange’ bei dem Wort *muravejnyj zverь* sowie mit ‘schwarz’, ‘schwarz-weiß-gefleckt’ für idg. *ker ist auch in dem oben zitierten Satz gegeben.

Katičić (2008:181) schreibt über weißrussische Texte:²¹⁷ „In Weißrussland findet sich eine besondere Art von Erzählungen. Das sind keine Märchen, sondern in solchen Geschichten wird der Volksglaube in Bezug auf bestimmte Orte erzählt, die im alltäglichen Blick des Erzählers und seines Publikums liegen. In ihnen erreicht uns eine sehr alte mündliche Überlieferung, die auf die Zeit des slavischen Heidentums und sogar auf eine noch ältere Zeit, die indogermanische, zurückgeht. Immer beziehen sie sich auf den Raum der unmittelbaren Lebenserfahrung der Gemeinschaft, in der sie erzählt werden. Sie beleben das Land, in dem der Alltag stattfindet, beleben Vorstellungen von übernatürlichen Ereignissen, die jedoch vollständig in die unmittelbare Realität des Lebens eingebettet sind. Und dies ist keine Erzählung irgendeiner Antike, sondern ein solches Ereignis wird als jüngste Vergangenheit beschrieben, die als aktuelle Gegenwart noch lebendig ist. All dies ist einfach vollständig lebendige Gegenwart.“ Die folgenden Sätze sind ein sehr klares Beispiel für eine solche belarussische Erzählung:

A to tak s povvârsty ot Nočæevič dyk ësь bârozki; obsodžan tak krugom kovaloček zâmelьki nebolьšenki. Dyk tut pârun zabiv zmeâ. ... ‘Und etwa eine halbe Werst von

²¹⁴ S. M. K. Majkov. 1869. *Velikorusskiâ zaklinâniâ*. Zapiski Imperatorskogo russkogo geografičeskogo obšestva po otdeleniû ètnografii. II. Sanktpeterburg, apud Katičić (2008:139).

²¹⁵ S. *Slovarь russkih narodnyh govorov*. Leningrad. (1965-), apud Katičić (2008:139, 145ff.).

²¹⁶ S. Skok (1971-1974 II:462); Trubačev (1974-2018 XIX:246); Dal’ (1989-1991 II:359); Knâz’kova (1958:427).

²¹⁷ Die Zitate sind von mir aus dem Kroatischen übersetzt.

Nočajević, schau, da sind Birken; so rundherum umgeben von einem kleinen Stück Land; da hier tötete Perun den Drachen.²¹⁸

U Voronini nad rečkoj ěcъ gora (drevnij gorodok). Dyk tut na gètoj gore pârun čorta zabiv. Dyk ěn tam troâ sutok ležav. A tody najšli âgo I stali huvacъ. ... ‘Bei Voronini über dem Fluss ist ein Berg (eine alte kleine Stadt). Und da auf diesem Berg hat Perun den Unhold²¹⁹ erschlagen. Siehe, er lag drei volle Tage und Nächte da. Und dann fanden sie ihn und begannen ihn zu begraben ...’ Katičić übersetzt abelar. *čort* mit ‘Teufel’ mit dem Hinweis, dass das Wort nicht im christlichen Sinn zu verstehen ist, sondern als mythisches und rituelles Wort. Im weiteren Text legt Katičić die oben angeführte Etymologie von ursl. *čьrtъ* dar.²²⁰

Das Wort ‘schwarz‘ wird im Zusammenhang mit dem von Perun, dem Donnergott, im Kampf erschlagenen Wesen verwendet. Einmal ist es ein Drache, einmal eine Schlange, einmal ein Tier, ein Bär, dann aber wieder ein schwarzes Tier, ein schwarzer Bär, ein schwarzer Ameisenbär. Schwarz sind auch die Wälder und die Wolle, aus der das Nest besteht, in das sich der Unhold verkriecht. Die schwarze Wolle liegt auf einem weißen Stein. Dass Peruns Widersacher abwechselnd als Drache, Schlange, *čьrtъ* ‘Unhold’ und immer wieder als schwarzes Tier bezeichnet wird, legt einen Zusammenhang zwischen einem substantivierten Adjektiv ursl. *čirtu*, belar. *čort*, ‘der Dunkle, Unheimliche, Schwarze’ und ursl. *čirnu*, belar. *čorny* ‘schwarz’ nahe.

Jedoch nicht nur *Schwarz* ist hier, so scheint es, ein wichtiges Epiteton. Wesentlich ist auch die mehrmalige Gegenüberstellung von *Schwarz* und *Weiß* sowie die Verwendung unterschiedlicher Bezeichnungen für das negative, störende Wesen, das bekämpft werden muss: *čьrtъ*, manchmal einfach Tier, Bär, manchmal als Drache oder Schlange bezeichnet, ist schwarz, verkriecht sich in schwarzer Wolle, die jedoch auf einem weißen Stein liegt, hält sich im Dunkeln oder in schwarzen Wäldern auf. Hierin ist wieder das Schillernde, Fleckige, Ambivalente, das sich noch in alit. *kéršas*, einem Kontinuanten der indogermanischen Wurzel **ker* zeigt, zu erkennen.

²¹⁸ S. E. P. Romanov. 1891. *Belorusskij sbornik* 4, Erg. Nr. 7, 158. Vitebsk, apud Katičić (2008:181f.).

²¹⁹ Die Übersetzung ‘Unhold’ für *čort* übernehme ich von Holzer (2017).

²²⁰ S. E. P. Romanov. 1891. *Belorusskij sbornik* 4, Erg. Nr. 6, 158. Vitebsk, apud Katičić (2008:184ff.). Katičić schreibt dazu (meine Übersetzung aus dem Kroatischen): „Es ist leicht zu verstehen, dass dies die gleiche Aussage ist. ... Die Unterschiede zwischen den beiden Varianten tragen wesentlich zum besseren Verständnis dieser Sprüche bei. Das Fabelwesen, das der Blitz tötet, heißt *čort*, was auf Weißrussisch *vrag* / Teufel, *đavol* / Teufel bedeutet. Auf den ersten Blick sagt es wenig aus. Teufel ist als böswilliger übernatürlicher Gegner viel abgenutzter als Drache. Nur wenn man es nicht als eine übliche christliche Ausdrucksweise versteht, sondern die protoslavische Zeitebene betrachtet, ..., ist klar, dass die Etymologie des protoslavischen *čьrtъ* auch auf das große Alter solcher Sprüche hinweist, mythisch und rituell.“

Die Rückführung des slavischen Wortes *čert* auf die velar anlautende Farbwurzel idg. *ker ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ in der Schwundstufe *kr mit dem Suffix idg. *-to- und der Bedeutung ‘dunkel, schwarz, gefleckt’ ist der Vorschlag für eine andere, unkomplizierte – wieder im Sinne von Ockhams Rasiermesser zu verstehende – etymologische Erklärung.

6.3 Kognaten der Kontinuanten von idg. *ker(s) / *kr(s) in anderen indogermanischen Sprachen

In anderen indogermanischen Sprachen gibt es ebenfalls Vertreter der Wurzel idg. *ker, die wie im Baltischen und Slavischen oft unbestimmte, in vielen Fällen jedoch eher dunkle, schmutzige und graue Farbtöne sowie ebenso gefärbte Lebewesen und Objekte bezeichnen:

- skt. *kr̥ṣṇá-* ‘schwarz’; *kṛ̥ṣṇa-*m. ‘schwarze Antilope’; *kr̥ṣṇā́* f., *kr̥ṣṇī́* f. ‘Nacht’
- pehl. *karic* ‘Mist’
- npers. *cardeh* ‘schwärzlich’; *kari*, *karah* ‘Schmutz’

Auch die folgenden Beispiele führt Pokorny (1994³ I:573) als Kontinuanten von idg. *ker an, während dies von Frisk (1969:924) für das Griechische und die germanischen Sprachen bezweifelt wird:

- agr. *κόρυζα* ‘Schnupfen, Rotz’
- thrak. (?) *Κρίσος* FIN, oben erwähnt²²¹
- mir. *corcach* f. ‘Sumpf’
- aisl. *horr* < g. **hurh₂az* ‘Nasenschleim, Schmutz’
- ae. *horh-*, *horu* ‘Schleim, Schmutz, Kot’
- ae. ags. *hrot* m. ‘Rotz’
- ahd. *hroz* ‘Rotz’

Frisk (1969:924) und Kluge (1999:693) halten einen Zusammenhang dieser oben genannten Lemmata eher mit ags. *hrūtan* bzw. ahd. *hrūzzan* ‘knurren, schnarchen’ für wahrscheinlich.

- neuisl. *hor*
- ahd. *horo* ‘Kot, Schmutz’
- afries. *hore* ‘Schlamm’

²²¹ S. Trubačev (1974-2018 IV:156).

- mhd. *hor*, *hurwe* ‘Kot, Schmutz’; *Rum-olt* PN (der Küchenmeister des Nibelungenlieds)
- ags. *horh* ‘Kot, Schmutz’; *hrum* m. ‘Ruß’
- ahd. *horg* ‘schmutzig’; *ruoz*, *rouz*, *ruost* ‘Ruß’
- as. *hrot* ‘Ruß’

6.4 Überlegungen zum Wurzelansatz und zur Semantik von idg. *ker(s)- / *kr(s)-

6.4.1 Wurzelansatz

Im Kapitel 5.4.1. wurde ein Modell vorgestellt, das die unterschiedlichen Wurzelgänge von idg. *ker und die daraus resultierenden Kontinuanten in den baltischen und slavischen Sprachen als ursprüngliche Derivationen mit Stammbildungssuffixen versteht. Wenn man diese Überlegungen auch für idg. *ker anstellt, sind folgende Möglichkeiten zur Erklärung für die der Wurzel folgenden Phoneme gegeben:

- Alit. *kéršas* (3) [3/4] ‘bunt, scheckig, weiß und schwarz gefleckt, gestreift, mit schwarzen, weißen, grauen oder braunen Flecken; schwarz, mit einem weißen Streifen auf dem Nacken oder Bauch’:

Wie oben dargelegt, sieht Derksen (1996:220f.; 2015:240) einerseits einen Zusammenhang zwischen dem akutierten alit. *kéršas*, den zirkumflektierten Fischnamen wie *kiršl̥ys* ‘Äsche’ und *kařšis* ‘Brasse, Blei’ mit der Adjektivbedeutung ‘gefleckt, gestreift’ bzw. der Bedeutung eines Lebewesens mit geflecktem Äußeren und apr. *kirsnan*, aksl. *čr̥enъ*, skt. *kr̥ṣṇá-* mit der Bedeutung ‘schwarz’, meint aber (1996:221): „Conceivably, there has been interference between a root *keřš- ‘black’ and a root *kérš- ‘striped, spotted’“. Folgender Derivationsverlauf könnte der akutierten Form in alit. *kéršas* zugrunde liegen:

Farbwurzel *ker ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ → possessive *o*-Ableitung (Adjektiv₁) *ker-*o*- ‘gefleckt’ → durch Anfügen des Suffixes *(e)s- Adjektiv-Abstraktum *ker-(e)s- ‘Geflecktheit’ (mit nachfolgendem litauischen *ruki*-Wandel *s* > *š*) → possessive *o*-Ableitung

(Adjektiv₂) *ker-s-o- ‘Geflecktheit habend’²²² → Adjektivabstraktum *ker-s-(e)h₂- ‘Geflecktheit’ (Akutierung bewirkend) – possessive o-Ableitung (Adjektiv₃) ‘Geflecktheit habend, gefleckt’. In der Ableitung mit Akut überwiegt die Vorstellung „Geflecktheit“. Die nicht akutierten Formen im Slavischen und Sanskrit haben diesem Modell entsprechend die letzte Abstrakt-Bildung nicht vollzogen. Chronologisch kam es jedoch wohl wegen der semantischen Nähe der beiden Stammbildungen zu der von Derksen vorgeschlagenen Kontamination der Akzentverläufe.

- Lit. *kiřšnas* (4) ‘dunkel-schwarz (Pferde)’ (in Marijampolė):
Wenn das litauische Wort ein direkter Kontinuant der Farbwurzel idg. *ker ist, könnte das Herleitungsmodell wie folgt aussehen:
Farbwurzel idg. *ker ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ → possessive o-Ableitung (Adjektiv₁) *ker-o- ‘dunkel gefleckt’ → Adjektiv-Abstraktum *k(e)r-(e)s- ‘dunkle Geflecktheit’ (mit nachfolgender ruki-Wirkung) → possessive no-Ableitung (Adjektiv₂) *krs-no- ‘dunkel’. Der Kontinuant dieser nichtakutierten Stammbildung hat seine Bedeutung von ‘dunkel mit hellen Flecken’ in Richtung ‘dunkel, schwarz’ entwickelt.
- Ursl. *čirnu (b):
Farbwurzel idg. *ker ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ → possessive o-Ableitung (Adjektiv₁) *ker-o- ‘dunkel gefleckt’ → Adjektiv-Abstraktum *k(e)r-(e)s- ‘dunkle Geflecktheit’ (mit nachfolgender ruki-Wirkung) → possessive no-Ableitung (Adjektiv₂) *krs-no- ‘dunkel’ (ruki-Wandel s > h mit nachfolgendem Schwund des h vor n)
oder ohne den Umweg über das s-Abstraktum: idg. *ker ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ → Adjektiv *kr-nó- ‘dunkel, schwarz’. Im Laufe der langen Entwicklung hat sich die Semantik wie im oben erwähnten lit. *kiřšnas* offenbar von ‘dunkel gefleckt’ zu ‘dunkel, schwarz’ bewegt.

²²² Bis hierher vergleichbar mit $\sqrt{*temh_x-}$ ‘DUNKEL’ → Adj.₁ *temh_x-o- ‘dunkel’ → Adjektivabstraktum *temh_x-(e)s- ‘Dunkelheit’ → possessive o-Ableitung (Adj.₂) *temh_x,s-o- ‘Dunkelheit habend, dunkel’ (Nussbaum 1976:22f., 2021:8; Ambrazas 1993:83; Rau 2009:98; Majer 2017:128).

- Ursl. *čirtu:
Farbwurzel idg. *ker ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ → primäre to-Ableitung (Adjektiv) *kr-tó- ‘dunkel, gefleckt’ → Substantivierung durch Akzentwechsel ‘das Dunkle, Gefleckte = Unbestimmte, Unberechenbare’ → Konkretisierung ‘der Dunkle, Unberechenbare, Unhold, Teufel’.

Idg. *kr-tó-, *kr-nó- ist vergleichbar mit den folgenden Beispielen aus Wodtko et al. 2008:581, 85, 587, 102, 93.

- idg. *(h₁)reud^h- Caland-Wurzel des Subtyps Farben, die ebenfalls mit den beiden Suffixen idg. *-to- und *-no- Adjektive bildet: idg. *(h₁)rud^h-to- > ‘khot. rrusta- ‘rot’, lit. dial. rùstas ‘bräunlich’ und *(h₁)rud^h-no- > air. rúan eine rot färbende Pflanze.
Weitere Beispiele für Adjektivableitungen von einer Wurzel mit den beiden Suffixen idg. *-to- und *-no- sind:
- idg. *-d^hb^h-to- → ved. ádabdha- ‘unfruchtbar, ungetäuscht’, *(-)d^heb^h-no- → ved. duradabhná ‘Tore täuschend’
- idg. *sal-to- > mkymr. hallt ‘salzig, gesalzen’, idg. *sal-no- > aksl. slanъ ‘salzig’
- idg. *t̥rs-to- ved. t̥r̥ṣṭá- ‘scharf, beißend, rau’ (RV, AV), lat. tostus (PPP zu torrēre ‘dorren, trocknen, sengen’ und *t̥rs-no/eh₂- ved. t̥r̥ṣṇā- f. ‘Durst’ (RV), jav. taršna- m. id.;
- vlt. idg. *g^{uh}r-tó-²²³ ved. ghṛtá- n. ‘zerlassene Butter, Schmelzbutter, Ghee’ (RV) *g^{uh}r-no- ved. ghṛṇá- n. ‘Hitze, Glut, Sonnenglut’ (RV), lat. fornus m. ‘Backofen’ (Varro), air. gorn ‘Feuer’, ksl. gr̥nъ m. ‘Kessel’, aruss. g̥rnъ ‘Herd’, russ. gorn id.

6.4.2 Semantik

Die Derivationsverläufe der indogermanischen Wurzel *ker ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ haben offenbar die Bedeutungen der Derivate beeinflusst. In den ältesten und nicht mehr im aktiven Sprachschatz der Menschen des 21. Jh. vorhandenen litauischen Wörtern der Sippe kėršas ist noch die Vorstellung des

²²³ Wodtko et al. (2008:197ff.) setzt das Lemma mit Fragezeichen an, da es auch zu ?*g^her- ‘träufeln’ gehören kann.

Fleckigen, Bunten, Schwarz-weiß-Gestreiften, jedoch eher Dunklen, existent. In alten Redewendungen *žadējimā pabalnóti ant kēršo žirgo* ‘ein ganz unsicheres, zweifelhaftes Versprechen geben’, *kēršai mǎrgai* ‘irgendwie, unordentlich’ verschiebt sich die Bedeutung von ‘fleckig-dunkel‘ zu ‘unsicher, zweifelhaft, „irgendwie“, unordentlich’. Hier tritt die übertragene Bedeutung des Unsicheren, Ambivalenten zutage.

Für das Lettische konnten keine Kontinuanten der Wurzel idg. *ker gefunden werden.

Die Slavinen setzen mit ursl. *čĭrnu die Wurzel idg. *ker einheitlich und im aktiven Gebrauch fort; die Bedeutung der Kontinuanten ist vor allem ‘schwarz’, ‘dunkel’, manchmal mit pejorativer Konnotation. Auch im Altpreußischen hat das Derivat *kirsnan* die Bedeutung ‘schwarz’.

Dem slavischen Wort *čьртъ* liegt die Bedeutung ‘Dunkles, Geflecktes’ zugrunde. Im übertragenen Sinn des Unsicheren, *Nicht-weiß-oder-schwarz-*, sondern *Beides-in-einem-Seienden*, im Sinne des Unverlässlichen, Trügerischen passt es zur Bedeutung des Unholds ebenso wie zu *čertorój* ‘Schlucht, vom Wasser ausgewaschene, ausgehöhlte Stelle’. Auch das russische Sprichwort *V tihom omute čerti vodâtsâ* ‘Stille Wasser sind tief’, wörtlich ‘in der stillen Wassertiefe hausen Teufel / Unholde’ geht in dieselbe Richtung: Im stillen Wasser, das ist „ein Zustand“, hausen Unholde, ein „Gegenzustand“. Es zeigt sich die Verwobenheit der Stille mit der vielleicht unerwarteten Unruhe, dem Durcheinander. Selbst in der Verwendung des slavischen Wortes in der christlichen Terminologie als „Teufel“, das sich aus gr. *δια* ‘entzwei, auseinander, durch’ und *βαλλω* ‘werfen, treffen’ entwickelt hat, zeigt sich die Vorstellung des Durcheinander-Geworfenseins, der Unsicherheit und verbindet die beiden Termini. Auch im Deutschen kann das Wort „scheckig“ bzw. „bunt“ pejorative Bedeutung annehmen:

scheckig (entlehnt aus afr. *eschiec* ‘Schach’, also ‘schachbrettartig’²²⁴, die ursprüngliche Bedeutung war daher ‘schwarz-weiß’, ‘hell-dunkel’) = bunt, kunterbunt, schmutzig, mit Flecken

bunt (mhd. mnd. *bunt*, mndl. *bont* ursprünglich ‘schwarz-weiß [Pelzwerk], zunächst ein Klosterwort für schwarze Stickerei auf weißem Grund, vermutlich zu lat. *pūctus* ‘Stich, Stechen’)²²⁵ = auffällig, mit negativen Charakterzügen, z. B.: Er ist bekannt wie ein bunter Hund (neutral oder mit negativer Bedeutung); ungeordnet, überschießend, übermütig, z. B.: Jetzt wird es mir aber zu bunt!

²²⁴ S. Kluge (1999:714); Wahrig (2011:1281).

²²⁵ S. Kluge (1999:145).

7 Exkurs: Idg. * $\kappa_{\text{ieh}}1-$ / * $\kappa_{\text{eih}}1-$ und idg. * $kHe/oj-$

Das für das Wurzelpaar idg. * κ_{er} / * κ_{er} angesetzte Bedeutungsspektrum ‘weiß – weißlich – grau – dunkel – (selten) schwarz’, ergänzt durch ‘blau’, ‘braun’ kehrt in ähnlicher Weise bei den Wurzelallomorphen * $\kappa_{\text{ieh}}1-$ / * $\kappa_{\text{eih}}1-$ und idg. * $kHe/oj-$ wieder.

7.1 Idg. * $\kappa_{\text{ieh}}1-$ / * $\kappa_{\text{eih}}1-$

Einige Sippen von baltischen und slavischen Farbbezeichnungen mit der Bedeutung ‘weiß – weißlich – grau – dunkel – (selten) schwarz’, z. B. alit. *šyvas* ‘grau, dunkelgrau (Pferde)’, aruss. *sívyj* ‘dunkelgrau mit grau (Fell der Pferde)’, werden auf * $\kappa_{\text{ieh}}1$ zurückgeführt. Bei anderen, z. B. aruss. *sinii* ‘dunkelblau’ sind als Rekonstrukt sowohl * $\kappa_{\text{ieh}}1-$ als auch * $\kappa_{\text{eih}}1-$ möglich.

Die Struktur der beiden Rekonstrukte lässt an Schwebeablaut (*CVRC* / *CRVC*) denken, der nach Rix et al. (2001²) als erst in einzelsprachlicher Zeit entstanden gilt. Über die Ursache und den Prozess dieser Form der Sonantenmetathese gibt es unterschiedliche Meinungen. Schindler (1970:151f.) überlegt, ob „die Stellung des Wurzelvokals auch rein phonetisch konditioniert sein konnte“, und sieht einen möglichen Zusammenhang mit Wurzelerweiterungen des Typs * h_2eug- : * h_2uegs- ‘mehren’. Mit demselben Beispiel begründet Byrd (2017:2073) den Wandel als eine Vermeidung von überschweren Silben: Wenn in der Ableitung nach der Wurzel ein Vokal folgte, endete die Silbe nach dem Sonanten („[h₂a u]o[gV-“), wenn ein Konsonant folgte, endete sie nach der Wurzelkoda („[h₂uek]o[s-“). Hinsichtlich der Richtung des Prozesses war Anttila (1969, bes. §11) der Ansicht, dass *CRVC* Stadium I war. In den meisten Untersuchungen wird offen gelassen, welche Struktur der Vollstufe zu einer bestimmten Schwundstufe *CRC* die ursprüngliche war, während Schindler (1970), Ozoliņš (2015:146) und Byrd (2017:2073) *CVRC* als das erste Stadium erachten. Allerdings schreibt Schindler (1970:152): „Die Schaffung neuer Hochstufen von Schwundstufen aus ist – ... – nur einzelsprachlich nachweisbar.“ Ozoliņš (2015:146f.) zitiert Weiss²²⁶: „Both a root of the shape *CERC* and a root of the shape *CREC* have zero-grades of the shape *CRC*. If on the basis of an ambiguous zero-grade a new full-grade is created with the ablauting vowel in the “wrong” place, this is known as

²²⁶ S. Weiss, Michael. 2015. *Outline of the Historical and Comparative Grammar of Latin*. Ann Arbor et al.: Beech Stave.

schwebeablaut, ‘floating ablaut’.” Er fügt aber hinzu, dass es keine positive Evidenz für eine solche Behauptung gibt.

Ein schwerwiegendes Hindernis für die Betrachtung der Rekonstrukte * $\kappa_{1}eh_{1}$ - und * $\kappa_{2}eh_{1}$ - als einen Fall für *Schwebeablaut* ist jedoch der Umstand, dass es zwar für * $\kappa_{1}eh_{1}$ - als eine der beiden Hochstufen im Baltischen zumindest einige eindeutige Belege gibt, z. B. alit. *šémas* ‘bläulich’ < idg. * $\kappa_{1}eh_{1}$ -*mó-*, die Fälle für Kontinuanten der Hochstufe * $\kappa_{2}eh_{1}$ - können aber ebenso auf * $\kappa_{1}ih_{1}$ - zurückgehen, das die Schwundstufe beider Hochstufen wäre, z. B. lit. *šývas* ‘hellgrau, dunkelgrau, weißlich, schimmelig (Pferde)’. Denn nach Schindler (1970:146) ist es Bedingung, „daß zur Konstitution von SA beide Hochstufen tatsächlich und zweifelsfrei belegt sein müssen.“

Im Sinne von Benvenistes Wurzeltheorie (1935:147-173) bildet die aus drei Phonemen (CeC) bestehende Wurzel mit einem Suffix zwei unterschiedliche Stämme (thèmes): Stamm I besteht aus der vollstufigen, betonten Wurzel mit schwundstufigem Suffix, Stamm II aus der schwundstufigen Wurzel mit vollstufigem, betonten Suffix (Benveniste 1935:170). Auf diese Weise erklären sich die Wurzelalternationen (1935:150). Es folgt Benvenistes (1935:151) Liste mit Beispielen:

THÈME I	—	THÈME II	—
*wér-g- (gr. <i>φέρων</i>)	:	*wr-ég- (gr. <i>πέζω</i>)	
*pér-k- (lit. <i>peršù</i>)	:	*pr-ék- (lat. <i>prec-</i>)	
*sér-w- (lat. <i>seru</i>)	:	*sr-éu- (skr. <i>sráv-</i>)	
*sén-w- (cf. v. h. a. <i>senawa</i>)	:	*sn-éu- (gr. <i>νεύρω</i>)	
*tér-m- (gr. <i>τέρμα</i>)	:	*tr-ém- (v. isl. <i>þróm</i>)	
*tér-ə ₁ - (cf. gr. <i>τέρετρον</i>)	:	*tr-éə ₁ - (gr. <i>τρέτω</i>)	
*tér-ə ₂ - (hitt. <i>tarḫ-</i>)	:	*tr-éə ₂ - (lat. <i>-trāre, trāns</i>)	
*pél-ə ₂ - (hitt. <i>palḫ-</i>)	:	*pl-éə ₂ - (lat. <i>plānus</i>)	
*gén-ə ₁ - (gr. <i>γενε-</i>)	:	*gn-éə ₁ - (gr. <i>γενη-</i>)	
*gén-ə ₃ - (lit. <i>žén-klas</i>)	:	*gn-éə ₃ - (v. sl. <i>zna-ti</i>)	
*tér-w- (skr. <i>taru-tā</i>)	:	*tr-éu- (got. <i>-þriutan</i>)	
*g ^m ér-bh- (skr. <i>gárbh-aḥ</i>)	:	*g ^m r-ébh- (gr. <i>βρέφοζ</i>)	
*wér-s- (skr. <i>varṣ-a-</i>)	:	*wr-és- (v. irl. <i>frass</i>)	
*ə ₂ ér-k- (hitt. <i>ḫark-</i> « avoir »)	:	*ə ₂ r-ék- (lit. <i>rak-</i>)	
*ə ₂ ér-g- (hitt. <i>ḫark-</i> , gr. <i>ἀργ-</i>)	:	*ə ₂ r-ég- (skr. <i>raj-atām</i>)	
*əéu-d- (av. <i>uoda-</i> « source »)	:	*əw-éd- (arm. <i>get</i> , cf. got. <i>watō</i>)	
*əén-bh- (skr. <i>ámha-</i>)	:	*ən-ébh- (gr. <i>νεφος</i>)	
*pét-r- (skr. <i>pátra-</i>)	:	*pt-ér- (gr. <i>πετρόν</i>).	

An diese durch Suffigierung entstandenen neuen Wortformen können weitere Suffixe antreten und, wie vielfach angedacht, besteht die Möglichkeit, dass ursprünglich zur Stammbildung verwendete Suffixe im Lauf der Sprachentwicklung als Teil der Wurzel angesehen werden. Schindler (1970:151) schreibt im Zusammenhang mit der Frage des Schwebeablauts, dass „an eine einfache Wurzel ein einmal betontes, einmal unbetontes Suffix angetreten ist, das später Wurzelbestandteil wurde (also im Prinzip Benvenistes Schema).“ Diese Überlegungen sind auch für die Wurzel *k₁eh₁- / *k₂eh₁- anwendbar, sodass das als „Schwebeablaut“ vermutete *j* Teil der dreigliedrigen ursprünglichen Wurzel *ke_j ist, an die das Abstraktsuffix *-(e)h₂- gefügt wurde, je nach Stufe der Wurzel mit der Voll- oder Schwundstufe, und es ergab sich in Benvenistes Formulierung (1935:148) eine Wurzel mit „Wurzeldeterminativ“ („déterminant de racine“). In Benvenistes und Schindlers Sinne wurde das Suffix später als Teil der Wurzel aufgefasst, an die weitere Suffixe traten.

● **Stammsuffix idg. -*uo-* und sekundäre Weiterbildungen**

Für die baltischen und slavischen Kontinuanten setzt Derksen (2015:451; 2008:452) idg. **k̑eh1-uo-* neben idg. **k̑ih1-uo-* an, wohl wegen skt. *śyāvā-* ‘dunkelbraun, dunkel’, jav. *siiuuua-*. Hock (2015 II:1039) hält „das morphologische Verhältnis des bsl. Wortes zu den Farbadj. im Iir. und Germ. [ae. *hāwen* adj. ‘blau’], die in der Ablautstufe der Wz. abweichen“, für unklar. „Eine direkte Entsprechung (mit Kürzung vorurgerm. **ī* > urgerm. **i* nach Dybo) wird für das Germ. durch die Ableitung got. *hiwi* snt. ‘Gestalt, Aussehen’, an. *hý* snt. ‘Flaum (bei Tieren und Pflanzen)’, ae. *hīw* snt. ‘Gestalt, Erscheinung(sbild); Farbe’ nahegelegt, wenn die ursprüngliche Bedeutung dieses Substantivs etwa ‘Hautfarbe’ war.“ Diese die Semantik betreffende Bemerkung erscheint wesentlich für den Charakter aller in dieser Arbeit behandelten Farbwurzeln, nämlich dass es ihre Aufgabe ist auszudrücken, dass etwas da ist, dass es etwas gibt, das visuell als von der Umgebung unterschieden wahrgenommen wird.

Es folgen die Beispiele:

- alit. *šývas* (3), *šỹvas* (4)²²⁷ ‘grau, dunkelgrau (Pferde)’; *uβu pakalio io, buwa raudoni, Schiwi ir balti Arklei* ‘hinder jm. waren / rote/ braune / weisse Pferde’;²²⁸ *Szywas* ‘weiß pferdt’²²⁹
- lit. *šývas* ‘hellgrau, dunkelgrau, weißlich, schimmelig (Pferde)’; *szyvas* ‘weiß, weißlich, fahlweiß, falb’;²³⁰ ‘schimmellicht’²³¹
- apr. *sywan* ‘grau’
- urslav. **sīvu* ‘grau’
 - byzant. gr. Appellativ *σίβα* ‘Maulesel’²³²
 - *σίβον* ‘dunkelgrau’²³³
 - *Σιβίτσοβα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani), laut Malingoudis (1981:100) von einem slavischen Personennamen **Sivьcь* abgeleitet
- aksl. *sivъ* ‘σποδειδής, cinereus, aschgrau’

²²⁷ Hock (2015 II:1039) nennt auch AP 4.

²²⁸ Aus *Penkta dalis Biblios* || *Lietuwifchikai* || *Iano Bretkuno pergulditos*. (Kleine Propheten, Apokryphen). 1579-1590. Zitiert in Hock (2015 II:1039).

²²⁹ Aus *LEXICON LITHUANICUM*. 1718. Hgg. nach Faksimile in Edition Drotvinas. 1987. Vilnius: Mokslas. Zitiert in Hock (2015 II:1039).

²³⁰ S. Sreznevskij (1971 III:343).

²³¹ Vgl. Berneker (1896:320).

²³² S. Meyer (1894:57).

²³³ S. Skok (1971-1974 III:247).

- aruss. *sívyj* ‘dunkelgrau mit grau (Fell der Pferde)’; *sivyi že(re)becь* ‘ein grauer Hengst’ (vor 1270)²³⁴
- russ. *sívyj* ‘grau, bläulich grau (für Haar und Tierfell)’; *sivka* ‘Schimmel’; *Sivka-Burka* Name des Zauberpferds im gleichnamigen Volksmärchen; *Sivka* FIN Moskau
- ukr. *sývyj* ‘grau, bläulich grau; weißhaarig’; *syvuha* ‘Fusel’; *syvka* ‘Charadrius pluvialis L. (Goldregenpfeifer, eine Vogelart mit schwarz-weiß geflecktem und gestreiftem Gefieder)’
- ruth. *sývyj* ‘grau’; *syvulâ* f. ‘graue Kuh’; ‘grauer, unglasierter Topf’; *syvúha* f. ‘Fusel, Branntwein’²³⁵
- belar. *sivý* ‘weißhaarig’
- apoln. *siwy* ‘grau (Pferde); himmelblau-violett, dunkelblau’
- poln. *siwy* ‘grau (von Haaren der Menschen und mancher Tiere)’; *siwawy* ‘leicht grau, grau meliert’; *siwiutki* ‘ganz grau, ergraut’; *osiwiaty* ‘ergraut’
- atsch. *siwý* ‘graublau, grau, wasserschwarz, wasserfärbig; Farbe zwischen schwarz und weiß’; *siwé skály* ‘graue Felsen’; *siwý kůň* ‘Schimmel (Pferd)’
- tsch. *sivý* ‘aschgrau, taubengrau’; *Sivice* Dorf östlich des Stadtzentrums von Brno²³⁶
- oslovz. *sāvē* ‘grau’
- bulg. *siv* ‘grau, graublau, taubenblau; grau (Haar); weiß-gelb, blond (Mensch); verschiedenfarbig’; *sivoglav* ‘ergraut (Mensch)’
- mak. *siv* ‘grau; eintönig’; *siv život* ‘eintöniges Leben’
- bkms. *siv* ‘grau, aschgrau (Menschen, Tiere)’; *siva mreža* ‘Katarakt (Auge)’
- slov. alt *fiu* ‘graw, grau, canus, canuto’ (16. Jh.);²³⁷ *sivòra* ‘grauer Fels; steinaltes Weib’ (18. Jh.); *sivofst* ‘canities’²³⁸
- slvn. *siv* ‘grau’

Kontinuanten in anderen indogermanischen Sprachen:

- ai. *syā-vá-* ‘schwarzbraun, dunkelbraun, blau, purpurn, grau, grün’

²³⁴ S. Sreznevskij (1971 III:343: *Rukopisanje Klimenta*, vor 1270).

²³⁵ S. alle Želehovskij (1886:863).

²³⁶ S. Šmilauer (1970:161).

²³⁷ S. Megisero (1592).

²³⁸ Vgl. Tu malu besedishe treh jesikov. Das ist: Das kleine Wörterbuch in dreyen Sprachen. Quod est: parvum dictionarium trilingue, quod conscripsit R. P. Marcus a S. Antonio Paduano Auguſtianus Discalceatus inter Academicos Operofus Labacenſes dictus: Novus. 1781. Faksimile der ersten Ausgabe. München. 1972.

- jav. *siiāuuu-* ‘schwarz’
- arm. *seav* ‘dunkel, schwarz’
- oset. *sau* ‘schwarz’
- an. *hý n.* ‘Flaum (bei Tieren und Pflanzen)’
- ae. *hēwen* ‘blau’; ae. *hīw snt.* ‘Gestalt, Erscheinung(sbild); Farbe’
- got. *hiwi snt.* ‘Gestalt, Aussehen’

● **Stammsuffix idg. *-m-o- und sekundäre Weiterbildungen**

- alit. *šėmas* (3), *šėmas* (4) ‘bläulich’
Derksen (2015:443) und Hock (2015 II:1018) setzen für alit. *šėmas* idg. **k̑eh1-* *mó-* an. Die Variante *šėmas* hält Hock für sekundär, da sie möglicherweise über die mehrdeutige Form NSg. f. *šėmà* (3), (4) eingedrungen sei. Laut Hock ist das Wort ein bereits grundsprachliches Farbadjektiv.
- alit. *Szėmas* ‘Blauhecht (Fisch)’²³⁹
- lit. *šėmas, šėmas* ‘blaugrau, blau, aschgrau, blaugrau’ (Rinder, Sand); *šėmỹs* ‘blaugrauer Ochse, blaugraue Kuh’; lit. *šėm(m)argas* ‘aschblau, hellgrau, scheckig, gesprenkelt’; *pašėmėti* ‘aschgrau werden’; *šėmaĩrgis* ‘asch-, blau-, hellgrau gesprenkeltes Vieh; Šėmė, Šėmis FIN; Šėmũkas SeeN; Šėmó-raistis Sumpfname²⁴⁰
- lett. *sēms* ‘vielfältig’
Idg. **k̑* ergibt lettisch *s*, ein Wandel *s* > *š* durch die ostbaltische Jotierung wurde durch den vorangehenden *̑i*-Schwund gebleedet.²⁴¹

Es gibt keine slavischen Kontinuanten für den *m-o*-Stamm.

Beispiele in anderen indogermanischen Sprachen:

- skt. *śyāmá-* ‘schwarz, schwarzgrau, schwarzgrün, dunkelfarbig’
- jav. *sāma-* ‘schwarz’; *śyāmaka-* Bergname
- lat. *cīmex* ‘Wanze’ < **cīmoks* ‘von braunem Aussehen’
- ai. *śyená-* m. ‘Adler, Falke’; *śyāmaka-* ‘dunkelfarbig’

²³⁹ Erwähnt in *Clavis Germanico-Lithvana. Handschriftliches deutsch-litauisches Wörterbuch des 17. Jahrhunderts in vier Teilen. I-IV.* Vilnius. Apud Hock (2015 II:1018).²⁴⁰ Alle Beispiele s. Smoczyński (2007:1685f.).

²⁴⁰ Alle Beispiele s. Smoczyński (2007:1685f.).

²⁴¹ Vgl. Holzer (2001:44, 46); Derksen (2015:443).

- av. *saēna-* ‘ein größerer Raubvogel, wohl Adler’; *syāmaka-* ‘Name eines Berges’; *sāma-* ‘schwarz’

● Stammsuffix *-o- und sekundäre Weiterbildungen

Es gibt eine Wortgruppe im Russischen, Ukrainischen und Belarussischen, nicht jedoch in den west- und südslavischen sowie den baltischen Sprachen, die wohl zur Sippe uridg. *k̑eh₁-uo-, *k̑eh₁-mo- gehört, zumal sie sich semantisch im Bereich ‘bläulich, dunkelgrau’ bewegt. Sie weist eine Wurzelerweiterung mit *-ǵ- oder idg. *-ǵʰ- auf:

- ursl. *sejz- / *sīz-

Das *i* in den unten angeführten ostslavischen Beispielen kann auf ursl. *sejz- < *keih₁- oder *sīz- < *kih₁- zurückgehen.

- aruss. *sizovyj* ?

Sreznevskij (1971 III:344) führt dieses Wort in seinen Materialien für ein altrussisches Wörterbuch mit dem Hinweis an, dass dessen Bedeutung unbekannt ist. Er bringt folgendes Beispiel: *11-ть пуговицъ sizovy sъ lazorevymъ nacvĕtomъ* ‘11 ? Knöpfe mit einem blauen Anflug’.²⁴² Im Staroslavânskij slovarь²⁴³ kommt das Wort nicht vor.

- aruss. dial. (Pskov) *šizyj* ‘blaugrau’, laut Vasmer ist das *š* hier hyperkorrekt;²⁴⁴ *šizymъ orlomъ podъ oblaky* ‘wie ein blaugrauer Adler unter den Wolken’²⁴⁵
- russ. *sizyj* ‘dunkelgrau mit bläulich-weißlichem Schimmer, graublau’; *Zvezdočka sverkaet vdali; ... sizyj tuman steletsâ pod nogami* ‘Ein Sternchen funkelt in der Ferne; ... grauer Nebel breitet sich unter den Füßen aus’ (Gogol’ *Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen*); *bylo sizo ot tabačnogo dyma* ‘es war gräulich-weiß vom Tabakrauch’ (A. N. Tolstoj *Fehltritt*);²⁴⁶ ... *Vyhodila, pesnû zavodila / Pro stepnogo sizogo orla ...* ‘sie trat heraus, stimmte ein Lied an / für den stahlfarbenen Steppenadler’²⁴⁷

²⁴² S. Sreznevskij (1971 III:344): *Opisъ domašnemu imušestvu s. Ivana Vasilьeva po spiskamъ i knigamъ 90 i 91 godov.*

²⁴³ Vgl. Cejtlin (1994).

²⁴⁴ Vgl. Vasmer (1986-1987 III:619).

²⁴⁵ S. Herne (1954:84) aus Sreznevskij (1971).

²⁴⁶ S. Kutina (1961:127).

²⁴⁷ Zwei Zeilen aus dem russischen Liebes- und Estradenlied „Katûscha“.

- russ. dial. (Pskov, Tver') *sizyj* 'blass' (?), 'mager' (?); *sizyj inej po želězu* 'grauer Reif auf dem Eisen'; *sizoe želězo* 'graues Eisen'; *sizâk* 'Stadttaube'; *sizovka* 'bläulicher Ton'²⁴⁸
- ukr. *syzyj* 'dunkelgrau mit blauer Nuance'; *syzar* 'graublaue Taube', *Ožyna syza* 'Kratzbeere', eine Brombeerart mit bläulich bereiften Beeren';²⁴⁹ *syzookyj* 'grauäugig'
- ruth. *sýzij* 'blau'; *syzokrýlyj* 'blauschwingig', *syzoprozóryj* 'blaudurchsichtig'²⁵⁰
- belar. *šýzy* 'graublau'²⁵¹

Die Bedeutung des Etymons ursl. **sejz-* / **sīz-* schwankt zwischen 'weißlich', 'dunkel', 'gräulich' oder 'bläulich'.

● **Stammsuffix idg. *-*n̑io-***

Kontinuanten mit dem Stammsuffix *-*n̑io-* und der Bedeutung 'dunkel, blau, grau, fahl' haben nur Altpreußisch und die slavischen Sprachen, z. B. slov. *sínji* 'grau, gräulich, wasserblau'. Die Etymologie dieses Lemmas ist jedoch nicht klar. Es beginnt im Slavischen und Altpreußischen wie die oben behandelten Farbadjektive mit *si-*, kann daher auf idg. **k̑eh1-* oder **k̑ih1-* zurückgehen. Erwogen wird jedoch auch eine Herleitung von derselben Wurzel wie slav. *sijati* 'leuchten, glänzen, strahlen', das Derksen (2008:450f.) aus idg. **skHi-* herleitet und einen Wandel idg. **sk* > **sk* > baltosl. *ś* / *_i* annimmt. Dass ein Laryngal dazwischen steht, bleibt unerwähnt. Hinsichtlich des Suffixes idg. *-*n̑io-* ähnelt slav. *sinb* dem aus slav. *sijati* abgeleiteten slav. *sěňb* 'Schatten'. Die Frage der Herkunft ist bisher nicht geklärt.²⁵²

Die Beispiele:

- apr. *sineco* 'Meise';²⁵³ *sinicuto* 'Schwalbe'²⁵⁴
- urslav. **sejini* oder *sīni* 'dunkel, grau, braun';

²⁴⁸ S. Dal' (1989-1991 IV:183).

²⁴⁹ S. Nazarova (1978:162).

²⁵⁰ S. alle Želehovskij (1886:863).

²⁵¹ S. Mel'ničuk (2006:227).

²⁵² Vgl. Miklosich (1886:295); Vaillant (1974 IV:431); Trubačev (1974-2018 III:624); Skok (1971-1974:240); Derksen (2008:450f.).

²⁵³ Vgl. Nesselmann (1868:41); Berneker (1896:320).

²⁵⁴ S. Berneker (1896:320).

- gr. *Συνίστα* ON, Akarnanien-Ätolien, Griechenland²⁵⁵
- *Συνίστα* ON, Mazedonien, Geb. von Kozani²⁵⁶
- *Σίνια* und *Σίνιες* ON, Peloponnes, Messenische Mani, Griechenland²⁵⁷
- aksl. *sinь* ‘dunkel, schwärzlich, trüb; ὑακίνθινος, violett; πελιτνός, bleifarben, fahl; lividus, bläulich, blau’; *oči sini* ‘blaue Augen’; *sinii kak saža* ‘schwarz wie Ruß’
- aruss. *sinii* ‘dunkelblau; bläulich, bläulich schimmernd (Blitz); blau geworden (Bluterguss), blutunterlaufen; blauschimmernd dunkel’; *Želěso sine ... vь ogně gorěmo, světlo budetъ* ‘Das dunkle Eisen ..., wenn es im Feuer zum Glühen gebracht wird, wird hell’ (15. Jh.);²⁵⁸ *sinii* ‘dunkelhäutig, schwarz’; *sinâ kak saža* ‘schwarz wie Ruß’ (15. Jh.);²⁵⁹ *i byšau nej ljudi černy, a inye sin* ‘und sie [die Kaiserin] hatte bei sich schwarze Leute und andere, die braunschwarz (braunschwarz) waren’; *sinii* ‘finster, trübe’; ... *sinâ lica ...* ‘... finstere Gesichter ...’²⁶⁰
- russ. *sinij* ‘dunkelblau’; *sinica* ‘Meise’; *sinilь* ‘Färberwaid, Deutsche Indigo’; *Sinička, Sinûha* zahlreiche FIN in Russland; *Sinij Utës* Siedlung am Fluss Tom’ (Sibirien), dessen Steilufer aus grau-blauem Tonschiefer besteht; *Sinûga* FIN (Gebiet Archangelsk), *sinûha* ‘bläulicher Lehm’; *Centaurea cyanus*, Kornblume’, *Sinička* FIN (Moskau); *Sinie Lipâgi* Dorf im Geb. Voroneš (Lipâk ist laut Dal’ (1989-1991 II:253) eine mit Wald bedeckte Anhöhe, hier hat *sinij* wohl eher die Bedeutung ‘dunkel, schwarz’.)
- ukr. *synij* ‘(selten) blau; *syniti* ‘blau werden, blau machen’; *syněvaâ rana* ‘blauer Fleck’ (zur Unterscheidung von *krovava rana* ‘blutige [offenbar ‘offene’] Wunde’ (15. Jh.);²⁶¹ *Synê Ozero* See im Gebirgsmassiv *Synâk* in den ukrainischen Karpaten; *Sinûga* See (Kreis Krasnodar); *Sinica* FIN (Geb. Čerkask und Kirovgrad)²⁶²
- ruth. *synij* ‘blau’; *synь* ‘die Bläue, das Blau des Himmels’; *synij-cvit* ‘anemone hepatica’; *synekaptannik* ‘im blauen Kaftan, *Stadtbewohner, Bürger’; *syn, do syna* ‘Teufel, zum Teufel’²⁶³

²⁵⁵ S. Vasmer (1941:305).

²⁵⁶ S. Vasmer (1941:76, 188).

²⁵⁷ S. Malingoudis (1981:100).

²⁵⁸ S. Sreznevskij (1971 III:355: *Žitie Andreâ Ūrodivago po něskolьkimъ spiskamъ XV v.:*156).

²⁵⁹ S. Sreznevskij (1971 III:355: *Žitie Andreâ Ūrodivago po něskolьkimъ spiskamъ XV v.:*156).

²⁶⁰ S. Sreznevskij (1971 III:355: Nikon. *Pandektъ* ssl. 52).

²⁶¹ S. Grinčišin (1978:345).

²⁶² S. Trubačev (1968:78, 31).

²⁶³ S. alle Želehovskij (1886:865).

- belar. *sini* ‘dunkelblau’; *sin kamɤk* ‘Kupfervitriol’, *Sinûga* ON in Belarus
- poln. *siny* ‘blau, violett; bleigrau; blau und braun (im Zusammenhang mit Kälte, Schlag, Ohnmacht)’; *siny z zimna* ‘blau vor Kälte’; *siny ze złości* ‘rot vor Wut’; *sinak* ‘blaue Beule’; *siność* ‘Zyanose’; *sinogarlica* ‘Turteltaube’; *sinidło* ‘Waid (Pflanze und Farbe)’
- atsch. *siný* ‘blau unter der Haut’; *siná rána* ‘blauer Fleck’
- tsch. buchspr. *siný* ‘bläulich, fahl’; *siný blesk* ‘ein bläulich fahler Blitz’; *siné rty* ‘fahle, totenbleiche Lippen’
- osorb. *synuška* Art bläulicher Tauben
- bulg. *sin* ‘dunkelblau’; *sin kámɤk* ‘Vitriol’; *sinŕger* ‘Meise’
- mak. *sin* ‘dunkelblau’; *sina krv* ‘blaues Blut’
- akroat. *sinj* ‘blau (Meer, Donner, Steine)’, in Kosmet, Geb. Kosovo, 14. Jh. ‘blauschwarz, dunkel’²⁶⁴
- bkms. *sinj*, *sin* m. ‘Brasse, Blei’; *sini teret* ‘schwere Bürde’; *sina kukavica* ‘arme, unglückliche Frau’
- kroat. *Šinac* DN in Kroatien; *Sinjava* Meeresbucht bei Split, Kroatien²⁶⁵
- serb. *Sinja lokva* ‘blaue Lacke’, Serbien;²⁶⁶ *Šinjac* DN in Serbien²⁶⁷
- aslvn. *Sinja Gorica* ‘blaues Berglein’, ON in Slowenien²⁶⁸
- slvn. *sinji* ‘grau, gräulich, wasserblau’²⁶⁹

Das Etymon urslav. *sejini oder *sini* ‘dunkel, grau, braun’ hat seine Bedeutung von *unbestimmt Dunkel* zu speziellen Farbbezeichnungen wie *Blau*, *Grau* und sogar *Rot* entwickelt.

7.2 Idg. *kHe/oj-, *kHe/oj-

Derksen (2008:447) schlägt für die Stammform ursl. *hqi-ru > nachursl. *šeȓ > aksl. *šeȓ* (sogenannte Zweite slavische Palatalisation) die Rekonstruktion uridg. *kHe/oj-ro- vor und erklärt dies folgendermaßen: Der anlautende Frikativ entstand durch die Palatalisation des *h- vor *ě < *oi/ai. Zur Entstehung des ursl. *h bezieht sich Derksen auf Kortlandts

²⁶⁴ S. Skok (1971-1974 III:239).

²⁶⁵ S. Skok (1971-1974 III:239).

²⁶⁶ S. Malingoudis (1981:100).

²⁶⁷ S. Skok (1971-1974 III:239).

²⁶⁸ S. Malingoudis (1981:100).

²⁶⁹ S. Georgiev (1971-1986 VI:663).

Theorie,²⁷⁰ der zufolge **k̑h₂* im Baltoslavischen zur Sequenz *kH* depalatalisiert wurde, die sich im Litauischen zu *k* und im Urslavischen zu **h* entwickelte. Derksen (2008:447) zitiert auch Lubotsky (1989:51), der **k̑h₁* rekonstruiert, um dem Vokalismus **ei* der altirischen Form (air. *cíar* ‘dunkelbraun’) Rechnung zu tragen.

Es finden sich keine baltischen Reflexe.

Für die slavischen Sprachen wird von

ursl. **hāj-ru*, **hāj-du* ausgegangen.

Wenn die oben genannten Annahmen korrekt sind, wurden die Lautwandel im Slavischen entsprechend den oben angeführten Etymologien vollzogen.

● **Urs. **hāj-ru***

- aksl. *sěrb* ‘Mehltau’; *sěrz* ‘glaucus, blaugrau, graugrün, alt’
- aruss. *sěryj* ‘grau (verschiedene Schattierungen)’; *oči na běli sery* (1592) ‘die Augen (sind) grau auf weiß’
- aruss. russ. ukr. belar. *sermâga*, poln. *siermiega* ‘grobes, ungefärbtes Bauerntuch, Rock aus einem solchen’

Nach Dal’ (1989-1991 IV:178) kann das genannte ungefärbte Bauerntuch, das auch russ. *sermâžina* heißt, weiß, grau, dunkel(braun/grau), schwarz sein. Das Wort wurde laut Vasmer oft im 16. Jh. verwendet, im Domostroj K. 29,²⁷¹ es sei ein schwieriges Wort. Es werde oft mit lit. *širmas* ‘grau’ in Verbindung gebracht (Vasmer 1986-1987 III:609). Vor der Rechtschreibreform 1917/18 schrieb man jedoch *Sěrmâga* mit *ě* (= *ĭ* „Jat“), das auf **oi/ai* zurückgeht. Das Wort kann daher kein Kontinuant von **ker-* sein, sondern gehört zur Sippe ursl. **hāj-ru*. Vorstellbar ist ein *men-* Stamm, da **-men-* zu oslav. *mâ*, poln. *mię* wird. Bezüglich des Suffixes **-g-* weist Vaillant (1966,1974 IV:501ff.) darauf hin, dass **-g-* größtenteils in Lehnwörtern verwendet wurde, wie z. B. russ. *korčaga* ‘irdener oder gusseisener bauchiger Topf, Wassergrube’, das aus türk. *korčak* ‘Schlauch’ stamme (Vasmer 1986-1987 II:341). Hinsichtlich des zu slav. (*ja* (*a / â*) gewordenen sl. *ę* (aus **in*, *en*) + *g* verweist Vaillant auf slav. *jędza* ‘Krankheit’ (nach vollzogener sogenannter Dritter Palatalisation). Für das seit

²⁷⁰ Derksen gibt Kortlandt (1994:112) an, doch in der Literaturliste von Derksen 2008 findet sich kein entsprechender Eintrag.

²⁷¹ Domostroj (po spisku N. Konšina), izd. A. Orlov. Moskva, 1908.

dem 15. Jh. in Verwendung gewesene russ. (et al.) *sermâga* ‘Bauernrock’ erklärt Vaillant (1966, 1974 IV:504, 502) „l’origine n’est pas établie“.

- russ. *séryj* ‘grau’
Dal’ (1989-1991 IV:381) charakterisiert das Grau als Übergang von *Schwarz* zu *Weiß*, wobei die Nuancen bräunlich oder bläulich sein können.
- aukr. *sěryi* ‘grau’; ... *vozniki serye* ... ‘graue Zugpferde’ (1475)
- ukr. *síryj* ‘grau’; *šo síre, to j vovk* ‘Was grau ist, das ist auch ein Wolf = Was so aussieht wie ein Wolf, das ist auch einer’
- ukr. dial. *sirěčka* ‘Grauerde, napivbila glyna, Halbweiß-Ton(erde)’
- ruth. *siryj* ‘grau’; *siravyj* ‘weißlich grau’; *síroma* m. ‘armer Schlucker’; *sírak* ‘Bauernmantel aus grobem Tuch’²⁷²
- belar. *šèry* ‘grau’ (*š* wohl poln. Einfluss); *sěrak* ‘grauer Hase’; ‘Bauernrock’
- apoln. poln. *szary* ‘grau’
- poln. *szary* ‘grau (für die meisten Objekte, nicht für Haare)’
- poln. *szara* ‘Biestmilch’²⁷³
- slovz. *šarí* ‘grau’
- nsorb. alt *schirre losse* ‘graues Haar, grau (Haare, Fell der Tiere, Pflanzen)’
- nsorb. *šery* ‘grau’, *šerawa* ‘Apfelsorte (graue Renette); Name einer graufarbenen Kuh; Schimpfname für eine alte, ergraute Frau’; vt. Redensart *Šery žěd ze šerym plašćom se póra* ‘der graue alte Mann mit dem grauen Mantel (der Reiffrost) kommt angerückt (zieht ein)’,²⁷⁴ bei dieser Redensart zeigt sich die Beziehung zu den Kontinuanten der Wurzel *ker mit der Bedeutung ‘eisfarben’.
- nsorb. dial. *šyry* ‘grau’
- osorb. alt *schyry* ‘grau’; *Schirag, Scherag (Šěrak)* PN (1359); *schèré blak na wóku* ‘Glaukom’
- osorb. *šěry* ‘grau’; *šěrak* ‘Graukopf’; *šěrić* ‘grau machen’; *šěrić so* ‘grau werden, dümmern; unklar erscheinen’; *šěro* n. ‘Graues’; *šěrik* (poet.) Flieder (violett) oder Holunder (weiß blühend, aber mit schwarzen Beeren); *šerak* ‘Graukopf; Greis; Grauschimmel’; *ty sy dundyr šerman* ‘du bist der Teufel Graumann’
- kasch. *šari* ‘grau’

²⁷² S. alle Želehovskij (1886:868f.)

²⁷³ S. Skok (1971-1974 III:232).

²⁷⁴ S. Herne (1954:110), Zitat aus Muke (1911-1928).

- atsch. *šěry* ‘grau’
 - tsch. buchspr. *šery* ‘dämmerig, halbdunkel, düster’; *šery pokoj* ‘ein düsteres Zimmer’; *šery* ‘grau; dunkelgrau, dämmrig’; *v šerém dávnověku* ‘im grauen Altertum, in grauer Vorzeit’
 - slvk. *šery* ‘grau, dunkelgrau, dunkel’
 - bulg. *sěr* ‘grau’; *sâr* ‘grau’, heute wird für ‘grau’ jedoch vor allem *siv* verwendet; *sěrej* ‘Talg, Fett’; *sera* ‘Kjukjurt, Schwefel’²⁷⁵
 - mak. *sera, serej* ‘Fett der ersten Milch (Mensch und Säugetier)’
 - bkms. *sijer* ‘schwefelgelb, blauweiß, grau (Augen, Bart)’, in Hvar und Korčula, Kroatien; *sijer* m. ‘Morgendämmerung; süßer Tau, der von Baumen und Sträuchern fällt’; ‘praestigiae, Gaukelei, Blendwerk’; *sjěra* f. ‘Wasser, in dem Wolle gewaschen wird; wässriger Schnee’; *sirljìva vuna* ‘ungewaschene Wolle’, in Peć (Serbien); *sarišće* (ě > a) ‘Milchgefäß; Flüssigkeit, von der ein paar Tropfen der Milch beigemennt werden, damit sie gerinnt’;²⁷⁶ *sijer* ‘Getreiderost’
 - slvn. *sêr* ‘grau (regional); blond’
- Urspr. **h₁du-*
- aksl. *sědъ* ‘grau (Haar, Alter)’
 - aruss. *sědyj* ‘grau’; *sědu bradu i brudi imuša* ‘einen grauen Bart und Backenbart habend’ (17. Jh.)²⁷⁷
 - russ. *sedój* ‘weiß, silberweiß (meist vom Haar)’
 - ukr. *sidýj* ‘grau, grauhaarig’
 - ruth. *sídyna* f. ‘graue Haare’; *sidogyryj* ‘grau’ (*gýra* ‘Kopfhaar’)
 - belar. *sédala* ‘Barsch’
 - apoln. *szady* ‘grau, mit grauem Anflug, canus, grau, weiß’; ‘rubum canum (zur Beschreibung von Gestrüpp, Gesträuch, Brombeeren, Gegend mit solchem Bewuchs)’; ‘fuscus, braun, dunkel, schwarzbraun’
 - poln. alt *szady* ‘ergraut’; *szadawy* ‘aschgrau’; *szadz* ‘Raureif’²⁷⁸
 - poln. *szady* ‘grau, graugelb; braun, schwärzlich’

²⁷⁵ S. Skok (1971-1974 III:232).

²⁷⁶ S. Skok (1971-1974 III:232).

²⁷⁷ S. Sreznevskij (1971 III:889: *Žitie Aleksandra Makedonskago po Hronografu XVI věka*, 61).

²⁷⁸ S. Reczek (1968).

- nsorb. alt *šezīwy* ‘ergraut, grau, weißgrau’; *schěziwa* ‘ergraut’²⁷⁹
- nsorb. *šedawa, šydawa* ‘Fischreiher’
- osorb. alt *schédziwé* ‘canus, grau, weiß’; *schédziwu* ‘canesco’; *schédziwoscž* ‘canities, Grau der Haare, grau-weiße Ablagerung, graue/weiße Färbung, graue/weiße Haare, hohes Alter’;²⁸⁰ *schiedziwa wowa* (vel *lowa*) ‘ergrautes Haupt’;²⁸¹ *schjedziwz, stary mužik* ‘Greis’
- osorb. *šedž* ‘grau, ergraut, weißgrau’; *šedziwy* ‘ergraut; grau, weißgrau’; *šedziwić* ‘grau machen’; *šedziwizna* ‘Raureif, Raufrost’
- slovenz. *šadi* ‘grau’; *šadùǫmòrz* ‘Raureif’
- atsch. *šedý, šedivý* ‘grau’
- tsch. *šedý, šedivý* ‘grau’; *ocelově šedý* ‘stahlgrau’; *šedé oči* ‘graue Augen’; *šedý* ‘farblos, matt, eintönig’; *šedý život* ‘grauer Alltag’; *šedivé vlasy* ‘graues Haar’; *šedivá jednotvárnost* ‘das graue Einerlei’
- slvk. *šedý, šedivý* ‘grau, alt’
- kasch. *šadi* ‘emporgesträubt, zerrauft’
- bulg. alt *kakto at“ dětinā, taka do sědinā* ‘wie von Kindheit an, so bis zum Alter’
- bulg. *sedína* ‘graues Haar’
- mak. *sed* ‘weiß, grau (Haar)’
- bkms. *sijed* ‘grau (meist vom Haar)’; *sedike* f. Pl. Apfelsorte; *sedina* ‘graues Haar’
- slvn. *sêd* ‘grau’, Entlehnung aus dem BKMS.

Kontinuanten dieses Etymons in anderen indogermanischen Sprachen:

- ai. *šyā-má-, šyā-vá-* ‘schwarz, dunkel’
- gr. *κίραφος, κίρα* ‘Fuchs’; *κιρρός* ‘orangegeleb’
- air. *cíar* ‘dunkelbraun’
- mir. *cíarann* m. ‘Käfer’; *cir* ‘Pechkohle’
- aisl. *hárr* ‘grauhaarig; alt’
- ags. *hæwen* ‘blau’
- ae. *hār* ‘grau, grauhaarig’
- as. ahd. *hēr* ‘würdig, erhaben’
- schwed. *hy* ‘Haut, Hautfarbe’

²⁷⁹ In: Trautmann, Reinhold. 1928. *Der Wolfenbütteler niedersorbische Psalter*. Leipzig: Haessel.

²⁸⁰ S. Swětlik (1721).

²⁸¹ S. Frencel (ca. 1700).

- e. *hue* ‘Farbe’
- alb. *sērë* ‘Teer; Hölle; Schwefel’²⁸²

Die aus ursl. **haj-ru-* und **haj-du-* in den Slavinen entstandenen Kontinuanten zeigen, dass dieses Etymon ursprünglich eine unbestimmte Farbempfindung zwischen *Weiß*, *Silberweiß*, *Blauweiß*, *Schwefelgelb*, *Grau*, *Blaugrün*, *Dunkel* bzw. Objekte mit entsprechender Farbe wie ‘Raureif’, ‘Graukopf’, ‘Fischreiher’ ausdrückte. Mit den Bedeutungen ‘wässriger Schnee’ (BKMS), ‘Raureif’ (Poln. alt, Osorb., Slovz.) schließt sich der Kreis mit den oben erwähnten Beispielen für die idg. Wurzel **ker-*, deren Forsetzer häufig ‘Schnee’, ‘Eis’ oder ‘Reif’ ausdrücken. Die Beispiele aus anderen indogermanischen Sprachen, *Weiß*, *Orange gelb*, *Blau*, verstärken den Eindruck, dass ursprünglich irgendeine Lichtempfindung ausgedrückt werden sollte. Besonders ist dies aus e. *hue* ‘Farbe’ oder auch as. ahd. *hy* ‘Haut’; ‘Hautfarbe’ zu ersehen – was wohl meint: ‘die in irgendeiner „Farbe“ zu sehende Oberfläche’. Einige Sprachen, z. B. das Russische, haben sich dann für *séryj* auf die Farbe *Grau* zur Bezeichnung aller Objekte (außer Haare) festgelegt.

7.3 Überlegungen zu idg. **k̑eh*₁-, **keih*₁- und idg. **kHe/oj*-

Die Kontinuanten dieser mit Palatal beginnenden, jedoch unterschiedlich strukturierten Wurzeln mit Farbbedeutung decken semantisch das ganze zwischen *Weiß* und *Schwarz* liegende Spektrum ab. Im Altschechischen wird *siwý* als ‘Farbe zwischen Schwarz und Weiß’ ausgewiesen, das russische Wort *séryj* charakterisiert Dal’ als Übergang von *Schwarz* zu *Weiß* mit den möglichen Nuancen bräunlich oder bläulich. Manchmal wird auch die Bedeutung *Scheckig* oder *Gesprenkelt* angegeben, wie z. B. lit. *šém(m)argas* und lett. *šēms* ‘vielfältig’ oder von nicht näher bestimmter Farbe wie russ. *sermâga* ‘Bauerntuch; Bauernkittel’. Für *Weiß* gibt es alit. *Szywas* ‘weiß pferdt’, russ. *sedój* ‘weiß, silberweiß (meist vom Haar)’, für *Schwarz* aksl. *sinь* ‘dunkel, schwärzlich’; aruss. *sinâ kak saža* ‘schwarz wie Ruß’. Die restlichen und im physikalischen Sinn eigentlichen Farben sind mit zahlreichen Beispielen vertreten: ukr. *sývyj* ‘grau, bläulich grau’, bkms. *sijer* ‘schwefelgelb, blauweiß, grau (Augen, Bart)’, lit. *szyvas* ‘weiß, weißlich, fahlweiß, falb, schimmellicht’. Auch in übertragener Bedeutung wie ‘arm’, ‘alt’, ‘schwer’, ‘vorzeitlich, altertümlich’, ‘eintönig’, ‘Blendwerk’ wird die Wortsippe verwendet. Meistens beziehen sich die Wörter auf hellere Schattierungen, der Grundton ist meist grau, heller oder dunkler blau, braun oder

²⁸² S. Skok (1971-1974 III: 232).

violett. Einige Kontinuanten haben sich in den Einzelsprachen auf eine bestimmte Farbe festgelegt, wie z. B. russ. *seryj* ‘grau’ und *sinij* ‘dunkelblau’.

Die Analyse hat ergeben, dass die Kontinuanten von idg. **keih₁-*, **kieh₁-* und idg. **kHe/oj-* in einem semantischen Zusammenhang mit den Kontinuanten der Wurzel **ker* stehen, die meist weiße Objekte wie Schnee, Eis oder Reif ausdrücken. Wörter wie poln. alt *szadz* ‘Raureif’, slovenz. *šadūemōrz* ‘Raureif, osorb. *šędziwizna* ‘Raureif, Raufrost’ und die niedersorbische Redensart *Šery žěd ze šerym plaščom se póra* ‘der graue alte Mann mit dem grauen Mantel (der Reiffrost) kommt angerückt (zieht ein)’ weisen ebenfalls in diese Richtung. Dass viele Farben mit jeweils einem Wort gemeint sein können, lässt daran denken, dass sich für den Betrachter ein Objekt durch seine helle Färbung, vielleicht durch sein Glänzen und das unterschiedliche Reflektieren des Lichts von den umgebenden Dingen obhob. Auch aruss. *sizovyj*, dessen Bedeutung von Sreznevskij (1971 III:344) als unbekannt bezeichnet wird, deutet in diese Richtung. Dies zeigt das Beispiel aruss. *11-тѣ пуговицѣ sizovy sѣ lazorevymѣ nacvĕtomѣ* ‘11 „irgendwie-farbige“ Knöpfe mit einem blauen Anflug’, denn es kann ja bedeuten, dass diese Knöpfe – vielleicht metallisch – glänzten, zu sehen waren, also einen visuellen Eindruck vermittelten, der eine bläuliche Nuance hatte. In einer slavischen Sprache, dem Kaschubischen, ist mit *šadi* ‘emporgesträubt, zerrauft’ auch die Ambivalenz ausdrückende Bedeutung ‘unordentlich’, ‘im Durcheinander’ vertreten, wie es in einigen litauischen Redewendungen mit *kéršas*, einem Kontinuanten der Wurzel **ker*, der Fall ist.

8 Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die vorliegenden Forschungsarbeit hat zu folgenden Einsichten geführt:

8.1 Semantische Vielfalt des Wurzelpaars **ker* / **ker*

Das Wurzelpaar **ker* / **ker* wird, wie oben erwähnt, von Pokorny vorlaryngalistisch als éine Farbwurzel für dunkle, schmutzige und graue Farbtöne bezeichnet und somit als etwas betrachtet, was in einer Weise – diachron oder synchron – zusammengehört. Ein guter Teil der aus den Einzelsprachen gesammelten Vertreter des Wurzelpaars benennt – wie in Pokorny erwähnt – dunkle, graue Farbtöne und in diesen Farben erscheinende Lebewesen und Objekte, aber ein guter Teil bezeichnet auch helle und weiße Farben. Die beiden

Wurzeln **ker* / **ker* decken das gesamte Spektrum der Lichtwahrnehmung von *Weiß* bis *Schwarz* ab.

Zur Übersicht seien die als Wurzelerweiterungen betrachteten rekonstruierten Formen – in der üblichen Notierung – mit den unterschiedlichen Ableitungen und ihre markantesten Kontinuanten, deren Semantik die Helligkeitsstufe der Farbadjektive bzw. der mit dieser Farbeigenschaft bezeichneten Objekte angibt, zusammenfassend angeführt:

- idg. **kor(H?)-m-o-* → südauskšt., westauskšt. *šārmas, šármas* ‘Reif’
→ alit. *šármas* (3) m. ‘Lauge’ (?)
- idg. **korH-m-eh₂-* → alit. lit. *šarmà* ‘Reif, Raureif’, ‘Frost’
- idg. **k̑(H?)-m-o-* → alit. lit. *šīrmas, šīrmas* ‘apfelgrau (Pferdefarbe), eisgrau’
- idg. **k̑(H?)-u-o-* → alit. *šīrvas, šīrvas* ‘(blau)grau, grauschimmeligfahl’
- idg. **kérH-mō(n)-* → alit. lit. *šermuō* ‘Wildkatze, Wiesel, Hermelin’
- idg. **kers-n-o-* → alit. lit. *šeřkšnas* ‘Raureif, Reif, gefrorener Tau, Reiffrost’
- idg. **ker(H)-n-o-* → b.-sl. **šer(s)-na-* für aksl. *srěnb* ‘weiß, grauweiß (Pferde)’
- idg. **kers-o-* → alit. *kéršas* ‘scheckig, weiß und schwarz gefleckt’
- idg. **k̑s-n-o-* → lit. *kiřšnas* ‘dunkel-schwarz (Pferde)’
- idg. **k̑(s)-n-o-* → ursl. **čīrnu* ‘dunkel, schwarz’
- idg. **k̑-t-o-* → ursl. **čirtu* ‘Unhold, Teufel’

8.2 Wurzelstruktur und Stammbildung

Die unter Kapitel 5.4.1 und 6.4.1 dargestellten Vorschläge für wohl tief in die indogermanische Frühzeit reichende Stammbildungen aus den indogermanischen Wurzeln **ker* / **ker* sind als Modell gedacht, mit dessen Hilfe sich die unterschiedlichen Stammallomorphe erklären lassen.

Wie in Kapitel 7.1 zu **k̑eh₁-* / **k̑eh₁-* gezeigt, wurde im Laufe der sprachwissenschaftlichen Forschungen vielfach die Möglichkeit erwogen, dass ursprünglich zur Stammbildung verwendete Suffixe im Verlauf der Sprachentwicklung als Teil der Wurzel angesehen werden:

Schindler (1970:151) schreibt – wie oben wörtlich zitiert – mit Bezug auf „Benvenistes Schema“ im Zusammenhang mit der Frage des Schwebeablauts, dass an eine einfache Wurzel ein Suffix antreten konnte, das „später Wurzelbestandteil wurde“.

Sehr früh hat Persson (1891:203f., 213f.) das Thema der Wurzelerweiterungen und ihrer Herkunft eingehend untersucht. Im Kapitel „Bemerkungen über den Ursprung der

Wurzeldeterminative heißt es: „Oft klingen die Wurzeldeterminative an die nominalstammbildenden Suffixe an, und dann liegt es im Hinblick auf den häufigen Parallelismus verbaler und nominaler Stämme²⁸³ gewiss nahe beide zu identifizieren, wie auch mehrmals geschehen ist.“ Persson vergleicht z. B. das wurzelerweiternde *t* mit dem Partizipialsuffix **-to-* und das Wurzeldeterminativ **(e)s-* mit dem Nominalstammbildenden **(e)s-* und kommt zu folgendem Schluss: „In dieser Weise ist oft aus einer Primärwurzel eine ganze Menge von Secundärwurzeln entsprungen, und dadurch ein Wechsel etymologisch verwandter aber nicht aus einer Grundform herzuleitender Wurzelformen zu Stande gekommen, was wir Wurzelvariation nennen²⁸⁴. Diese in den indogermanischen Sprachen weit verbreitete Erscheinung ist bei etymologischen und grammatischen Untersuchungen genau zu beachten; sonst läuft man Gefahr einerseits Wörter, die, wenn auch nicht aus derselben Grundform erklärbar, doch offenbar verwandt sind, voreilig von einander loszureissen, ...“ Diese Erkenntnis trifft wegen des fließenden Bedeutungswandels, der in den Kontinuanten zutage tritt, in besonderer Weise sowohl auf **ker* als auch auf **ker* zu, und es erscheint sinnvoll, die jeweiligen Kontinuanten der beiden Wurzeln nicht „von einander loszureissen“.

Hirt (1927 / 2009:269, 266) hält das Prinzip der Wurzeldeterminative für außerordentlich wertvoll und erkennt darin die „ungeheuren Veränderungen, die sich wie der Ablaut nur in jahrhundertelanger, ja vielleicht tausendjähriger Entwicklung“ der indogermanischen Grundsprache vollzogen haben können. Stämme mit verschiedenen Wurzeldeterminativen sind für Hirt „nichts anderes als Nomina mit verschiedenen Suffixen“.

Das von Schindler erwähnte Schema der Suffigierung von Wurzeln der Struktur *CeC* legt Benveniste in Kapitel IX seiner Arbeit *Origines de la formation des noms en indo-européen* (1935:147-173) dar. Aufbauend auf die zur Entstehungszeit von Benveniste (1935) relativ neue Kenntnis der Laryngale (in der Notierung $\varrho_1, \varrho_2, \varrho_3$) sucht Benveniste das ursprüngliche System, das der Struktur der indogermanische Wurzel zugrunde liegt, in seiner einfachsten Form zu finden („retrouver le système initial sous sa forme la plus simple“). Er kommt zu der Erkenntnis, dass die indogermanische Wurzel einsilbig ist und aus zwei Konsonanten sowie dem Grundvokal *e* besteht. Aus der Tatsache, dass die Mehrheit der Wurzeln „Determinative“ aufweist, schließt Benveniste, dass die indogermanische Wurzel zur Suffigierung neigt („Or toute racine est susceptible de

²⁸³ Fußnote Persson: „Hierüber z. B. Johansson De deriv. Vbb. p. 81 f.“

²⁸⁴ Fußnote Persson: „Analog mit der auf Suffix wechsel beruhenden Wurzelvariation lässt sich eine durch Wurzelhaftwerden von Präfixen entstandene denken. Mit dieser befasse ich mich hier nicht ...“.

suffixation.“). An eine vollstufige Wurzel könne nur ein schwundstufiges Suffix, an eine schwundstufige Wurzel nur ein vollstufiges Suffix angefügt werden, und es ergeben sich Formen, die Benveniste *thème I* bzw. *thème II* nennt. An diese durch Suffigierung entstandenen Formen können weitere Suffixe antreten.

Seebold (1970/2011:37f.) geht in seinen „Arbeitshypothesen“ auf die Theorie Benvenistes zurück und bezeichnet „von den erweiterten Gebilden“ „als erweiterte Wurzel die Folge ‘Wurzel + konsonantische Erweiterung’, z. B. *pel-t-*; als (unerweiterte) *Basis*²⁸⁵ die Folge ‘Wurzel + vokalische Erweiterung’, z. B. *pl-ek-*, *pl-eu-*; und als *erweiterte Basis* die Folge ‘Wurzel + vokalische Erweiterung + konsonantische Erweiterung’, z. B. *pl-ek-t-*“.

In Einführungs- und Studienbüchern (Szemerényi 1990⁴:101ff., Meier-Brügger 2002⁸:112, Fortson 2004:70ff.) wird die kanonische Wurzel definiert als eine einfache Grundform *CeC*, die im Anlaut und Ausgang mit bis zu drei Konsonanten ausgebaut werden kann bzw. die mit zusätzlichem phonetischem Material („extensions“, „enlargements“, „determinatives“) erscheint, ohne dass die Bedeutung der Wurzel sich wesentlich unterscheiden würde.

Rix et al. (2001²:6f.) stellt fest, dass mit Sicherheit „durch Uminterpretation von nominalen Suffixbildungen oder von Verbalkomposita (etwa mit der Schwundstufe von **d^heh₁-* ‘stellen, legen, setzen’ als Hinterglied) schon im Urindogermanischen neue Wurzeln entstanden sein“ können. Ohne einen entsprechenden Nachweis bleibe „der Begriff der Wurzelerweiterung rein synchron-deskriptiv und damit ohne Bedeutung für eine historische Analyse.“ Für einige Wurzeln erwähnt Rix et al. jedoch die Möglichkeit einer Erweiterung aus einer bedeutungsgleichen oder ähnlichen Wurzel, z. B.: Die Form **h₂eh₁s-* ‘(durch Hitze) vertrocknen’ in toch. B *asāre* ‘vertrockneten’ nennt Rix et al. als mögliche „Erweiterung (urspr. inchoativ?) von **h₂eh₁-* ‘heiß sein’“ in pal. *hāri*, *hānta* ‘heiß sein’ (Rix et al. 2001²:2f.); ebenso **kleis-* ‘hängen bleiben, haften’ in ved. *śleṣayati* ‘lässt haften’ zu **klej-* ‘sich anlehnen in lat. *clins* ‘Schützling, Klient’ (Rix et al. 2001²:332ff.).

Im oben erwähnten *Head and Horn* (Nussbaum 1996) werden die vedischen, avestischen und griechischen Kontinuanten der Derivate von **k(e)r-* mit den Bedeutungen

‘Horn’: **k(e)r-n(o)-* und **k(e)r-(e)u-* und **ker-h₂-s-*,

‘Horn als Material’: **ker-h₂-* und

‘Schädel, Kopf’: **kē-r-h₂-o*, **k(r)r-ēh₂*

²⁸⁵ Fußnote 4 bei Seebold (1970/2011:38): „Der Ausdruck *Basis* dient hier also zur Bezeichnung einer bestimmten Erweiterung. Ich habe diese Einengung des herrschenden Sprachgebrauchs der Einführung neuer Termini vorgezogen.“

untersucht (1996:137, 219), jedoch ohne Diskussion darüber, ob und wann durch Anfügen des Suffixes **-h₂-* die entstandene Einheit als neue Wurzel zu verstehen ist.

Es folgen einige Beispiele von Wurzelausgängen, für die der letzte auslautende Konsonant – neben anderen Ansätzen – als mögliches antikes Suffix vermutet bzw. diskutiert wird:

Vine (1985:33, 115ff.) erwähnt **b^heid-* ‘spalten’ und schreibt dazu: “..., the handbooks regard the **-d-* of **bheid-* as diachronically segmentable, and assign the resulting **bhej-* to the root **bheih_x-* ‘strike, beat’ ...”. Er erkennt darin das charakteristische *set-* / *anit-*-Muster „**bheih_x-* : **bheid-*“, das mit „**terh₂-* : **ter-d-*“ zu vergleichen sei. Bei Rix et al. (2001²:631ff.) werden die Wurzeln **terd-* ‘durchbohren, spalten’, **terh₁-* ‘bohren, reiben’, sowie **terh₂-* ‘durchkommen, überqueren’ genannt. In Struktur und Semantik lassen diese Wurzeln einen Zusammenhang und mögliche erweiterte Formen zu primärem **ter-* annehmen.

In Meissner (2006:59f.) wird die Rolle von **-h₂-* anhand von indogermanischen Wurzeln wie **pleth₂-* ‘breit, weit’ beschrieben, deren Laryngal eindeutig in skt. *práthas-*, av. *fraθah* ‘Weite’ zutage trete, während gr. *πλάτος* ‘Breite, Umfang’ dazu im Gegensatz stehe. Idg. **pleth₂-u-* in skt. *pṛthú-* ‘breit’ und einige weitere *u*-Derivate (**k₁th-u-* in gr. *κράμυς* ‘stark’, **t_hh₂-u-* ‘dünn’ in skt. *tanú-* ‘dünn, schmal, schlank’, **g^hh₂-u-* in gr. *βαρύς*, skt. *gurú-* ‘schwer’) sieht Meissner als mögliche ursprüngliche Ableitungen mit Suffixen, deren Funktion synchron nicht mehr feststellbar ist. Diese Suffixe, später als Wurzel-determinant (‘root determinant’) reanalysiert, seien später häufig in *u*-Stamm-Adjektiven anzutreffen.

Wodtko et al. (2008:XIV ff.; 69ff.; 690ff.; 694ff.; 580ff.) listet jene Nomina auf, für die eine indogermanische Basis – Wurzel oder Stamm – transponiert werden kann, weil in Einzelsprachen entsprechende Kontinuanten existieren, die ein Nomen oder Verb in der Grundsprache vermuten lassen. In den Fällen, in denen möglicherweise einzelsprachliche Formen im Sinne Benvenistes auf eine aus drei Komponenten bestehende Wurzel zurückgeführt werden können, wird diese Wurzel als ein Lemma angeführt, wobei gegebenenfalls darauf hingewiesen wird, dass davon abgeleitete Stämme auch als Wurzeln angesehen werden können bzw. angesehen werden, z. B. **de_i-*, *di-* ‘hell (sein), leuchten’ : **d_i-éu-* m., heth. NSg. *sius* c. ‘Gott’. In Fällen wie den semantisch nahestehenden Etyma **ten-* ‘sich spannen, sich dehnen’ und **tenh₂-* ‘dünn, ausgestreckt’ werden beide Formen als getrenntes Lemma angeführt, wobei für **tenh₂-* in der Schwundstufe **t_hh₂-* ein „Kollektivum zu dem Wz.Nomen **tén-*“ diskutiert wird. Zu diesem Lemma wird auch

Meissner²⁸⁶ zitiert: „Nach MEIBNER 2006, 62f. kann hier eine urspr. Adj.Bildung mit einem archaischen Caland-Sx. **h₂* gesucht werden, die, außer in Relikten wie gr. μέγα und den Advv. vom Typ κάρτα, bereits spätgrundsprachlich durch Sx.e wie **-u-* verdeutlicht wurde (was Reanalyse von **h₂* als wurzelhaft nach sich gezogen haben kann).“

Auch bezüglich des in dieser Arbeit sowohl für die Farbbezeichnungen als auch für das Horn-Wort untersuchten, in Verbindung mit **ker-* zu beobachtenden Suffixes **-h₂-*, das als Ursache für die Entstehung des baltisch-slavisches Akuts gilt, kann man argumentieren, dass es mit den bei Meissner und in einigen Lemmata bei Wodtko et al. (2008:695) als in archaischer Periode an die aus drei Komponenten bestehende Wurzel **ker* gefügtes Caland-Suffix betrachtbar ist und dass nach erfolgter Verschmelzung die alte Wurzel + **h₂* als neue Wurzel reanalysiert wurde.

Den Fall einer Wurzelerweiterung mit dem in dieser Untersuchung ebenfalls interessierenden, mit dem Wurzelpaar **ker-* / **ker-* in Verbindung stehenden Suffix **(e)s-* nennt Wodtko et al. (2008:701f., Fn.3) für das Lemma **ters-* ‘vertrocknen; durstig werden’. Für einige Kontinuanten dieses Transponats wie air. *taur*, *tur* ‘trocken’, *tír* n. ‘Land, Gebiet, Erde’, akymr. *tir* m. id. wird erwähnt, dass oft mit einer „unerweiterten“ Wurzelform **ter-* gerechnet wurde. Mit Hinweis auf Tremblay (1996:60f., Fn.101, in: Sprache 38 apud Wodtko et al. [2008:70f., Fn.3, 8]) heißt es: ...; „ein Ausgangspunkt für die Wz.Form **ters-* wird in dem *s*-Stamm air. *tír* usw. gesehen“. In *tír* etc. werde ein akrostatischer *s*-Stamm **tér-s*, Gsg. **tér-s-s* ‘das Dürre’, zur Wurzel **(s)ter-* ‘starr sein’ vermutet. Von diesem *s*-Stamm aus hätte sich eine Neowurzel **ters-* entwickelt, zu der (scheinbar) primäre Nominal- und Verbalformen gebildet wurden.

Auch für **i(e)uHs* n. ‘Brühe, Suppe’ erwähnt Wodtko et al. (2008:405f.) mit Bezug auf Pokorny (1959), Mallory / Adams (1997), Schrijver (1991:233), Nussbaum (1986:199), Mayrhofer (1992, 1996, 2001 II:402) und Rix et al. (2001²:314) die Möglichkeit eines ursprünglichen *s*-Stamms zu einer Verbalwurzel **iēu(H)-* ‘vermengen’. Ein weiteres Lemma mit *s* im Auslaut ist **h₂eks-* ‘(Drehpunkt:) Achse, Achsel’ (Wodtko et al. 2008:259ff.), das als alter *s*-Stamm zu **h₂eǵ-* ‘treiben’ (mit regressiver Assimilation) oder **h₂ek-* ‘Spitze’ gelten kann.

Indirekt als ehemaliges Suffix wird das wurzelauslautende *s* in **h₂ous-os-* ‘Ohr’ angesehen. Eichner und Lühr (Eichner MSS 31 [1973]:87, Anm. 17, bzw. Lühr 2000:292 apud Wodtko et al. [2008:341]) sehen einen Anschluss von **h₂ous-* an **h₂ey-* ‘aufmerken, erwarten’.

²⁸⁶ Die Notierung Meißner oder Meissner schwankt in den Publikationen.

Von Wurzelerweiterungen ist auch in de Vaan (2016:4f.) die Rede. Darin wird mit Hinweis auf Benveniste (1935:148) postuliert, dass im Falle der Bedeutungsgleichheit oder -ähnlichkeit zweier Wurzeln $*(s)C_1eC_2$ und $(s)C_1eC_2-C_3$ das Element C_3 im Ausgang als Wurzelerweiterung anzusehen ist. Von dieser Erweiterung vermutet de Vaan, dass sie ein Suffix ist (in der verkürzten PowerPoint-Formulierung formuliert: „Erweiterung = Suffix?“). Als Beispiele für das Verbalsuffix $*-és-/s-$ führt de Vaan (2016:12) die in Rix et al. (2001²) genannten Wurzeln $*k^#ej-$ ‘wahrnehmen, bemerken’ neben $*k^#ej_s-$ ‘auf etwas achten, wahrnehmen’ und $*keh_1-$ neben $*keh_1s-$ ‘verkündigen’ an. Das letztere Wurzelpaar findet sich in Rix et al. (2001²:318) als $*keHs-$ ‘anweisen’ mit dem Hinweis (Fußnote 1), dass alle drei Laryngale möglich sind und dass teilweise auch unerweitertes $*keH-$ angesetzt werde.

Stüber (2002) stellt fest, dass manchmal an grundsprachliche Wurzeln Suffixe antraten, wodurch sich Formen ergaben, die noch in grundsprachlicher Zeit als Wurzeln angesehen wurden. Mit dem Lemma $*\sqrt{delh_1g^h}$ ‘lang’, das Kontinuanten gr. $\delta\omicron\lambda\iota\chi\acute{o}\varsigma$ id. < $*doh_1ig^ho-$ und heth. *daluki* id. < $*doh_1ugi-$ hat, zeigt Stüber (2002:172f.), dass „wohl von einer Wurzel $*\sqrt{delh_1}$ ausgegangen werden“ muss, dass aber diese Deutung nicht ausschließt, dass $*\sqrt{delh_1g^h}$ „möglicherweise schon grundsprachlich, spätestens aber in den Einzelsprachen als Wurzel aufgefasst wurde“. Auch Derksen (2008: 133f.) erwähnt dieses Etymon, für das er idg. $*dlh_1g^h-ó-$ (lit. *ilgas*, aksl. *dlbgrъ*, čak. *dùg* ‘lang’) und idg. $*dlh_1-$ (atsch. tsch. poet. *dél* f. Länge, in Weiterbildungen russ. *dliná* ‘Länge’, *dlit’sâ* ‘dauern’, tsch. *dlíti* id.) ansetzt. Zur Frage der Einschätzung von $*delh_1-$ und $*delh_1-g^h-$ als Wurzel mit und ohne Erweiterungssuffix ist festzustellen, dass die ursprüngliche Bedeutung und die Funktion des vermuteten Suffixes $*-g^h-$ heute nicht mehr bekannt sind. Wegen des auslautenden Laryngals ist die in diesem Beispiel angesprochene ursprüngliche Form freilich keine aus nur drei Konstituenten bestehende Wurzel im Sinne Benvenistes.

Wie aus den Beispielen ersichtlich ist, können Erweiterungen Suffixe sein, die auch in Einzelsprachen weiterleben, oder Konstituenten, vielleicht nicht mehr produktive Suffixe, deren Sinn und Bedeutung nicht (mehr) zu erkennen ist, oder aber Teile anderer Etyma, die an eine Wurzel angefügt und später verkürzt wurden. Es folgen einige Beispiele für die letztgenannte Möglichkeit, wenn auch diese Art der Wurzelerweiterung für die gegenständliche Arbeit nicht relevant ist:

Ackermann (2016) untersucht interne Wege der Lexikon-Erweiterung im frühen Urindogermanischen anhand von möglichen Wurzelerweiterungen mit $*b^h$, das auf die Verbwurzel $*b^h\grave{u}eh_2-$ ‘werden’ zurückgehe. Diese auf $*b^h$ endenden Wurzeln seien daher nicht primär, sondern abgeleitet, z. B. $*(s)d^h\grave{e}rb^h-$ ‘fest / starr werden’.

Syntagmen mit $*d^h e h_1-$ nennt Kölligan (2016) Sekundärwurzeln, z. B. idg. $*\mu e l H-$ ‘herrschen’, ‘stark sein, Gewalt haben’,²⁸⁷ lat. *valēre* ‘kräftig / gesund sein’ : lit. *veldėti* ‘in Besitz nehmen’, dt. *walten*, $*\mu e l H-$ $*d^h e h_1-$ mit Schwund des *H* entsprechend Hackstein (2002): *CHCC* > *CCC*.

Triantafaillis (2017) untersucht die mit *-d-* erweiterten Wurzeln lateinischer Verben und formuliert, dass das Etymologisieren der *d*-Verb-Kategorie im Lateinischen leichter wäre, wenn das *-d-* als eine Art Erweiterung betrachtet würde. Das lateinische *d* könne von idg. $*d e h_3-$ ‘geben’ stammen, aber auch semantisch gekreuzt sein mit idg. $*d^h e h_1-$ ‘setzen, stellen’, z. B. lat. *vendere* ‘verkaufen’, *mandare* ‘anvertrauen’.

Unter den baltischen und slavischen Kontinuanten des Wurzelpaars $*k e r / *k e r$, für die in dieser Arbeit eine in früher indogermanischer Zeit vollzogene Suffigierung diskutiert wird, finden sich jedenfalls keine Wortformen mit den entsprechenden vollstufigen Suffixen, die Suffigierung und spätere Betrachtung der Derivate als Neowurzeln bleiben daher Hypothese. Allerdings kann diese dazu beitragen, dass die unterschiedliche Akzentuierung erklärbar wird und die semantische Verwandtschaft der Wörter, die auf Rekonstrukte bzw. Transponate mit unterschiedlichen Wurzelausgängen zurückgehen, zu verstehen ist.

8.3 Derivationsmodelle

Wie oben im Detail dargestellt, erfuhren die Farbwurzeln $*k e r$ ‘EISFARBEN, WEIßLICH’ und $*k e r$ ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ dem vorgeschlagenen Ableitungsmodell entsprechend unterschiedliche semantische Entwicklungen, wobei nach dem Modell von Nussbaum jeweils ein Wurzelnomem im Zentrum steht, an das verschiedene Adjektivsuffixe treten:

- $*k o r-$: possessive *o*-Ableitung – Suffixtausch $-*o-$ gegen $*-m o-$ – Sekundärableitung mit dem Suffix $*(e)h_2-$ → alit. lit. *šarmà* (4) ‘**Reif, Raureif**’, ‘**Frost**’
oder
possessive *o*-Ableitung – mit dem Suffix $*(e)h_2-$ deriviertes Adjektiv-Abstraktum – thematisches Suffix $*-m o-$ – Sekundärableitung mit dem Suffix $*(e)h_2-$ → alit. lit. *šarmà* (3) ‘**Reif, Raureif**’, ‘**Frost**’

²⁸⁷ Vgl. Rix (2001²:676).

- **kor-*: possessive *o*-Ableitung usw. wie oben für alit. lit. *šarmà* ausgeführt → südaukšt. westaukšt. *šařmas, šármās* (4/3) m. **‘Reif’** und alit. lit. *širmās* (3), *širmās* (4) **‘apfelgrau (Pferdefarbe), eisgrau’**
- **ker-*: possessive *o*-Ableitung – mit dem Suffix **(e)h₂-* deriviertes Adjektiv-Abstraktum – Individualisierung mit dem Suffix **-mō(n)* → alit. lit. *šermuō* **‘Wildkatze, Wiesel, Hermelin’**
- **ker-*: possessive *o*-Ableitung – Sekundärableitung mit dem Suffix **(e)s-* zur Bildung eines Adjektiv-Abstraktums – Suffix **-n-o-* bzw. **-t-o-* zur Adjektivbildung → alit. lit. *šerškšnas, šerškštas* **‘meliert, grau, ...’**
- **ker-*: possessive *o*-Ableitung – Sekundärableitung mit dem Suffix **(e)s-* zur Bildung eines Adjektiv-Abstraktums – Adjektiv durch Suffix **-n-o-* – *ruki*-Wandel *s > h* – Schwund des *h* vor *n*
oder
primäre Ableitung durch Anfügen des Suffixes **-n-o-* → ursl. **sér-n-a-(s)* **‘eisfarben, weiß’**
- **k(e)r-*: possessive *o*-Ableitung – Sekundärableitung mit dem Suffix **(e)h₂-* – Anfügen des Farb-Adjektivsuffixes **-uō-* → alit. *širvas* (3) **‘(blau)grau, grauschimmeligfahl’**
oder
primäre Ableitung durch Anfügen des Farb-Adjektivsuffixes **-uō-* → alit. *širvas* (4) **‘(blau)grau, grauschimmeligfahl’**
- **ker-*: possessive *o*-Ableitung – Sekundärableitung mit dem Suffix **(e)s-* zur Bildung eines Adjektiv-Abstraktums – possessive *o*-Ableitung – Sekundärableitung mit dem Suffix **(e)h₂-* – possessive *o*-Ableitung → alit. *kéršas* **‘bunt, scheckig, ...’**
- **k(e)r-*: possessive *o*-Ableitung – Sekundärableitung mit dem Suffix **(e)s-* zur Bildung eines Adjektiv-Abstraktums – Suffix **-n-o-* zur Adjektivbildung → lit. *kiřšnas* **‘dunkel-schwarz (Pferde)’**
- **k(e)r-*: possessive *o*-Ableitung – Sekundärableitung mit dem Suffix **(e)s-* zur Bildung eines Adjektiv-Abstraktums – *ruki*-Wandel *s > h* – Suffix **-no-* zur Adjektivbildung – *h* aus *ruki*-Wandel schwindet vor *n*
oder
primäre Ableitung durch Anfügen des Suffixes **-n-o-* → ursl. **čirnu* **‘schwarz’**
- **k(e)r-*: primäre Ableitung durch Anfügen des Suffixes **-t-o-* → ursl. **čirtu* **‘Unhold, Teufel’**

Wenn man für das Wurzelpaar **ker/ker* das obenstehende Ableitungsmodell anwendet, lassen sich nicht nur die unterschiedlichen Akzentverhältnisse und „Wurzelausgänge“ der baltischen und slavischen Kontinuanten erklären. Ebenso werden bedeutungsmäßige Ähnlichkeiten, Überlappungen und fließende Übergänge verständlich.

8.4 Caland-System-Adjektive

Die Farbwurzeln idg. $\sqrt{*ker}$ / $\sqrt{*ker}$ bilden Eigenschaftskonzept-Adjektive (Property-Concept-Adjektive) der Gruppe „Farben“ und stellen in den am stärksten ausgeprägten Bedeutungen ihrer Kontinuanten ein Gegensatzpaar dar. Laut Rau (2009:78f. mit Bezug auf Balles²⁸⁸) zählen solche Wörter zu der eigentlichen Adjektivklasse, in der Caland-System-Adjektive situiert sind. Bei Anwendung des Ableitungsmodells für die Kontinuanten des Wurzelpaares zeigt sich, dass die Primarableitungen – mit einer möglichen Ausnahme des Wortes *šīrvas* (4) – von Caland-Suffixen gebildet sind. In den meisten Fällen sind das possessive *-o*-Ableitungen,²⁸⁹ aber auch **-h₂-* ist wohl ein altes Caland-Suffix.²⁹⁰ Nussbaum (2021:1) erwähnt das Suffix **-o-* als zu den klassischen Adjektivformantien gehörig, denn „... i. „classical“ roster of adjectiva formants: ...“ wurde „II. crucially expanded (ca. 1978) to include *-o-* ...“. Rau (2009:71) erwähnt *-o*-Stämme als dritte Gruppe in der Reihe der Adjektiv-Suffixe im Caland-System (angeordnet von zentral zu marginal). In einigen der hier betrachteten Fälle werden die marginalen Suffixe **-no-* und **-to-* zur Bildung von Primärangeleitungen verwendet.

Für die Frage, welchem Akzenttyp *šīrvas* (3) / *šīrvas* (4) angehören, könnte die Tatsache, dass alle übrigen Kontinuanten dem Caland-System anzugehören scheinen, erhellend sein. Die nichtakutierte Variante erweist sich dadurch als nicht-ursprüngliche, spätere Bildung.

Das hier untersuchte Wurzelpaar idg. $\sqrt{*ker}$ ‘EISFARBEN, WEIßLICH’ und $\sqrt{*ker}$ ‘SCHECKIG, GEFLECKT, DUNKEL MIT HELLEN FLECKEN’ ist semantisch

²⁸⁸ Rau (2009:79) zitiert Balles (2003. Die lateinischen *idus*-Adjektive und das Caland System. In: Eva Tichy et al. (edd.). *Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut. Akten der Arbeitstagung der indogermanischen Gesellschaft. Freiburg, 19.-22. Sept. 2001*, 18ff. Bremen: Hempen), (2006. *Die altindische Cvi-Konstruktion. Form, Funktion, Ursprung. Münchener Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft IV*, 269ff. Bremen: Hempen), (2009. The Old Indic *cvi* Construction, the Caland System, and the PIE Adjective. In: J. E. Rasmussen et al. (edd.). *Internal Reconstruction in Indo-European. Methods, Results, Problems. Section Papers from the XVI International Conference on Historical Linguistics University of Copenhagen, 11th-15th August 2003*, 1ff. Kopenhagen: Museum Tusulanum).

²⁸⁹ Vgl. die Caland-Adjektive bei Nussbaum (1999:401f., 2021:1) **h₁ro/eu^h-o-* ‘rot’, **nōg^h-o-* ‘nackt’, **krouh₂-o-* ‘roh, blutig’, Rau (2009:71f.) **kueit-ó-* ‘leichtend, weiß’, **dlh₁g^h-ó-* ‘lang’, **h₂rg^h-ó-* ‘leuchtend, flink’.

²⁹⁰ Vgl.– wie oben erwähnt – Meissner (2006:62f.).

ursprünglich und seine baltischen und slavischen Kontinuanten gehören als Property-Concept-Adjektive der Gruppe „Farben“ zur wichtigsten für das Caland-System geeigneten Adjektivklasse. Die Primär-Ableitungen sind – bei Anerkennung des Ableitungsmodells – als durch Caland-Suffixe entstanden zu betrachten. Man kann also – wieder nur im Rahmen des Ableitungsmodells – davon ausgehen, dass die zu den Wurzeln idg. $\sqrt{*ker}$ und $\sqrt{*ker}$ gebrachten Beispiele Caland-Formen sind. Wie idg. **kueit* ‘hell, weiß’, **keuk^(u)* ‘hell, weiß’, **h₂erǵ* ‘hell, weiß, rötlich’ bzw. **d^heub^h* ‘dunkel, schwarz’, **mel(h₂)* id., **temH* id. passen sie in die Reihe der Caland-Formen der Gruppe „Farben“ und fügen sich als Gegensatzpaar auch semantisch mit den Bedeutungen ‘hell’ bzw. ‘dunkel’ speziell in diese Gruppe der Property-Concept-Adjektive ein.

8.5 Semantische Entwicklung der Farbwurzeln idg. **ker* / *ker*

Das Bedeutungsspektrum der Kontinuanten des Wurzelpaares als Gesamtheit (mit palatalem und velarem Onset) betrachtet ist reichhaltig. Es umfasst die Farben oder den Farbeindruck von Lebewesen und Objekten in *Weiß* und *Schwarz*, Nuancen von *Grau*, als *Geflecktes*, *Gestreiftes* und *Gepunktetes*, ebenso als *Buntes* im Sinne der physikalisch eigentlichen Farben. Markante Beispiele sind:

- **Weiß:** lit. ***šer-a-s* ‘weiß’, alit. lit. *šermuō* ‘Hermelin, Wildkatze’
- **Eisweiß:** alit. lit. *šarmà* ‘Reif, Raureif’, ‘Frost’
- **Weiß, grauweiß:** aksl. *srěnъ* ‘weiß, grauweiß (Pferde)’
- **Eisgrau, apfelgrau:** alit. lit. *šīrmas* ‘apfelgrau (Pferdefarbe), eisgrau’
- **Grau, silbergrau:** lett. *siřms* ‘grau, silbergrau’
- **Grau, blaugrau:** *šīrmis* ‘Grauschimmel, blaugrauer Bulle, Ochse’, alit. *šīrvas* (3), *šīrvas* (4) ‘(blau)grau, grauschimmelig-fahl’
- **Meliert, ins Grau spielend:** alit. lit. *šerškšnas*, *šerškštas* Adj. ‘meliert, ins Grau spielend, grau, hellgrau, schimmelig, weißlich, schimmelfarbig (Pferdefarbe)’
- **Scheckig, weiß und schwarz gefleckt:** alit. *kéršas* ‘...gestreift, mit schwarzen, weißen, grauen oder braunen Flecken; schwarz, mit einem weißen Streifen auf dem Nacken oder Bauch’, ‘bunt, quergestreift (Pferde, Schweine)’
- **Bunt** (wohl im Sinne von **schwarz-weiß**: lit. *kéršė* ‘bunte Kuh’
- **Schwarz/bleibblau:** alit. lit. *kařšis*, ‘Brasse, Blei (Fisch), Halbfisch; Karpfen’
- **Dunkel/goldgelb mit schwarzen Punkten:** alit. lit. *kařšis*, ‘Karpfen’

- **Grau, mit schwarzen Punkten:** lit. *kiršl̥ys* m. ‘Äsche’
- **Dunkel/schwarz:** apr. *kirsnan* ‘schwarz’, lit. *kiřšnas* (4) ‘dunkel-schwarz (Pferde)’, ursl. **čirnu* ‘dunkel, schwarz’, ursl. **čirtu* ‘Unhold, Teufel’

Die beiden folgenden Tafeln veranschaulichen den Bedeutungswandel der Kontinuanten des Wurzelpaares, sodass die Schattierungen und Übergänge von *Weiß* zu *Schwarz* zu ersehen sind. Die Übergänge sind fließend und „überspringen“ auch den Wechsel von Palatal zu Velar im Anlaut:

Tafel 1

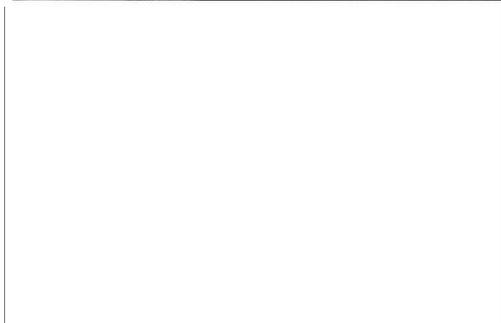
w	e	g	e	m		s	b	d	s
e	i	r	i	e		c	l	u	c
i	s	a	s	l		h	e	n	h
β	w	u	g	i		e	i	k	w
	e	w	r	e		c	b	e	a
	i	e	a	r		k	l	l	r
	β	β	u	t		i	a	s	z
						g	u	c	
								h	
								e	
								c	
								k	
								i	
								g	
<i>**ker-o-</i>									
<i>*kerh₂-mōn</i>									
	<i>*kor-mo-</i>								
	<i>*kor-m-eh₂</i>								
		<i>*ker-(s)-no-</i>							
			<i>*kr-m-o-</i>						
				<i>*ker-s-no-</i>					
						<i>*ker-s-(e)h₂-</i>			
							<i>*kor-s-ijō-</i>		
								<i>*kr-s-l-ijō-</i>	
									<i>*kr-(s)-no-</i>
									<i>*kr-to-</i>

Wie oben zitiert, geht Hock (2015:1011, 1020, 1035) für die Kontinuanten von idg. **ker-* von einem *mo*-Stamm aus und vergleicht dessen Derivationsverlauf mit dem Substantiv lit. *ruduō* ‘Herbst’ und dem Farbadjektiv **rūdas* ‘rotbraun, rötlich’. Indirekt ist daraus zu schließen, dass in früher indogermanischer Zeit auch für **ker-* eine – zwar in den Einzelsprachen unbelegte – untergegangene possessive *o*-Ableitung existierte. Ausgehend von dieser vermuteten adjektivischen Vorform ***ker-o-* ‘weiß’ und der nach Suffixtausch individualisierten Ableitung **kerh₂mō-n* ‘Hermelin’, also eines (im Winter) weißen Tieres ist in den weiteren Ableitungen von **ker-* eine Entwicklung über Eisweiß, Eisgrau zu Meliert, aber noch Weißlich, **ker-s-no-*, zu ersehen. Mit den Ableitungen der velaren Wurzel **ker*, beginnend mit **ker-s-(e)h₂-* ‘scheckig’, verstärkt sich das Dunkle in der Bedeutung der Kontinuanten, um schließlich mit **k_r-(s)-no-* ‘schwarz’ zu enden.

Tafel 2



Die Erde ist dunkel,
der Himmel ist noch / schon
hell, weiß.²⁹¹



weiß ***ker-o-*



Hermelin **kerh₂mōn*²⁹² >
alit. *šermuō*

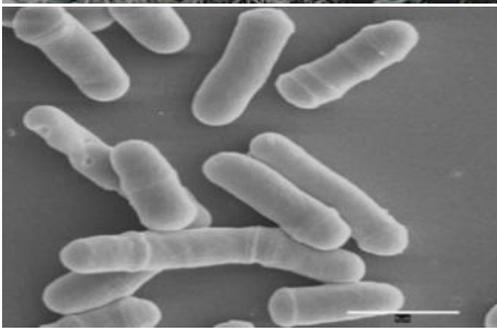
²⁹¹ Schneeberg (Niederösterreich) in der Dämmerung, aufgenommen am 14.08.2018.

²⁹² *Mustela erminea winter croppes.jpg*. Bild aus Google Suche, abgelesen am 17.09.2021.



eisweiß **kor-m-o-*
südauskšt. *šar̃mas*

Raureif **kor-m-eh₂*²⁹³
alit. lit. *šarmà*



grauweiß **ker-(s)-no- >*
aksl. *srěnъ*

Faex, Hefe **ker-gio-*²⁹⁴ >
aksl. *srěžь*



eisgrau,
silbergrau **k̃r-m-o- >*
alit. lit. *šir̃mas*
Schimmel (Pferd) lit. *šir̃mas arkl̃ys*²⁹⁵

²⁹³ Raureif. Bild aus SWR Warum? Regen 4 / 5 (planet-schule.de), abgelesen am 18.09.2021.

²⁹⁴ Spaltheefe. Bild von David O Morgan - The Cell Cycle. Principles of Control, abgelesen am 17.09.2021.

²⁹⁵ Schimmel. Bild aus Schimmel (fortschreitende Weißfärbung Pferd) | generatio.de, abgelesen am 17.09.2021.



meliert, weißlich

**ker-s-no-* >

alit. lit. *šeřkšnas*

Raureif, Glatteis

**ker-s-n-ijio-* >

lett. *sērsnis*²⁹⁶



scheckig; weiß und

**ker-s-(e)h₂-o-* >

schwarz gefleckt;

alit. *kėršas*

bunt; schwarz, mit weißen, grauen Flecken
auf Nacken oder Bauch

schwarzbuntes

**ker-s-(e)h₂-ijio-* >

Schwein

lit. *kėršis*²⁹⁷



schwarz, bleiblauf

**kor-s-ijio-* >

Karausche

alit. lit. *karšys*²⁹⁸



dunkel, mit schwarzen

**kor-s-l-ijio-* >

Punkten

Europäische Äsche

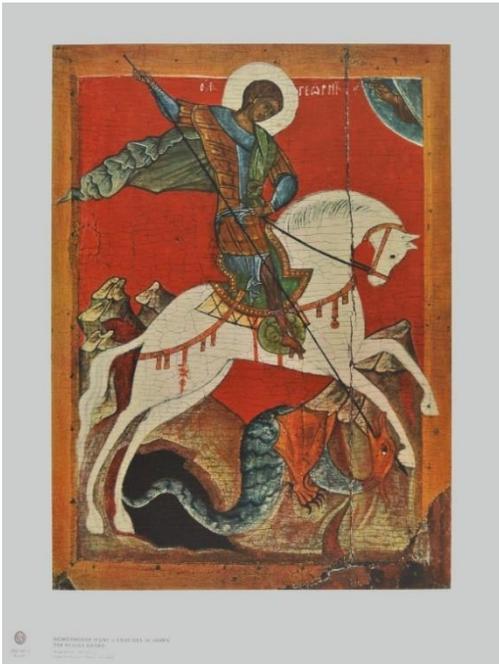
lit. *kiršlys*²⁹⁹

²⁹⁶ Glatteis. Bild aus Black ice on footway - Winterglätte – Wikipedia, abgelesen am 17.09.2021.

²⁹⁷ Schwarzbuntes Schwein. Bild aus Schweine | alte Landrassen - ProSpecieRara, abgelesen am 17.09.2021.

²⁹⁸ Karausche. Bild aus CarassiusCarassius8 - Karpfenartige – Wikipedia, abgelesen am 18.09.2021.

²⁹⁹ Äsche. Bild aus Thymallus thymallus by Christian Maier - Äsche - Alemannische Wikipedia, abgelesen am 18.09.2021.



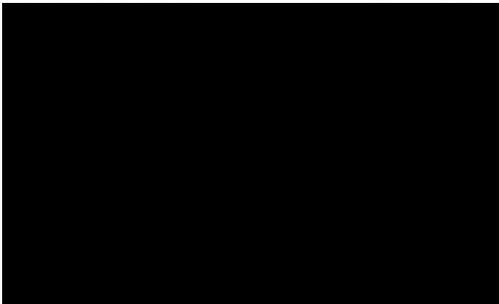
schwarz-grau-weiß *k_ɣ-to >
Unhold, der Böse aksl. čirtu

Georg, der Drachentöter (Čudo Georgiâ o Zmie). Ikone aus Novgorod.³⁰⁰

Die Darstellung „übersetzt in christliche Sprache“ den antiken, vorchristlichen Götterkampf, den Katičić in *Božanski boj* beschreibt. Der Drache wird als *zmij* bezeichnet, in den weißrussischen Erzählungen heißt er auch Čort. Er ist schwarz-weiß-grau-gestreift, dunkel-gefleckt.



Die Erde ist dunkel, schwarz³⁰¹



schwarz *k_ɣ-(s)-no-
aruss. čьrnyj

Mit Tafel 2 wurde der Versuch unternommen, die semantische Entwicklung von *Hell* / *Weiß* zu *Dunkel* / *Schwarz* anhand von Bildern typischer Kontinuanten des Wurzelpaares *k_{er} / *k_{er} zu veranschaulichen. Es zeigt sich auch eine gewisse Unbestimmtheit innerhalb der Kontinuanten der palatal anlautenden bzw. der velar anlautenden Wurzel, beginnend im „hellen“ Bereich und sich im „dunklen“ Bereich fortsetzend. Mit der Fotografie der Berglandschaft in der Dämmerung zu Beginn und am Ende der Bildreihe soll die

³⁰⁰ Bild aus Георгий Победоносец — Википедия (wikipedia.org), abgelesen am 29.09.2021.

³⁰¹ Schneeberg (Niederösterreich) in der Dämmerung, aufgenommen 14.08.2018.

Ambivalenz der beiden Farbwurzeln zum Ausdruck kommen, wie es das schon erwähnte Zitat Wittgensteins ausdrückt: „Ist nicht weiß das, was die Dunkelheit aufhebt?“³⁰² Vor dem dunklen Grund erscheint der Himmel schon / noch hell, ja weiß – es schließt sich der Kreis von *Weiß* zu *Schwarz*.

8.6 Chronologische und arealinguistische Dynamik

Es hat den Anschein, dass die beiden Farbwurzeln eng nebeneinander stehen und in gewisser Weise ein Spektrum, einen Übergang abgeben. Die ältesten Zeugnisse der auf Palatal anlautenden Wurzel meinen *Hell*, *Weiß*, die jüngeren, sekundären *Grau*, *Meliert*. Sie bezeichnen Objekte und Lebewesen, die *weiß-grau-schwarz gefleckt / gestreift* sind. Weiter in die Richtung „dunkel“ laufend, also *schwarz-weiß gefleckt, gestreift, schwarz mit weißen Streifen* sind die ältesten Kontinuanten von Derivaten der mit Velar anlautenden Wurzel, während die jüngeren und vor allem die in den Slavinen gebräuchlichen Kontinuanten nur *Dunkel* und hauptsächlich *Schwarz* meinen. Es kann sowohl eine Tendenz der Farbbezeichnungen von *Hell / Weiß* zu *Dunkel / Schwarz* vom Baltischen zum Slavischen, von Nordwest nach (Süd-)Ost beobachtet werden, als auch eine chronologische Dynamik der Semantik. Für diese – vielleicht – „Übergangs“-Stufe stehen auch die Zitate aus Katičić’ *Božanski boj*, in denen von einem schwarzen Vlies auf einem weißen Stein und der Skorpionschlange oder dem Ameisentier, kroat. *mrâv*, der schwarz-weiß-gefleckten Zamenis gemonensis, die Rede ist.

8.7 Spontaner Tektalwandel *k̄ > *k vor r?

Diese Nähe der beiden Wurzelstrukturen und die Dynamik der Semantik ihrer Kontinuanten ist eine neutrale Beobachtung und rein deskriptive Schilderung. Ob diese Ambivalenz in der Grundsprache von Anfang an da war oder ob ein phonologischer Wandel in der einen oder anderen Richtung stattfand, ist aufgrund des baltisch-slavischen Materials nicht beweisbar.

Ein Befund aus dem gesammelten Belegen der baltischen und slavischen Sprachen kann in diesem Zusammenhang von Interesse sein:

Die slavischen Kontinuanten der Wurzel $\sqrt{*ker}$ treten nur in der Schwundstufe auf, in welcher der Tektal vor *r* zu stehen kommt. Der Velar könnte als Resultat eines positionsbedingten Lautwandels aus einem Palatal entstanden sein. Denn für die Position *k̄*

³⁰² Vgl. Wittgenstein (1979:36).

vor *r* vermutet Meillet (1894:297f.), dass *k* „en Orient“ schon vorurindogermanisch depalatalisiert wurde.

Es wäre möglich, dass dies auch im Fall des in einem so engen Nahverhältnis stehenden Wurzelpaares $\sqrt{*ker}$ / $\sqrt{*ker}$ zutrifft. Meillet führt folgende Beispiele für vollzogene Depalatalisierung an: aksl. *svekry* ‘Schwiegermutter’ < $*s\check{u}ekr\acute{u}H$ -³⁰³ < idg. $*s\check{u}ek\check{u}r-h_2$ -³⁰⁴ (Wandl 2020:30); lit. *smakrà* ‘Kinn’, eine Variante von lit. *smākras* < idg. $*smok\check{u}r$ -;³⁰⁵ slav. *krava*, ursl. $*korva$ ‘Kuh’ < idg. $*korh_2-ueh_2$.³⁰⁶ Dagegen sprechen Adjektive wie die von Wandl (2020:34) angeführten aksl. *ostrъ* ‘scharf’ < idg. $*h_2ek-r-o-$ oder aksl. *pstrъ* ‘scheckig’ < idg. $*pik-ro-$, bei denen keine Depalatalisierung stattfand.

Als Argumente gegen eine Velarisierung des anlautenden Tektals im Falle des Wurzelpaares $\sqrt{*ker}$ / $\sqrt{*ker}$ wären einige litauische Lemmata einzuwenden, die aus der Schwundstufe stammen, aber trotzdem durch den anlautenden Sibilanten den ursprünglichen Palatal erkennen lassen. Zugleich mit der folgenden Nennung der entsprechenden Beispiele werden auch mögliche Gegenargumente angeführt:

alit. *širmonas* m. ‘Hermelin’, das jedoch als sekundäre Umgestaltung von *šermuonėlis* zu verstehen ist (Hock (2015:1035),

alit. lit. *širmas* (3), *šīrmās* (4) ‘apfelgrau (Pferdefarbe), eisgrau’, bei dem zumindest die zirkumflektierte Variante als sekundär gilt (Hock 2015:1034f.), lett. *šīrms* id.,

lit. dial. *šīrkšnas* m. ‘Reif, Raureif, gefrorener Tau; das reifartige Grau mancher Rappen’, *šīrkšnīs* id. (sekundäre Suffigierung), *šīrkštas* ‘weißlich’, lit. dial. *šīrkšnas* ‘gräulich, weißlich’, die bei Hock (2015) nicht als altlitauisch erwähnt werden und daher wohl spätere Bildungen sind,

alit. *šīrvas* (3), *šīrvās* (4) ‘(blau)grau, grauschimmelig fahl’, das durch die Akzentvarianten schwer zuzuordnen ist und durch sein Suffix $*-uo-$ (zusammen mit dem singulären lit. *šarvas*) aus der Gruppe der aus $\sqrt{*ker}$ entstandenen Kontinuanten, die alle dem Caland-Suffixverband anzugehören scheinen, herausfällt.

Die oben erwähnten litauischen Lemmata sind jeweils chronologisch schwer zu positionieren, mit ihnen kann eine mögliche Depalatalisierung der slavischen Kontinuanten mit der Bedeutung ‘dunkel(gefleckt), schwarz’ nicht falsifiziert werden.

³⁰³ Ansatz nach Wodtko et al. (2008:672).

³⁰⁴ Vgl. Wandl (2020:30): „Tautosyllabische Sequenzen $*\check{u}r$, $*\check{u}l$ und $*\check{u}n$ wurden im Indogermanischen zu $*ru$, $*lu$ bzw. $*nu$ umgestellt (s. Brugmann 1897:260f. ohne $*\check{u}n$ und Mayrhofer 1986:161f.).“

³⁰⁵ Derksens Ansatz (2015:413f.).

³⁰⁶ Derksen Ansatz (2008:236).

Wegen der vielen Gegenbespiele ist es nach *communis opinio* nicht angezeigt, von einer sicheren Bedingung für den Wandel $k > k$ vor r auszugehen. Trotzdem erscheint es überlegenswert, ob es nicht bei den schwundstufigen slavischen Kontinuanten von idg. **ker* zu einem spontanen Lautwandel im Sinne von Meillets Annahme gekommen ist.

Das phonologische Nahverhältnis der beiden Wurzeln **ker* / **ker* und die semantische, areale und chronologische Dynamik ihrer Kontinuanten im Baltischen und Slavischen muss als bloße Feststellung und Beschreibung eines bemerkenswerten Sachverhalts stehen bleiben und kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine wissenschaftliche Annahme begründen. Denn mögliche Wandel oder Entwicklungen reichen in eine Zeit, aus der sich derzeit keine belegbaren Parallelen und Gegenbeweise finden lassen. Die Ergebnisse der in dieser Arbeit geführten Diskussion geben jedoch eindruckliche Hinweise dafür, dass es sich bei den Kontinuanten nicht etwa um zwei sich zufällig semantisch überlappende Etyma handelt, wie etwa die Adjektive *heiter* und *freundlich* oder *roh* und *grob*, die auf unterschiedliche Wurzeln zurückgehen und deren Schnittmenge die Bedeutung ‘meist sonnig und angenehm temperiert’ bzw. ‘derb in der Umgangssform’ hat. Denn bei den Kontinuanten von **ker* / **ker* ist eine die beiden Wurzeln durchlaufende Dynamik in der Semantik zu beobachten und keine semantische Annäherung zweier ursprünglich unterschiedlicher Bedeutungen. Die weitere Möglichkeit einer Annahme analogischer Beeinflussung in einzelsprachlichen Formen stößt ebenfalls auf Schwierigkeiten. Denn Analogiebildungen betreffen Angleichung der sprachlichen Form eines Wortes an ein anderes und nicht umgekehrt Einwirkung der sprachlichen Form auf die Semantik des Wortes. Zwar gibt es unter den Suffixen der Kontinuanten von **ker* / **ker* auch **no-*, das beide Wurzeln betrifft, wie im Falle von z. B. lit. *šerškšnas* ‘Raureif, Reif, gefrorener Tau, Reiffrost’ und *kiřšnas* ‘dunkel-schwarz (Pferde)’, doch erscheint es unwahrscheinlich, dass dieses überaus häufige Suffix zu den konkreten semantischen Angleichungen geführt hat. Vielmehr geben die Untersuchungsergebnisse dieser Arbeit – wie es scheint – berechtigten Anlass, weitere Nachforschungen darüber anzustellen, ob die in Frage stehenden Wurzeln im Frühurindogermanischen auf eine einzige Farbwurzel zurückgehen könnten, die im Laufe ihrer Entwicklung strukturelle und semantische Wandel vollzogen hat, die – bei gleichzeitigem Erhalt der in den Kontinuanten der Einzelsprachen zuinnerst ineinandergreifenden Semantik – schließlich zu einer Polarisierung der Bedeutungen führten. Die Ergebnisse der in dieser Arbeit behandelten Forschungsfrage können daher ein

kleines Mosaiksteinchen für Überlegungen zum Problem der indogermanischen Tektalreihen darstellen.

8.8 Verwandte Farbwurzeln

Die Kontinuanten von idg. **keih₁-*, **kieh₁-* und idg. **kHe/oj-* stehen sowohl hinsichtlich des anlautenden Tektals als auch semantisch dem Minimalpaar **ker / *ker* nahe. Ihre Bedeutung reicht von *Weiß* bis *Schwarz* und umfasst auch das dazwischenliegende Spektrum mit Farbnuancen. Im Anlaut findet sich bei den Kontinuanten von idg. **keih₁-*, **kieh₁-* und idg. **kHe/oj-* ein Palatal, in dieser Hinsicht stehen sie der für die helleren visuellen Eindrücke zuständigen Wurzel näher; den Bedeutungen nach befinden sie sich aber durchaus auch im Bereich der für die dunklen Eindrücke zuständigen Wurzel. Dies ist wieder ein Beispiel für die Ambivalenz und semantische Dynamik der betreffenden Farbwurzeln.

8.9 Idg. *ker / *ker* im System der linguistischen Farbforschung

Die Semantik der Farbwurzeln **ker / *ker* weist sie Berlin-Kays Stage I zu, und zwar im Sinne der modifizierten Neuinterpretation durch Paul Kay und Chad K. McDaniel 1978 nicht als erste Stufe einer diachronen Entwicklung, sondern als Ausgangspunkt einer sukzessiven Differenzierung zuvor existierender Grundfarbkategorien. Strikt synchron betrachtet, haben **ker-o-* und **ker-o-* wohl bedeutet, dass etwas visuell wahrnehmbar war, etwas Helles in der Dunkelheit bzw. etwas Dunkles vor hellem Hintergrund. Etwas wahrzunehmen war in der gegebenen Situation wesentlich, Farbvorstellungen waren vorhanden, sie aber verbal auszudrücken, nicht notwendig.

Im Sinne des kognitionsbasierten Modells der Farbkategorisierung von MacLaury (E. MacLaury in: Hardin, Maffi 2009:265) sind für das janusköpfige Paar **ker / *ker* Forschungsergebnisse der Institution Mesoamerican Color Survey³⁰⁷ von Interesse. MacLaury (1991:39ff.) stellt unter der Kapitelüberschrift „When Black Is White“ fest, dass

³⁰⁷ Vgl. ColCat (uci.edu), abgelesen am 30.09.2021: The Mesoamerican Color Survey was conducted by MacLaury between the years 1978 to 1981. It includes interviews with 900 speakers of some 116 Mesoamerican languages/dialects in which color categorization behaviors were collected with a standardized method similar to that used in the World Color Survey.

der Mesoamerican Survey in 13 von 116 untersuchten mittelamerikanischen Sprachen Besonderheiten bei der Bezeichnung von *Weiß* und *Schwarz* entdeckte. Ein Teil („not predominant“) der Befragten („one or few individuals in each of the 13 community samples“) bezeichneten *Schwarz* mit dem Terminus für *Weiß*. Er betont, dass der Terminus, der reines *Weiß* benennt, auch für reines *Schwarz*, verschiedene Graustufen und andere dunkle Farben wie *Braun* verwendet wurde. Die Befragten, die so geantwortet hatten, kannten jedoch den Terminus für *Schwarz* und ordneten ihn bei der Kartierung auch richtig zu. Wichtige Beobachtungen bei diesen Befragungen waren, dass die Betroffenen immer bestritten, dass sie *Schwarz* mit dem Terminus für *Weiß* benannten und dass immer nur *Weiß* für *Schwarz* verwendet wurde, jedoch niemals *Schwarz* für *Weiß*.

Wenn man den Beobachtungen aus den 13 mittelamerikanischen Sprachen die Breite der Semantik des Paares idg. **ker* / **ker* gegenüberstellt, zeigen sich auffallende Parallelen. Das Wurzelpaar – als Einheit genommen – kann *Weiß*, *Schwarz* und Zwischenstufen von *Grau* bezeichnen. Getrennt betrachtet bezeichnet idg. **ker* mit seiner – wie vermutet – ursprünglich „hellen / weißen“ Semantik auch dunkle visuelle Eindrücke, während idg. **ker* zwar Dunkles mit hellen Teilen und vor allem *Schwarz*, aber niemals rein *Weißes* benennt.

Der Vergleich der beiden unterschiedlichen Sprachzweige hinkt natürlich, denn die beiden indogermanischen Wurzeln sind als Minimalpaar einander sehr nahe, während die vom Mesoamerican Color Survey untersuchten Sprachen für *Weiß* und *Schwarz* völlig unterschiedliche Termini verwenden. Trotzdem scheinen die geistigen Vorstellungen und kognitiven Prozesse für die Bezeichnung eines visuellen Hell-dunkel-Eindrucks in ähnlicher Weise gelagert bzw. in ähnlichen Bahnen verlaufen zu sein. Auch hier hat es den Anschein, dass sowohl die Aussage, dass etwas *weiß* ist, als auch die gegenteilige Feststellung vielleicht nichts anderes bedeuten, als dass die so bezeichnete visuelle Wahrnehmung als sich von der Wahrnehmung der Umgebung kontrastierend erkannt wird.

8.10 Semantik und Struktur der Kontinuanten von idg. **ker* / **ker* im Vergleich der baltisch-slavischen und germanischen Sprachen — eine Perspektive?

Die eigenartige strukturelle Nähe des Wurzelpaares idg. **ker* / **ker* und die semantische Dynamik seiner Kontinuanten in den indogermanischen Sprachen provozieren eine weitere Frage, die jedoch über die Thematik dieser Arbeit hinausgeht:

Die germanischen Sprachen, in denen Palatale und Velare zusammengefallen waren und, sofern sie nicht *s* folgten, zu *h* wurden, haben Kontinuanten von einerseits idg. **ker*

und andererseits idg. **ker* jeweils mit ähnlichen Bedeutungen wie im Baltischen und Slavischen entwickelt:

Beispiele für idg. **ker*:

- aisl. *hjarn* n. 'hartgefrorene Schneemasse'
- norw. *hjårn* 'gefrorener Schnee; mit Eiskruste bedeckte, durchgefrorene Erde'
- ae. *hearma* m. 'Hermelin'
- ahd. *hornunc* 'Februar'

Beispiele für idg. **ker*:

- aisl. *horr* 'Nasenschleim, Schmutz'
- ags. *horh* 'Kot, Schmutz'
- as. *hrum* 'Ruß'

Kann das etwas über die Chronologie der germanischen Lautentwicklung aussagen? Die beiden im Lautbestand so ähnlichen Farbwurzeln, die in ihrer Semantik eine gewisse Dynamik zeigen, unterliegen im Germanischen der gleichen Lautentwicklung und zeigen dasselbe Endergebnis bezüglich des Tektals, da sowohl der Palatal als auch der Velar zu *h* werden, haben aber die vermuteten, wohl ursprünglichen Bedeutungen sowohl der mit Palatal anlautenden als auch der mit Velar anlautenden Wurzel bewahrt. Es ist hier der seltene Fall gegeben, dass nahe Bedeutungen, die einerseits gleichsam jeweils eine Gruppe für sich darstellen, deren jeweilige Glieder semantisch eine Abfolge bilden (*hell, weiß, grau, gefleckt, gestreift* bzw. *gefleckt, gestreift, dunkel, schwarz*) und andererseits Gegensatzpaare bilden (*hell – dunkel, weiß – schwarz*), sich im Germanischen hinsichtlich des Anlauts nicht unterscheiden. Kann man daraus schließen, dass sich der Zusammenfall von Velar und Palatal zu Velar erst nach der Phase der Bedeutungsentwicklung der beiden Wurzeln vollzog?

Die folgende Tafel zeigt die indogermanischen Tektale $*k̑$ und $*k$, die in ihren germanischen Kontinuanten zu h zusammengefallen waren:

Indogermanisch	$*k̑$	$*k$
	$*k̑er$ 'hell'	$*ker$ 'dunkel'
Urgermanisch	$*kor-no$ 'hartgefrorener Schnee'	$*kor-mo$ 'Ruß'
$*k̑, *k > *k$	$*k$	$*k$
	h	h
Einzel Sprachen	aisl. <i>hjarn</i>	as. <i>hrum</i>

Beide mit Tektal anlautenden Kontinuanten machten dieselbe Entwicklung von $*k$ zu h durch, die ursprüngliche Semantik der ererbten Etyma blieb jedoch erhalten. Für die Darstellung einer relativen Chronologie der Wortbildung und Lautwandel in der Indogermania könnten diese Beispiele Hinweise geben.

9 Literatur

- Ackermann, Katsiaryna. 2016. Investigating internal ways of lexicon expansion in early PIE. Observationns on IE roots with potential **b^h*-extension. In: Sandgaard Hansen Simmelkjaer et al. (Hgg.). *Etymology and the European Lexicon. Akten der 14. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Kopenhagen, 17.-22. September 2012*, 1-13. Wiesbaden: Reichert.
- Adams, Douglas Q. 1991. 'Head' and 'Horn' in Tocharian and Albanian. In: Lambert Isebaert (Hg.). *Studia etymologica indoeuropaea. Memoriae A. J. Van Windekens*, 3-11. Löwen: Peeters.
- Aland, Kurt und Barbara (Hgg.). 1986. *Das Neue Testament, Griechisch und Deutsch*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Alekseeva, Nadežda A. 2007. *Russko-Litovskij Razgovornik*. St. Petersburg: Karo.
- Ambrazas, Saulius. 1993. *Daiktavardžių darybos raida. Lietuvių kalbos vardažodiniai vediniai*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.
- Amir-Babenko, Svetlana. 1999. *Lehrbuch der ukrainischen Sprache*. Hamburg: Buske.
- Anić, Vladimir. 2003. *Veliki rječnik hrvatskoga jezika*. Zagreb: Novi Liber.
- Anikin, Aleksandr E. 1998. *Ètimologiâ i balto-slavânskoe leksičeskoe sravnenie v praslavânskoj leksikografii*. Novosibirsk: Sibirskij Chronograf.
- Anttila, Raimo. 1969. *Proto-Indo-European Schwebeablaut*. Berkeley et al.: University of California.
- Arumaa, Peeter. 1976. *Urslavische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der slavischen Sprachen. II: Konsonantismus*. Heidelberg: Winter.
- Aušrà. 1883-1886. *Exilzeitschrift der Nationallitauer*. Tilsit. (Verlag nicht ermittelbar.)
- Avanesov, Ruben I. (Red.). 1982, 2006. *Slovar' russkogo âzyka XI-XVII vv., IX, XXVII vv.* Moskau: Nauka.
- Bańkowski, Andrzej. 2000. *Etymologiczny słownik języka polskiego*. I-II. Warschau: Naukowe.
- Baranowski, Anton. 1920, 1922. *Litauische Mundarten*. Bearb. F. Specht. I-II. Leipzig: Köhler.
- Baronas, J. 1924. *Rusiškai-lietuviškas žodynas*. Kaunas: Sakalo.
- Baženova, Aleksandra. 2006. *Slavân rodnye imena*. Moskau: Ladoga-100.

- Beekes, Robert S. P. 1969. *The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek*. Berlin et al.: De Gruyter.
- . 1972. H₂O. In: *Die Sprache* 18, 117-131.
- . 1995. *Comparative Indo-European Linguistics. An Introduction*. (Engl. Übersetzung von Beekes 1990). Amsterdam et al.: Benjamins.
- Bělič, Jaromír; Kamiš, Adolf; Kučera, Karel. 1978. *Malý staročeský slovník: dodatek o staročeských pravopisných systémech napsal Václav Křístek*. Prag: Státní Pedagog. Nakl.
- Benveniste, Émile. 1935. *Origines de la formation des noms en indo-européen*. Paris: Adrien-Maisonneuve.
- Bergermayer, Angela. 2005. *Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Berlin, Brent; Kay, Paul. 1969. *Basic Color Terms: their Universality and Evolution*. Berkeley et al: University of California.
- Berneker, Erich. 1896. *Die Preußische Sprache*. Strassburg: Trübner.
- . 1913. *Slavisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Winter.
- Bernštejn, Samuil B. 1953. *Bolgarsko-russkij slovar'*. Moskau: Russkij Jazyk.
- Bezljaj, France. 1977-2007. *Etimološki slovar slovenskega jezika*. I-V. Ljubljana: Slov. Akad. Znanosti in Umetnosti.
- Bezzenger, Adalbert. 1882. *Litauische Forschungen. Beiträge zur Kenntnis der Sprache und des Volksstammes der Litauer*. Göttingen: Peppmüller.
- Bielfeldt, Hans H. 1972. *Russisch-deutsches Wörterbuch*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Biggam, Carole P. 2012. *The Semantics of Colour. A Historical Approach*. Cambridge: Cambridge University.
- Blažek, Václav. 2009. Dagmar S. Wodtke, Britta Irslinger, Carolin Schneider. 2008. Nomina im Indogermanischen Lexikon. In: *Lingua Posnaniensis* 51/1, 173-180.
- Blažienė, Grasilda. 2009. Zu den altpreußischen dehydronymischen Oikonymen. II. In: *Balto-slavânskie issledovaniâ* 18, 254-261.
- Boyer, Paul. 1905. Vocabulaire français-russe de la fin du XVI^e siècle, extrait du Grand Insulaire d'André Thevet. In: *Mémoires orientaux. (Congrès de 1905)*. Paris: Imprimerie Nationale.
- Bradley, Mark. 2009. *Colour and Meaning in Ancient Rome*. Cambridge: Cambridge University.

- Bräuer, Herbert. 1961. *Slavische Sprachwissenschaft. I: Einleitung, Lautlehre*. Berlin: De Gruyter.
- Brězan, Simon. 1993. *Deutsche Aufklärung und sorbische nationale Wiedergeburt*. Bautzen: Domowina.
- Brückner, Aleksander. 1927. *Słownik etymologiczny języka polskiego*. I-II. Krakau: Krakowska Spółka Wydawnicza.
- Brugmann, Karl. 1889. *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. II,1: *Wortbildungslehre (Stammbildungs- und Flexionslehre)*. Strassburg: Trübner.
- Brugmann, Karl; Delbrück, Berthold. 1897². *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. I: *Einleitung und Lautlehre*. Strassburg: Trübner.
- Būga, Kazimieras. 1922. *Kalba ir senovė*. Kaunas: Švietimo Ministerijos leidinys.
- . 1924. Die Vorgeschichte der aistischen (baltischen) Stämme im Lichte der Ortsnamenforschung. In: *Streitberg-Festgabe*, 22-35. Leipzig: Markert & Petters.
- . 1958-1962. *Rinkiniai raštai*. I-III. (Sudarė Z. Zinkevičius). Vilnius: Valstybinė politinės ir mokslinės literatūros leidykla.
- Bulatova, Rimma V. 1975. *Staroserbskaâ glagol'naâ akcentuaciâ: (sbornik 1509 g. kak pamâtnik istorii serbskogo štokavskogo udarenija)*. Moskau: Nauka.
- Byrd, Andrew Miles. 2017. The phonology of Proto-Indo-European. In: Jared Klein et al. (Hgg.). *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics. An International Handbook*, 2056-2079. Berlin et al.: De Gruyter.
- Cejtlin, R. M. et al. (Red.). 1994. *Staroslavânskij slovar': (po rukopisâm X-XI vekov)*. Moskau: Russkij Âzyk.
- Černyh, Pavel Â. 1993, 1999. *Istoriko-ètimologičeskij slovar' sovremennogo russkogo âzyka*. I-II. Moskau: Russkij Âzyk.
- Chan, Wing-Tsit. 2008. *A Source Book in Chinese Philosophy*. Princeton: Princeton University.
- Čierna, Maria. 1991. *Deutsch-slowakisches Wörterbuch*. Bratislava: Slovenské Pedagog. Nakl.
- Dal', Vladimir. 1989-1991. *Tolkovyj slovar' živogo velikoruskogo âzyka*. I-IV. Nachdruck. Moskau: Russkij âzyk.
- Daničić, Đuro. 1962. *Rečnik iz kniževnih starina srpskih*. Nachdruck. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

- Dell’Oro, Francesca. 2015. *Leggi, leghe suffissali e sistemi “Di Caland”*: storia della questione “Caland” come problema teorico della linguistica indoeuropea (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 149). Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Derksen, Rick. 1996. *Metatony in Baltic*. Amsterdam et al.: Rodopi.
- . 2008. *Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- . 2015. *Etymological Dictionary of the Baltic Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- De Vaan, Michiel. 1999. The PIE root structure $*Te(R)D^h$ -. In: *Historische Sprachforschung* 112, 1-25.
- . 2016. Die uridg. Wurzelerweiterungen: Lösungen und Desiderata. In: *Zurück zur Wurzel – Struktur, Funktion und Semantik der Wurzel im Indogermanischen. 15. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien, 13.-16. September 2016* (Handout).
- De Vries, Jan. 1977². *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. Leiden: Brill.
- Dezsó, László. 1996. *Delovaâ pis'mennost' rusinov v XVII-XVIII vekah*. Nyíregyháza. (Verlag nicht ermittelbar.)
- Diels, Paul. 1932. *Altkirchenslavische Grammatik*. I-II. Heidelberg: Winter.
- Dratva, Tomáš. 1991. *Slovensko-nemecký slovník*. Bratislava: Topas.
- Drinka, Bridget. 2007. The $*-to-/no$ -construction of Indo-European. In: Vit Bubenik et al. (Hgg.). *Grammatical Change in Indo-European Languages. Papers presented at the Workshop on Indo-European Linguistics at the 18th International conference on Historical Linguistics, Montreal, 2007*, 141-158. Amsterdam et al.: Benjamins.
- Duden. 1989. *Duden. VII: Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. Mannheim et al.: Duden.
- . 1996. *Duden. I: Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim et al.: Duden.
- Dybo, Vladimir A. 1981. *Slavjanskaja akcentologija: opyt rekonstrukcii sistemy akcentnykh paradigm v praslavjanskom*. Moskau: Nauka.
- Dybo, Vladimir A. et al. 1998. *Osnovy slavjanskoj akcentologii: slovar'*. Moskau: Nauka.
- Eichler, Ernst. 1975. *Die Ortsnamen der Niederlausitz*. Bautzen: Domowina.
- Eichner, Heiner. 1982. *Studien zu den indogermanischen Numeralia: Rekonstruktion des urindogermanischen Fomensystems und Dokumentation seiner einzelsprachlichen Vertretung bei den niederen Kardinalia "zwei" bis "fünf"* (Habil. Schr.). Regensburg: Universität Regensburg.
- Endler, Ditmar; Chilmar, Valter. 1994. *B'lgarsko-nemski rečnik*. München: Langenscheidt.

- Endzelin[s], Jānis. 1922. *Lettische Grammatik* (Hg. vom lettischen Bildungsministerium.). Riga: Gulbis.
- . 1944. *Altpreußische Grammatik*. Riga: Latvju Grāmata.
- . 1971. *Comparative Phonology and Morphology of the Baltic Languages*. (Translated by William R. Schmalstieg and Benjaminš Jēgers.) Den Haag: Mouton.
- Evgen'eva, A. P. et al. (Red.). 1981. *Slovar' russkogo âzyka*. I. Moskau: Akademiâ nauk SSSR, Russkij âzyk.
- Fellner, Hannes A. 2019. *Balto-Slavisch*. Handouts zur Vorlesung im WS2019 am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien.
- Fenwick, Rhona S. H. 2016. Descendants and ancestry of a Proto-Indo-European phytonym **meh₂l-*. In: *Journal of Indo-European Studies* 44, 3-4.
- Fortson, Benjamin W. 2004. *Indo-European Language and Culture. An Introduction*. Oxford: Blackwell.
- Fraenkel, Ernst. 1950. *Die baltischen Sprachen, ihre Beziehungen zueinander und zu den indogermanischen Schwesteridiomen als Einführung in die baltische Sprachwissenschaft*. Heidelberg: Winter.
- . 1962-1965. *Litauisches etymologisches Wörterbuch*. I-II. Heidelberg: Winter.
- Frencel, Michał Abraham. Ca. 1700. *Historia populi et rituum Lusatiae Superioris*. Ungedrucktes Manuskript. Digitalisiert in: Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu.
- Frisk, Hjalmar. 1960. *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. I-III. Heidelberg: Winter.
- Gašiorowski, Piotr. 2017. The embarrassment of riches: 'Head' words in the Indo-European family. In: *Yearbook of the Poznań Linguistic Meeting 1991*, 101-115.
- Gebauer, Jan. 1902, 1903. *Slovník Staročeský*. I-II. Praha: Academia.
- Geiger, Lazarus. 1868. *Ursprung und Entwicklung der menschlichen Sprache und Vernunft*. Stuttgart: Cotta.
- Geitler, Leopold. 1875. *Litauische Studien*. Prag: Murek.
- Georgiev, Vladimir I. 1958. *V'prosi na b'lgarskata etimologija*. Sofiâ: B'lg. Akad. na Nauk.
- . G'rl'bov, Zaimov, Ilčev (Mitverf.). 1971-1986. *B'lgarski etimologičen rečnik*. Sofia: B'lgarskata akademija na naukite.
- Gerov, Najden. 1904. *Rěčnik na b'lgarskyj âzyk*. V. Plovdiv: S'glasie.
- Gerullis, Georg. 1922. *Die altpreußischen Ortsnamen*. Berlin et al.: Gruyter.

- Gimbutas, Marija. 1983. *Die Balten: Geschichte eines Volkes im Ostseeraum*. München: Herbig.
- Gladstone, William Ewart. 1858. *Studies on Homer and the Homeric Age*. I-III. Oxford: The Edinburgh Review.
- Glonar, Joža. 1936. *Slovar slovenskega jezika*. Ljubljana: Umetniška Propaganda.
- Granet, Marcel. 1985. *Das chinesische Denken. Inhalt, Form, Charakter*. Übersetzt und eingeleitet von Manfred Porkert. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grassmann, Hermann. 1953. *Wörterbuch zum RIG-Veda*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Grečeva, Ranka; Rau, Peter. 2006. *Großes Makedonisch-deutsches, Deutsch-makedonisches Wörterbuch*. Skopje: Magor.
- Grinčenko, Borys Dmytrovič. 1909. *Slovar' ukrainskago âzyka*. IV. Kiev: Akademiâ Nauk.
- Grinčišin, D. G. (Red.). 1978. *Slovník staroukrajnskoï movi XIV-XV st.* I. Kiev: Naukova Dumka.
- Gumečka, Lukija L. 1977, 1978, 1980. *Slovník staroukrajnskoï movi XIV-XV st.* I, II, XI. Kiev: Naukova dumka.
- Gutsmann, Oswald. 1789. *Deutsch-windisches Wörterbuch mit einer Sammlung der verdeutschten windischen Stammwörter und einiger vorzüglichern [sic] abstammenden Wörter*. Klagenfurt: Kleinmayer.
- Hackstein, Olaf. 2002. Uridg. *CH.CC > *C.CC. In: *Historische Sprachforschung* 115, 1-22.
- Hardin, Clyde L.; Maffi, Luisa. 2009. *Color Categories in Thought and Language*. Cambridge: Cambridge University.
- Haugen, Odd Einar (Hg.). 2007. *Altnordische Philologie. Norwegen und Island*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Hauptmann, Johann Gottlieb. 1761. *Nieder-Lausitzsche wendische Grammatica*. Lübben: (Verlag nicht ermittelbar.)
- Havránek, Bohuslav (Hg.). 1966. *Slovník spisovného Jazyka Českého*. III. Prag: Akademia.
- Heidermanns, Frank. 1993. *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Hermann, Eduard. 1931. *Litauisch-deutsches Gesprächsbüchlein*. Kaunas: Sakalas.
- Herne, Gunnar. 1954. *Die slavischen Farbenbenennungen: eine semasiologisch-etymologische Untersuchung*. Upsala: Almqvist Wiksells Boktryckeri.

- Hill, Eugen. 2003. *Untersuchungen zum inneren Sandhi des Indogermanischen*. Bremen: Hempen.
- . 2017. Phonological evidence for a Proto-Baltic stage in the evolution of East and West Baltic. In: Peter-Arnold Mumm (Hg.). *Festschrift für Klaus Strunk anlässlich seines 85. Geburtstags am 22. August 2015. International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 13, 205-232.
- Hirt, Hermann Alfred. 1927. *Indogermanische Grammatik*. III. Cambridge: Cambridge University.
- Hock, Wolfgang. 2004. *Baltoslavisch*. I: Phonologie. In: *Kratylos* 49, 1-32.
- . (Ltg.). 2015. *Altlitauisches etymologisches Wörterbuch*. I-III. Hamburg: Baar.
- Höfler, Stefan. 2012. *Untersuchungen zum Ablaut der neutralen s-Stämme des Indogermanischen* (Diplomarbeit). Wien: Universität Wien.
- Holzer, Georg. 1995. Die Einheitlichkeit des Slavischen um 600 n. Chr. und ihr Zerfall. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 41, 55-89.
- . 1998. Urslavisch und Baltisch. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 44, 27-56.
- . 2001. Zur Lautgeschichte des baltisch-slavischen Areals. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 47, 33-50.
- . 2002a. Zur Sprache des mittelalterlichen Slaventums in Österreich. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 48, 53-73.
- . 2002b. Slawisch (Die Slavia submersa). In: *Wieser - Enzyklopädie des europäischen Ostens* 10. *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*, 979-980. Klagenfurt: Wieser.
- . 2007. *Historische Grammatik des Kroatischen. Einleitung und Lautgeschichte der Standardsprache. Schriften über Sprachen und Texte* 9. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- . 2009. Urslavische Prosodie. *Wiener slavistisches Jahrbuch* 55, 151-178.
- . 2014. Vorgeschichte der slavische Sprachen und Sprachkontakt. Vorhistorische Periode. In: Karl Gutschmidt (†) et al. (Hgg.). *Die slavischen Sprachen. Ein Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung*, 1117-1131. Berlin et al.: De Gruyter.
- . 2017. Urslavische Sprüche vom Götterkampf in phonetisch realistischer Rekonstruktion. In: Tomasz Nastulczyk; Stanisław Siess-Krzyszowski (Hgg.). *Nihil sine litteris. Scripta in honorem Professoris Venceslai Walecki*, 319-326. Krakau: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- . 2020. *Untersuchungen zum Urslavischen: Einleitende Kapitel, Lautlehre, Morphematik. Schriften über Sprachen und Texte* 13. Berlin et al.: Peter Lang.

- Hristovska, Violeta. 2002. *Wörterbuch, deutsch-makedonisch, makedonisch-deutsch*. Štip: Venecija.
- И'ин, Vasyľ S. 1964. *Ukraïnsko-rossijskyj slovník*. Kiev: Naukova Dumka.
- Jakič, Blanka; Hurn, Antun. 1999. *Hrvatsko-njemački rječnik: s gramatičkim podacima i frazeologijom*. Zagreb: Školska Knjiga.
- Jakubovič, Ilya. 2016. Slavânskiĵ čertežnik: ètimologiâ slav. *čьrtь 'čert'. In: *Journal of Language Relationship* 14/3-4, 279-291.
- Jasanoff, Jay H. 1978. *Stative and Middle in Indo-European*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Jensen, Hans. 1936. Indogermanisch und Grönländisch. In: Helmut Arntz (Hg.). *Germanen und Indogermanen. Festschrift für Hermann Hirt 2, Ergebnisse der Sprachwissenschaft*, 151-158. Heidelberg: Winter.
- Jones, William Jervis. 2013. *German Colour Terms. A study in their historical evolution from earliest times to the present*. Amsterdam et al.: Benjamins.
- Jungmann, Josef. 1989, 1990. *Slovník česko-německý*. I, III, IV. Reprint der Werke von 1835, 1837-1838. Prag: Akademia.
- Junttila, Santeri. 2016. Die baltisch-slawische Frage im Licht der alten baltischen Lehnwörter des Ostseefinnischen. In: *Baltistica* 51/2, 217-238.
- Juríková, Marta et al. 1997. *Slovensko-nemecký slovník*. Bratislava: Slovenské Pedagogické Nakl.
- Juška, Antanas. 1897-1922. *Litovskij slovar'*. I-III. Petersburg: Imp. Akad. Nauk.
- Kálal, Miroslav. 1924. *Slovenský slovník z literatúry aj nárečí*. Banská Bystrica: Kálal.
- Kalima, Jalo. 1936. Über die indo-iranischen und baltischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen. In: Helmut Arntz (Hg.). *Germanen und Indogermanen. Festschrift für Herman Hirt*, 199-214. Heidelberg: Winter.
- Kallio, Petri. 2015. The stratigraphy of Germanic loanwords in Finnic. In: John Ole Askedal; Hans Frede Nielsen (Hgg.). *Early Germanic Languages in Contact*, 23-38. Amsterdam et al.: Benjamins.
- Karłowicz, Jan et al. 1992. *Słownik Języka Polskiego*. III. Warschau: Wydawn. Kasy im. Mianowskiego.
- Karulis, Konstantīnis. 1992. *Latviešu etimoloģijas vārdnīca*. Riga: Avots.
- Kastelec, Matija; Vorenc, Gregor. 1710. *Novum Dictionarium Latino-Carniolicum*. Rokopis hrani Seminario arcivescovile v Gorici.

- Katičić, Radoslav. 2003-2004. Uz rub rječnika hrvatskoga kajkavskoga književnog jezika. In: *Folia onomastica Croatica*, 12-13.
- . 2008. *Božanski boj. Tragovima svetih pjesama naše pretkršćanske starine*. Zagreb: Mošćenička Draga.
- Kay, Paul; McDaniel, Chad K. 1978. The Linguistic Significance of the Meanings of Basic Color Terms. In: *Language* 54/3, 610-646.
- Kazlauskienė, Asta. 2014. *Lietuvių bendrinės kalbos kirčiavimo pagrindai*. Kaunas: Vytautas the Great University.
- Kent, Roland Grubb. 1937. Review: Origines de la Formation des Noms en Indo-européen by Émile Benveniste. In: *Language* 13/3, 248-252.
- Kim, Ronald I. 2014. A Tale of Two Suffixes: *-h₂-, *-ih₂-, and the Evolution of Feminine Gender in Indo-European. In: Sergio Neri et al. (Hgg.). *Studies on the Collective and Feminine in Indo-European from a Diachronic and Typological Perspective*, 115-136. Leiden: Brill.
- Kiparsky, Valentin. 1963. *Russische historische Grammatik. I. Die Entwicklung des Lautsystems*. Heidelberg: Winter.
- Kiričenko, I. N. (Red.) 1953-1963. *Ukrainsko-russkij Slovar'*. I-VI. Kiev. Akademiâ nauk USSR.
- Kleinschmidt, Samuel. 1851. *Grammatik der grönländischen sprache mit theilweisem einschluss des Labradordialects*. Berlin: Reimer.
- Kloekhorst, Alwin. 2008. *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. Leiden et al.: Brill.
- Kluge, Friedrich; Götze, Alfred. 1967. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Kluge, Friedrich. 1999. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Knâz'kova, G. P. (Red.). 1958. *Slovar' russkogo âzyka*. II. Moskau: Akademiâ nauk SSSR.
- Kölligan, Daniel. 2016. Sekundärwurzeln und Etymologie. In: *Zurück zur Wurzel – Struktur, Funktion und Semantik der Wurzel im Indogermanischen. 15. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien, 13.-16. September 2016*. (Handout).
- Koneski, Blaže (Hg.). 1961-1966. *Rečnik na makedonskiot jazik: so srpskohrvatski tolkuvanja*. I-III. Skopje: Inst. za Makedonski Jazik.
- Kortlandt, Frederik. 2003. *Armeniaca. Comparative Notes with an appendix on the historical phonology of Classical Armenian by Robert S. P. Beekes*. Ann Arbor: Caravan.

- Krahe, Hans. 1942. *Germanische Sprachwissenschaft. I. Einleitung und Lautlehre. II. Formenlehre*. Berlin: De Gruyter.
- 1966. *Indogermanische Sprachwissenschaft. I-II*. Berlin: De Gruyter.
- Krahe, Hans; Meid, Wolfgang. 1969. *Germanische Sprachwissenschaft. III. Wortbildungslehre*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Kral, Jurij. 1986. *Sorbisch-deutsches Wörterbuch der Oberlausitzer sorbischen Sprache*. Fotomechanischer Neudruck des Erstdrucks von 1927. Bautzen: Domowina.
- Križinauskas, Juozas. 2011. *Deutsch-Litauisches, Litauisch-Deutsches Wörterbuch*. Vilnius: TEV.
- Kümmel, Martin J. 2007. *Konsonantenwandel. Bausteine zu einer Typologie des Lautwandels und ihre Konsequenzen für die vergleichende Rekonstruktion*. Wiesbaden: Reichert.
- 2012. Typology and reconstruction: The consonants and vowels of Proto-Indo-European. In: Benedicte Nielsen Whitehead et al. (ed.). *The Sound of Indo-European: Phonetics, Phonemics and Morphophonemics*, 291-329. Kopenhagen: Museum Tusulanum.
- Kurschat, Friedrich. 1883. *Litauisch-deutsches Wörterbuch*. Halle: Buchhandlung des Waisenhauses.
- Kurschat, Alexander (1. Vorsitzender). 1898-1925. *Mitteilungen der litauischen literarischen Gesellschaft zu Tilsit*. Heidelberg: Winter.
- Kurschat, Alexander. 1968-1973. *Litauisch-Deutsches Wörterbuch. I-IV*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kuryłowicz, Jerzy. 1968. *Indogermanische Grammatik. II: Akzent, Ablaut*. Heidelberg: Winter.
- Kurz, Josef (Red.). 1958, 1964, 1973. *Lexicon Linguae Palaeoslovenicae*. Prag: Československá Akademie Věd.
- Kutina, Lidija L. (Red.). 1961. *Slovar' russkogo âzyka. IV*. Moskau: Akademiâ nauk SSSR.
- Lamberterie, Charles de. 1990. *Les Adjectifs grecs en -υς. Sémantique et comparaison*. Louvain-la-Neuve: Peeters.
- . 2005. La grammaire comparée des langues indo-européenne dans les MSL et le BSL: Des origines au règne d'Antoine Meillet. In: *Bulletin de la Société de linguistique de Paris C*, 17-44.
- Lehfeldt, Werner. 2001². *Einführung in die morphologische Konzeption der slavischen Akzentologie*. München: Sagner.

- Lehrberg, Aaron C. 1816. *Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russlands*. St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- Leskien, August; Brugman, Karl. 1882. *Litauische Volkslieder und Märchen aus dem preussischen und dem russischen Litauen*. Strassburg: Trübner.
- Liddell, Henry George; Scott, Robert. 1996. *A Greek-English Lexicon*. Oxford: Clarendon.
- Lindeman Fredrik Otto. 1970. *Einführung in die Laryngaltheorie*. Berlin: De Gruyter et al.
- Lipp, Reiner. 2009. *Die indogermanischen und einzelsprachlichen Palatale im Indoiranischen. I: Neurekonstruktion, Nuristan-Sprachen, Genese der indoarischen Retroflexe, Indoarisch von Mitanni*. Heidelberg: Winter.
- Liukkonen, Kari. 1999. *Baltisches im Finnischen*. Helsinki: Finnisch-Ugrische Gesellschaft.
- LKŽ = *Lietuvių kalbos žodynas*. 1941-2002. I-XX. Vilnius: Mokslas / Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas.
- LKŽe = *Lietuvių kalbos žodynas*. Pirmas leidimas (atnaujinta versija). <http://www.lkz.lt>.
- Lorentz, Friedrich. 1903. *Slovinzische Grammatik*. St. Petersburg: Izd. Vtorogo Otděleniâ Imperatorskoj Akad. Nauk.
- Lubotsky, Alexander. 1989. Against a Proto-Indo-European phoneme a. In: Theo Vennemann (ed.). *The new sound of Indo-European*, 53-66. Berlin et al.: De Gruyter.
- . 2013. The Vedic paradigm for ‘water’. In: Jeremy Rau et al. (Hgg.). *Multi Nominis Grammaticus. Studies in Classical and Indo-European linguistics in honor of Alan J. Nussbaum on the occasion of his sixty-fifth birthday*. 159-164. Ann Arbor: Beech Stave.
- Lühr, Rosemarie. 2018. Wurzelerweiterungen im Germanischen. In: *Historische Sprachforschung* 131, 236-251.
- Lunt, Horace G. 2001⁷. *Old Church Slavonic Grammar*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Machek, Václav. 1968. *Etymologický slovník jazyka českého*. Prag: Nakl. Československé Akad. Věd.
- MacLaury, Robert E. 1991. Exotic Color Categories: Linguistic Relativity to What Extent? In: *Journal of Linguistic Anthropology* 1, 26-51.
- Majer, Marek A. 2017. *The Caland System in the North: Archaism and Innovation in Property-Concept/State Morphology in Balto-Slavic* (Diss.). Cambridge, Massachusetts: Harvard University.
- Majtán, Milan. (Red.). 1991-2008. *Historický slovník slovenského jazyka*. Bratislava: Veda.

- Malingoudis, Phaedon. 1981. *Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands. I. Slavische Flurnamen aus der messenischen Mani*. Mainz et al.: Akademie der Wissenschaften et al.
- Malzahn, Melanie. 2001. *Sandhiphänomene im Rigveda als Reflexe von Archaismen und Dialektismen* (Diss.). Wien: Universität Wien.
- Mallory, James P.; Adams, Douglas Q. (Hgg.). 1997. *Encyclopedia of Indo-European Culture*. London: Fitzroy Dearborn.
- Mareš, František Václav. 1999. *Diachronische Phonologie des Ur- und Frühslavischen. IV*. Hg. von Angela Bergermayer und Georg Holzer. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- . 2001. *Diachronische Phonologie des Ur- und Frühslavischen. V*. Hg. von Angela Bergermayer. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Martynaŭ, Viktar U. (Red.). 2006. *Ètymalahičny sloŭnik belaruskaj movy. I-XI*. Minsk: Belaruskâ navuka.
- Matasović, Ranko. 2005. The Centum Elements in Balto-Slavic. In: Gerhard Meiser (Hg.), *Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der 11. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Halle an der Saale, 17.-23. September 2000*, 363-374. Wiesbaden: Reichert.
- . 2005. Toward a relative chronology of the earliest baltic and slavic changes. In: *Baltistica* 40/2, 10-20.
- Matthaei, Georg. 1721. *Wendische Grammatica* (mit dt.-os. Wortregister). Bautzen. (Verlag nicht ermittelbar.)
- Mayrhofer, Manfred. 1974. Ein neuer Beleg zu der indogermanischen Sippe für „Halsschmuck“. In: Manfred Mayrhofer et al. (Hgg.), *Antiquitates Indogermanica. Gedenkschrift für Hermann Güntert*, 289-291. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- . 1986. *Indogermanische Grammatik. I. 2. Halbband: Lautlehre (Segmentale Phonologie des Indogermanischen)*. Heidelberg: Winter.
- . 1992, 1996, 2001. *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. I-III*. Heidelberg: Winter.
- Megisero, Hieronymo. 1592. *Dictionarium quatuor lingvarum, videlicet, germanicae, latinae, illvrica (quae vulgo Sclavonica appellatur) et Italicae*. Wikipedia, File: Dictionarium quatuor linguarum 1592 Megiser.png.
- Meier-Brügger, Michael. 2002⁸. *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Berlin: De Gruyter.
- Meillet, Antoine. 1893. De quelques difficultés de la théorie des gutturales indo-européennes. In: *Mémoires de la Société de linguistique de Paris* 8, 277-304.

- Meissner, Torsten. 2006. *S-Stem Nouns and Adjectives in Greek and Proto-Indo-European: A Diachronic Study in Word Formation*. Oxford: Oxford University.
- Melchert, Craig H. 1987. PIE velars in Luvian. In: Calvert Watkins (ed.): *Studies in Memory of Warren Cowgill (1929-1985). Papers from the Fourth East Indo-European Conference, Cornell University, June 6-9, 1985*, 182-204. Berlin et al.: De Gruyter.
- . 1994. *Anatolian Historical Phonology*. Amsterdam et al.: Rodopi.
- . 2011. The PIE Collective Plural and the “τὰ ζῶα τρέχει rule”. In: Thomas Krisch et al. (Hgg.). *Indogermanistik und Linguistik im Dialog. Akten der 13. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 21. bis 27. September 2008, Salzburg*, 395-400. Wiesbaden: Reichert.
- . 2014. PIE *eh₂ as an „Individualizing“ Suffix and the Feminine Gender. In: Sergio Neri et al. (Hgg.). *Studies on the Collective and Feminine in Indo-European from a Diachronic and Typological Perspective*, 257-271. Leiden: Brill.
- Mel’ničuk, Oleksandr S. (Red.). 2006. *Etymologičnyj slovnyk ukraïns’koj movy*. V. Kiev: Naukova Dumka.
- Meyer, Gustav. 1894. Die slavischen Lehnwörter im Neugriechischen. In: *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse*. II, 1-64. Wien: Gerold.
- Miežinis, Mykolas. 1894. *Lietuviškai - Latviškai - Lenkiškai - Rusiškas Žodynas*. Tilsit: Noveskio.
- Miklosich, Franz. 1886. *Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen*. Wien: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- . 1927. *Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen*. Heidelberg: Winter.
- . 2015. *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum*. 2. Neudruck der Ausgabe Wien 1862-1865. Aalen: Scientia Verlag.
- Mühlenbach, Karl. 1923-1932. *Lettisch-deutsches Wörterbuch*. Redigiert, ergänzt und fortgesetzt von Jānis Endzelins. Riga: Izglītības Ministrija et al.
- Muke, Ernst. 1920. *Wendisch-deutsches und deutsch-wendisches Handwörterbuch*. Bautzen: Domowina.
- . 1911-1926. *Wörterbuch der nieder-wendischen Sprache und ihrer Dialekte*. St. Petersburg: Akadamičeskaâ Dvĕnadcataâ Gosud. Tipografiâ. Prag: Böhmisches Akademie für Wissenschaften und Kunst.
- Nasovič, Ivan I. 1870. *Slovar’ bělorusskago narĕčiâ*. Sanktpeterburg: Imperatorskaâ Akademiâ Nauk.
- Nazarova, I. S. (Red.) 1978. *Slovnyk ukraïnskoï movy*. IX. Kiev: Naukova Dumka.

- Nesselmann, Georg H. F. 1851. *Wörterbuch der Littauischen Sprache*. Königsberg: Bornträger.
- . 1851. *Wörterbuch der Littauischen Sprache*. Handschriftl. Umarbeitung. Königsberg: Staatsbibliothek Königsberg.
- . 1868. *Ein deutsch-preußisches Vocabularium aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts*. Nach einer Elbinger Handschrift mit Erläuterungen. Königsberg: Staatsbibliothek Königsberg.
- Niedermann, Max. 1932. *Wörterbuch der litauischen Schriftsprache*. Heidelberg: Winter.
- Niedermann, Max; Senn, Alfred; Brender, Franz. 1926-1928. *Wörterbuch der litauischen Schriftsprache*. Heidelberg: De Gruyter.
- Nikon. 1901. *Letopisnyj sbornik, imenuemyj Patriaršeû ili Nikonovcskoû letopis'û. Polnoe sobranie russkih letopisej*. XII. Petersburg: Arheografičeskaâ kommissiâ.
- Normier, Rudolf. 1977. Idg. Konsonantismus, germ. "Lautverschiebung" und Vernersches Gesetz. In: *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 91, 171-218.
- Nussbaum, Alan J. 1976. *Caland's "law" and the Caland system* (Diss). Cambridge et al.: Harvard University.
- . 1986. *Head and Horn in Indo-European*. Berlin et al.: De Gruyter.
- . 1997. The „Saussure Effect“ in Latin and Italic. In: A. Lubotsky (Hg.). *Sound Law and Analogy: Papers in honor of Robert S. P. Beekes on the occasion of his 60th birthday*, 181-203. Amsterdam et al.: Rodopi.
- . 1999. **Jocidus*: An account on the Latin adjectives in *-idus*. In: Heiner Eichner et al. (Hgg.). *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*, 377-419. Prag: Enigma.
- . 2014. Feminine, abstract, collective, neuter plural: some remarks on each (expanded handout). In: Sergio Neri et al. (Hgg.). *Studies on the Collective and Feminine in Indo-European from a Diachronic and Typological Perspective*, 273-306. Leiden et al.: Brill.
- . 2017. AGENTIVE AND OTHER DERIVATIVES OF „τόμος-TYPE“ NOUNS. In: Claire Le Feuvre et al. (eds.). *Verbal Adjektives and Participles in Indo-European languages*, 233-266. Bremen: Hempen.
- . 2021. *Caland's Law, Caland Systems etc.* Handout zum online-Vortrag im Institut für Indogermanistik, Universität Wien, am 11.05.2021.
- . 2022. Derivational Properties of "Adjectival Roots". In: Melanie Malzahn et al. (Hgg.). *Zurück zur Wurzel – Struktur, Funktion und Semantik der Wurzel im Indogermanischen. Akten der 15. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Universität Wien, 13.-16. September 2016*, 205-224. Wiesbaden: Reichert.

- Olander, Thomas. 2009. *Balto-Slavic Accentual Mobility*. Berlin et al.: De Gruyter.
- . 2015. *Proto-Slavic Inflectional Morphology. A Comparative Handbook*. Leiden: Brill.
- Olsen, Birgit A. 2011. Dagmar Wodtke, Britta Irslinger u. Carolin Schneider: Nomina im Indogermanischen Lexikon. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 133/2, 316-319.
- Orel, Vladimir. 1998. *Albanian Etymological Dictionary*. Leiden et al.: Brill.
- Otrębski, Jan. 1949. *Lingua Posnaniensis*. I. Posen: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- . 1965. *Gramatyka języka litewskiego*. II. *Nauka o budowie wyrazów*. Warschau: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Ozoliņš, Kaspars. 2015. *Revisiting Proto-Indo-European Schwebeablaut* (Diss.). University of California, Los Angeles.
- Ožegov, Sergej I. 1973. *Slovar' russgogo âzyka*. Moskau: Sovetskaâ ènciklopediâ.
- Panzer, Baldur. 1991. *Die slavischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Paulauskas, Jonas (Hg.). 2001. *Frazeologijos žodynas*. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas.
- Paul, Hermann; Henne, Helmut; Objartel, Georg; Kämper, Heidrun. 2016. *Deutsches Wörterbuch*. Tübingen: De Gruyter.
- Peciar, Štefan (Hg.). 1959. *Slovník slovenského jazyka*. I. Bratislava: Veda.
- Pedersen, Holger. 1900. Die gutturale im Albanesischen. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 36/3, 277-340.
- Persson, Per. 1891. *Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation*. Upsala Universitets Årsskrift. Upsala: Akademiska Boktryckeriet.
- Peters, Martin. 1986. Probleme mit anlautenden Laryngalen. In: *Die Sprache* 32/2, 365-383.
- Petit, Daniel. 2010. *Untersuchungen zu den baltischen Sprachen*. Leiden et al.: Brill.
- Pfuhl, Christian T. 1866. *Lužiski serbski słownik*. Bautzen: Schmalzer & Pech.
- Piprek, Jan; Ippoldt, Juliusz. 1969. *Großwörterbuch Deutsch-Polnisch*. Warschau: Wiedza Powszechna.
- . 1990-91. *Wielki słownik polsko-niemiecki*. Warschau: Wiedza Powszechna.

- Pohl, Walter. 1988. *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr.* München: Beck.
- Pokorny, Julius. 1959. *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. I. Bern et al.: Francke.
- . 1994³. *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. I-II. Tübingen et al.: Francke.
- Polenov, V. A.; Vostokov, A. H. et al. 1847. *Slovar' cerkovno-slavânskago i russkago âzyka*. I. St. Petersburg: Imperatorskaâ Akademiâ Nauk.
- Polska Akademia Nauk. 1955, 1973, 1981. *Słownik Staropolski*. I, VI, VIII. Wrocław et al.: Wyd. Polskiej Akademii Nauk.
- Posti, Lauri. 2011. Some new contributions to the stock of Baltic loanwords in Finnic languages. In: *Baltistica* 13/1, 263-270.
- Prätorius, Matthäus. 1871. *Deliciae Prussicae*. Berlin: Duncker.
- Preobraženskij, Aleksandr G. 1910. *Ètimologičeskij slovar' russkogo âzyka*. I. Moskau: Tip. G. Lissnera i D. Sobko.
- Pronk, Tijmen. 2011. The “Saussure effect” in Indo-European Languages Other Than Greek. In: *The Journal of Indo-European Studies* 39/1 u. 2, 176-193.
- Przybytek, Rozalia. 1992. *Ortsnamen baltischer Herkunft im südlichen Teil Ostpreußens*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Rasmussen, Jens Elmegård. 1999. Zur Typologie der Eskimosprachen. In: *Selected Papers on Indo-European Linguistics. With a Section on Comparative Eskimo Linguistics*. Part 2, 665-693. Kopenhagen: Museum Tusulanum.
- Rau, Jeremy. 2009. *Indo-European Nominal Morphology: The Decads and the Caland System*. Innsbruck: Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft.
- Reczek, Stefan. 1968. *Podręczny słownik dawnej polszczyzny*. Wrocław et al.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Rieger, František L. (Red.). 1872. *Slovník naučný*. Prag: Kober.
- Risch, Ernst. 1973. *Wortbildung der homerischen Sprache*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Rix, Helmut. 1992. *Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- et al. 2001² (LIV). *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Wiesbaden: Reichert.

- Rölleke, Heinz. 2013. Weiß – Rot – Schwarz: „Die drei Farben der Poesie“. Zu Farbspielen in Grimms „Sneewittchen“-Märchen und anderwärts. In: *Fabula*, Zeitschrift für Erzählforschung 54, 214-234.
- Rudnyc'kyj, J. B. 1971. *An Etymological Dictionary of the Ukrainian Language*. Winnipeg: Ukrainian free academy of sciences – Uvan.
- Ruhig, Philipp. 1747. *Littauisch-Deutsches und Deutsch-Littauisches Lexicon*. Königsberg: Hartung.
- Ryteris, Janis. 1929. *Lietuviškai-latviškas žodynas*. Riga: Valters un Rapa.
- Sadnik, Linda; Aitzetmüller, Rudolf. 1955. *Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten*. Heidelberg: Winter.
- Sassure, Ferdinand de. 1905. Δ'ὀμπήλυσις ἃ Τριπτόλεμος. Remarques étymologiques. In: Jules Nicole. *Mélanges Nicole, recueil de memoires de philologie classique et d'archeologie offerts Jules Nicole l'occasion du XXXe anniversaire de son professorat*, 503-514. Genf: Kündig & Fils.
- Schaffner, Stefan. 2001. *Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich*. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- . 2010-11. *Der indogermanische Akzent*. Schriftliche Unterlagen für das Seminar WS 2010-11 des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien.
- Schindler, Jochem. 1969. Die idg. Wörter für „Vogel“ und „Ei“. In: *Sprache* 15, 144-167.
- . 1970. Review of R. Anttila. Proto-Indo-European Schwebeablaut. In: *Kratylos* 15, 146-152.
- . 1975. Zum Ablaut der neutralen *s*-Stämme des Indogermanischen. In: Helmut Rix (Hg.). *Flexion und Wortbildung. Akten der 5. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Regensburg, 9.-14. September 1973*, 259-267. Wiesbaden: Reichert.
- . 1976. On the Greek type ἰππεύς. In: A. M. Davies, W. Meid (eds.). *Studies in Greek, Italic, and Indo-European Linguistics. Offered to Leonard R. Palmer. On the Occasion of his Seventieth Birthday June 5, 1976*, 349-352. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Schmid, Wolfgang P. 1994. Zur primären -*u*-Ableitung in einigen baltischen Gewässernamen. In: Joachim Becker et al. (Hgg.). *Ausgewählte Schriften von Wolfgang P. Schmid. Linguisticae Scientiae Collectanea*, 156-166. Berlin et al.: De Gruyter.
- Schmitt, Rüdiger. 1996. Considerations on the Name of the Black Sea. In: Wolfgang Leschhorn et al. (Hgg.). *Hellas und der griechische Osten. Studien zur Geschichte und Numismatik der griechischen Welt. Festschrift für Peter Robert Franke zum 70. Geburtstag*. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag.

- Schrijver, Peter. 1991. *The Reflexes of the Proto-Indo-European Laryngeals in Latin*. Amsterdam et al.: Rodopi.
- Scholz, A.; Talmantas, J. 1929. *Deutsch-litauisches Taschenwörterbuch*. Memel. (Verlag nicht ermittelbar.)
- Schubert, Gabriella. 1995. Farben und ihre Manifestationen in Nomina Propria der Slavia und des Balkans. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 31, 186-203.
- Schuster-Šewc, Heinz. 1978, 1981-1984, 1985-1988. *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*. I-III. Bautzen: Domowina.
- Seebold, Elmar. 1970-2011. *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Seip, Didrik Arup. 1971. *Norwegische Sprachgeschichte*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Sereiskis, Benjamin. 1933. *Lietuviškai-rusiškas žodynas*. Kaunas: Lapinas & Volfs.
- Shevelov, George Y. 1964. *A Prehistory of Slavic. The Historical Phonology of Common Slavic*. Heidelberg: Winter.
- Siebenschein, Hugo. 2006. *Velký česko-německý slovník*. I-II. Voznice: Leda.
- et al. 2006. *Velký česko-německý slovník, Velký německo-český slovník*. Voznice: Leda.
- Skach, Elisabeth. 2015. *Die Lautgeschichte des mittelalterlichen Slavischen in Griechenland*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Skardžius, Pranas. 1943. *Lietuvių kalbos žodžių daryba*. Vilnius: Lietuvos mokslų akademija.
- Skok, Petar. 1971-1974. *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. I-IV. Zagreb: Jugoslavenska Akademija Znanosti i Umjetnosti.
- Sławski, Franciszek. 1952-1966. *Słownik etymologiczny języka polskiego*. I-III. Krakau: Nakł. Towarzystwa Miłośników Języka Polskiego.
- Smoczyński, Wojciech. 2007. *Słownik etymologiczny języka litewskiego*. Vilnius: Univ. Wileński.
- . 2016. *Słownik etymologiczny języka litewskiego*. Digitalversion der 2. überarbeiteten und deutlich erweiterten Auflage.
- Snoj, Marko. 1997. *Slovenski etimološki slovar*. Ljubljana: Založba Mladinska Knjiga.
- Sorokoletov, Fedor P. 1965, 2003. *Slovar' russkih narodnyh govorov*. St. Petersburg: Nauka.

- Sreznevskij, Ismail I. 1971. *Materialy dlâ slovarâ drevnerusskago âzyka po pis'mennym pamâtnikam*. I-III. Nachdruck der Ausgabe von 1906. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Stang, Christian Schweigaard. 1966. *Vergleichende Grammatik der Baltischen Sprachen*. Oslo et al.: Universitetsforlaget.
- Starosta, Manfred. 1999. *Niedersorbisch-deutsches Wörterbuch*. Bautzen: Domowina.
- Stensland, Lars. 1973. *Die Distribution der urindogermanischen sogenannten Gutturale. Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Slavica Upsaliensia*. Uppsala: Universität Uppsala.
- Steigerová, Marie (Bearb.). 2004. *Nemecko-český, Česko-nemecký studijní slovník*. Olomouc: Nakl. Olomouc.
- Stender, Gothards F. 1789. *Lettisches Lexikon*. Mitau: Steffenhagen.
- Stevanović, Mihailo. 1967. *Rečnik srpskohrvatskog kniževnog jezika*. I. Novisad et al.: Matica Srpska, Matica Hrvatska.
- Stowasser, Josef Maria; Petschenig, Michael (Bearb.). 1938. *Stowassers Lateinisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Stüber, Karin. 2002. *Die primären s-Stämme des Indogermanischen*. Wiesbaden: Reichert.
- Swětlik, Jurij H. 1721. *Vocabularium latino-serbicum*. Bautzen: Richter.
- Szemerényi, Oswald. 1990⁴. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- . 2019. Comparative linguistics. In: *Current Trends in Linguistics*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Šlapelis, Jurgis. 1921. *Lietuvių ir rusų kalbų žodynas*. Wilna: Žaibo.
- Šliūpas, Jonas. 1887. *Lietuviškasis Bālsas*. New York: Eigenverlag.
- Šmilauer, Vladimir. 1970. *Handbuch der slawischen Toponomastik*. Prag: Academia.
- Šyrwid, Konstantin. 1713. *Dictionarium trium linguarum*. Vilnius: Typis academiae.
- Taranov, A. M. (Hg.). 2013. *Russko-Litovskij Tematičeskij Slovar'*. Ort (nicht ermittelbar): T&P Books Publishing.
- Taylor, John R. 2003. *Linguistic Categorization*. New York: OUP
- Thomsen, Vilhelm. 1890. *Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog*. Kopenhagen: Dreyer.

- Timčenko, E. (Red.). 1930. *Istoričeskij slovník ukraïns'kogo âzyka*. I. Charkiv et al.: Deržavne vid-vo Ukraïni.
- Tolstoj, Il'â Il'ič. 1957. *Serbsko-horvatsko-russkij slovar'*. Moskau: Gosudarstvennoe izdatel'stvo inostrannyh i nacional'nyh slovarej.
- Toporov, Vladimir N. 1975. *Prusskij âzyk: Slovar'*. I. Moskau: Nauka.
- Trautmann, Reinhold. 1909. *Die altpreußischen Sprachdenkmäler*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- . 1923. *Baltisch-Slavisches Wörterbuch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- . 1925. *Die altpreußischen Personennamen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- . 1949. *Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen*. II. Berlin: Akademie-Verlag.
- Triantafyllis, Elena. 2017. *-d-* verbal bases (*claudio, mando, plaudio...*) between Latin and Indo-European. An etymological analysis. In: Bjarne Simmelkjaer Sandgaard Hansen. *Etymology and the European Lexicon, Proceedings of the 14th Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, 17-22 September 2012*, 415-426. Kopenhagen: Reichert.
- Trofymovyč, Konstjantyn. 1974. *Hornjo-serbsko-ruski slovník*. Bautzen et al.: Domowina.
- Trubačëv, Oleg N. 1968. *Nazvaniâ rek pravoberežnoj Ukrainy*. Moskau: Nauka.
- (Red.). 1974-2018. *Ètimologičeskij slovar' slavânskih âzykov*. Moskau: Nauka.
- Tutschke, Günther. 1995. *Langenscheidts Taschenwörterbuch Kroatisch-Deutsch*. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Ulmann, Carl Chr. 1872. *Lettisch-deutsches Wörterbuch*. Riga: Brutzer.
- Usikova, Rina P. (Hg.). 2003. *Makedonsko-russkij slovar'*. Moskau: Astrel' et al.
- Vaillant, André. 1966, 1974. *Grammaire comparée des langues slaves*. III, IV. Paris: Klincksieck.
- Van Beek, Lucien. 2011. The “Saussure effect” in Greek: a reinterpretation of the evidence. In: *The Journal of Indo-European Studies* 39/1, 1.
- Vasmer, Max. 1941. *Die Slaven in Griechenland*. Berlin: Akademie der Wissenschaften.
- . 1953, 1979, 2008. *Russisches etymologisches Wörterbuch*. I-III. Heidelberg: Winter.
- . 1986-1987. *Ètimologičeskij slovar' russkogo âzyka* I-IV. Moskau: Progres.
- Vine, Brent Harmon. 1985. *Indo-European Verbal Formations in *-d-* (Diss.). Facsimile. Ann Arbor: Univ. Microfilms Internat.

- Vondrák, Wenzel. 1906. *Vergleichende Slavische Grammatik. I. Lautlehre und Stammbildungslehre*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wackernagel, Jacob. 1954. *Altindische Grammatik II, 2*. Debrunner, Albert. *Die Nominalsuffixe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wahrig-Burfeind, Renate (Ltg.). 2011. *Deutsches Wörterbuch*. München: Gütersloh.
- Walde, Alois. 1930. *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*. Berlin et al.: De Gruyter.
- Walde, Alois; Hofmann, Johann Baptist. 1938³. *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Winter.
- Wandl, Florian. 2011. *Diachrone Lautlehre des Russischen. Ein Modell des Lautwandels und seiner relativen Chronologie* (Diplomarbeit). Wien: Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.
- . 2020. *Vom Urindogermanischen zum Russischen: Eine Studie zum Lautwandel und seiner relativen Chronologie* (Diss.) Zürich: Philologische Fakultät der Universität Zürich.
- Walter, Hilmar; Endler, Dietmar. 2007. *Neues deutsch-bulgarisches Wörterbuch*. Sofia: Trud & Prozorec.
- Wessén, Elias. 1968. *Die nordischen Sprachen*. Berlin: De Gruyter.
- Westphal, Rudolf. 1873. *Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen: Das indogermanische Verbum - Wurzelerweiterung*, 438-448. Jena: Costenoble.
- Widmer, Paul. 2004. *Das Korn des weiten Feldes. Interne Derivation, Derivationskette und Flexionsklassenhierarchie: Aspekte der nominalen Wortbildung im Urindogermanischen*. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen.
- Wiesinger, Peter; Greule, Albrecht. 2019. *Baiern und Romanen: Zum Verhältnis der frühmittelalterlichen Ethnien aus der Sicht der Namenforschung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Wittgenstein, Ludwig. 1979. *Bemerkungen über die Farben*. G. E. M. Anscombe (Hg.). Baden-Baden: Suhrkamp.
- Wodtko, Dagmar S.; Irslinger, Britta; Schneider, Carolin. (NIL) 2008. *Nomina im Indogermanischen Lexikon*. Heidelberg: Winter.
- Yamazaki, Yoko. 2009. The Saussure Effect in Lithuanian. In: *The Journal of Indo-European Studies* 37, 430-461.
- Ymeri, Eshref (Red.). 2005. *Russko-albanskij slovar'*. Tiranë: EDFA.

- Zaimov, Jordan D. 1967. *Die Besiedlung der Balkanhalbinsel durch die bulgarischen Slaven*. Sofia: Bŭlgarska Akad. na Naukote.
- Záturecký, Adolf P. 2005. *Slovenské príslovia, porekadlá, úslovia a hádanky*. Bratislava: Slovenský Tatran.
- Zdanowicz, Aleksander. 1861. *Słownik języka polskiego*. Wilnius: Selbstverlag.
- Želehovskij, Evgenij; Nedil'skij, Sofron. 1886. *Ruthenisch-deutsches Wörterbuch*. Lemberg: Druckerei des Szewczenko-Vereines K. Bednarski.
- Žuraŭski, Arkadzij I. (Hg.). 1982-2016. *Historyčny sloŭnik belaruskaj movy*. Minsk: Belaruskaja navuka.

Zusammenfassung

Die baltischen und slavischen Kontinuanten der Wurzeln idg. **k^{er}* / **ker*, entsprechende Lehnwörter in den an das baltisch-slavisches Sprachareal angrenzenden Gebieten und Beispiele aus anderen indogermanischen Sprachen wurden für Nachforschungen zu Herkunft, Struktur und zum Ableitungsverhalten sowie zur semantischen Dynamik dieser Wurzeln herangezogen.

Die aus jeweils drei Konstituenten bestehenden Grundformen **k^{er}* / **ker* ergeben sich nach Reduktion der aus den unterschiedlichen baltischen und slavischen Kontinuanten gewonnenen Transponate durch Weglassen der Erweiterungen am Ausgang. Bei Betrachtung der Wurzelenerweiterungen als mögliche frühurindogermanische Suffixe erscheinen die beiden Grundelemente als binäres nominales Farbwurzelpaar, das in Ableitungen mit den Suffixen **-o-*, **-m-o-*, **-n-o-*, **-(e)h₂-*, **-to-* Caland-Formen erzeugt. Das Vorhandensein oder Fehlen entsprechender (Sekundär-)Suffixe kann das Problem klären, ob es sich um *set-* oder *anit-*-Formen handelt und wie die unterschiedliche Akzenturierung der Kontinuanten zu verstehen ist.

Die Untersuchungsergebnisse geben Anstoß zur Vermutung, dass die Kontinuanten des Wurzelpaares ursprünglich bloß zur Bezeichnung heller bzw. dunkler visueller Eindrücke und zuerst wohl überhaupt nur zum Ausdruck der visuellen Wahrnehmbarkeit eines Objekts vor hellem bzw. dunklem Hintergrund dienten. Ganz radikal formuliert, ging es dabei in erster Linie nicht um die Farbbezeichnung *Weiß* oder *Schwarz*, sondern um die Artikulation der visuellen Wahrnehmbarkeit.

Für die Periode, in der nicht mehr nur die visuelle Wahrnehmbarkeit ausgedrückt wurde, lassen Belege wie lit. *šermuõ* 'Hermelin' annehmen, dass man von **k^{er}* als einer Farbwurzel *WEIß* ausgehen kann, die jedoch als solche nicht mehr belegt ist. Die Adjektive mit der Bedeutung 'weiß', 'schimmelgrau' usw. sind nur für bestimmte Lebewesen, Objekte und Naturerscheinungen in Gebrauch. Anders verhält es sich mit der Farbwurzel **ker* *SCHWARZ*, deren Kontinuanten sich zum Großteil als Adjektiv mit der Bedeutung 'schwarz' etabliert haben, wobei dieser Farbbegriff objektiv und allgemein gültig ist.

Die Beispiele der Kontinuanten des Wurzelpaares **k^{er}* / **ker* zeigen einerseits fließende Übergänge von *Weiß* zu *Schwarz* mit Zwischen- und Mischstufen wie *Gefleckt*, *Gestreift*, *Meliert*. Andererseits bilden die beiden „Endstellen“ eine semantische Opposition der Extreme *Hell* / *Weiß* bzw. *Dunkel* / *Schwarz*. Es erhebt sich die Frage, ob aus dieser Konstellation eine Dynamik und parallel zu einer vermuteten semantischen Dynamik eine

strukturelle Entwicklung der indogermanischen Tektalreihe zu erschließen ist, wobei dabei nicht nur ein paralleler Verlauf, sondern eine gegenseitige Bedingtheit zu überlegen wäre. Das baltische und slavische Material und ebenso die Belege aus anderen indogermanischen Sprachen liegen offen und anschaulich da und geben wohl berechtigten Anlass zu Überlegungen in Richtung einer strukturellen und semantischen Dynamik von **ker* zu **ker*, von *Hell / Weiß* zu *Dunkel / Schwarz*, möglicherweise mit einer einzigen vorgrundsprachlichen Ausgangsform mit der Bedeutung 'sichtbar, wahrnehmbar'. Mangels entsprechender vergleichbarer älterer Belege muss es jedoch bei der bloßen Beschreibung der beobachteten Gegebenheit von transponierbaren, rekonstruierbaren bzw. rekonstruierten Wortformen der Grundsprache bleiben. Die vorgestellten Besonderheiten des Wurzelpaares **ker / *ker* können jedoch einen Hinweis für weitere Forschungen zur Frage der indogermanischen Tektalreihen liefern.

English abstract

The Baltic and Slavic continuants of the roots IE **k_{er}* / **k_{er}*, corresponding loanwords in the areas bordering the Baltic-Slavic language area and examples from other Indo-European languages were used for research on the origin, structure, and derivation behavior as well as on the semantic dynamics of these roots.

The basic forms **k_{er}* / **k_{er}*, each consisting of three constituents, result after reduction of the transponats obtained from the various Baltic and Slavic continuants by omitting the extensions in the coda. Regarding the root extensions as possible early Proto-Indo-European suffixes, the two basic elements appear as a binary nominal color-root pair producing Caland forms in derivations with the suffixes **-o-*, **-m-o-*, **-n-o-*, **(e)h₂-*, **-to-*. The presence or absence of adequate (secondary) suffixes can resolve the problem of whether the forms are *set-* or *anit-* forms and how to understand the different accentuation of the continuants.

The results of the investigation give rise to the assumption that the continuants of the root pair originally only served to designate light or dark visual impressions and, at first, probably solely to express the visual perceptibility of an object in front of a light or dark background. To put it quite radically, it was not primarily about the color designation *White* or *Black*, but about the articulation of visual perception.

For the period in which people no longer exclusively expressed visual perception, evidence such as Lith. *šermuō* 'ermine' suggests that **k_{er}* can be assumed to be a color root *WHITE*, which, however, is no longer attested as such. The adjectives meaning 'white', 'mold grey', etc. are used only for certain living beings, objects, and natural phenomena. The situation is different with the color root **k_{er}* *BLACK*, whose continuants have largely established themselves as an adjective meaning 'black', this color concept being objective and generally valid.

The examples of the continuants of the root pair **k_{er}* / **k_{er}* show flowing transitions from *White* to *Black* with intermediate and mixed levels such as spotted, striped, and mottled. On the other hand, the two "end points" form a semantic opposition of the extremes *Light / White* respectively *Dark / Black*. The question arises as to whether a dynamic and parallel to a presumed semantic dynamic a structural development of the Indo-European tectal series can be deduced from this constellation, whereby not only a parallel course, but also a mutual conditionality would have to be considered. The Baltic and Slavic material as well as the evidence from other Indo-European languages are obvious and clear and

probably give valid reason to consider a structural and semantic dynamic from **ker* to **ker*, from *Light / White* to *Dark / Black*, possibly with one single pre-*proto-language*-starting form with the meaning 'visible, perceptible'. In the absence of corresponding comparable older evidence, the mere description of the detected existence of transposable, reconstructable or reconstructed word forms of the *proto-language* must remain. Nevertheless, the presented features of the root pair **ker / *ker* can provide an indication for further research concerning the question of the Indo-European tectal series.